



universität  
wien

# MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

**Medienmoral: Wie weit darf Journalismus gehen?**

**Zur Freiheit des österreichischen Boulevardjournalismus  
und seinen Grenzen**

Verfasserin

Melanie Jakab, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841  
Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik und Kommunikationswissenschaften  
Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell



***In Liebe und Dankbarkeit meinen Eltern gewidmet***



## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Wien, Oktober 2014

Melanie Jakab, Bakk. phil.



# Inhaltsverzeichnis

<b>I. Theoretischer Teil .....</b>	<b>11</b>
<b>1. Einleitung.....</b>	<b>11</b>
1.1. Forschungsfragen .....	13
1.2. Aufbau der Arbeit .....	13
<b>2. „News of the World“ - Exempel einer ethisch-moralischen Grenzüberschreitung in den Medien.....</b>	<b>15</b>
2.1. Der „News of the World“ Skandal.....	15
<b>3. Ethik und Moral .....</b>	<b>18</b>
3.1. Herkunft und Bedeutung der Begriffe Ethik und Moral.....	18
3.2. Zusammenhang und Unterscheidung zwischen Ethik und Moral .....	20
3.3. Grundbegriffe der Ethik .....	22
3.3.1. Gut und Böse .....	22
3.3.2. Gewissen.....	23
3.3.3. Wert.....	23
3.3.4. Norm.....	23
3.3.5. Freiheit .....	24
3.4. Aufgaben, Ziele und Grenzen der Ethik .....	25
<b>4. Medienethik .....</b>	<b>27</b>
4.1. Wissenschaftliche Standortbestimmung der Medienethik.....	27
4.2. Zur Begründung und dem Bedarf einer Medienethik .....	29
4.3. Aufgaben und Funktionen der Medienethik .....	32
<b>5. Medienethik zwischen Theorie und Praxis .....</b>	<b>35</b>
5.1. Ideale Normen vs. Praxisnormen.....	35
5.2. Verantwortung als Scharnier zwischen Ideal- und Praxisebene .....	37
5.2.1. Zum Begriff der Verantwortung .....	38
<b>6. Medienethik als Frage nach der Verantwortung .....</b>	<b>39</b>
6.1. Modelle der Medienethik .....	39
6.1.1. Individualethik.....	40
6.1.1.1. Kritik an der Individualethik .....	40

6.1.2. Institutions-, Organisations- bzw. Unternehmensethik .....	41
6.1.2.1. Kritik an der Institutions-, Organisations- bzw. Unternehmensethik .....	42
6.1.3. Publikumsethik.....	43
6.1.3.1. Kritik an der Publikumsethik .....	44
6.1.4. Professionsethik .....	44
6.1.4.1. Kritik an der Professionsethik .....	46
6.2. Zur Notwendigkeit eines Mehrstufenmodells der Medienethik .....	46
<b>7. Ethik und Moral im Journalismus .....</b>	<b>49</b>
7.1. Was ist Journalismus?.....	49
7.1.1. Boulevardjournalismus .....	51
7.1.2. Boulevardjournalismus und -zeitungen in Österreich .....	53
7.1.2.1. Kronen Zeitung .....	54
7.1.2.2. Heute .....	55
7.1.2.3. Österreich .....	55
7.2. Zu den Aufgaben und Funktionen des Journalismus .....	56
7.3. Berufliches Aufgaben- und Selbstverständnis.....	58
7.3.1. Rollenselbstbild österreichischer Journalisten.....	59
7.3.2. Ethisches Rollenselbstbild österreichischer Journalisten .....	61
<b>8. Spannungsfelder der journalistischen Ethik .....</b>	<b>64</b>
8.1. Ethik und Profit .....	66
8.2. Ethik und Recht .....	67
8.2.1. Medienselbstkontrolle .....	69
8.2.2. Der österreichische Presserat .....	70
8.2.2.1. Aufgaben des österreichischen Presserats .....	71
8.2.2.2. Ehrenkodex des österreichischen Presserats .....	71
8.2.2.3. Verfahrensführung und Sanktionierung .....	73
8.2.2.4. Medienethische Verstöße der österreichischen Printmedien .....	74
8.2.3. Probleme und Schwächen der Medienselbstkontrolle .....	75
8.3. Ethik und Qualität .....	76
<b>II. Empirischer Teil.....</b>	<b>80</b>
<b>9. Methodisches Vorgehen .....</b>	<b>81</b>
9.1. Zur Methode des leitfadengestützten Experteninterviews.....	81



9.2. Der Gesprächsleitfaden .....	83
9.3. Durchführungsprotokoll .....	86
9.4. Interviewpartner .....	88
<b>10. Darstellung der Ergebnisse .....</b>	<b>91</b>
10.1. Zur Freiheit des Journalismus und seinen Grenzen .....	91
10.1.1. Zusammenfassung.....	95
10.2. Einflussfaktoren auf den Journalismus .....	96
10.2.1. Zusammenfassung.....	99
10.3. Zu ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen im Journalismus und ihren Gründen .....	100
10.3.1. Zusammenfassung.....	105
10.4. Gewissenskonflikte im journalistischen Alltag.....	106
10.4.1. Zusammenfassung.....	109
<b>11. Resümee und abschließendes Fazit .....</b>	<b>110</b>
<b>12. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>116</b>
12.1. Internetquellen .....	123
<b>III. Anhang.....</b>	<b>127</b>
Interview mit Anonym (1) .....	127
Interview mit Anonym (2) .....	136
Interview mit Robert Zwickelsdorfer .....	147
Interview mit Anna Thalhammer .....	157
Interview mit Jörg Michner .....	165
Interview mit Anonym (3) .....	176
Ehrenkodex des österreichischen Presserats.....	184
Fallstatistik des österreichischen Presserats 2013 .....	190
Fallstatistik des österreichischen Presserats 2012 .....	191
Fallstatistik des österreichischen Presserats 2011 .....	192
Abstract (deutsch).....	193
Abstract (englisch) .....	194
Curriculum Vitae.....	195



# I. Theoretischer Teil

---

## 1. Einleitung

*„Es sind keine Lügen.  
Es sind großartige Storys, die sich als falsch herausstellen.  
Das ist etwas anderes. Soll ich mich dafür schämen?“<sup>1</sup>*

Kelvin MacKenzie, ehemaliger Chefredakteur der britischen Boulevardzeitung „The Sun“, zur Veröffentlichung von Artikeln, die jeglicher Grundlage entbehren

Es war DER Skandal in Großbritannien. Am 7. Juli 2011 verkündete *James Murdoch*, Sohn des Medienmoguls *Rupert Murdoch*, die Einstellung des britischen Boulevardblatts „*News of the World*“, zu diesem Zeitpunkt die auflagenstärkste Sonntagszeitung im Vereinigten Königreich. *Murdoch* zog damit die Konsequenzen aus einem jahrelang andauernden Abhörskandal, in dem Mitarbeiter der Zeitung Telefongespräche von tausenden Prominenten, Politikern, Mitgliedern und Angestellten des Königshauses sowie Privatpersonen illegal abgehört und Bestechungsgelder an Polizeibeamte bezahlt hatten, um in den Besitz exklusiver Informationen zu gelangen. Doch die Affäre zog weitaus größere Kreise. Journalisten, Redakteure und Führungskräfte wurden entlassen, teils verhaftet und müssen sich bis heute vor Gericht verantworten, Polizeichefs mussten aufgrund der Bestechungsvorwürfe zurücktreten. Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss wurde eingerichtet, ebenso ein politische Auftrag an *Lord Justice Levenson* gestellt, journalistische Praktiken, Ethik und Kultur zu untersuchen.

Der „*News of the World*“ Fall ist aufgrund seiner Dimension ohne Frage ein Medienskandal der seinesgleichen sucht und doch zugleich nur ein Beispiel von zahlreichen ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen innerhalb der medialen Berichterstattung. Weltweit, aber auch speziell in Österreich führen Ereignisse wie

---

<sup>1</sup> MacKenzie, Kelvin zitiert nach Luyken (2011): S. 43

etwa der Entführungsfall um *Natascha Kampusch* oder das Inzestdrama um *Josef Fritzl* Medien an ihre Grenzen, insbesondere an ihre ethischen.

Kommt es zu solch Überschreitungen, indem wie etwa im dargestellten Fall Telefongespräche sowie Mobilboxen illegal abgehört, Beteiligte von Journalisten bedrängt sowie Bestechungssummen geboten werden oder Bilder und Namen von Verbrechenopfern, Angehörigen oder mutmaßlichen Verbrechern abgedruckt werden, wird der Ruf nach Moral und Ethik in den Medien und in der Öffentlichkeit laut.

Doch wo genau liegen die Grenzen eines ethisch vertretbaren Journalismus? Wie weit darf Journalismus gehen? Wie weit muss Journalismus? Worin liegen die Gründe für ethisch-moralische Grenzüberschreitungen? Welchen Stellenwert hat Medienethik im Journalismus? Und wie gehen Journalisten selbst mit der Thematik in ihrem beruflichen Alltag um?

All jene Fragen, welche sich mir in der Auseinandersetzung mit bereits erwähntem Medienskandal aufdrängten, haben mich dazu bewogen, meine Magisterarbeit dem Thema Ethik und Moral im Journalismus zu widmen. Um einen Bogen zum „*News of the World*“ Fall spannen und den Anschuldigungen auf den Grund gehen zu können, Boulevardmedien würden medienethische Grundsätze mit Füßen treten, möchte ich mich genauer mit dem Stellenwert von Ethik und Moral im österreichischen Boulevardjournalismus auseinandersetzen.

Ziel der vorliegenden Magisterarbeit ist es, einen Beitrag zur medienethischen Debatte um die Freiheit des Journalismus und seinen Grenzen zu leisten. Dabei soll zusätzlich der Versuch unternommen werden, sich der bekanntermaßen größten Herausforderung der Ethik zu stellen, durch Einbeziehung theoretischer Konzepte als auch persönlicher Sichtweisen von Journalisten, welche in Experteninterviews erhoben werden sollen, einen Bogen zwischen dem „wie es sein sollte“ und dem „wie es tatsächlich ist“ zu spannen und damit Theorie und Praxis zu vereinen.

## **1.1. Forschungsfragen**

Aus dem Erkenntnisinteresse und den Zielvorstellungen der vorliegenden Magisterarbeit ergeben sich nachfolgende Forschungsfragen, welche durch bisherige Erkenntnisse der Wissenschaft sowie mit Hilfe von qualitativen Leitfadeninterviews im empirischen Teil beantwortet werden sollen:

1. Wie weit darf Journalismus aus ethisch-moralischer Sicht gehen, wie weit muss Journalismus aus Gründen der Informationspflicht gehen und wo ziehen österreichische Journalisten hierbei eine Grenze?
2. Welche Faktoren beeinflussen aus Sicht österreichischer Journalisten ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus?
3. Wie erklären sich österreichische Journalisten ethisch-moralische Grenzüberschreitungen im Journalismus?
4. Wie oft und wodurch finden sich österreichische Journalisten in ihrem beruflichen Alltag in Situationen wieder, in denen sie mit ihrem Gewissen in Konflikt geraten und nach welchen Kriterien entscheiden sie, wie sie sich verhalten?

## **1.2. Aufbau der Arbeit**

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit wird in **Kapitel 2**, um einen Eindruck von ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen im Journalismus zu vermitteln und den Ausgangspunkt der gewählten Themenwahl zu begründen, auf den bereits erwähnten „*News of the World*“ Skandal eingegangen.

Anschließend werden in **Kapitel 3** aus Gründen der Verständlichkeit die wichtigsten Begrifflichkeiten rund um Ethik und Moral erläutert, um darauf aufbauend in **Kapitel 4** klären zu können, was unter Medienethik verstanden wird und worin ihre Notwendigkeit, ihre Funktionen, aber auch ihre Grenzen liegen.

**Kapitel 5** widmet sich dem Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis, in welchem sich die Medienethik wiederfindet. Als Scharnier zwischen dieser Diskrepanz von Ideal- und Praxisebene wird der Begriff der Verantwortung eingeführt, der in **Kapitel 6** in Bezug auf die an der Medienpraxis beteiligten Akteure besprochen werden soll.

Obwohl es für eine wirksame Medienethik, wie noch darzulegen ist, auf eine Vernetzung der Ebenen ankommt, stehen Journalisten als letztlich Handelnde meist im Mittelpunkt medienethischer Überlegungen, so auch in vorliegender Magisterarbeit. Aus diesem Grund wird in **Kapitel 7** unter Bezugnahme von diversen wissenschaftlichen Studien der Fokus auf Journalisten selbst, ihre Arbeitsweisen und Einstellungen gelegt.

Zum Abschluss des theoretischen Teils wird in **Kapitel 8** auf das Spannungsverhältnis eingegangen, in welchem sich der Journalismus bewegt sowie Faktoren herausgearbeitet, welche ethisch-moralische Grenzüberschreitungen begünstigen bzw. ethisch-moralisch korrekten Journalismus erschweren.

**Kapitel 9** sowie **Kapitel 10** stellen den empirischen Teil der vorliegenden Magisterarbeit dar, in welchem nach der Begründung sowie Erläuterung der Methodenwahl die Ergebnisse der Leitfadeninterviews dargebracht und in Bezug auf bisherige Erkenntnisse der wissenschaftlichen Literatur diskutiert werden. Die Arbeit schließt in **Kapitel 11** mit einer finalen Zusammenfassung und einem Fazit.

- **Hinweis**

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche in vorliegender Magisterarbeit verwendeten personbezogenen Formulierungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

## 2. „News of the World“ - Exempel einer ethisch-moralischen Grenzüberschreitung in den Medien

Mediale Berichterstattung wird seit jeher in vielerlei Hinsicht hinterfragt, insbesondere nach ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen innerhalb dieser. Um zum Verständnis beizutragen, was mit ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen gemeint ist, soll in Folge der „*News of the World*“ Skandal als Beispiel angeführt werden, welcher nicht nur heftige Debatten in den Medien als auch in der Öffentlichkeit ausgelöst hat, sondern auch den Ausgangspunkt vorliegender Magisterarbeit darstellt.

### 2.1. Der „*News of the World*“ Skandal

Es war der größte Medienskandal in Großbritannien seit Jahrzehnten. Am 7. Juli 2011 verkündete *James Murdoch*<sup>2</sup>, Sohn des Medienmoguls *Rupert Murdoch*, die Einstellung des britischen Boulevardblatts „*News of the World*“ mit der Sonntagsausgabe vom 10. Juli 2011. Sie zählte zu diesem Zeitpunkt mit einer Auflage von 2,6 Millionen Exemplaren zur auflagenstärksten Sonntagszeitung im Vereinigten Königreich<sup>3</sup>. Die Zeitung war in einen massiven Abhörskandal verwickelt. Mitarbeiter hatten über Jahre hinweg Telefongespräche von tausenden Prominenten, Politikern, Mitgliedern und Angestellten des Königshauses, aber auch Privatpersonen illegal abgehört. Darüber hinaus wurden hohe Summen an Polizeibeamte gezahlt, die als Gegenleistung vertrauliche Informationen zur Verfügung gestellt hatten. Einige Opfer, die hinter diese Machenschaften kamen, sollen mit Geldbeträgen zum Schweigen gebracht worden sein. Die Affäre wurde von der Unternehmensführung aktiv vertuscht<sup>4</sup>.

Journalisten, Redakteure und Führungskräfte verloren ihre Jobs, einige wurden verhaftet und verurteilt, mächtige Polizeichefs mussten aufgrund von

---

<sup>2</sup> Mitteilung von James Murdoch zur Einstellung der Zeitung. Online unter URL: <http://www.webcitation.org/600S6bRAX>

<sup>3</sup> vgl. Brooks (2011). Online unter URL: <http://www.spiegel.de/panorama/abhoeraffaere-murdoch-nimmt-skandalblatt-news-of-the-world-vom-markt-a-773084.html>

<sup>4</sup> vgl. Volkery (2012). Online unter URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/rupert-murdoch-abgeordnete-erklaren-medienmogul-fuer-ungeeignet-a-830763.html>

Bestechungsvorwürfen zurücktreten. Das alles waren Folgen der öffentlichen Empörung als herauskam, dass die Zeitung für Schlagzeilen neben den Telefonen prominenter Persönlichkeiten auch private gehackt und abgehört hatten, wie das der im Jahr 2002 vermissten 13-jährigen *Milly Dowler*. „*News of the World*“ Mitarbeiter sollen das Mobiltelefon angezapft und Nachrichten auf ihrer Mobilbox gelöscht haben, wodurch bei den Eltern und der Polizei eine trügerische Hoffnung geweckt wurde, das Mädchen sei noch am Leben. Sie wurde später ermordet aufgefunden<sup>5</sup>. *Milly Dowlers* Telefon soll jedoch nur eines von über 3000 Telefonen gewesen sein, die von der *Murdoch*-Zeitung illegal abgehört worden waren. Ebenso Angehörige der Opfer der Terroranschläge auf die Londoner U-Bahn 2005 sowie Angehörige von in Afghanistan getöteten Soldaten sollen bespitzelt worden sein<sup>6</sup>.

„*News of the World*“ war bekannt für seine Hetzkampagnen wie beispielsweise „*Name and shame*“, mit der im Jahr 2000 „*Kinderschändern und anderen perversen Gestalten*“<sup>7</sup> das Handwerk gelegt werden sollte. Dabei wurden u.a. Fotos von Sexualverbrechern veröffentlicht, die ihre Strafen abgesessen hatten, darunter das Bild eines völlig unschuldigen Mannes, der in letzter Sekunde von der Polizei gerettet werden konnte, nachdem sich eine aufgebrachte Menschenmenge aufgrund des Beitrages vor seinem Haus zusammen geschlossen und seine Fenster eingeschlagen hatte<sup>8</sup>. Darüber hinaus publizierte „*News of the World*“ mehr als einmal Artikel über Prominente, die sich als Lügengeschichten entpuppten. Doch die Enthüllung, dass Journalisten nicht vor Privatpersonen und entführten Kindern Halt gemacht hatten, sorgte für Empörung in der Öffentlichkeit sowie Konsequenzen<sup>9</sup>.

Zu den Folgen von „Hackgate“, zu dessen Aufdeckung vor allem die britische Zeitung „*Guardian*“ wesentlich beigetragen hatte, zählen strafrechtliche Ermittlungen, diverse Verurteilungen, parlamentarische Untersuchungen und der politische Auftrag an *Lord Justice Leveson*, journalistische Praktiken, Ethik und

---

<sup>5</sup> vgl. Jempson (2011): S. 46- 47

<sup>6</sup> vgl. Luyken (2011): S. 45

<sup>7</sup> Luyken (2011). Online unter URL: <http://www.zeit.de/2011/30/DOS-Murdoch/seite-3>

<sup>8</sup> vgl. ebd. (2011). Online unter URL: <http://www.zeit.de/2011/30/DOS-Murdoch/seite-3>

<sup>9</sup> vgl. Volkery (2011). Online unter URL: <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/news-of-the-world-skandal-murdochs-handly-hacker-schockieren-die-briten-a-772688.html>



Kultur zu untersuchen<sup>10</sup>. Der Abschlussbericht<sup>11</sup> der Kommission zur Aufklärung der Vorfälle wurde im November 2012 vorlegt, in dem ein „*Gesetzesrahmen für ein unabhängiges Selbstregulierungsorgan der Presse*“<sup>12</sup> gefordert wurde.

---

<sup>10</sup> vgl. Jempson (2011): S. 48

<sup>11</sup> „An inquiry into the cultur, practices and ethics of the press: Volume 1-4“ wurden im November 2012 veröffentlicht. Online unter URL: <http://www.official-documents.gov.uk>

<sup>12</sup> o.V. (2012). Online unter URL: <http://www.welt.de/newsticker/news1/article111631873/Bericht-zu-Abhoerskandal-der-britischen-Presse-vorgelegt.html>

### 3. Ethik und Moral

Im gewöhnlichen Sprachgebrauch wird zwischen Ethik und Moral kaum unterschieden. So wird beispielsweise von einer Journalistenethik gesprochen und damit eine für diese Berufsgruppe verbindliche Moral gemeint. Etymologisch sind die Ausdrücke Ethik und Moral eng miteinander verknüpft, aus terminologischer Hinsicht jedoch findet eine deutliche Differenzierung statt<sup>13</sup>.

#### **3.1. Herkunft und Bedeutung der Begriffe Ethik und Moral**

*Aristoteles* war der Erste, der die Ethik als eigenständige philosophische Disziplin behandelte und von Disziplinen der theoretischen Philosophie (Logik, Mathematik, Physik, Metaphysik) unterschied. Die praktische Philosophie teilte er in Ethik, Ökonomie und Politik ein. Während es in der theoretischen Philosophie um das veränderliche und unveränderliche Sein geht, befasst sich die praktische Philosophie mit menschlichen Handlungen und ihren Produkten<sup>14</sup>.

Der seit *Aristoteles* verwendete Disziplintitel Ethik leitet sich ursprünglich vom griechischen Wort „ethos“ ab, das in zwei Varianten vorkommt. Einerseits bedeutet es Gewohnheit, Sitte, Brauch: Wer sein Handeln an den Normen des allgemein anerkannten Moralkodex ausrichtet, handelt ethisch. Im engeren und eigentlichen Sinn jedoch handelt derjenige ethisch, der vorgegebene Handlungsregeln und Wertmaßstäbe nicht fraglos übernimmt, sondern aus eigenen Ansichten und Überlegung heraus das jeweils erforderliche Gute tut. Daraus leitet sich die zweite Bedeutung des Wortes „ethos“ ab: Charakter<sup>15</sup>.

Das lateinische Wort „mos“ (Plural: „mores“) verbindet die beiden „ethos“- Begriffe in sich und bedeutet daher sowohl Sitte als auch Charakter. Von diesem wiederum leitet sich das deutsche Wort Moral her, welches ein Synonym für Sitte ist. Zur Moral werden jene Handlungsmuster zusammengefasst, „*denen normative*

---

<sup>13</sup> vgl. Haller/ Holzhey (1992): S. 13

<sup>14</sup> vgl. Pieper (1985): S. 18

<sup>15</sup> vgl. ebd. (1985): S. 19

*Geltung zugesprochen wird*<sup>16</sup>. Der Ausdruck Moral bezeichnet „*Ordnungsgebilde, die gewachsene Lebensformen repräsentieren, Lebensformen, die die Wert- und Sinnvorstellungen einer Handlungsgemeinschaft widerspiegeln*“<sup>17</sup>.

Im gesellschaftlichen Sprachgebrauch werden die Adjektive „ethisch“ und „moralisch“ weitgehend synonym gebraucht. In der Ethikdiskussion ist man dazu übergegangen, die Wörter „Ethik“ sowie das Adjektiv „ethisch“ ausschließlich der philosophischen Wissenschaft vom moralischen Handeln des Menschen vorzubehalten<sup>18</sup>.

Die Sprache der Moral umfasst das Reden über kritisch reflektierte Handlungen, während die Sprache der Ethik ein reflektierendes Sprechen über die moralische Sprache darstellt. Die Ethik hat somit Moral und Moralität zu ihrem Gegenstand. Die Fragen unterscheiden sich dahingehend, dass sie sich nicht auf singuläre Handlungen beziehen, sondern auf einer Metaebene moralisches Handeln grundsätzlich thematisieren<sup>19</sup>.

Aus dieser Differenzierung zwischen Ethik und Moral folgt, dass „*ethische Überlegungen nicht eo ipso moralisch sind, aber durchaus aus einem Interesse an einer bestimmten Problematik der Moral hervorgehen können, so wie umgekehrt moralische Überlegungen nicht eo ipso ethisch sind, aber durchaus zu ethischen Fragestellungen radikalisiert werden können*“<sup>20</sup>.

Moral ist der Inbegriff jener Normen und Werte, „*die durch gemeinsame Anerkennung als verbindlich gesetzt worden sind und in der Form von Geboten (...) oder Verboten (...) an die Gemeinschaft der Handelnden appelliert. Jede Moral ist somit als geschichtlich entstandener und geschichtlich sich mit dem Freiheitsverständnis von Menschen verändernder Regelkanton immer eine*

---

<sup>16</sup> Pieper (2000): S. 26

<sup>17</sup> ebd. (2000): S. 26

<sup>18</sup> vgl. ebd. (2000): S. 27

<sup>19</sup> vgl. ebd. (2000): S. 28

<sup>20</sup> Pieper (1985): S. 21

*Gruppenmoral, deren Geltung nicht ohne weiteres über die Mitglieder der Gruppe hinaus ausgedehnt werden kann*<sup>21</sup>.

Moral muss von einem gesamten Kulturkreis akzeptiert werden, um allgemein anerkannt zu werden. Erst durch die Bindung an Regeln entsteht Verbindlichkeit und damit Moral. Doch Moral findet nicht nur als kulturspezifisches Phänomen statt, sondern tritt auch in Form besonderer Moralen auf, deren Regeln nur für einen Teil der Gruppe gelten. So hat beispielsweise jeder Beruf ein eigenes Berufsethos entwickelt, dessen Normen nur für die Praktizierenden der jeweiligen Berufsgruppe verbindlich sind<sup>22</sup>. Trotz der Voraussetzung der allgemeinen Akzeptanz können Uneinigheiten entstehen. Kommt es zu Normen- oder Wertekonflikten, wird ersichtlich, wie Normen gefolgt wird und *„man im Zuge von Einhaltung oder Verstoß gegen Gebote und Verbote eine persönliche Verantwortung in diesem Moralsystem trägt*<sup>23</sup>. Moral ist demnach nicht beständig, sie verändert sich mit der aus ihr entstandenen Kultur, indem sie von Zeit zu Zeit hinterfragt und kritisiert wird<sup>24</sup>.

### **3.2. Zusammenhang und Unterscheidung zwischen Ethik und Moral**

In der Alltagssprache werden die Begriffe Ethik und Moral meist nicht unterschieden, was darauf zurückzuführen ist, dass wie bereits dargelegt, die Ausdrücke, ihre Herkunft und Bedeutung betreffend, eng miteinander verwandt sind. Trotz dieses Zusammenhangs ist eine terminologische Differenzierung zu treffen.

Moral bezeichnet *„die eingelebten, d.h. in einer bestimmten Gesellschaft von den ihr zugehörigen Individuen akzeptieren – und grosso modo auch eingehaltenen –*

---

<sup>21</sup> Pieper (1985): S. 23- 24

<sup>22</sup> vgl. ebd. (1985): S. 23- 26

<sup>23</sup> Schiffrer (2009): S. 12

<sup>24</sup> vgl. ebd. (2009): S. 12- 13

*Handlungsnormen für die gesellschaftliche Praxis (...)*<sup>25</sup>. Die Bandbreite moralischer Normen reicht dabei von den Tischsitten bis hin zum Tötungsverbot<sup>26</sup>.

Der Begriff Moral umfasst somit alle *„teils naturwüchsigen entstandenen, teils durch Konventionen vereinbarten, teils durch Tradition überlieferten, aus wechselseitigen Anerkennungsprozessen hervorgegangenen Ordnungs- und Sinngebilde (Regelsysteme), die in Form eines Katalogs materialer Normen und Wertvorstellungen einerseits die Bedürfnisbefriedigung einer menschlichen Handlungsgemeinschaft regeln und andererseits in dem, was von dieser allgemein als verbindlich (als Pflicht) erachtet wird, Auskunft über das jeweilige Freiheitsverständnis der Gemeinschaft geben“*<sup>27</sup>.

Ethik ist demgegenüber *„die Philosophie der Moral, die Lehre vom menschlichen Handeln, die sich insbesondere der Begründung moralischer Normen widmet“*<sup>28</sup>. Fragen der Ethik beziehen sich nicht auf singuläre Handlungen, sondern thematisieren auf einer Metaebene moralisches Handeln grundsätzlich<sup>29</sup>: Ethik fragt nicht, wie sich Menschen verhalten, sondern wie sie sich verhalten sollen; sie fragt nicht, ob eine Handlung für richtig gehalten wird, sondern ob sie richtig ist<sup>30</sup>. Ethik als Wissenschaft moralischen Handelns untersucht die menschliche Praxis auf Bedingungen ihrer Moralität und versucht dem Begriff der Moralität auf den Grund zu gehen. Ethik hat Moral und Moralität zum Gegenstand und kann daher auch als „Moralphilosophie“ verstanden werden; sie liefert Orientierungshilfen für verantwortliches Handeln.

*„Ethik ist (...) konkret zu definieren als ein System begründeter, von der Idee eines sinnvollen menschlichen Lebens geleiteter Aussagen über das richtige Verhalten bzw. Handeln unter Beachtung der entsprechenden Gesinnung und mit Ausrichtung auf entsprechende Institutionen und Strukturen, Moral als das solchen*

---

<sup>25</sup> Haller/ Holzhey (1992): S. 13

<sup>26</sup> vgl. ebd. (1992): S. 13

<sup>27</sup> Pieper (1985): S. 31

<sup>28</sup> Haller/ Holzhey (1992): S. 13

<sup>29</sup> vgl. Pieper (2000): S. 28

<sup>30</sup> vgl. Wammerl (2002): S. 8

*Aussagen gemäß tatsächliche Verhalten und Handeln oder, kürzer ausgedrückt, als gelebte Ethik*<sup>31</sup>.

### **3.3. Grundbegriffe der Ethik**

In der Alltagssprache wird eine Vielzahl von Wörtern verwendet, um Moralisches auszudrücken. Die Verwendung moralischer Wörter setzt voraus, dass ein einigermaßen übereinstimmendes Wissen und Verständnis um die Bedeutung des Moralischen besteht, ohne dem moralische Diskurse nicht möglich wären. Bei genauerer Analyse erweist sich dieses Vorverständnis jedoch als vage, ungenau und missverständlich<sup>32</sup>, weshalb in Folge einige Grundbegriffe der Ethik und der Moral beschrieben werden sollen.

#### **3.3.1. Gut und Böse**

Mit gut und böse wird im alltäglichen Sprachgebrauch eine bestimmte Qualität einer Sache bzw. das Fehlen dieser Qualität bezeichnet. Die Ethik jedoch interessiert sich für die moralische Bedeutung der beiden Begriffe. Moralisch gut bedeutet, nicht in Hinblick auf etwas anderes oder um eines anderen willen, sondern in sich selbst gut zu sein<sup>33</sup>.

*Kant in seiner „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“: „Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille. (...) Der gute Wille ist nicht durch das, was er bewirkt oder ausrichtet, nicht durch seine Tauglichkeit zu Erreichung irgendeines vorgesetzten Zweckes, sondern allein durch das Wollen, d.i. an sich gut (...)“*<sup>34</sup>.

Eine Handlung als gut oder böse zu beurteilen, bedeutet in diesem Sinne, dass die Handlung nicht an sich oder aus sich selber gut oder böse ist, sondern in Bezug auf den dahinter stehenden guten oder bösen Willen zu betrachten ist. Betrachtet man eine Handlung nicht unter moralischen, sondern unter

---

<sup>31</sup> Zsifkovits (2005): S. 35

<sup>32</sup> vgl. Anzenbacher (1992): S. 11

<sup>33</sup> vgl. Pieper (1985): S. 98- 99

<sup>34</sup> Kant (1724-1804) (2007): S. 18- 19

pragmatischen Gesichtspunkten, d.h. in Hinblick, ob der durch den Willen gesetzte Zweck erreicht wurde, unabhängig davon, ob der Zweck moralisch ist, beurteilt man mit richtig oder falsch. Aus ethischer Sicht ist eine Handlung vollkommen, wenn sie sowohl gut als auch richtig ist<sup>35</sup>.

### **3.3.2. Gewissen**

Menschliches Verhalten als moralisch zu bewerten setzt voraus, dass die handelnde Person um die Differenz von Gut und Böse weiß. Damit ist einerseits gemeint, dass jeder weiß, was gut und was böse ist und andererseits jeder weiß, dass das Gute zu tun ist und das Böse zu unterlassen ist. Dieses Wissen um Gut und Böse wird allgemein Gewissen genannt<sup>36</sup>. Das Gewissen bewertet moralisch jede unserer Handlungen. Entscheidungen sind wesentlich für moralische Urteile und werden vom Gewissen geregelt. Gewissen ist nicht beständig, sondern spiegelt immer Elemente der Gesellschaft und Kultur wider<sup>37</sup>.

### **3.3.3. Wert**

Der Begriff des Werts stammt ursprünglich aus der Ökonomie, wo er den Tauschwert von Dingen bezeichnet. Er wurde später in die philosophische Terminologie übernommen und beschreibt Orientierungsmaßstäbe, von denen sich Individuen oder Gruppen in ihren Handlungen leiten lassen<sup>38</sup>. Werte geben an, was aus individueller aber auch sozialer Sicht als erstrebenswert, gut, nützlich und förderlich gilt. Sie bilden sich im Laufe der Entwicklung eines Menschen, sind tief in der Psyche verankert und steuern seine Handlungen und Bewertungen. Durch Erfahrungen bekommen Werte einen emotionalen Charakter, der sich in Tugenden, also sittlichen Grundhaltungen mit Geltungsanspruch, realisiert<sup>39</sup>.

### **3.3.4. Norm**

Philosophisch gesehen sind Normen verbindliche Sollensforderungen<sup>40</sup>. Sie stellen Regeln für das menschliche Verhalten dar, die in einer Gesellschaft

---

<sup>35</sup> vgl. Pieper (1985): S. 98- 102

<sup>36</sup> vgl. Anzenbacher (1992): S. 12

<sup>37</sup> vgl. Schiffrer (2009): S. 13

<sup>38</sup> vgl. Schweppenhäuser (2003): S. 9- 10

<sup>39</sup> vgl. Wammerl (2002): S. 26- 27

<sup>40</sup> vgl. Schweppenhäuser (2003): S. 13

Geltung besitzen und den Anspruch erheben, befolgt zu werden. Das Ziel von Normen ist es durch diese Geltung Orientierung zu schaffen. Der Unterschied zwischen Normen und Werten liegt darin, dass Normen einen Verbindlichkeitsanspruch erheben, welcher fordert, gut für alle zu sein, während Werte aufzeigen, etwas Bestimmtes etwas anderem vorzuziehen, weil es als wünschenswert gilt. Verschiedene Normen dürfen sich innerhalb einer Gemeinschaft nicht widersprechen, sondern müssen ein System bilden und sich ergänzen<sup>41</sup>.

### **3.3.5. Freiheit**

Freiheit ist ein elementares Konzept in der Ethik und wesentliche Voraussetzung für moralisches Handeln. Mit dem Freiheitsverständnis ändert sich somit auch die Moral. Freiheit meint Selbstbestimmung und tritt auf zwei Ebenen auf: als Selbstbestimmung des Handelns (Handlungsfreiheit) und als die des Wollens (Wollensfreiheit)<sup>42</sup>.

- Handlungsfreiheit besteht in der Freiheit, seinen Willen ohne Zwang von außen ausüben zu können. Der Mensch muss die Möglichkeit des Handelns haben, um überhaupt moralisch wirken zu können. Handlungsfreiheit ist somit eine grundsätzliche Voraussetzung der Ethik. Diese gibt Anweisungen, um Gefahren bei zu eingeschränkter oder zu ausgedehnter Handlungsfreiheit (Anarchie und Unordnung) entgegenzuwirken.
- Willensfreiheit besteht in der Freiheit von inneren Motivationen. Der Wille lässt sich als das Streben nach einem Ziel bestimmen, das im Menschen selbst liegt. Die Intention auf das Ziel wird letztlich allein durch das Wollen des Ichs bestimmt – darin liegt die Freiheit, es gibt keine zwingenden Motivationen.

Die Freiheit des Handelns und des Willens stehen in einer engen Beziehung zueinander, denn erst das Miteinander ergibt eine völlige Freiheit, die letztendlich

---

<sup>41</sup> vgl. Schiffrer (2009): S. 13- 14

<sup>42</sup> vgl. Höffe (1997): S. 76



darüber entscheidet, an welche Normen sich jedes Individuum hält und welche es nicht einhält<sup>43</sup>.

### **3.4. Aufgaben, Ziele und Grenzen der Ethik**

Die Ethik als Disziplin der Philosophie versteht sich als Wissenschaft vom moralischen Handeln und behandelt daher alle mit Moral zusammenhängenden Probleme. Sie zeigt dabei auf, welche Bedingungen für moralisches Handeln erfüllt sein müssen. Die Aufgabe der Ethik besteht nicht darin erstrebenswerte Ziele für jeden Einzelnen festzusetzen, sondern vielmehr Kriterien zu liefern, anhand derer auszumachen ist, welches Ziel als gutes Ziel anerkannt werden kann. Die Ethik gibt also nicht vor, was gut ist, sondern zeigt auf, wie man dazu kommt, etwas als gut beurteilen zu können<sup>44</sup>.

In der Aufarbeitung des Verhältnisses von Moral und Moralität rekonstruiert Ethik das „*Prinzip der Freiheit als den letzten Sinngrund menschlichen Handelns überhaupt*“<sup>45</sup>. Die Ethik bestimmt sich damit als philosophische Freiheitslehre, wobei der Freiheitsbegriff im Sinne moralischer Freiheit sowohl das Ziel als auch die Grenze markiert, insofern die Ethik Freiheit zwar reflexiv vermitteln mag, den tatsächlichen Vollzug von Freiheit in der Praxis aber nicht herstellen kann<sup>46</sup>.

Die Ziele der Ethik sind allesamt auf das Gesamtziel der Freiheit als das „*Unbedingte im menschlichen Wollen und Handeln*“<sup>47</sup> ausgerichtet: Es geht um die Aufklärung des Handelnden bezüglich seines Handelns, die Einübung in moralische Urteilskraft und darum auf die grundlegende Bedeutsamkeit moralischer Kompetenz und sozialer Verantwortung aufmerksam zu machen. Diese Ziele gehen jedoch über die Ethik als Wissenschaft hinaus, da sie nicht durch die Theorie, sondern nur durch die Praxis erreicht werden können. Hierbei werden die Grenzen der Ethik sichtbar: Ethik ist nicht ihre eigene Praxis, ihr Freiheitsziel liegt außerhalb ihrer selbst, weswegen die Ethik keine

---

<sup>43</sup> vgl. Wammerl (2002): S. 11- 12

<sup>44</sup> vgl. Pieper (2000): S. 23- 24

<sup>45</sup> ebd. (2000): S. 178

<sup>46</sup> vgl. ebd. (2000): S. 178

<sup>47</sup> ebd. (2000): S. 178

abgeschlossene, sondern eine auf die Praxis hin offene Theorie ist. Ethik macht die Menschen nicht moralisch, sie werden ausschließlich durch sich selbst zu einem guten oder bösen Menschen. Die Ethik kann zwar Anstöße geben, es liegt jedoch außerhalb ihrer Macht und ihrer Befugnis einen guten Willen gegen die Freiheit des Individuums zu erzeugen. Des Weiteren ist Ethik keine Supermoral. Ihre Aufgabe besteht darin, formale Normen zu begründen, die als Maßstab herangezogen werden können und nicht etwas allemal und endgültig festzulegen. Jedem einzelnen kommt die Verantwortung zu diese ständig kritisch zu reflektieren. Als letzte Grenze der Ethik ist festzuhalten, dass Ethik keine für die gesamte Menschheit geltenden Normen- und Wertkataloge entwickelt und auch nicht als höhere moralische Instanz fungiert, die aufgrund vorgegebener Normen entscheidet. Sie leitet lediglich Handelnde dazu an, selbst moralische Kompetenz zu erwerben und auszuüben, da nur im Selbstdenken und -handeln Freiheit real ist<sup>48</sup>.

Der Anspruch der Ethik als philosophische Freiheitslehre ist relativ bescheiden: *„Es geht ihr weder um Indoktrination oder Ideologisierung noch um moralische Belehrung, sondern schlicht darum, angesichts der vielfältigen Formen von Unfreiheit und Unmenschlichkeit in der Alltagspraxis an das Prinzip der Freiheit zu erinnern, das gewissermaßen das Humanum der menschlichen Existenz ist“*<sup>49</sup>. Ihr Anliegen ist jedoch höchst anspruchsvoll, geht es doch um die *„Vermittlung der Einsicht, dass keine Theorie und keine Wissenschaft (...) dem Menschen die Freiheit nehmen können, zu der er aufgerufen ist: sich selbst als Freier unter anderen Freien zu verstehen und handelnd zu realisieren“*<sup>50</sup>.

---

<sup>48</sup> vgl. Pieper (2000): S. 178- 184

<sup>49</sup> ebd. (2000): S. 184

<sup>50</sup> ebd. (2000): S. 184

## 4. Medienethik

Medienethik hat Konjunktur. Die Ursachen für den gestiegenen Ethikbedarf im Medienbereich dürften vor allem „*in der Beschleunigung und in der Beliebtheit der medialen Informationsflüsse, im schwindenden Vertrauen in die Glaubwürdigkeit und Verbindlichkeit der angebotenen Informationen und im rasanten Komplexitätszuwachs des Mediensystems*“<sup>51</sup> zu suchen sein. Angesichts einer zunehmenden Unübersichtlichkeit des Massenkommunikationssystems soll Medienethik als eine überparteiliche Instanz darüber befinden, was im Bereich der Medien, in welchem „*ständig neue Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten entstehen, als moralisch geboten, verboten oder erlaubt gelten darf*“<sup>52</sup>. Doch wie geht sie dabei vor und ist sie den hohen Erwartungen gewachsen? Was genau bedeutet Medienethik überhaupt, worin liegt ihre Notwendigkeit, ihre Funktionen aber auch ihre Grenzen? Im folgenden Abschnitt sollen Antworten darauf gefunden werden.

### 4.1. Wissenschaftliche Standortbestimmung der Medienethik

Wohl nicht zuletzt aufgrund der Komplexität des Bereichs der massenmedialen Kommunikation steht eine verbindliche Systematik für die Medienethik noch aus. Trotz der Schwierigkeiten, welche sie dabei noch zu lösen hat, gehört eine übereinstimmende wissenschaftliche Standortbestimmung der Medienethik zu gesichertem Terrain<sup>53</sup>.

In erster Linie muss gemäß *Faulstich* zwischen Metaethik und Ethik differenziert werden: Metaethik beschäftigt sich mit den Möglichkeiten, Formen und Grenzen von Ethik überhaupt, während Ethik eine allgemeinverbindliche bzw. universalistische Ethik meint. Nach ihrem Geltungsbereich kann man darüber hinaus zwischen einer Sozialethik, welche sich auf die gesamte Gesellschaft bezieht und einer Individualethik, welche den einzelnen meint, unterscheiden. Diese differenziert sich nun weiter in verschiedene Rollenethiken, während die

---

<sup>51</sup> Debatin (1999): S. 39

<sup>52</sup> Funiok (2002): S. 37

<sup>53</sup> vgl. ebd. (2002): S. 37; Toporek (2006): S. 138

Sozialethik in unterschiedliche Bereichsethiken zerfällt, wozu die Medienethik gezählt werden kann<sup>54</sup>.

Medienethik kann somit zunächst als eine Bereichsethik bzw. Form angewandter Ethik verstanden werden. Sie ist keine Wissenschaft oder Neubegründung einer ethischen Theorie, sondern vielmehr eine Spezifikation ethischer Fragestellungen und setzt dabei selbst bestimmte Werte<sup>55</sup>. Es ist wichtig, Medienethik nicht als Sonderethik zu sehen und damit eine Sektoralisierung der Ethik zu vermeiden. Unterschiedliche Bereichsethiken dürfen nicht zu unterschiedlichen Ethiken führen, da Ethik immer generalisierbar sein muss, was nicht bedeutet, dass die Generalisierbarkeit in Teilbereichen nicht Einschränkungen erfahren darf<sup>56</sup>.

*Wiegerling* sieht Medienethik in erster Linie als eine deskriptive Form der Ethik, d.h. „*sie beschreibt das Verhalten des Menschen unter medialen Bedingungen*“<sup>57</sup> und gibt dabei vor allem Antwort darauf, was beim Handeln unter medialen Bedingungen zu beachten ist<sup>58</sup>. Die eigentliche „*Aufgabe der Ethik einer Überprüfung moralischer Normen auf Sittlichkeit*“<sup>59</sup> ist dabei jedoch nicht außer Acht zu lassen bzw. darf nicht verkürzt werden. Ethik ist eben nicht nur deskriptiv, sie erhebt nicht nur das vorhandene moralische Bewusstsein, sondern geht vor allem normativ vor, indem sie versucht, bestehende Normen zu prüfen und diese auf ihre moralischen Prinzipien zurückzuführen<sup>60</sup>.

Medienethik kann somit in einem zweiten Schritt als eine normbegründende Ethik verstanden werden. Sie versucht dabei „*Normen für das praktische Handeln von und in den Medien (...) aufzuzeigen, sie (rational) zu legitimieren und als Ethik in der „Public Sphere“ die Wirkungen und Folgen medialer Kommunikation für das bonum commune zu thematisieren und diese vor dem Hintergrund ethischer Systeme und Paradigmen zu analysieren*“<sup>61</sup>.

---

<sup>54</sup> vgl. Faulstich (2002): S. 6

<sup>55</sup> vgl. ebd. (2002): S. 6; Wiegerling (1998): S. 1

<sup>56</sup> vgl. Wiegerling (1998): S. 5

<sup>57</sup> ebd. (1998): S. 1

<sup>58</sup> vgl. ebd. (1998): S. 1

<sup>59</sup> Bohlken (2003): S. 38

<sup>60</sup> vgl. Funiok (2002): S. 38

<sup>61</sup> Karmasin (2000): S. 195

Wiegerling geht darauf in späterer Weise ebenfalls ein. Er sieht Medienethik als „eine Disziplin, die den Zusammenhang zwischen medialem Ausdruck und menschlichem Verhalten untersucht“, als „Versuch, medienbedingtes Verhalten auf seine Verantwortbarkeit hin zu untersuchen“ sowie als „eine Disziplin, die versucht, die Ausführungsbestimmungen ethischer Gebote unter medialen Gesichtspunkten zu beleuchten“<sup>62</sup>.

Medienethik muss sich darüber hinaus als offener Diskurs gestalten. Es gilt verschiedene Disziplinen (Technik, Recht, Soziologie, Psychologie, Philosophie, Ökonomie, u.a.) miteinzubeziehen, um eine sinnvolle und verantwortbare Medienpraxis zu erlangen<sup>63</sup>.

#### **4.2. Zur Begründung und dem Bedarf einer Medienethik**

Trotz eines gestiegenen Ethikbedürfnisses im Medienbereich wird eine eigenständige Medienethik nicht allseits akzeptiert. „Der gegenteiligen Ansicht sind diejenigen, die zwar eine allgemeine Moral für wichtig halten, aber bestreiten, dass es für die Medien eine eigene braucht“<sup>64</sup>. Zahlreiche Begründungen, welche im Wesentlichen „zwischen situationsbezogenen Anlassfällen und strukturimmanenten Elementen (oszillieren)“<sup>65</sup>, sprechen jedoch für eine eigene Medienethik.

Am häufigsten drängen moralische Probleme nach ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen im Medienbereich ins Alltagsbewusstsein. Etliche fragwürdige Berichterstattungen und Medienskandale wie etwa der „News of the World“ Fall führen zu öffentlichen Diskussionen über Moral in den Medien und lassen Fragen nach Handlungsnormen für Journalisten aufkommen.

Die Relevanz einer Medienethik wird also zunächst aus den Medienprodukten selbst begründet, die bestimmten Ansprüchen nicht genügen<sup>66</sup>. Die Gründe dafür

---

<sup>62</sup> Wiegerling (1998): S. 2

<sup>63</sup> vgl. Herrmanns (2006): S. 20

<sup>64</sup> Funiok (2007): S. 19

<sup>65</sup> Toporek (2006): S. 132

<sup>66</sup> vgl. Greis (2003): S. 5

werden verschieden verortet: „in mangelnder Professionalität und ungenügendem journalistischem Handwerkzeug (...), in der überbetonten Publikumsorientierung, in Berufsroutinen und Verteilungsmechanismen (...), in der zum Selektionsprinzip gewordenen Kostenfrage (...), in der Kommerzialisierung der Medien, in den Konzentrationsprozessen der Medienproduzenten, in der abnehmenden Glaubwürdigkeit, im Aktualitätszwang (...), in Anpassung und Korrumpierbarkeit von Journalisten (...) und in der Vermischung von Inszenierung und Inhalt (...)“<sup>67</sup>.

Medienethik jedoch nur als reaktive Kritik auf einzelne Verfehlungen zu reduzieren wäre nicht nur zu kurz gegriffen, sondern ebenfalls dem Wesen und Zweck ethischer Theorien nicht gerecht<sup>68</sup>.

*Kaminsky* weist darauf hin, dass der Bedarf einer Medienethik nicht nur durch aktuelle Fälle und Vertrauenskrisen der Medien besteht, sondern eine Reaktion auf allgemeine Verunsicherungen ist, welche aus der Medienpraxis und ihrer Entwicklungsmöglichkeiten resultiert. Solche Verunsicherungen werden auf allen Ebenen medialen Agierens in Form von Handhabungs-, Entscheidungs- und Rechtfertigungsproblemen sichtbar<sup>69</sup>. *Saxer* macht ebenfalls Defizite in der medialen Handlungsorientierung aus, führt dies jedoch auf mangelnde Koordinationsleistungen der Medienkommunikation zurück. Aus seiner Sicht bedarf es einer Medienethik als Folge eines gesellschaftlichen Ausdifferenzierungssystems in Subsysteme, welche Kommunikation zur Koordinierung benötigen. Die Gesellschaft entwickelt sich dabei zu einer Mediengesellschaft, welche Steuerung bedarf<sup>70</sup>.

Doch auch eine Medienethik, welche neben aktuellen moralischen Verfehlungen einzelner neue journalistische Handlungs- und Kommunikationsmöglichkeiten mitreflektiert, würde zu kurz greifen, da auch strukturimmanente Elemente und die Komplexität im medialen Handeln beachtet werden muss, um die Notwendigkeit einer Medienethik zu begründen<sup>71</sup>.

---

<sup>67</sup> Greis (2003): S. 5- 6 nach Konner (1996), Saxer (1992), Weischenberg (1992), Hall (1989), Wiegerling (1998)

<sup>68</sup> vgl. Toporek (2006): S. 134

<sup>69</sup> vgl. Kaminsky (2000): S. 44- 45

<sup>70</sup> vgl. Saxer (1992): S. 104- 105

<sup>71</sup> vgl. Toporek (2006): S. 135

In erster Linie ist hierbei die große Freiheit der Medien und deren Akteure zu nennen, welche im Grundgesetz verankert ist und dem Medienbereich einen Raum etabliert, welcher bezogen auf die kommunizierten Inhalte weitgehend frei von rechtlicher Regelung ist. Dieser Freiraum bedarf jedoch normativer Füllung, welche aufgrund des Verzichts auf rechtliche Regelung im ethischen Diskurs erarbeitet werden kann<sup>72</sup>. Der Medienmarkt verdankt sich letztlich dieser Freiheit, „*womit Ethik markterhaltend wirken kann, indem sie rechtliche Regelungen der Medieninhalte überflüssig macht*“<sup>73</sup>.

Zudem sind Medien essentiell für die politische Kommunikation in modernen Demokratien. Aus der öffentlichen Aufgabe, politischen Diskurs herzustellen, resultiert ein weiterer Ethikbedarf der Medien. Medien sollen dazu beitragen, Pluralismus von Informationen und Meinungen herzustellen. Damit werden sie in ein Sozialverantwortungsmodell eingebunden und benötigen ein Mehr an ethischer Reflexion<sup>74</sup>.

Ein weiterer Bedarf an Medienethik ergibt sich aus der realitäts- und öffentlichkeitsschaffenden Tätigkeit der Medien. *Rath* sieht in ihnen nicht nur einen Inhaltelieferanten, sondern ebenso einen Weltbildgenerator<sup>75</sup>. „*Sie bestimmten wie kaum ein anderer Bereich unseres Alltags das Denken der Menschen, ihre Vorstellungen von ihrer eigenen sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Realität*“<sup>76</sup>. Medien konstruieren ein Weltbild und dienen damit der Präsentation des Nicht-Ichs<sup>77</sup>. Durch die Selektionsmacht der Medien, welche Ereignisse und Informationen produzieren und präsentieren aber auch unterschlagen können, ergibt sich eine wesentliche ethische Verantwortung für diese. Des Weiteren muss in diesem Zusammenhang bedacht werden, dass Medien und deren Inhalte Wirkungen haben, auch wenn es verschiedenste Hypothesen darüber gibt, in welcher Weise sie dies tun, was allein genommen bereits die Notwendigkeit einer medienethischen Reflexion begründen könnte<sup>78</sup>.

---

<sup>72</sup> vgl. Greis (2003): S. 4

<sup>73</sup> ebd. (2003): S. 4

<sup>74</sup> vgl. ebd. (2003): S. 6

<sup>75</sup> vgl. Rath (2002): S. 71

<sup>76</sup> ebd. (2002): S. 71

<sup>77</sup> vgl. Greis (2003): S. 6

<sup>78</sup> vgl. Toporek (2006): S. 137- 138

Es wird deutlich, dass trotz der Einwände, es gebe keine Medienethik bzw. eine solche sei überflüssig, zahlreiche Gründe für einen Ethikbedarf der Medien sprechen. Ein hohes Maß an *„asymmetrischer Form massenmedialer Kommunikation und die konstitutive Bedeutung der Massenmedien für das öffentliche Leben“*<sup>79</sup> sowie sich ständig verändernde Rahmenbedingungen des Mediensystems verdeutlichen dies und werfen ständig neue ethische Fragen auf<sup>80</sup>.

Es *„ist heute wichtiger denn je (...), explizit nach ethischen Orientierungen in der Medienentwicklung zu fragen. Standortsicherung, Medienordnungspolitik, Förderung von Medienkompetenz usw. – das alles sind wichtige und unverzichtbare Ziele. Sie können aber human- und sozialverträglich nur erreicht werden, wenn die ethische Orientierung im Medienbereich nicht ausgeklammert wird“*<sup>81</sup>.

### **4.3. Aufgaben und Funktionen der Medienethik**

Wenn im Zuge der öffentlichen Debatte über Qualität und Ethik der Ruf nach Handlungsanweisungen laut wird, verweist dies auf Unsicherheiten und Handlungsdefizite. In diesem Zusammenhang liegt jedoch ein großes Missverständnis von Ethik im Allgemeinen vor, kann diese doch keine Defizite im gesellschaftlichen Verhalten ausgleichen. Ethik versucht zu sensibilisieren und damit das Zustandekommen von Missständen und Fehlhandlungen zu erschweren. Sie animiert Menschen zu verantwortungsvollem Handeln, indem sie ihnen aufzeigt, was in ihrer Macht liegt und über die Folgen von Handlungen aufklärt<sup>82</sup>.

Medienethik wird zur Sensibilisierung und Verantwortungszuschreibung herangezogen, wenn es um den *„Zusammenhang zwischen medialem Ausdruck und menschlichem Verhalten“*<sup>83</sup> geht. Die medienethische Reflexion soll dabei

---

<sup>79</sup> Toporek (2006): S. 138

<sup>80</sup> vgl. Greis (2003): S. 7

<sup>81</sup> Funiok (2007): S. 20 nach Funiok/ Schmälzle (1999): S. 15f

<sup>82</sup> vgl. Wiegerling (1998): S. 4

<sup>83</sup> ebd. (1998): S. 2



Konzepte anbieten, mit welchen die Qualität medialen Handelns bewertet werden kann<sup>84</sup>.

Gemäß Schicha verfolgt Medienethik dabei die Aufgabe, *„Regeln für ein verantwortliches Handeln in der Produktion, Distribution und Rezeption von Medien zu formulieren und zu begründen, um ethisch gebotene Selbstverpflichtungen der am Medienprozess beteiligten Berufsgruppen, Branchen und Individuen zu bewerkstelligen und die Verantwortung des Publikums zu berücksichtigen“*<sup>85</sup>. Sie bleibt dabei grundsätzlich für jegliche ethisch-moralischen Fragestellungen offen, mit dem Ziel, Medienpraxis in eine verantwortbare Richtung zu lenken<sup>86</sup>.

Funiok und Debatin sehen die Aufgabe der Medienethik (systemtheoretisch gesprochen) darin zu irritieren und zu orientieren:

- *„irritieren, indem sie gegenüber bestehenden Sichten und Annahmen eine neue, nämlich ethische Reflexionsperspektive einführt und so die Kontingenzen einer Handlungs- und Entscheidungssituation bewusst und der moralischen Reflexion zugänglich macht“*;
- *„orientieren, indem sie in problematischen Handlungs- und Entscheidungssituation normative Standards und moralische Motivationspotenziale an Hand gibt“*<sup>87</sup>

In der irritierenden Rolle kommt Medienethik die Aufgabe zu, Normen und Werte für den Medienbereich zu begründen und darauf aufbauend eine ethisch begründete Medienkritik zu entwickeln. Medienethik nimmt dabei eine Reflexionsfunktion ein, in welcher ihr eine kritisch beobachtende und reflektierende Position zukommt. In der orientierenden Rolle kann Medienethik eine Steuerungsfunktion einnehmen, in welcher sie als legitimierendes, normbegründendes Element fungieren kann<sup>88</sup>.

---

<sup>84</sup> vgl. Schicha (2003). Online unter URL: [http://www.uni-leipzig.de/~journ/haller/V\\_Journ\\_Ethik-WS07-1-2.pdf](http://www.uni-leipzig.de/~journ/haller/V_Journ_Ethik-WS07-1-2.pdf)

<sup>85</sup> ebd. (2003). Online unter URL: [http://www.uni-leipzig.de/~journ/haller/V\\_Journ\\_Ethik-WS07-1-2.pdf](http://www.uni-leipzig.de/~journ/haller/V_Journ_Ethik-WS07-1-2.pdf)

<sup>86</sup> vgl. Kaminsky (2000): S. 46

<sup>87</sup> Debatin/ Funiok (2003): S. 10

<sup>88</sup> vgl. ebd. (2003): S. 10; Herrmanns (2006): S. 20; Schicha (2003): S. 3

Medienethik kann allerdings nur dann wirksam sein, wenn sie ihre Steuerungs- und Reflexionsfunktion miteinander verbindet: *„Einer Steuerung ohne Reflexion fehlt der normativ- kritische Maßstab, anhand dessen individuelle und institutionelle Normen und Werte zu beurteilen sind. Eine auf bloße Problemdiagnose und Reflexion beschränkte Medienethik dagegen begnügt sich mit theoretischen oder kritizistischen Übungen, ohne sich um Fragen der Anwendung und Durchsetzung von ethischen Normen und Werten zu kümmern“*<sup>89</sup>.

Letztlich soll sich Medienethik eben *„nicht nur mit Moralisierungen beschäftigen, sondern deren Realisation in der Praxis unterstützen“*<sup>90</sup>.

---

<sup>89</sup> Debatin/ Funiok (2003): S. 10- 11

<sup>90</sup> Herrmanns (2006): S. 20

## 5. Medienethik zwischen Theorie und Praxis

Medienethik verfolgt ethische Ziele und sucht nach praxistauglichen Handlungsnormen, wodurch sie sich in einem Spannungsfeld wiederfindet, welches als typisch für die angewandte Ethik gilt, *„die ideale Ansprüche der normativen Ethik konkretisiert und für die Praxis übersetzt, indem sie praktische Gegebenheiten und Rahmenbedingungen mit berücksichtigt“*<sup>91</sup>. Diese Diskrepanz von Ideal- und Praxisebene, welche es für die Medienethik zu überwinden gilt, soll in Folge skizziert werden.

### 5.1. Ideale Normen vs. Praxisnormen

Um die Differenz zwischen *„hohen moralischen Ansprüchen und den menschlichen Unvollkommenheiten und Sachzwängen zu überbrücken“*<sup>92</sup>, unterscheidet *Birnbacher* ideale Normen von Praxisnormen.

Ideale Normen sind Normen, welche an ideale Akteure adressiert sind. Ideale Akteure sind jedoch nicht in jeglicher Hinsicht ideal, sondern *„ausschließlich hinsichtlich der Anwendung allgemeiner Prinzipien auf konkrete Situationen und der willensmäßigen Bereitschaft, das für die Situation Geforderte in die Tat umzusetzen“*<sup>93</sup>. Sie zeichnen sich durch ihre *„ideale Fähigkeit und Gelegenheit zur Informationsverarbeitung, absolute Unparteilichkeit und eine vollkommene moralische Motivation“*<sup>94</sup> aus, weswegen *Hare* sie auch Normen für „Erzengel“ nennt<sup>95</sup>.

Praxisnormen dagegen sind Normen, welche auf reale Akteure zugeschnitten sind. Reale Akteure sind in jeglicher Hinsicht fehlbar und unvollkommen<sup>96</sup>, weswegen genannte Normen so formuliert sind, dass *„sie die Fehlbarkeit ihrer*

---

<sup>91</sup> Stapf (2006): S. 89

<sup>92</sup> Schicha (2010)<sup>1</sup>: S. 29

<sup>93</sup> Birnbacher (1988): S. 18

<sup>94</sup> Birnbacher (2000): S. 33

<sup>95</sup> vgl. Birnbacher (1988): S. 18; Birnbacher (2000): S. 33 nach Hare (1981)

<sup>96</sup> vgl. Birnbacher (2000): S. 33- 34

*Adressaten von vornherein berücksichtigen und Anwendungsdefiziten zuvorkommen*<sup>97</sup>.

Ideale Normen und Praxisnormen sind von gleicher theoretischer wie praktischer Bedeutung und bedingen einander<sup>98</sup>: „*Praxisnormen ohne ideale Normen wären beliebig, ideale Normen ohne Praxisnormen wirklichkeitsfremd*“<sup>99</sup>. Praxisnormen sind somit gewissermaßen als eine Übersetzung idealer Normen zu verstehen. Das Verhältnis von Praxisnormen und idealen Normen kann zum besseren Verständnis mit der Beziehung von Gesetzen zu Verfassungsnormen verglichen werden. Gesetze haben die Aufgabe, Verfassungsnormen inhaltlich zu konkretisieren und praktisch durchzusetzen; Praxisnormen haben die Aufgabe, die abstrakten Moralnormen in konkrete und anwendbare Handlungsregeln zu übertragen<sup>100</sup>.

Eine wirksame angewandte Ethik nimmt sich der Vermittlung zwischen den Ebenen an. Ihre zentrale Aufgabe liegt darin, „*dass ideale Normen eine praktikable Angleichung an die faktischen Verhältnisse erfahren, um Kompromisse zu finden, bei denen ideale Leitbilder zwar nicht aufgegeben werden, jedoch soweit operationalisierbar gestaltet werden können, dass sie als Handlungsoptionen in der Praxis Entscheidungshilfen bei der ethischen Urteilsbildung bieten können*“<sup>101</sup>.

Eine solche Vermittlungsfunktion erweist sich jedoch als schwierig, da ethische Prinzipien oft zu rigoros sind, als das sie in der Praxis durchgesetzt werden können. Darüber hinaus weichen sie oftmals zu gravierend von Gegebenheiten und Konventionen in der Praxis ab, um die Akteure zur Durchsetzung zu motivieren<sup>102</sup>. Das Spannungsfeld skizziert somit „*einerseits die Problematik einer u.U. rigiden Zumutbarkeit, aus der sich Überforderungstendenzen ergeben können, und einer Anpassung andererseits, die eine zu enge Bindung an die*

---

<sup>97</sup> Birnbacher (1988): S. 18

<sup>98</sup> vgl. ebd. (1988): S. 16

<sup>99</sup> ebd. (1988): S. 16

<sup>100</sup> vgl. ebd. (1988): S. 18- 19; Birnbacher (2000): S. 34

<sup>101</sup> Schicha (2010)<sup>1</sup>: S. 29

<sup>102</sup> vgl. ebd. (2010)<sup>1</sup>: S. 30

*gängige Praxis nach sich ziehen würde und keinen Spielraum für Veränderungen zulässt“<sup>103</sup>.*

Ein solches Spannungsfeld zwischen idealen Normen und Praxisnormen lässt sich auch im Kontext der Medienethik und hierbei vor allem im Bereich der journalistischen Ethik beobachten. Schließlich gilt gemäß *Debatin*: „*Systemische Imperative wie Rentabilität, Markt- und Zielgruppenorientierung, Konkurrenz-, Zeit- und Erfolgsdruck, aber auch strukturelle Zwänge der Organisation, wie Organisationsroutinen, Redaktionsmanagement, Arbeitsverteilung und „redaktionelle Linie“ können einem an medienethischen Werten und Normen ausgerichteten Handeln entgegenstehen“<sup>104</sup>.*

Folglich gibt es eine Vielzahl an Imperativen im Medienbereich, welche gegebenenfalls im Widerspruch zu medienethischen Idealnormen stehen können<sup>105</sup>. Medienethik fungiert letztlich „*als Reflexionsinstanz, die das Verfahren zur Abgleichung zwischen normativen Ansprüchen und praktischen Sachzwängen unterstützt. Sie ist als Orientierungsrahmen die Aufrechterhaltung weitreichender normativer Anforderungen auf einer allgemeinen Idealebene unerlässlich, um eine zu starke Akzeptanz an bereits erfolgte Entwicklungen zu vermeiden, die aus ethischer Perspektive zu korrigieren sind“<sup>106</sup>.*

## **5.2. Verantwortung als Scharnier zwischen Ideal- und Praxisebene**

Das Spannungsverhältnis zwischen Ideal- und Praxisebene kann, wie im vorherigen Abschnitt herausgearbeitet, zu Widersprüchen führen. Zur Überbrückung dieser wird der ethische Schlüsselbegriff der Verantwortung eingeführt, welcher sich durch seinen Bezug zum Individuum und zur Gesellschaft besonders für die Auseinandersetzung mit Ideal und Praxis anbietet. Er soll folgend als Scharnier zwischen Ideal und Praxis konzipiert werden<sup>107</sup>.

---

<sup>103</sup> Schicha (2010)<sup>1</sup>: S. 30

<sup>104</sup> Debatin (1997): S. 284

<sup>105</sup> vgl. Schicha (2007): S. 135

<sup>106</sup> ebd. (2007): S. 135

<sup>107</sup> vgl. Stapf (2006): S. 147

### 5.2.1. Zum Begriff der Verantwortung

In keinem anderen Begriff wird das Anliegen von Ethik und Moral auch in der Alltagssprache besser ausgedrückt als mit dem der Verantwortung. Ursprünglich war er in der Sphäre der Gerichtsbarkeit beheimatet und geht auf Ausdrücke im römischen Recht zurück<sup>108</sup>: „*Ein Mensch hat etwas zu verantworten, indem er vor einem Richter auf die Frage antworten muß, was er getan hat; denn eine bestimmte Tat und deren Folgen werden ihm zugerechnet*“<sup>109</sup>.

Im Gegensatz zu Rechtsnormen, welche eindeutig geregelt sind und durch formale Legitimationsverfahren gelten, sind moralische Normen meist weniger formalisiert und beziehen ihre Geltung aus rechtfertigbaren Gründen<sup>110</sup>. Verantwortung tragen bedeutet für Lenk daher „*bereit sein oder genötigt werden können, sich zu ver-antworten – jemanden für etwas zu antworten. Wir sind nicht nur für etwas (eine Handlung, Aufgabe, Betreuung, usw.) verantwortlich, sondern auch gegenüber jemandem oder vor einer Instanz*“<sup>111</sup>.

Verantwortung umfasst also mehrere Elemente: „*Ein Handlungssubjekt (Wer?) verantwortet sich für eine Handlung (Was?) und deren Folgen (Wofür) gegenüber davon Betroffenen (Wem?) oder Normen (Weswegen?)*“<sup>112</sup>. Die Frage nach der Verantwortung beinhaltet somit die Beantwortung von sechs Teilfragen:

- „*Wer trägt Verantwortung? (Handlungsträger)*
- *Was ist zu verantworten? (Handlung)*
- *Wofür trägt er die Verantwortung? (Folgen)*
- *Wem gegenüber trägt er Verantwortung? (Betroffene)*
- *Wovor muss er sich verantworten? (Instanz, z.B. Gewissen, Öffentlichkeit)*
- *Weswegen muss man sich verantworten? (Werte, Normen, Kriterien)*“<sup>113</sup>

Da der Begriff der Verantwortung auch in der Medienethik als Schlüsselkategorie gesehen werden kann, soll dieser in Folge auf den Medienbereich angewandt werden.

---

<sup>108</sup> vgl. Funiok (2002): S. 43

<sup>109</sup> Ropohl (1994): S. 110

<sup>110</sup> vgl. Stapf (2006): S. 148

<sup>111</sup> ebd. (2006): S. 148 nach Lenk (1987): S. 115

<sup>112</sup> ebd. (2006): S. 148

<sup>113</sup> Funiok (2002): S. 44

## 6. Medienethik als Frage nach der Verantwortung

Obwohl im Begriff der Verantwortung der zentrale Ansatzpunkt der Medienethik gesehen wird, besteht keinerlei Einigkeit darüber wer Gegenstand und damit Träger von Verantwortung ist: Sind es die Journalisten als Produzenten von Medienangeboten? Sind es die Institutionen, in denen diese tätig sind? Sind es die Strukturen des Mediensystems? Oder sind es doch die Rezipienten, welche aufgrund ihrer Nachfrage das Angebot von Medienprodukten mitsteuern?<sup>114</sup>

In der medienethischen Diskussion haben sich daraus resultierend verschiedene Ansätze bzw. Modelle entwickelt, welche jeweils „an unterschiedlichen Punkten der Medienproduktion, -distribution und -rezeption ansetzen“<sup>115</sup>. In Folge sollen diese in Hinblick auf ihre Verantwortungszuschreibungen besprochen werden.

### 6.1. Modelle der Medienethik

In der medienethischen Debatte lassen sich zunächst zwei Ansätze beobachten: Der individual- und der sozialetische Diskurs. Während die Individualethik das individuelle Handeln in den Mittelpunkt stellt, fokussiert eine systemethische Modellvorstellung nicht das Individuum, sondern den strukturellen und organisatorischen Kontext, in dem dieses eingebettet ist. Nachdem man sich lange Zeit ausschließlich auf die Individualethik konzentriert hat, wird neuerdings eher die sozialetische Perspektive favorisiert. Darüber hinaus wird eine Professionsethik ebenso diskutiert wie eine Publikumsethik, welche nicht bei den Produzenten, sondern bei den Empfängern von Medienangeboten ansetzt<sup>116</sup>.

Es kann somit zwischen folgenden Ansätzen differenziert werden:

- Individualethik
- Institutions-, Organisations- und Unternehmensethik
- Publikumsethik
- Professionsethik

---

<sup>114</sup> vgl. Funiok (2002): S. 44; Toporek (2006): S. 138- 139

<sup>115</sup> Stapf (2006): S. 119

<sup>116</sup> vgl. Schicha (2010)<sup>2</sup>: S. 168; Funiok (2002): S. 47

### **6.1.1. Individualethik**

Eine auf das Individuum bezogene Medienethik ist vor allem eine Journalistenethik, welche nicht nur eine lange Tradition hat, sondern bisher auch am ehesten im medienethischen Diskurs behandelt worden ist. Sie bezeichnet die subjektive Verantwortungsebene von Journalisten, diese werden damit als alleinige Verantwortungsträger im Mediensystem in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt<sup>117</sup>. Das Ziel der Individual- bzw. Journalistenethik ist, *„die Sensibilität des Journalisten für seine Handlungen und Entscheidungen zu steigern und damit ein größeres Bewusstsein über das moralisch Richtige in Entscheidungssituationen anzustreben. Aus dieser Perspektive ist Ethik personal“*<sup>118</sup>.

Als Vertreter des individualethischen Ansatzes ist *Bonventer* zu nennen, der neben der handwerklichen Kompetenz vor allem die moralische Kompetenz von Journalisten in den Vordergrund stellt. Diese sollen nach den Prinzipien Wahrheit, Objektivität und Verantwortung handeln, wobei letztere für *Bonventer* im Sinne der Ethik immer mit einer Selbstbindung und -verpflichtung verbunden ist<sup>119</sup>. Mit solch einer Bürgschaft steht und fällt der freie journalistische Beruf: *„Die Moral der Medien und der Journalisten mit ihren berufsethischen Perspektiven liegt vorwiegend im Ungeschriebenen, sie ist eine gelebte Moral“*<sup>120</sup>. Der Journalist hat gemäß *Bonventer* daher auch immer Moralist zu sein. Da die Moral des Journalisten *„in der Sache (steckt), die wir Journalismus nennen, (...) (ist sie dort) immer wieder herauszuholen. Die Richtigkeit steckt in der Moral, die sich im handwerklichen Können, im Recherchieren- und Schreiben-Können, im klugen und kompetenten Umgang mit Mitteln und Möglichkeiten bewährt hat, wodurch sich die Praxis als „gut“ erweist“*<sup>121</sup>.

#### **6.1.1.1. Kritik an der Individualethik**

Obwohl der individualethische Ansatz wichtige Anhaltspunkte für eine Medienethik beinhaltet, vernachlässigt er doch die praktischen Gegebenheiten. Es reicht nicht

---

<sup>117</sup> vgl. Stapf (2006): S. 119; Holderegger (1999): S. 227; Herrmanns (2006): S. 21

<sup>118</sup> Stapf (2006): S. 119

<sup>119</sup> vgl. ebd. (2006): S. 120- 122

<sup>120</sup> Bonventer (1989): S. 110

<sup>121</sup> ebd. (1989): S. 105



aus, wenn der einzelne Journalist moralisch handelt, sein Umfeld dieses Verhalten jedoch nicht belohnt oder gar bestraft. Medien sind immer auch als Unternehmen zu verstehen, welche auf verschiedenen Medienmärkten unter Konkurrenzbedingungen Gewinne erwirtschaften müssen. Sie sind somit mehr als die Summe der einzelnen Medienschaffenden, die dadurch auch nicht allein in ihrem journalistischen Handeln entscheiden. Vielmehr agiert der Einzelne in einem Kontext, in dem verschiedenste Faktoren sein Handeln beeinflussen. Da der individualethische Ansatz diese Zusammenhänge ausblendet, bedarf dieser einer Ergänzung durch weitere Ebenen des Mediensystems<sup>122</sup>.

### **6.1.2. Institutions-, Organisations- bzw. Unternehmensethik**

Neben dem Individuum sind auch Medienunternehmen Ansatzpunkt der Medienethik. Die Rahmenbedingungen, welche Journalisten dort vorfinden, prägen die Arbeits- und Denkweise dieser, weswegen die Unternehmensethik den Medienunternehmen die „*Verantwortung für das ethische Klima im Unternehmen, ihre Produkte (Sendungen, Zeitungen, etc.) und ihr Publikum*“<sup>123</sup> zuschreibt. Zentrale Kategorie dieses Ansatzes ist die mitmenschliche Achtung, welche in Form von Berufs- und Arbeitsethos standardisiert und kodifiziert werden soll, um den einzelnen Journalisten zu entlasten<sup>124</sup>.

Als Vertreter des institutions- bzw. organisationsethischen Ansatzes sind *Rühl* und *Saxer* zu nennen, welche in einer journalistischen Ethik und Medienethik als „*Verpflichtung des Medien- und Journalismushandelnden auf sittliche Prinzipien*“<sup>125</sup> nur ein Steuerungssystem journalistischen Handelns unter vielen sehen. Daneben wird journalistisches Handeln durch institutionelle Rahmenbedingungen, Medien-, Organisationsrationalität und journalistische Routinen beeinflusst<sup>126</sup>. Werden diese Rahmenbedingungen nicht miteinbezogen, stellt sich Medienethik als „*schwach ausdifferenziertes, widersprüchliches und damit auch nur partiell wirksames Steuerungssystem der Medienaktivitäten*“<sup>127</sup> dar. Die Individualethik kann nach dieser Argumentation nicht viel leisten, eine

---

<sup>122</sup> vgl. Stapf (2006): S. 122- 124

<sup>123</sup> ebd. (2006): S. 124

<sup>124</sup> vgl. ebd. (2006): S. 124

<sup>125</sup> Saxer (1992): S. 104

<sup>126</sup> vgl. ebd. (1992): S. 109- 123; Stapf (2006): S. 127

<sup>127</sup> Saxer (1992): S. 123

effektive Medienethik ist nach Saxer daher „in erster Linie Organisationsethik, ethische Selbstverpflichtung qua Organisation, und zwar um so konsequenter und vielseitiger, je umfassender jeweils der Umweltbezug der betreffenden Medienorganisation zu optimieren ist“<sup>128</sup>.

Aufgrund der ansteigenden Komplexität der Medienmärkte erscheint weder der Markt noch der Staat oder das einzelne Individuum geeignet zu sein, die alleinige Verantwortung im Mediensystem zu übernehmen. Als Ansatzpunkt sieht daher auch *Karmasin* die Medienunternehmen. Zentral ist es, die Rahmenbedingungen einzubeziehen, Verantwortung zu verteilen sowie organisierte Unverantwortlichkeit zu vermeiden<sup>129</sup>.

Zur Stärkung der Medienethik schlägt Saxer die Verbindung der Steuerungssysteme vor. „Staatliche Rechtsordnung, institutionelle ethische Erwartungen an die Medien, organisatorische Selbstnormierung, Journalistenausbildung und Medienpädagogik sollen das ethische Leistungsvermögen der Ethik stärken. Zudem (...) gilt es, die Medien- und Journalismusethik weiterzuentwickeln“<sup>130</sup>.

#### **6.1.2.1. Kritik an der Institutions-, Organisations- bzw. Unternehmensethik**

Der institutionsethische Ansatz bezieht verschiedenste Faktoren ein, welche journalistisches Handeln beeinflussen. Eine Individualethik wird dabei abgelehnt. Der Ansatz läuft dabei jedoch Gefahr, sämtliche Systemzwecke zu legitimieren. *Bonventer* kritisiert, dass der Journalismus ausschließlich auf seine jeweilige Praxis reduziert wird, womit der Ansatz ähnlich begrenzt erscheint, schreibt er doch die Verantwortung allein den Medienunternehmen zu. Zwar haben die Unternehmen und ihre Strukturen Einfluss auf die darin tätigen Journalisten, doch fragt sich, was diese dazu motivieren sollte, ein ethisches Unternehmensklima zu schaffen. Darüber hinaus ist überhaupt zu klären, wie und ob Unternehmen Verantwortung zugeschrieben werden kann und nach welchen Maßstäben dies geschehen soll<sup>131</sup>.

---

<sup>128</sup> Saxer (1992): S. 124

<sup>129</sup> vgl. Stapf (2006): S. 128

<sup>130</sup> ebd. (2006): S. 129- 130

<sup>131</sup> ebd. (2006): S. 130

Ein Problem der bisher besprochenen medienethischen Ansätze besteht darin, dass sie lediglich von der Medienseite ausgehen und dabei das Publikum ausblenden, für welches die Medien eigentlich produzieren.

### **6.1.3. Publikumsethik**

Medienprodukte werden an ein Publikum gerichtet, weswegen der publikumsethische Ansatz nicht die Verantwortung und Verpflichtung der Produktionsseite wie bisher vorgestellte Ansätze in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt, sondern die der Empfänger. Die Publikumsethik sieht „den Schlüssel zum Verständnis des Kommunikationsprozesses im Publikum (und) (...) versucht, die Verursacher- Verantwortung im Richtung einer Treuhänder-Verantwortung zu transzendieren“<sup>132</sup>. Den Nutzern kommt dabei die moralische Pflicht zu, die gesellschaftliche Kommunikation sowie die bestehende Medien- und Journalismuskultur mitzugestalten. Wichtige Beiträge zum publikumsethischen Ansatz liefern die Rezeptionsforschung, die Medienethik sowie die Medienpädagogik<sup>133</sup>.

Vertreter des publikumethischen Ansatzes schreiben dem Publikum Verantwortung unterschiedlich stark zu. *Christians* konstatiert neben einer aufgabenbezogenen Verantwortung der Journalisten und einer korporativen Verantwortung der Institutionen eine kollektive Verantwortung des Gemeinwesens, welchem die moralische Pflicht zukommt, soziale Prozesse wie die gesellschaftliche Kommunikation zu überwachen<sup>134</sup>.

*Funiok* schreibt dem Publikum eine Teil- bzw. Mitverantwortung zu, da der Rezipient nicht ständig und vor allem auch nicht alleinig die Verantwortung trägt. Diese nicht eindeutig delegierbare Verantwortung besteht für ihn aus drei Elementen: einer staatsbürgerlichen Mitverantwortung für die Medien (d.h. die Rezipienten haben für ihre Mediennutzung eine öffentliche Verantwortung zu tragen, da sie durch diese das mediale Angebot mitbestimmen), einer Verantwortung für sich selbst und die eigene Freizeit (d.h. für die Mediennutzung in der Freizeit hat der Rezipient eine Selbstverantwortung zu tragen) und einer

---

<sup>132</sup> Stapf (2006): S. 131

<sup>133</sup> vgl. ebd. (2006): S. 131

<sup>134</sup> vgl. ebd. (2006): S. 132

Verantwortung für Heranwachsende (d.h. für die Entwicklung von Kindern haben die Eltern und professionellen Erzieher Verantwortung zu tragen. Die Förderung der Medienkompetenz durch die Medienpädagogik steht hierbei im Vordergrund)<sup>135</sup>.

Nach *Wunden* ist für das Rollenverständnis des Mediennutzers die Sichtweise auf das Publikum als aktiver oder passiver Konsument wesentlich. Um die notwendige aktive Rolle der Rezipienten hervorzuheben, führt er den Begriff des Medienteilnehmers ein, dessen Verantwortung in seinen unterschiedlichen Rollen als Bürger, Teilnehmer oder Erzieher begründet liegt. Die Mediennutzung wird zwar durch Sozialisation mitbestimmt, bleibt jedoch letztendlich Sache individueller Verantwortung und Selbsterziehung<sup>136</sup>.

In welchem Maße dem Publikum auch immer Verantwortung zugeschrieben wird, die Publikumsethik strebt eine größere soziale Verantwortung der Mediennutzer an. Dabei gilt es sowohl die individuelle als auch die kollektive Verantwortung der Medienteilnehmer zu schulen<sup>137</sup>.

#### **6.1.3.1. Kritik an der Publikumsethik**

Da Medienprodukte für die Öffentlichkeit produziert werden, erscheint der Blick auf die Verantwortung des Publikums für die Medienethik notwendig, auch wenn die genaue Erfassung dieses als kollektive Größe problematisch erscheint. Der publikumsethische Ansatz läuft jedoch Gefahr, die Verantwortung der Medienproduzenten, d.h. der Journalisten sowie der Medienunternehmen, zu vernachlässigen, indem Verantwortung ausschließlich bei den Mediennutzern lokalisiert wird. Es kann daher nur von einer Teilverantwortung des Publikums gesprochen werden<sup>138</sup>.

#### **6.1.4. Professionsethik**

Es wird vielseitig diskutiert, ob es sich beim Journalismus um eine Profession im eigentlichen Sinne handelt. Eine effektive Medienethik benötigt jedoch einen Ort,

---

<sup>135</sup> vgl. Funiok (1996): S. 112- 119

<sup>136</sup> vgl. Stapf (2006): S. 133- 134; Wunden (1996): S. 124- 125

<sup>137</sup> vgl. Stapf (2006): S. 135

<sup>138</sup> ebd. (2006): S. 136- 137

an welchem medienethische Bestrebungen gesammelt, diskutiert und zu relevanten Richtlinien entwickelt werden können. Der professionsethische Ansatz sieht die Verantwortung deswegen hauptsächlich in der Profession. Ihr Ziel liegt neben der Erstellung von Richtlinien für Medienproduzenten darin, Fremdkontrolle zu vermeiden und stattdessen eine Selbstkontrolle der Medien anzustreben<sup>139</sup>.

Der Ursprung der Professionsethik liegt in *Webers* Einteilung in Gesinnungs- und Verantwortungsethik, wobei letztere durch *Jonas* wieder belebt wurde und später auch Einzug in die journalistische Profession fand. Verantwortung gilt dabei als ethische Schlüsselkategorie, in der Profession liegt das Hauptaugenmerk auf dem Wissen und der Berücksichtigung von Folgen. Bei der Folgenorientierung wird vor allem die Verantwortung der Medienmacher betont, welche ihren Zugang zu den Massenmedien meist im Beruf finden, weswegen es sich bei der Professionsethik um eine Berufsethik handelt.

Zentral für die Professionsethik ist die Idee der Selbstkontrolle, welche als *„die Gesamtheit der Regeln und Verfahrensweisen (gilt), die sich die Presse (...) freiwillig auferlegt und anerkennt, um den Machtmissbrauch einzelner Presseorgane zu verhindern und der Verantwortung der freien Presse gegenüber dem Gemeinwohl gerecht zu werden“*<sup>140</sup>. Diese Selbstkontrolle hat sich in Deutschland wie auch in Österreich in diversen Institutionen und insbesondere im Presserat manifestiert, welcher nicht nur die Aufgabe verfolgt, für die Pressefreiheit einzutreten, das Ansehen der Presse zu wahren und ungehinderten Zugang zu Nachrichtenquellen zu fördern, sondern auch als Beschwerdeorgan bei Verstößen im Pressewesen wirkt sowie Richtlinien für die publizistische Arbeit entwickelt, welche im Pressekodex fixiert sind.

Ein weiteres wichtiges Anliegen der Professionsethik liegt in der Förderung der Aus- und Weiterbildung von Journalisten, bei welcher nicht nur der handwerkliche, sondern ebenso der ethische Aspekt des Journalismus thematisiert werden soll<sup>141</sup>. Ziel ist es, künftigen Journalisten keinen starren Normenkatalog vorzusetzen, sondern *„ihr Bewußtsein von den ethisch-moralischen Dimensionen*

---

<sup>139</sup> Stapf (2006): S. 138

<sup>140</sup> ebd.(2006): S. 139

<sup>141</sup> ebd. (2006): S. 138- 140

*journalistischen Handeln zu wecken und Kriterien zu vermitteln, die für die immer wieder zu treffenden Entscheidungen bedeutsam sein könnten*<sup>142</sup>.

#### **6.1.4.1. Kritik an der Professionsethik**

Die Professionsethik liefert u.a. durch ihren Ansatz zur Selbstkontrolle wichtige Anhaltspunkte für eine Medienethik. Trotzdem bleibt die Frage weiterhin ungeklärt, ob Journalismus überhaupt als eine Profession gelten darf, schließlich gibt es für den Beruf des Journalisten keine allgemein gültigen Ausbildungsrichtlinien, Berufszugangsregelungen oder Berufskodizes wie sie bei klassischen Professionen (bspw. Medizin und Rechtswesen) vorhanden sind. Darüber hinaus übersehen sowohl die Individual- als auch die Professionsethik, dass Institutionen der Selbstkontrolle und Kodizes in soziale Zusammenhänge integriert sind. Damit Medienunternehmen handlungsfähig sein können, müssen Strukturen ausgebildet werden, die festlegen, wer wofür zuständig ist und dafür Verantwortung zu tragen hat, da letztendlich professionelle Auswahl- und Gestaltungskriterien in der beruflichen Praxis erlernt, angeeignet und konkretisiert werden<sup>143</sup>. *„Journalismus ist demnach nicht die Summe von journalistisch tätigen Personen, sondern ein komplexe strukturiertes und mit anderen gesellschaftlichen Systemen vielfach vernetztes soziales Gebilde, das selbst ethisch sensibel sein muss, damit sich in ihm tätige Akteure moralische verhalten können*<sup>144</sup>.

#### **6.2. Zur Notwendigkeit eines Mehrstufenmodells der Medienethik**

Eine Definition der Medienethik gestaltet sich in Anbetracht der Tatsache, dass Medien *„aufgrund ihrer besonderen Funktionen und großen Macht eine spezifische Handlungssituation aufweisen, die der Interdisziplinarität bedarf, und die dem Wandel der Gesellschaft durch Prozesshaftigkeit Rechnung zu tragen hat*<sup>145</sup> als äußerst schwierig. Aufgrund bisheriger Erörterungen zur Medienethik kann diese jedoch verstanden werden als eine

---

<sup>142</sup> Wilke (1989): S. 191

<sup>143</sup> vgl. Stapf (2006): S. 141

<sup>144</sup> ebd. (2006): S. 141

<sup>145</sup> ebd. (2006): S. 143

*„Bereichsethik der angewandten Ethik für das Gebiet der Medien, die aufgrund einer spezifischen Situation ihres Gegenstandes prozesshaft im Rahmen von Krisen und Widersprüchen vor allem die Funktionen einer Reflexion und Steuerung übernimmt und dabei angesichts bestehender Spannungsfelder der idealen Normen und praktischer Realitäten als Moralpragmatik vermittelt, indem sie die zentralen Werte Verantwortung und Freiheit auf den an der Medienpraxis beteiligten Ebenen Individuum, Unternehmen, Profession und Publikum zu verankern versucht“<sup>146</sup>.*

Medienethik ist eine Disziplin, deren Ansätze sich hinsichtlich des Theoriegehalts, des Schwerpunkts der Betrachtung und der Akteure unterscheiden und im Kontext von Politik, Recht und Wirtschaft stehen. Trotz dieser Differenzen sollen die Ansatzpunkte nicht getrennt voneinander betrachtet werden, sondern als verschiedene Ebenen eines Gesamtmodells der Medienethik. Die Ebenen setzen zwar je nach medienethischem Zugang am Individuum, an den Medienunternehmen, an der Medienprofession oder am Medienpublikum an, liefern jedoch allesamt wichtige Aspekte für eine ganzheitliche Medienethik<sup>147</sup>.

Zentrales Ziel der vorgestellten Modelle der Medienethik ist die Verantwortungszuschreibung. Ob Medienethik trotz der Komplexität ihres Gegenstandes wirksam sein kann, hängt entscheidend davon ab, ob es gelingt, *„ethische Strukturen im Mediensystem und moralische Orientierung in den Individuen zu verankern“<sup>148</sup>*. Es bedarf der Kombination von medienethischen Ansätzen, der Appell der Verantwortungsübernahme muss sich an alle wenden, die an der Produktion und Distribution von Medienangeboten beteiligt sind. Während Journalisten professionsethische Werte und Qualitätskriterien zu verinnerlichen haben, müssen die Medienunternehmen Rahmenbedingungen schaffen, welche den angesprochenen Medienschaffenden auch moralisches Handeln ermöglicht. Es benötigt darüber hinaus ein kritisches Medienpublikum, welches aktiv eine Mitverantwortung übernimmt sowie Selbstkontrollinstanzen der Profession, die reflektierend und regulierend wirken. Daneben haben Institutionen

---

<sup>146</sup> Stapf (2006): S. 143

<sup>147</sup> vgl. ebd. (2006): S. 143

<sup>148</sup> Debatin/ Funiok (2003): S. 10

der gesetzlichen Kontrolle Rahmenbedingungen für die Pressefreiheit zu schaffen, die einer funktionierende Selbstkontrolle förderlich sind<sup>149</sup>.

*„Verantwortung liegt dann nicht nur bei einzelnen Ebenen, sondern muss sowohl innerhalb der Ebene (z.B. verschiedene Medienunternehmen), als auch unter den Ebenen (z.B. zwischen Medienunternehmen und einzelnen Journalisten oder den Medienteilnehmern) sinnvoll verteilt werden“<sup>150</sup>. Während der individuelle Ansatz den einzelnen Journalisten mit einer alleinigen Verantwortungszuschreibung überfordern würde, läuft der systemfunktionale Ansatz Gefahr, Ethik zu relativieren. Dem Publikum kann ebenso nicht alleinig Verantwortung zugeschoben werden, da dieses über wenige Möglichkeiten zur Mitbestimmung verfügt<sup>151</sup>. Es kommt daher für eine wirksame Medienethik auf „eine Vernetzung der Ebenen und eine praktikable Verantwortungszuschreibung an“<sup>152</sup>.*

---

<sup>149</sup> vgl. Stapf (2006): S. 144

<sup>150</sup> ebd. (2006): S. 145

<sup>151</sup> vgl. ebd. (2006): S. 145

<sup>152</sup> ebd. (2006): S. 145



## 7. Ethik und Moral im Journalismus

Eine wirksame Medienethik ist auf eine Vernetzung der an der Medienpraxis beteiligten Ebenen und eine geeignete Verantwortungszuschreibung angewiesen<sup>153</sup>. Nichtsdestotrotz stehen Journalisten als letztlich Handelnde meist im Mittelpunkt medienethischer Überlegungen, so auch in vorliegender Magisterarbeit, weshalb in Folge der Journalist selbst, seine Arbeitsweisen und Einstellungen genauer betrachtet werden soll.

### 7.1. Was ist Journalismus?

Innerhalb der Ethikdebatte werden dem Journalisten unterschiedliche Vorstellungen zugeschrieben: Auf der einen Seite wird der Journalist als selbstandelndes Individuum betrachtet, das verbindliche Standesregeln einzuhalten habe. Auf der anderen Seite wird der Journalist als kleiner Teil einer Medienorganisation verstanden, der nicht selbstständig handeln und deswegen auch nicht das Subjekt einer Berufsethik sein könne. Wenn schon, dann müsste solch eine an die Medienorganisationen gerichtet sein. Von dritter Seite werden Handlungsnormen gänzlich verworfen, da die im Rechtssystem vorhandenen Regeln und Normen hinreichend seien. Eine Sonderethik würde nicht benötigt<sup>154</sup>.

Diese unterschiedlichen Auffassungen machen deutlich, dass jeder eine andere Vorstellung darüber hat, wovon die Rede ist, wenn von Journalismus gesprochen wird. Es stellt sich daher die Frage: was ist Journalismus und was bzw. wer sind Journalisten?

In der wissenschaftlichen Literatur findet sich eine Vielzahl an Definitionen für die Begriffe Journalismus und Journalist. Eine einheitliche Festlegung steht bis heute aus. Die Gründe dafür werden verschiedenst geortet: Einerseits liegt es daran, dass die Berufsbezeichnung für Journalisten nicht geschützt ist. Rein rechtlich steht es jedem zu „*durch Wort, Schrift, Druck oder durch bildliche Darstellung*

---

<sup>153</sup> vgl. Stapf (2006): S. 145

<sup>154</sup> vgl. Haller (1992): S. 196

*seine Meinung innerhalb der gesetzlichen Schranken frei zu äußern*<sup>155</sup>. Folglich darf auch der Zugang zu Berufen in den Massenmedien nicht an spezifische Voraussetzungen wie etwa vorgeschriebene Ausbildungswege gebunden sein. Aufgrund dieser Berufsfreiheit und des offenen Zugangs ist eine Festlegung, was genau Journalismus ist und wo dabei die Grenzen liegen, schwierig. Andererseits wird eine genaue Definition durch den ständigen technologischen und ökonomischen Wandel der Medien erschwert. Redaktionelle Tätigkeitsfelder verändern sich, das Anforderungsprofil wächst, neue journalistische Berufe entstehen und alte Funktionsbereiche verwischen. Darüber hinaus liegt der Grund für Definitionsprobleme in den unterschiedlichen Herangehensweisen der Journalismusforschung. Forschungsströme aus verschiedenen Richtungen mit jeweils unterschiedlichen Erkenntnisinteressen stehen einander gegenüber. Jeder theoretische Ansatz hat ein anderes Verständnis von Journalismus<sup>156</sup>.

Diese Präziserungsprobleme führen gemäß *Esser* und *Weßler* zu einer zweigeteilten Definition: *„Journalismus als gesellschaftliches Leistungssystem wird über seine Funktion, Journalisten als handelnde Akteure werden über berufliche Medienstruktur- und Tätigkeitsvariablen definiert“*<sup>157</sup>. Auf diese Einteilung stützen sie folgende Auslegung, mit welcher in Folge gearbeitet werden soll:

### ***Definition des Journalismus in der Gesellschaft***

*„Journalismus wird definiert durch die Funktion, aktuelle Themen aus den verschiedenen gesellschaftlichen Teilsystemen (Wirtschaft, Sport, Politik, Recht, etc.) zu sammeln, auszuwählen, zu bearbeiten, und sie dann diesen sozialen Teilsystemen als Medienangebot zur Verfügung zu stellen. Diese Medienangebote müssen – um als Journalismus im engeren Sinne gelten zu können – an Neuigkeitswert, Faktizität, Unabhängigkeit und Relevanz gebunden sein“*<sup>158</sup>.

---

<sup>155</sup> Staatsgrundgesetz (StGG) Art. 13. Online unter URL:  
<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000006>

<sup>156</sup> vgl. *Esser/ Weßler* (2002): S. 168- 171

<sup>157</sup> *ebd.* (2002): S. 171

<sup>158</sup> *ebd.* (2002): S. 171

## **Definition der Akteure im Journalismus**

*„Als Journalistin oder Journalist wird definiert, wer hauptberuflich an der Erarbeitung bzw. Verbreitung von Informationen und Meinungen durch Medien mittels Wort, Bild, Ton beteiligt ist. Journalistinnen und Journalisten sind festangestellt oder freiberuflich tätig für Printmedien, Rundfunksender und andere elektronische Medien, Nachrichtenagenturen, Pressedienste. Zu journalistischen Leistungen gehören vornehmlich die Erarbeitung von Wort- und Bildinformationen durch Recherchieren (...) sowie Auswählen und Bearbeiten von Informationsinhalten, deren eigenschöpferische medienspezifische Aufbereitung (...), Gestaltung und Vermittlung, ferner disponierende Tätigkeiten im Bereich Organisation, Technik und Personal“<sup>159</sup>.*

Journalismus kann somit als ein Selbstbeobachtungs- und Selbstbeschreibungssystem der Gesellschaft verstanden werden. Journalisten stellen basierend auf professioneller Beobachtung Themen für die öffentliche Kommunikation zur Verfügung, die durch das Aktualitätsprinzip und damit durch die Eigenschaften Neuigkeit, Faktizität und Relevanz gekennzeichnet sind. Diese Leistung erbringt der Journalismus sowohl in Hinblick auf die Gesellschaft insgesamt als auch für die einzelnen gesellschaftlichen Systeme<sup>160</sup>.

Da im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit das ethisch-moralische Verhalten von Journalisten der Boulevardpresse hinterfragt wird, soll in diesem Zusammenhang zugleich der Boulevardjournalismus besprochen werden.

### **7.1.1. Boulevardjournalismus**

Im Bereich der Printmedien haben Boulevardzeitungen weltweit die höchsten Auflagen und doch steht zugleich kein anderes Genre so im Zentrum der Kritik. Die Anfänge des Boulevardjournalismus lassen sich auf das 19. Jahrhundert zurückführen. Neben den klassischen, meist im Abonnement vertriebenen Nachrichtenblättern etablierten sich Zeitungen und Zeitschriften, die auf den Straßen verkauft wurden und aus leicht erfassbaren Themen für die breite Bevölkerung arrangiert waren. Dieser direkte Vertriebsweg auf großstädtischen

---

<sup>159</sup> Esser/ Weßler (2002): S. 171

<sup>160</sup> vgl. Weischenberg (2004): S. 42; Meier (2007): 13; Altmeppen/ Löffelholz (1998): S. 414

Einkaufs- und Flaniermeilen (den Boulevards) brachte dem Medium seinen Namen ein<sup>161</sup>.

Im Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft beschreibt Raabe die Boulevardpresse als *„einen Zeitungstyp, der in Aufmachung, Textteil und Gestaltung durch plakativen Stil, große Balkenüberschriften mit reißerischen Schlagzeilen, zahlreiche, oft großformatige Fotos sowie eine einfache, stark komprimierte Sprache gekennzeichnet ist, mit denen er Blickfang bzw. Kaufanreiz für potenzielle Leser sein will. Die Beiträge appellieren an Neugier und Sensationslust der Leser und zielen durch schockierende, dabei leicht konsumierbare Sex-and-Crime-Stories, vermeintliche Skandale, Promi-Dramen sowie unterhaltsame Kuriosa auf deren Emotionen“*<sup>162</sup>. Darüber hinaus ist der Aufbau nur durch eine begrenzte Spartengliederung gekennzeichnet, der Sportteil wird jedoch besonders gewichtet<sup>163</sup>.

In der Forschung können verschiedene Typen von Journalismus unterschieden werden: nach der Art des Mediums, nach Themenschwerpunkt, nach dem Berufs- und Selbstverständnis, nach journalistischen Zielen und Handlungsweisen sowie unzähligen weiteren Kriterien. Der Boulevardjournalismus lässt sich jedoch keiner genannten Typologie eindeutig bzw. mehreren gleichzeitig zuordnen<sup>164</sup>. *„Er stellt eine ganz besondere, in der Regeln auf bestimmte Produkte bezogene Art journalistischen Handelns dar, die nach ganz eigenen Redaktionsprinzipien und Spielregeln funktioniert und den einen Extrempol auf einer imaginären Qualitätsachse markiert, die von „seriösem“ (...) Journalismus auf der einen Seite bis vulgär- populärem (...) Journalismus auf der anderen Seite reicht“*<sup>165</sup>.

Im publizistischen Kontext ist der Boulevard somit nicht eindeutig einzugrenzen. Vielmehr wird heutzutage von einer fortschreitenden Boulevardisierung als medienübergreifenden Prozess gesprochen. Kennzeichen dieser Boulevardisierung ist *„eine Zunahme personalisierter, spekulativer,*

---

<sup>161</sup> vgl. Beck/ Berghofer/ Dogruel/ Greyer (2012): S. 17; Hausjell (2011). Online unter URL: <http://www.news.at/a/news-world-wider-boulevardjournalismus-phobie-301695>

<sup>162</sup> Raabe (2006): S. 26

<sup>163</sup> vgl. ebd. (2006): S. 26

<sup>164</sup> vgl. Dulinski (2003): S. 91- 92

<sup>165</sup> ebd. (2003): S. 92

*pessimistischer, emotionaler und skandalisierender Berichterstattung*<sup>166</sup>. Darüber hinaus sind Veränderungen formaler und stilistischer Komponenten wie kürzere Beiträge, stärkere Gewichtung von Bildern, Illustrationen und optischen Elementen, weniger Hintergrund und ein lockerer und einfacherer Sprachstil festzustellen<sup>167</sup>. Das Phänomen der Boulevardisierung kann zusammenfassend gemäß *Donsbach* und *Büttner* beschrieben werden als „*eine zunehmende inhaltliche und stilistische Entpolitisierung (...) zugunsten unterhaltender Elemente in den Medien*“<sup>168</sup>.

Im Zuge des beschriebenen Wandels des Mediensystems und eben nicht zuletzt aufgrund inhaltlicher und stilistischer Eigenschaften der Boulevardpresse steht der Boulevardjournalismus immer wieder im Zentrum der Kritik. Im Zuge medienethischer Diskussionen sieht er sich zahlreichen Vorwürfen gegenüber - teils nicht zu Unrecht, sieht man sich diverse Statistiken von Presseräten an, bei denen der Boulevard bezogen auf die Anzahl an medienethischen Verstößen meist führt.

Warum Boulevardzeitungen immer wieder gegen Regeln der journalistischen Ethik verstoßen, ob die Gründe in ihrem Selbstverständnis und Stil zu finden sind oder die Orientierung am Sensationellen, Exklusiven und Aktuellen, also den Erfolgsgaranten des Boulevards einem ethisch sensiblen Journalismus zuwiderlaufen, soll in vorliegender Arbeit noch besprochen werden.

### **7.1.2. Boulevardjournalismus und -zeitungen in Österreich**

In Österreich herrscht bezogen auf die Medienlandschaft eine außergewöhnliche Situation vor, die in vielen Belangen so nicht mit anderen europäischen Ländern verglichen werden kann. Neben einer starken Beteiligung ausländischer Medienunternehmen an österreichischen Verlagen, einflussreichen Bundesländerzeitungen sowie gut etablierten Qualitätszeitungen, ist der österreichische Pressemarkt insbesondere durch eine in Europa beispiellos hohe

---

<sup>166</sup> Beck/ Berghofer/ Dogruel/ Greyer (2012): S. 18 nach Esser (1999)

<sup>167</sup> vgl. ebd. (2012): S. 18

<sup>168</sup> Donsbach/ Büttner (2005): S. 25

Pressekonzentration und die marktbeherrschende Stellung der „*Kronen Zeitung*“ als überregionales Boulevardblatt gekennzeichnet<sup>169</sup>.

Aufgrund dieser Dominanz des Boulevardjournalismus in Österreich, soll in Folge, trotz dem Bestehen weiterer Boulevardzeitungen und -magazine sowie gewissen Tendenzen in privaten sowie öffentlichen Rundfunkanstalten, auf drei große Boulevardblätter am österreichischen Tageszeitungsmarkt eingegangen werden, da diese im weiteren Verlauf der Arbeit auch Gegenstand der Untersuchung sein sollen.

#### **7.1.2.1. *Kronen Zeitung***

Die „*Kronen Zeitung*“ ist die meistgelesene Tageszeitung in Österreich. Sie wurde von *Gustav Davis* gegründet und erschien erstmals am 2. Jänner 1900. Ihr Zeitungstitel leitet sich aus dem Preis für das Monatsabonnement ab, der zu dieser Zeit bei einer Krone lag. Im Zuge des Zweiten Weltkriegs wurde die „*Kronen Zeitung*“ am 31. August 1944 eingestellt, 1959 von *Hans Dichand* und *Kurt Falk* als „*Neue Kronen Zeitung*“ wieder gegründet<sup>170</sup>.

Das Erfolgsrezept der „*Kronen Zeitung*“ besteht aus einer Vielzahl von Zutaten: Sie schreibt eine verständliche, einfache Sprache und verwendet kurze Sätze, wodurch sie dem Zeitleser das Anstrengende nimmt. Das Kleinformat ist handlich und nutzerfreundlich, durch die Konzentration auf wenige Themen vermittelt sie dem Leser den Eindruck, die Welt trotz ihrer Komplexität überblicken zu können. Sie ersetzt Hintergrund durch Kommentar und Meinung, spricht durch Texte und Bilder verschiedene Ansprüche und damit verschiedenste Lesergruppen an und demonstriert in jeglicher Hinsicht Stabilität. Die „*Krone*“ bleibt eben die „*Krone*“ und hat sich dadurch seit ihrem Bestehen, obwohl sie immer wieder im Mittelpunkt medienethischer Kritik steht, nicht nur zur beliebtesten, sondern auch weitaus größten und erfolgreichsten Zeitung in Österreich entwickelt<sup>171</sup>.

Laut Media Analyse Bericht 2013/2014 geben 32% der Bevölkerung über 14 Jahren an, die „*Kronen Zeitung*“ täglich zu lesen. Das bedeutet, dass über 2,3

---

<sup>169</sup> vgl. Haas (2005): S. 89-90

<sup>170</sup> vgl. ebd. (2005): S. 85

<sup>171</sup> vgl. ebd. (2005): S. 85-86

Millionen Österreicher die Zeitung täglich konsumieren, was gemessen an der österreichischen Bevölkerungszahl eine Reichweite ergibt, deren Höhe internationaler Spitzenwert ist. Ebenfalls bemerkenswert ist der Abstand der „*Kronen Zeitung*“ zu ihren Konkurrenzblättern. Die zweiterfolgreichste Zeitung des Landes, die „*Heute*“, erreicht 13,1% Reichweite, sieht man sich ausschließlich Kaufzeitungen an, liegt die „*Kleine Zeitung*“ als insgesamt drittstärkste Zeitung bei gerade einmal 11,6% bzw. 839.000 Lesern<sup>172</sup>.

#### **7.1.2.2. Heute**

Die Tageszeitung „*Heute*“ wurde im September 2004 als Nachfolgemodell der von *Hans Dichand*, langjährigem Herausgeber und Mitbegründer der „*Kronen Zeitung*“, ins Leben gerufenen ersten Gratis-Tageszeitung, dem „*U-Express*“, am Markt eingeführt. Die Geschäftsführung und Herausgabe übernahm seine Schwiegertochter *Eva Dichand*. Nach der erfolgreichen Etablierung in Wien folgte die schrittweise Ausdehnung auf die Bundesländer, mittlerweile ist die Tageszeitung in Wien, Niederösterreich und Oberösterreich in U-Bahn Stationen sowie an zahlreichen weiteren öffentlichen Plätzen frei erhältlich<sup>173</sup>.

Der Erfolgskurs der Tageszeitung „*Heute*“ spiegelt sich in den Mediadaten wieder. Mit 13,1% Reichweite liegt das Gratisblatt Österreichweit direkt hinter der „*Kronen Zeitung*“, in Wien hat sie diese bereits eingeholt. Mit 35,8% Reichweite, das entspricht 536.000 Lesern täglich, ist „*Heute*“ die meistgelesene Tageszeitung der Hauptstadt. Die soziodemographische Zusammensetzung der Leserschaft zeigt, dass die Gratis-Zeitung vor allem bei jungen Konsumenten punkten kann. Diese Dominanz nimmt jedoch mit zunehmendem Alter ab<sup>174</sup>.

#### **7.1.2.3. Österreich**

„*Österreich*“ wurde am 1. September 2006 von *Wolfgang Fellner*, der mit seinem Bruder bereits diverse Aktivitäten am Magazinmarkt wie die Gründung der

---

<sup>172</sup> vgl. Media-Analyse 2013/2014. Online unter URL: <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungTotal.do?year=13/14&title=Tageszeitungen&subtitle=Total>

<sup>173</sup> vgl. Haas (2008): S. 111

<sup>174</sup> vgl. Media-Analyse 2013/2014. Online unter URL: <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungBundeslandWien.do?year=13/14&title=Tageszeitungen&subtitle=BundeslandWien> sowie <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungAlterBis39.do?year=13/14&title=Tageszeitungen&subtitle=Alter&subsubtitle=bis39>

Verlagsgruppe News vorweisen kann, ins Leben gerufen. Obwohl die Zeitung ursprünglich als Qualitätsblatt angekündigt wurde, ist sie wegen ihrer inhaltlichen sowie äußeren Aufmachung als Boulevardzeitung einzustufen. Ihr Format ähnelt dem der „*Kronen Zeitung*“, besonders auffällig ist darüber hinaus der übermäßige Einsatz von Bildinhalten. Aufgrund ihres Vertriebsweges kann „*Österreich*“ genau zwischen den bereits erwähnten Zeitungen „*Kronen Zeitung*“ und „*Heute*“ angesiedelt werden, da sie als Hybridmodell betrieben wird, heißt, ein Teil der Zeitung wird gratis verteilt, die vollständige Version wird verkauft<sup>175</sup>.

Laut Media Analyse Bericht 2013/2014 erlangt „*Österreich*“ mit diesem Modell eine Reichweite von 9,8% sprich 706.000 Leser täglich am österreichischen Medienmarkt. Der Anteil an männlichen Lesern ist bei der Tageszeitung etwas höher als der der weiblichen Konsumenten, bezogen auf die Altersstruktur der Leserschaft gibt es keine Auffälligkeiten<sup>176</sup>.

## **7.2. Zu den Aufgaben und Funktionen des Journalismus**

Im Zuge der Frage „Was ist Journalismus?“ wird oftmals auch die Frage „Was soll Journalismus?“ aufgeworfen. Vor allem in einem freien pluralistischen Gesellschaftssystem wird an den Journalismus eine Vielzahl an Forderungen gestellt. Diese besitzen jedoch keinen deskriptiven Charakter, es handelt sich vielmehr um normative Theorien, die begründen, was Journalismus idealerweise ausmachen soll. Zu den Idealen bzw. (normativen) Aufgaben, denen sich der Journalismus möglichst annähern soll, gehören insbesondere die Information, Kritik und Kontrolle, Bildung und Erziehung sowie in neuerer Zeit Unterhaltung und Orientierung<sup>177</sup> auf welche in Folge näher eingegangen werden soll:

Zur zentralen Leistung und damit zur Kernaufgabe des Journalismus gehört die Informationsfunktion. Der Journalismus soll möglichst umfassend und sachlich informieren sowie eine möglichst große Themen- und Meinungsvielfalt bieten,

---

<sup>175</sup> vgl. Haas (2008): S. 110;

<sup>176</sup> vgl. Media-Analyse 2013/2014. Online unter URL: <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungTotal.do?year=13/14&title=Tageszeitungen&subtitle=Total> sowie <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungGeschlecht.do?year=13/14&title=Tageszeitungen&subtitle=Geschlecht>

<sup>177</sup> vgl. Meier (2007): S. 14- 15; Altmeyden/ Löffelholz (1998): S. 415



damit sich sein Publikum ein umfassendes Bild des gesellschaftlichen Geschehens machen kann. Gleichzeitig soll der Journalismus im Idealfall als „Frühwarnsystem“ der Gesellschaft fungieren und die Aufmerksamkeit auf relevante Themen und Ereignisse lenken, um gesellschaftliche Diskussionen zu ermöglichen<sup>178</sup>.

Eine weitere Aufgabe des Journalismus ist seine Kritik- und Kontrollfunktion. Moderne Demokratien sind gekennzeichnet durch ein System der Gewalten- oder Machtteilung. Exekutive, Legislative und Judikative weisen sich gegenseitig in die Schranken. Der Journalismus soll dabei als eine „vierte Macht“ kritisieren und kontrollieren und im Zuge dessen etwaige Missstände, Fehlleistungen oder Korruptionen aufdecken<sup>179</sup>.

Medien sind in den heutigen industriellen Gesellschaften zu einer alltäglichen Selbstverständlichkeit geworden. Sie haben dadurch einen prägenden, wenn auch schwer fassbaren Einfluss auf die Menschen und tragen damit nicht nur zur Bildung, sondern auch immer mehr zur Sozialisation bei. Die immer komplexer werdende Gesellschaft stellt die Medien und mit ihnen den Journalismus auch vor neue Herausforderungen. Medien sollen durch die Herstellung und Bewahrung von Integration einem Auseinanderklaffen der Gesellschaft entgegenwirken und gleichzeitig Orientierungshilfen anbieten, um dem Publikum die gesellschaftlichen Vorgänge nachvollziehbar zu machen<sup>180</sup>.

Zu den bisher erwähnten Aufgaben ist in den vergangenen Jahrzehnten die Unterhaltungsfunktion im Journalismus fraglos immer wichtiger geworden. Zwar wird immer wieder diskutiert, ob Unterhaltung eine tatsächliche journalistische Aufgabe oder doch eher ein Nebeneffekt dieser sei, andererseits wird heutzutage selbstverständlich erwartet, dass Medien Ablenkung und Zerstreuung im Alltag bietet. Sie sind fraglos ein wesentlicher Bestandteil der „Spaßgesellschaft“ und formen und prägen diese mit<sup>181</sup>.

---

<sup>178</sup> vgl. Meier (2007): S. 15

<sup>179</sup> vgl. ebd. (2007): S. 15; Ruß- Mohl (2010): S.18- 19

<sup>180</sup> vgl. Ruß- Mohl (2010): S. 21; Burkart (2002): S. 386- 387

<sup>181</sup> vgl. Ruß- Mohl (2010): S. 20- 21

Neben den beruflichen Anforderungen von außen, machen sich Journalisten auch selbst Gedanken zu ihrem Beruf. Sie orientieren sich an Rollenbildern, welche ihr berufliches Selbstverständnis mitbestimmen und somit große Bedeutung für die journalistische Arbeit haben. Dieses Selbstverständnis muss nicht konform mit den beruflichen Anforderungen sein, wichtig ist jedoch<sup>182</sup>, *„dass beide Seiten zusammen - die Erwartungen von außen, denen sich Journalisten gegenüber sehen, und die Erwartungen, die Journalisten an sich selbst richten - die journalistische Berufsrolle ausmachen“*<sup>183</sup>.

### **7.3. Berufliches Aufgaben- und Selbstverständnis**

In der Kommunikationsforschung nimmt die Beobachtung von Journalisten, ihren Arbeitsweisen und ihren Einstellungen breiten Raum ein. *„Sie sind einerseits aktiv-mitgestaltende Akteure des öffentlichen Meinungsbildungsprozesses, unterliegen andererseits vielfältigen Zwängen und Kontrollen“*<sup>184</sup>. Inwieweit Journalisten ihren Handlungsspielraum unter diesen Zwängen nutzen, hängt wesentlich von ihrem beruflichen Selbstverständnis ab<sup>185</sup>.

Das journalistische Selbst- oder Rollenverständnis kann verstanden werden als *„ein vielschichtiges Einstellungskonstrukt, das in konkreten Situationen handlungsleitende Bedeutung erfahren kann“*<sup>186</sup>. Bedingt wird dieses durch systemspezifische Umstände sowie persönlichen Einstellungen. Zu nennen sind hier u.a. persönliche Lebensläufe von Journalisten, deren Aus- und Weiterbildungswege, ihre Berufserwartungen, etwaige informelle Normen und Sachzwänge (bspw. Hierarchien), konkrete redaktionelle Arbeitsbedingungen, ökonomisch-organisatorische Konditionen sowie formelle Normen (bspw. Gesetze)<sup>187</sup>.

---

<sup>182</sup> vgl. Esser/ Weßler (2002): S. 167

<sup>183</sup> ebd. (2002): S. 167

<sup>184</sup> ebd. (2002): S. 188

<sup>185</sup> vgl. ebd. (2002): S. 188

<sup>186</sup> ebd. (2002): S. 188

<sup>187</sup> vgl. Haas/ Pürer (1996): S. 355; Kaltenbrunner/ Karmasin/ Kraus/ Zimmermann (2008): S. 17

Es ist in diesem Kontext wichtig zu erwähnen, dass nicht direkt vom journalistischen Selbstverständnis auf das praktische Handeln geschlossen werden kann. Das Rollenselbstverständnis meint lediglich „*die subjektive Wahrnehmung der sich selbst zugeschriebenen Rolle (...); diese muss jedoch nicht mit dem konkreten Handeln innerhalb der tatsächlich eingenommenen Rolle identisch sein*“<sup>188</sup>. Trotz dieser Einschränkung wird dem journalistischen Rollenselbstverständnis eine wesentliche Bedeutung zugeschrieben, da dieses Aufschluss darüber gibt, „*wie Journalisten ihre Aufgabe selbst definieren, wie sie ihre Berufsrolle verstehen und wo sie ihre Schwerpunkte setzten*“<sup>189</sup> und somit die Basis für Entscheidungen wie etwa bei Fragen von Ethik und Moral bilden<sup>190</sup>.

### **7.3.1. Rollenselbstbild österreichischer Journalisten**

Wie das Selbstbild von Journalisten in Österreich aussieht und ob sie die an ihre Rolle gestellten Ansprüche auch selbst als Ziele ansehen, zeigen zahlreiche empirischen Studien<sup>191</sup>. In Folge sollen hier die Ergebnisse des „Journalisten-Reports II (2008)“<sup>192</sup> besprochen und für einen Längsschnittvergleich mit den Ergebnissen der Studien von *Karmasin* (1996/2005)<sup>193</sup> in Bezug gesetzt werden.

Im Zuge der Auswertung des Journalistenreports konnten vier „Journalismustypen“ abgeleitet werden:

- Der **objektive Vermittler**: Dieser will in erster Linie das Publikum neutral informieren und dabei die Realität möglichst präzise abbilden. Darüber hinaus versucht er dem Publikum komplexe Sachverhalte zu erklären, ohne seine eigene Meinung einfließen zu lassen.

---

<sup>188</sup> Wyss/ Pühringer/ Meier (2005): S. 308

<sup>189</sup> ebd. Wyss/ Pühringer/ Meier (2005) S. 308

<sup>190</sup> vgl. ebd. (2005): S. 308; Kaltenbrunner/ Karmasin/ Kraus/ Zimmermann (2008): S. 16

<sup>191</sup> Siehe dazu etwa: Gottschlich/ Karmasin (1979): Beruf: Journalist; Bachleitner et al. (1989): Journalistenenquete Österreich; Karmasin (1996): Journalismus: Beruf ohne Moral? Journalistisches Berufshandeln in Österreich; Karmasin (2005): Journalismus: Beruf ohne Moral? Von der Berufung zur Profession; Kaltenbrunner/ Karmasin/ Kraus/ Zimmermann (2007): Der Journalisten-Report I. Österreichs Medien und ihre Macher; Kaltenbrunner/ Karmasin/ Kraus/ Zimmermann (2008): Der Journalisten-Report II. Österreichs Medienmacher und ihre Motive; Kaltenbrunner/ Karmasin/ Kraus (2010): Der Journalisten-Report III. Politikjournalismus in Österreich

<sup>192</sup> Kaltenbrunner/ Karmasin/ Kraus/ Zimmermann (2008): S. 18.: Befragt wurde eine repräsentative Auswahl von 500 Journalisten aller Mediensparten zu ihren Motiven, Berufszielen und Idealen. Zu 15 verschiedenen Aussagen zum journalistischen Selbstverständnis konnte auf einer fünfteiligen Skala Zustimmung von „voll und ganz“ bis „überhaupt nicht“ gegeben werden. Um einen Vergleich mit Deutschland herstellen zu können, wurde auf Items von Weischenberg/ Malik/ Scholl (2006) zurückgegriffen.

<sup>193</sup> Karmasin (1996): S. 56- 63 / Karmasin (2005): S. 52- 55.: Beide Untersuchungen umfassten jeweils zwei Teile: Eine Publikumsbefragung sowie eine Journalistenbefragung. 1994 wurde unter einer Auswahl von 206 Journalisten, 2004 unter einer Auswahl von 122 Journalisten eine fragenbogengestützte, quantitative Befragung durchgeführt (je nach Vereinbarung telefonisch oder persönlich).

- Der **Kritiker**: Dieser will in erster Linie Missstände aufdecken und versucht daher die politische Tagesordnung mit aktivem Agendasetting zu beeinflussen. Wichtig ist ihm dabei sich für Benachteiligte in der Gesellschaft einzusetzen.
- Der **Entertainer**: Dieser will seinem Publikum vor allem Unterhaltung und Entspannung bieten sowie als Ratgeber auftreten. Auffällig ist, dass Journalisten dieses Typus die erklärende und vermittelnde Rolle eher ablehnen.
- Der **Ratgeber**: Dieser will vor allem neue Trends aufzeigen sowie Ideen, Lebenshilfe und positive Ideale vermitteln. Dabei ist er auch gewillt dem Publikum eigene Ansichten zu vermitteln<sup>194</sup>.

Die höchste Zustimmung erfuhr bei den befragten Journalisten das Selbstbild des objektiven Vermittlers. Diesem Typus fühlen sich knapp 70%<sup>195</sup> zugehörig. Damit teilen sie die primäre Anforderung an ihren Berufsstand, das Publikum zu informieren, komplexe Sachverhalte zu erklären und die Realität abzubilden. In anderen Rollen sehen sich weit weniger der Journalisten. Die geringste Zustimmung von rund 13% erhielt der Typus des Kritikers. Zwar ist vielen die Kritik- und Kontrollfunktion wichtig, tendenziell fällt dies aber eher passiv aus. Als Ratgeber verstehen sich rund 16% der befragten Journalisten. Dem service- und unterhaltungsorientierten Journalismus wird dabei hohe Bedeutung zugemessen. Eine relativ hohe Korrelation und Überschneidung ergibt sich bei der Ratgeberrolle mit dem Selbstverständnis des Entertainers. Diese Gruppe möchte das Publikum vorrangig unterhalten und entspannen. Die Diskussion, ob Journalismus unterhalten soll, ist zwar nicht neu. Neu ist jedoch, dass sich immer mehr Journalisten dazu bekennen<sup>196</sup>. Der Vergleich zu den Ergebnissen von *Karmasin* aus dem Jahr 1994 zeigt: 2008 zählen rund 21% der befragten österreichischen Journalisten Unterhaltung zu ihren wichtigsten Zielen, 1994 waren es gerade einmal 8%<sup>197</sup>.

---

<sup>194</sup> vgl. Kaltenbrunner/ Karmasin/ Kraus/ Zimmermann (2008): S. 20

<sup>195</sup> Siehe ebd. (2008): S. 20.: Journalisten wurden einem der obengenannten Typen zugeordnet, wenn diese dem Typ entsprechende Fragen „voll und ganz“ oder „überwiegend“ zustimmten. Einzelne Journalisten konnten sich somit mehreren Rollenbildern verpflichtet fühlen, weshalb der Gesamtwert über 100% liegt.

<sup>196</sup> vgl. ebd. (2008): S. 20- 24

<sup>197</sup> vgl. ebd. (2008) S. 24; Karmasin (2005): S. 79

### **7.3.2. Ethisches Rollenselbstbild österreichischer Journalisten**

Im Zuge des „Journalisten-Reports II“ wurde abgesehen vom Rollenselbstverständnis auch ein Blick auf die ethischen Werte österreichischer Journalisten geworfen. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob sich durch diese (Gewissens-) Konflikte im beruflichen Alltag ergeben und auch als solche erlebt werden. Da neben der moralischen Prädisposition und der möglichst objektiven Reflexion der eigenen Berufsbiographie auch die Frage sozialer Erwünschtheit eine Rolle spielt, kann davon ausgegangen werden, dass die tatsächliche Zahl an Gewissenskonflikten höher ist, als von den Befragten angegeben wurde<sup>198</sup>.

Der Längsschnittvergleich zeigt: Entwicklungen und Diskussionen um Boulevardisierung und einem „Niedergang“ des Journalismus in ethischer und qualitativer Hinsicht erhöhen die moralischen Probleme von Journalisten nicht. Im Vergleich zu *Karmasins* Journalistenerhebungen kann sogar ein Rückgang der Gewissenskonflikte im beruflichen Alltag festgehalten werden. 1994 gaben noch 35% aller befragten Journalisten an, häufig oder manchmal Gewissenskonflikte zu haben, 2004 sogar 38%. 2008 sind es im Vergleich dazu nur mehr 28%<sup>199</sup>.

Geschlecht, Alter, Dauer der beruflichen Tätigkeit sowie das Rollenselbstverständnis spielen dabei kaum eine Rolle. Einfluss auf das moralische Erleben haben jedoch das Bildungsniveau (Journalisten mit höherer Bildung empfinden häufiger Gewissenskonflikte) sowie der Arbeitsort (Journalisten aus den Bundesländern sehen sich mehr zu Handlungen gedrängt, die sich nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren lassen als Journalisten aus Wien). Darüber hinaus können auch Unterschiede hinsichtlich der Mediengattung (Radiojournalisten sehen sich häufiger Gewissenskonflikten ausgesetzt als Printjournalisten) und zwischen fest angestellten und freiberuflichen Journalisten (Festangestellte Journalisten sehen sich in höherem Ausmaß mit Gewissenskonflikten konfrontiert als freiberufliche Journalisten) festgestellt werden. Letzteres kann darauf zurückgeführt werden, dass auf fest angestellte

---

<sup>198</sup> vgl. Kaltenbrunner/ Karmasin/ Kraus/ Zimmermann (2008): S. 59- 61

<sup>199</sup> vgl. ebd. (2008): S. 61; Karmasin (2005): S. 70- 71

Journalisten informelle Normen, hierarchische Strukturen und Sachzwänge stärker wirken als auf freiberufliche<sup>200</sup>.

Die Ursachen, dass mehr als ein Viertel der befragten Journalisten Gewissenskonflikten im beruflichen Alltag erleben, eine Zahl, die auch um einiges niedriger ist, als bei anderen Berufsgruppen wie etwa bei Managern, sind vielfältig. Im „Journalisten-Report II“ wurde diesbezüglich beispielhaft *„der Umgang mit Recherchemethoden, und zwar Überredung, Zuwendung an Informanten, Angabe einer falschen Identität und der dem Interviewpartner gegenüber nicht deklarierten Nutzung von technischen Hilfsmittel abgefragt“*<sup>201</sup>. Laut Ehrenkodex des österreichischen Presserats dürfen *„bei der Beschaffung mündlicher und schriftlicher Unterlagen sowie von Bildmaterial (...) keine unlauteren Methoden angewendet werden“*<sup>202</sup>. Als unlautere Methode gelten dabei u.a. *„Irreführung, Druckausübung, Einschüchterung, brutale Ausnützung emotionaler Stress-Situationen und die Verwendung geheimer Abhörgeräte“*<sup>203</sup>. Nach professionellen Regeln dürfen diese Formen der Informationsbeschaffung also bis auf Einzelfälle, in denen es um die Beschaffung von Information im besonderen öffentlichen Interesse geht, nicht eingesetzt werden. In der journalistischen Praxis sind sie allerdings durchaus gängig und werden, falls es der Einzelfall aus Sicht der Journalisten erfordert, akzeptiert<sup>204</sup>.

Am wenigsten abgeneigt stehen die befragten Journalisten der Überredung gegenüber. Jeder zehnte empfindet diese Recherchemethode also gerechtfertigt, nur jeder vierte lehnt diese komplett ab. Die Nutzung von technischen Hilfsmitteln also beispielsweise das Aufzeichnen von Gesprächen ohne Einwilligung des Gegenübers wird dagegen von den meisten abgelehnt. 73% der befragten Journalisten sprechen sich dagegen aus. Ebenfalls wird die Angabe einer falschen Identität sowie das Bezahlen für Informationen als unzulässig angesehen. Dass

---

<sup>200</sup> vgl. Kaltenbrunner/ Karmasin/ Kraus/ Zimmermann (2008): S. 61- 62

<sup>201</sup> ebd. (2008): S. 68

<sup>202</sup> Ehrenkodex des österreichischen Presserats. Punkt 7. Materialbeschaffung. Online unter URL: [http://www.presserat.at/show\\_content.php?sid=3](http://www.presserat.at/show_content.php?sid=3)

<sup>203</sup> ebd. Online unter URL: [http://www.presserat.at/show\\_content.php?sid=3](http://www.presserat.at/show_content.php?sid=3)

<sup>204</sup> vgl. Kaltenbrunner/ Karmasin/ Kraus/ Zimmermann (2008): S. 68- 69

letztere Vorgehensweise in der Praxis aber doch eingesetzt wird, zeigen mehrere aufgedeckte Fälle<sup>205</sup>.

Das Rollenselbstverständnis, die Mediensparte, das Ressort sowie das Vorhandensein schriftlicher Ethikrichtlinien haben kaum Einfluss auf diese Einschätzungen. Anders sieht dies beim Dienstalter und dem Bildungsgrad aus. Jüngere Journalisten halten die Angabe einer falschen Identität sowie das Bezahlen für Informationen in höherem Maß für legitim. Was den Bildungsabschluss anbelangt, hat sich gezeigt, dass Journalisten mit Hochschulabschluss häufiger das Mittel der Überredung einsetzen als Journalisten mit Pflichtschulabschluss oder Matura. Den Einsatz von technischen Hilfsmitteln sowie Zuwendungen sehen Journalisten mit Hochschulabschluss allerdings kritischer<sup>206</sup>.

Die wesentliche Erkenntnis bei der Beurteilung der „Recherche-Ethik“ österreichischer Journalisten ist jedoch, *„dass diejenigen, die der jeweiligen Methode eher zustimmen, tendenziell eher Gewissenskonflikte haben – zumindest manchmal – als diejenigen, die Bezahlung von Informanten, Überredung oder verdeckte Recherche ablehnen“*<sup>207</sup>. Anscheinend ist der Druck Material zu beschaffen teils so groß, dass Journalisten glauben, zweifelhafte Recherchemethoden einsetzen zu müssen, auch wenn sie moralisch gesehen nicht davon überzeugt sind. Dabei meldet sich jedenfalls dann doch das Gewissen<sup>208</sup>.

Die Ergebnisse des „Journalisten-Reports II“ zeigen, dass Österreichs Journalisten selten Gewissenskonflikte erleben. Es stellt sich daher die Frage, ob ethische Entscheidungsfragen tatsächlich nicht aufkommen, das Bewusstsein für solche Fragen nicht vorhanden ist<sup>209</sup> oder systemspezifische Umstände zu großen Einfluss auf Journalisten ausüben, worauf in Folge der vorliegenden Magisterarbeit näher eingegangen werden soll.

---

<sup>205</sup> vgl. Kaltenbrunner/ Karmasin/ Kraus/ Zimmermann (2008): S. 69

<sup>206</sup> vgl. ebd. (2008): S. 71- 72

<sup>207</sup> ebd. (2008): S. 72

<sup>208</sup> vgl. ebd. (2008): S. 72

<sup>209</sup> vgl. ebd. (2008): S. 73

## 8. Spannungsfelder der journalistischen Ethik

In heutigen, modernen, komplex ausdifferenzierten Gesellschaften sind Medien nicht mehr wegzudenken. Der Journalismus stellt eine zentrale Institution dar, weswegen journalistische Fehlleistungen nicht nur das Selbstverständnis von Journalisten, sondern auch das Informations- und Orientierungsinteresse der Bevölkerung berühren. Als ein wesentlicher Aspekt journalistischer Ethik ist daher das komplexe Beziehungsgeflecht mitzubedenken, in welches der Journalismus eingebunden ist und aus dem heraus Ursachen für ethisch fragwürdiges Verhalten entstehen kann<sup>210</sup>.

An Journalisten zerren viele Kräfte: *„Ausbildung, Redaktionsorganisation, Medienorganisation, Wettbewerbsdruck im Mediensystem, Partei- und Interessensgruppen und viele mehr konstituieren Maxime, Zwänge und Routinen, die individuelle journalistischen Handlungsnormen überformen“*<sup>211</sup>. Thomaß hat daraus resultierend „Fünf ethische Prinzipien journalistischer Praxis“ vorgelegt, die aus der ethischen Leitkategorie „Achtung“ abgeleitet werden können und zum Funktionieren der journalistischen Beziehungen beitragen bzw. sie und damit die komplexe Berufspraxis optimieren sollen:

- Die Beziehung von Journalisten zu ihren Quellen (Informanten) ist geprägt vom Prinzip des Informantenschutzes,
- die Beziehung zu den Objekten der Berichterstattung vom Persönlichkeitsschutz,
- die Beziehung zu den Rezipienten von Fairness und der Sorgfaltspflicht,
- die Beziehung zu den Kollegen/Peers von der Vermeidung von Interessenskonflikten,
- die Beziehung zur allgemeinen Öffentlichkeit von der Anwendung angemessener Methoden der Recherche<sup>212</sup>.

Diese Systematisierung verdeutlicht, dass ethische Entscheidungen im Journalismus sehr komplex sein können und im Einzelfall schwierig ist, das

---

<sup>210</sup> vgl. Brosda (2010): S. 270

<sup>211</sup> ebd. (2010): S. 270

<sup>212</sup> vgl. Thomaß (2003): S. 159- 161



jeweilige Prinzip anzuwenden. Es lässt sich kaum definieren, was eine sorgfältige Berichterstattung ist und welche Recherchemethoden angemessen sind. Ein Grund dafür ist, dass Journalisten mit unterschiedlichen Werte- und Normensystemen umgehen, diese miteinander synchronisieren bzw. sich zwischen ihnen entscheiden müssen<sup>213</sup>. *Haller* identifiziert verschiedene Spannungsfelder der journalistischen Ethik, „*die sich zwar aus Zielnormen für den Journalismus ergeben, die nicht deckungsgleich sind, aber gleichzeitig Geltung beanspruchen*“<sup>214</sup>:

- Der mediale Modus der Kommunikation verlangt, dass journalistische Produkte öffentlich zugänglich und an ein disperses Publikum gerichtet sind.
- Die systemischen Funktionszuschreibungen verlangen, dass der Journalismus als meritorisches Produkt sowohl demokratiethoretische als auch gesellschaftspolitische Funktionen übernimmt.
- Ökonomische Imperative ergeben sich durch Medienwettbewerb, Mehrwert- und Machtstreben.
- Die Bedürfnisstruktur des Publikums beinhaltet Wünsche nach Sozialisation, Information und Unterhaltung.
- Die journalistische Berufsrolle erwächst aus der Tradition, den Berufsorganisationen und deren Rollenverständnissen sowie der Ausbildung.
- Die individuellen Einstellungen der Journalisten ergeben sich durch Selbstbilder, Sozialisationsprozesse, Berufsperspektiven und natürlich der Persönlichkeitsstruktur<sup>215</sup>.

In der vorliegenden Magisterarbeit wurde bereits auf einige der genannten Aspekte wie etwa den normativen Ansprüchen an den Journalismus und dem Selbstbild von Journalisten eingegangen. In Folge sollen die noch nicht besprochenen Spannungsfelder behandelt werden, welche die Umsetzung einer journalistischen Ethik erschweren (können).

---

<sup>213</sup> vgl. Brosda (2010): S. 271- 272

<sup>214</sup> ebd. (2010): S. 271

<sup>215</sup> vgl. Haller (2007). Online unter URL: [http://www.uni-leipzig.de/~journal/haller/V\\_Journ\\_Ethik-WS07-1-2.pdf](http://www.uni-leipzig.de/~journal/haller/V_Journ_Ethik-WS07-1-2.pdf); Brosda (2010): S. 271

## 8.1. Ethik und Profit

Die Ökonomisierung und/oder Kommerzialisierung der Medien zählt nicht nur zu den am meist diskutierten Entwicklungen der letzten Jahre, sondern gilt auch als ein Schlüssel zu vielen Konfliktfeldern im Journalismus. Es geht dabei darum, *„Beschreibungen und Erklärungen für die Ursachen und Folgen eines Prozesses zu finden, der ganz allgemein die zunehmende Prägung der institutionellen Ordnungen und des Handelns der Medienakteure durch wirtschaftliche Kriterien erfasst“*<sup>216</sup>. Ökonomisierung bedeutet daher, dass die Orientierung der Medien immer mehr von Effizienz-, Effektivitäts- und Rentabilitätskriterien bestimmt wird und Gewinnerwartungen zunehmen. Es stellt sich dabei nicht nur die Frage, ob Journalismus allein Marktkräften überlassen werden darf, sondern auch ob es überhaupt einer Moral bedarf, wenn Journalismus lediglich ein Geschäft ist.<sup>217</sup>

Um der Verantwortungsproblematik auf den Grund zu gehen, muss zunächst zwischen Journalismus und Medien(-unternehmen) unterschieden werden. Gemäß seiner gesellschaftlichen Aufgabe soll Journalismus Themen selektieren, bearbeiten und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Damit handeln Journalisten publizistisch, ihre Verantwortung bezieht sich auf alle Segmente des journalistischen Produktionsprozesses. Diese Verantwortung übernimmt der Journalist jedoch nicht allein, sie kann nur durch institutionelle Verantwortungskriterien der journalistischen Organisation abgesichert werden. Demgegenüber besteht die Leistung bzw. das Geschäft der Medien darin, Information, Unterhaltung und Werbung zu distribuieren. Medienorganisationen handeln somit ökonomisch<sup>218</sup>.

Angesichts dieses Verhältnisses von Journalismus und Medien muss festgehalten werden, *„dass beide Organisationen zwar eng miteinander verbunden sind, aber grundsätzlich eigenen Handlungslogiken und damit unterschiedlichen Deutungsmustern und Formen der Sozialverantwortung folgen“*<sup>219</sup>. Es hat keinen Sinn an einzelne Journalisten zu appellieren, moralisch zu handeln, wenn der Medienbetrieb dies nicht unterstützt bzw. die Rahmenbedingungen nicht anpasst.

---

<sup>216</sup> Altmeppen (2008): S. 237

<sup>217</sup> vgl. ebd. (2008): S. 237; Wiegerling (1998): S. 162

<sup>218</sup> vgl. Altmeppen/ Arnold (2010): S. 334- 335

<sup>219</sup> ebd. (2010): S. 336

Die Medienorganisation als ökonomische Einheit orientiert sich primär nicht an sozialer Verantwortung im Journalismus, sondern am Profit. Damit stoßen zwei Grundprinzipien aufeinander: *„das Profitstreben als unternehmerisches Ziel und die ethische Verantwortung als gesellschaftliche Erwartung“*<sup>220</sup>. Das zentrale Problem kann somit folgendermaßen beschrieben werden: *„Während die Berichterstattung besondere Vorkehrungen erfordert, um qualitativ und ethisch verantwortlich zu sein, folgen andererseits die Kapitalmechanismen den Markt- und Kapitalgesetzen“*<sup>221</sup>. Hierbei setzen sich die Kapitalmechanismen meist durch<sup>222</sup>.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Medien waren immer wirtschaftliche Unternehmen und dies soll auch prinzipiell nicht kritisiert werden. Problematisch wird es allerdings, wenn Medien nur mehr ökonomischen Zielen folgen, publizistische Ziele vernachlässigt werden und dieses Phänomen den Journalismus erfasst<sup>223</sup>. Es ist zu beobachten, dass sich Journalisten bereits immer mehr einem Wettbewerbsdruck, Aktualitätszwang und Zeitdruck gegenüber sehen und dabei die Berichterstattung und Recherche vernachlässigt wird. Die Frage bleibt, ob die gesellschaftliche Aufgabe des Journalismus dabei noch erfüllt werden kann, moralisches Handeln möglich ist oder etwaige ethische Grenzüberschreitungen dadurch nicht sogar begünstigt werden.

## **8.2. Ethik und Recht**

Recht lässt sich ebenso wie Ethik als Steuerungselement begreifen. Der Staat schafft und erhält durch seine Rechtsordnung Regeln, deren Einhaltung er überwacht und durchsetzt. Für Medien und Journalisten ist das Recht von doppelter Relevanz: Einerseits setzt es der Kommunikations- und Medienfreiheit zum Schutz der Allgemeinheit Grenzen, andererseits hält es besagte Freiheit so weit offen als das freie und öffentliche Diskussionen gesichert sind. Das

---

<sup>220</sup> Altmeppen/ Arnold (2010): S. 332

<sup>221</sup> ebd. (2010): S. 332

<sup>222</sup> vgl. ebd. (2010): S. 332

<sup>223</sup> vgl. ebd. (2010): S. 332 sowie S. 345

Medienrecht muss so gestaltet sein, dass Medien ihre öffentliche Aufgabe wahrnehmen und auch tatsächlich erfüllen können<sup>224</sup>.

Aus diesen Grundsätzen ergibt sich für das Medienrecht eine Reihe von Vorgaben:

- Medien müssen vom Staat unabhängig organisiert sein. Wenn der Staat eigene Medien herausgibt, dürfen diese die Tätigkeit staatsfreier Medien nicht gefährden.
- Die Berichterstattung der Medien muss die Meinungsvielfalt angemessen wiedergeben. Um dies zu gewährleisten, muss der Staat einen geeigneten Rechtsrahmen schaffen.
- Der Berichterstattung dürfen keine Schranken gesetzt werden, welche die mediale Funktionstätigkeit gefährden würde.

Das Medienrecht gliedert sich daraus abgeleitet in Ordnungs-, Inhalts- und Kontrollnormen<sup>225</sup>.

Inhaltsnormen können Kommunikationsbeschränkungen und -verbote, sogenannte Schrankennormen, oder Zielvorgaben für die redaktionelle Gestaltung beinhalten. Schrankennormen verbieten beispielsweise Beleidigungen, Verleumdungen oder Gewaltaufrufe. Diese Beschränkungen gelten prinzipiell für jede Form der Kommunikation, da die Verbreitung von Informationen durch die Medien jedoch große Reichweite besitzt, haben Medien zusätzlich Beschränkungen zum Schutz der Privatsphäre, das Recht auf individuelle Selbstbestimmung und zum Jugendschutz zu beachten. Trotz dieser Vorgaben erkennt das Recht gleichzeitig den Eingriff von Medien in fremde Rechte an, wenn diese ein entsprechendes öffentliches Informationsinteresse aufgreifen. Aus diesem Grund muss vor jedem Eingriff in die Berichterstattungsfreiheit zwischen dem Interesse der Allgemeinheit und dem Schutz der Privatsphäre von Betroffenen abgewogen werden<sup>226</sup>.

Zielvorgaben für die Gestaltung des redaktionellen Teils zielen vor allem auf eine Qualitätssicherung ab. Medien müssen so alle Informationen vor der

---

<sup>224</sup> vgl. Branahl (2010): S. 362

<sup>225</sup> vgl. ebd. (2010): S. 362- 364

<sup>226</sup> vgl. ebd. (2010): S. 364

Veröffentlichung auf ihre Wahrheit überprüfen, Nachrichten von Kommentaren trennen, das Gebot journalistischer Fairness beachten und zuweilen auch anerkannte journalistische Grundsätze einhalten. Darüber hinaus soll die Qualitätssicherung auch den Einfluss von Werbekunden begrenzen, heißt, einer möglichen Schleichwerbung oder etwaigen finanziellen Vereinbarungen, die den Inhalt beeinflussen könnten, entgegenwirken<sup>227</sup>.

Als Steuerungselement wirken Inhaltsnormen natürlich nur soweit sie auch eingehalten werden. Gravierende Verletzungen von Schrankennormen verfolgt der Staat als Straftaten, Ordnungswidrigkeiten oder auf Antrag von Betroffenen. Zur Durchsetzung von Programmnormen eignet sich das Recht nur bedingt, da Staatsorgane keinen zu großen Einfluss auf Inhalte haben dürfen, um die Erfüllung der öffentlichen Aufgabe nicht zu gefährden<sup>228</sup>.

Die Möglichkeiten des Staats Medien mit Rechtsnormen zu steuern sind aus gutem Grund zum Schutz der Kommunikations- und Medienfreiheit begrenzt. Diese Lücke zwischen der bewussten Zurückhaltung des Staats einerseits und dem gesellschaftlichen Verlangen nach einem verantwortungsbewussten Journalismus andererseits zu füllen, ist Aufgabe der publizistischen Selbstkontrolle<sup>229</sup>.

### **8.2.1. Medienselbstkontrolle**

Das Prinzip der Staatsferne und die verfassungsrechtlich garantierten Medienfreiheiten gewähren Medien aufgrund ihrer besonderen gesellschaftlichen Funktionen eine autonome Regelung ihrer Kontrolle. Diese Medienselbstkontrolle impliziert im Gegensatz zur Fremdkontrolle (durch Gesetzesgrundlagen und staatliche Institutionen) die folgenden Aspekte<sup>230</sup>:

- Freiheit/Freiwilligkeit: Medienselbstkontrolle beruht auf Freiwilligkeit. Dies ist gegeben, wenn sie nicht durch Zwänge, Gesetze oder auf politischen Druck hin zustande kommt.

---

<sup>227</sup> vgl. Branahl (2010): S. 364

<sup>228</sup> vgl. ebd. (2010): S. 366- 367

<sup>229</sup> vgl. Baum/ Langenbucher/ Pöttker/ Schicha (2005): S. 13

<sup>230</sup> vgl. Stapf (2005): S. 17

- Selbstkontrolle/Anerkennung: Medienselbstkontrolle beinhaltet, dass ihre Einrichtung von denen geschieht, für die sie existiert. Die Kontrolle findet von sich selbst heraus und nicht von außen statt. Entscheidend für die Glaubwürdigkeit der Medienselbstkontrolle ist ihre Anerkennung durch die Kontrollierten.
- (Symbolische) Kontrolle: Damit Medienselbstkontrolle effektiv sein kann, bedarf es einer Form der Überwachung, welche gewünschte Verhaltensweisen bewirken und unerwünschte Verhaltensweisen verhindern kann. Im Rahmen der Selbstkontrolle hat diese Aufsicht jedoch vorwiegend symbolischen Charakter<sup>231</sup>.

Auf Basis dieser Aspekte kann ethische Medienselbstkontrolle folgendermaßen definiert werden: *„Freiwillige Medienselbstkontrolle umfasst die Gesamtheit der von den Medien oder Teilen der Medien anerkannten und freiwillig auferlegten Normen, Verfahrensweisen und Institutionen, die der besonderen Verantwortung freier Medien gegenüber dem Gemeinwohl und der Öffentlichkeit gerecht zu werden versuchen. Sie dient der Wahrung der Berufsethik nach innen, der Unterbindung von Fehlverhalten vor allem im Rahmen des Machtmissbrauchs der Medien gegenüber potentiell Betroffenen und verfolgt nach außen das Ziel, die Medienfreiheiten gegenüber dem Staat zu verteidigen“*<sup>232</sup>.

Eine Institution der Medienselbstkontrolle, auf welche in Folge näher eingegangen werden soll, ist der österreichische Presserat.

### **8.2.2. Der österreichische Presserat**

Der österreichische Presserat ist eine moderne Selbstregulierungseinrichtung von österreichischen Printmedien und wurde im Jahr 2010, nachdem der alte Presserat seine Tätigkeit im Jahr 2002 eingestellt hatte, wieder gegründet. Der Verein beruht auf dem Prinzip der Freiwilligkeit und dient der journalistischen Qualitätssicherung sowie Wahrung der Pressefreiheit. Zu den Trägervereinen des

---

<sup>231</sup> vgl. Stapf (2005): S. 23

<sup>232</sup> ebd. (2005): S. 23- 24

österreichischen Presserats zählen die wichtigsten Journalisten- und Verlegerverbände Österreichs<sup>233</sup>.

### **8.2.2.1. Aufgaben des österreichischen Presserats**

Der österreichische Presserat hat sich selbst das Ziel gesetzt, die Pressefreiheit in Österreich zu fördern und zu schützen. In diesem Zusammenhang schreibt er sich die Aufgabe zu, das Ansehen der österreichischen Presse zu wahren, den ungehinderten Zugang zu Informationen zu unterstützen sowie Missstände aufzuzeigen und diesen entgegenzuwirken.

Um seine Ziele und Aufgaben verwirklichen zu können, verfügt der österreichische Presserat über Kontrollinstanzen, die bei Mitteilungen und Beschwerden über journalistische Verhaltensweisen von Betroffenen, Lesern oder auf Eigeninitiative des österreichischen Presserats tätig werden. Als Grundlage für Entscheidungen in Beschwerdeverfahren dient dem Verein der „Ehrenkodex für die österreichische Presse“, den er selbst herausgibt und laufend ergänzt bzw. erweitert. Dieser beinhaltet Regeln für ein verantwortungsvolles Handeln im Journalismus sowie eine ethische Richtlinie für Personen, welche in Medienunternehmen tätig sind<sup>234</sup>.

### **8.2.2.2. Ehrenkodex des österreichischen Presserats**

Da der „Ehrenkodex für die österreichische Presse (Grundsätze für die publizistische Arbeit)“ wesentlich für die Arbeit des österreichischen Presserats ist, sollen die einzelnen Punkte in Folge zusammengefasst beschrieben werden (der gesamte Ehrenkodex findet sich im Anhang vorliegender Magisterarbeit):

**1. Freiheit:** Die Pressefreiheit darf nicht behindert werden. Grenzen dieser Freiheit liegen in der freiwilligen Selbstbeschränkung und werden in den folgenden Punkten erläutert.

**2. Genauigkeit:** Die oberste Verpflichtung von Journalisten besteht in der gewissenhaften und korrekten Recherche sowie Wiedergabe von Informationen. Kommt es dennoch zur Veröffentlichung von falschen Sachverhalten, sollte

---

<sup>233</sup> vgl. Der österreichische Presserat. Online unter URL: [http://www.presserat.at/show\\_content.php?sid=1](http://www.presserat.at/show_content.php?sid=1)

<sup>234</sup> vgl. Der österreichische Presserat. Online unter URL: [http://www.presserat.at/show\\_content.php?sid=76](http://www.presserat.at/show_content.php?sid=76)

gemäß des journalistischen Selbstverständnisses und Anstands eine freiwillige Richtigstellung erfolgen.

**3. Unterscheidbarkeit:** Für Leser muss klar erkenntlich sein, ob es sich um einen Tatsachenbericht oder einen Kommentar handelt. Fremdmeinungen müssen auf ihre Richtigkeit hin überprüft werden, Bildbearbeitungen als solche gekennzeichnet werden.

**4. Einflussnahme:** Einflussnahmen von außen sind unzulässig. Geschenke oder andere persönliche Vorteile, die redaktionelle Beiträge beeinflussen könnten, sind abzulehnen und verstoßen gegen den journalistischen Ethos. Wirtschaftliche oder persönliche Interessen dürfen den redaktionellen Inhalt ebenfalls nicht beeinflussen.

**5. Persönlichkeitsschutz:** Die Rechte und Würde von Personen müssen gewahrt werden. Jegliche Verdächtigungen, Verunglimpfungen, Diskriminierungen, Herabwürdigungen und Verspottungen verstoßen gegen den journalistischen Ethos und sind demnach zu unterlassen.

**6. Intimsphäre:** Die Intimsphäre von Personen ist geschützt. Bei Veröffentlichungen von Bildern und Berichten - insbesondere über Kinder und Jugendliche - ist die Frage des öffentlichen Interesses kritisch zu prüfen und Zurückhaltung zu wahren.

**7. Materialbeschaffung:** Bei der Materialbeschaffung sind unlautere Methoden wie etwa Irreführung, Druckausübung, Einschüchterung oder die Verwendung geheimer Abhörgeräte untersagt. In Einzelfällen sind verdeckte Recherchen gerechtfertigt, wenn die Informationen von öffentlichem Interesse sind. Die Verwendung von Privatfotos ist nur mit der Zustimmung des Betroffenen erlaubt, außer es besteht auch hier ein berechtigtes öffentliches Interesse.

**8. Redaktionelle Spezialbereiche:** Dieser Punkt geht auf die korrekte Reise-, Umwelt-, Verkehrs-, Auto- und Gastronomieberichterstattung ein.



**9. Öffentliches Interesse:** Das schutzwürdige Interesse von Personen ist immer gegen ein Interesse der Öffentlichkeit abzuwägen. Im Sinne des Presserats ist öffentliches Interesse gegeben, wenn es um Verbrechensaufklärung, den Schutz öffentlicher Sicherheit oder ähnliches geht. Fotos, welche unter Missachtung der Intimsphäre gemacht wurden, dürfen nur veröffentlicht werden, wenn das öffentliche Interesse klar ersichtlich ist.

**10. Interesse von Medienmitarbeitern:** Private und geschäftliche Interessen von Medienmitarbeitern dürfen keinen Einfluss auf redaktionelle Inhalte haben.

**11. Suizidberichterstattung:** Berichterstattung über Suizide sowie Suizidversuche gebieten Zurückhaltung. Gerade aufgrund der Nachahmungsgefahr ist abzuwiegen, ob ein überwiegendes öffentliches Interesse besteht oder auf die Berichterstattung verzichtet werden kann<sup>235</sup>.

#### **8.2.2.3. Verfahrensführung und Sanktionierung**

Eine der Haupttätigkeiten des österreichischen Presserats besteht, wie bereits bei den Aufgaben des Vereins beschrieben, in der Behandlung eingebrachter Mitteilungen und Beschwerden über journalistische Publikationen. Wird bei der Beteiligung einer Ombudsperson keine einheitliche Lösung gefunden, entscheidet der Senat. Vor den Senaten gibt es prinzipiell zwei Verfahren: das selbstständige Verfahren und das Beschwerdeverfahren.

Ein selbstständiges Verfahren kann gemäß der Geschäftsordnung von jedem angeregt werden. Dafür muss der Leser lediglich eine Mitteilung über einen potentiellen medienethischen Verstoß in einem Printmedium einreichen. Diese Meldung wird daraufhin dem zuständigen Senat übermittelt, welcher darüber entscheidet, ob der Artikel gegen medienethische Grundsätze des Ehrenkodex verstößt. Im selbstständigen Verfahren muss das betroffene Medium die Entscheidung nicht abdrucken. Interessante Entscheidungen werden jedoch regelmäßig auf der Website und im Tätigkeitsbericht des Vereins veröffentlicht<sup>236</sup>.

---

<sup>235</sup> vgl. Der österreichische Presserat. Online unter URL: [http://presserat.at/show\\_content.php?hid=2](http://presserat.at/show_content.php?hid=2)

<sup>236</sup> vgl. ebd. Online unter URL: [http://www.presserat.at/show\\_content.php?sid=56](http://www.presserat.at/show_content.php?sid=56)

Ein Beschwerdeverfahren kann im Gegensatz dazu nur angeregt werden, wenn die Person, welche sich an den österreichischen Presserat wendet, von der Berichterstattung persönlich betroffen ist. Dies ist beispielsweise bei Missachtung der Persönlichkeitsrechte, der Intimsphäre oder der Unschuldsvermutung der Fall. Vor einem Beschwerdeverfahren müssen der Betroffene sowie das Medium eine Schiedsvereinbarung abschließen, in welcher u.a. festgehalten wird, dass auf den Rechtsweg verzichtet und die Entscheidung des österreichischen Presserats anerkannt wird. Bei einer erfolgreichen Beschwerde gilt als Sanktion die zwingende Veröffentlichung der Entscheidung im beteiligten Medium<sup>237</sup>.

#### **8.2.2.4. Medienethische Verstöße der österreichischen Printmedien**

Um eine Vorstellung von der Arbeit des österreichischen Presserats und der Anzahl an medienethischen Verstößen im österreichischen Printbereich zu erhalten, werden in Folge die Fallstatistiken des Vereins der letzten Jahre<sup>238</sup> besprochen. Da sich vorliegende Arbeit mit Ethik und Moral im österreichischen Boulevardjournalismus auseinandersetzt, soll der Fokus im Hinblick auf den empirischen Teil dieser Arbeit vor allem auf bereits besprochene Zeitungen „*Kronen Zeitung*“, „*Österreich*“ und „*Heute*“ gelegt werden.

Im Jahr 2011 wurden laut österreichischem Presserat insgesamt 80 Mitteilungen bzw. Beschwerden gemeldet. In neun Fällen erkannte der Senat eine Verletzung des Ehrenkodex, 13 Fälle konnten durch die Beteiligung einer Ombudsperson gelöst werden. Sieht man sich die Auflistung nach einzelnen Printmedien an, zeigt sich, dass die meisten Mitteilungen und Beschwerden gegen erwähnte Printmedien eingebracht wurden. Von insgesamt 14 Fällen gegen die „*Kronen Zeitung*“ wurden zwei als medienethische Verstöße geahndet, von 15 Fällen rund um die Zeitung „*Heute*“ wurden zwei Verstöße wahrgenommen und von zehn Fällen gegen die Zeitung „*Österreich*“ wurden drei medienethische Überschreitungen festgehalten<sup>239</sup>.

---

<sup>237</sup> vgl. Der österreichische Presserat. Online unter URL: [http://www.presserat.at/show\\_content.php?sid=11](http://www.presserat.at/show_content.php?sid=11)

<sup>238</sup> ebd.: „Fallstatistik Presserat 2011-2013“. Online unter URL: [http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/fallstatistik\\_presserat\\_2011-2013.pdf](http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/fallstatistik_presserat_2011-2013.pdf)

<sup>239</sup> vgl. ebd. Online unter URL: [http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/fallstatistik\\_presserat\\_2011-2013.pdf](http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/fallstatistik_presserat_2011-2013.pdf)

2012 standen insgesamt 145 Beschwerdefälle an, wovon lediglich zwölf mit einer Rüge versehen wurden. Die meisten davon entfallen auch in diesem Jahr auf die „*Kronen Zeitung*“ mit vier medienethischen Verstößen, „*Österreich*“ mit drei Verstößen und die Zeitung „*Heute*“ mit zwei medienethischen Überschreitungen<sup>240</sup>.

Im Jahr 2013 wurden 155 Mitteilungen und Beschwerden eingereicht. Die Statistik wird dabei wieder von der „*Kronen Zeitung*“ mit 31 Fällen und 8 medienethischen Verstößen angeführt. „*Österreich*“ folgt mit sechs Verstößen bei insgesamt 18 Meldungen, der Zeitung „*Heute*“ konnte in 14 Fällen keine Verletzung des Ehrenkodex nachgewiesen werden. Nicht unerwähnt bleiben soll die Tatsache, dass „*Der Standard*“ mit 19 Fällen die meisten Beschwerden nach der „*Kronen Zeitung*“ aufweist, jedoch wurde auch hier wie bei der Zeitung „*Heute*“ kein medienethisches Überschreiten von Seiten des österreichischen Presserats festgestellt<sup>241</sup>.

Die besprochenen Ergebnisse aus den Jahren 2011 bis 2013 zeigen deutlich, dass die dem Boulevardjournalismus zugeschriebenen Zeitungen „*Kronen Zeitung*“, „*Österreich*“ und „*Heute*“ die Statistiken durchgehend dominieren. Dies ist nicht nur der Fall bezogen auf die beim österreichischen Presserat eingelangten Mitteilungen und Beschwerden, bei denen u.a. auch dem Qualitätsjournalismus zugeschriebenen Medien immer wieder auffallen, sondern vor allem auch bei der Anzahl an tatsächlich festgestellten medienethischen Verstößen. Etwaige Gründe dafür, sollen im empirischen Teil dieser Arbeit gefunden werden.

### **8.2.3. Probleme und Schwächen der Medienselbstkontrolle**

Trotz Bestehen des österreichischen Presserats, den von ihm herausgegebenen Grundsätzen für die publizistische Arbeit sowie der Sanktionen bei festgestellten Verstößen gegen den Ehrenkodex, zeigt sich, dass es immer wieder zu ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen in der medialen Berichterstattung kommt. Im

---

<sup>240</sup> vgl. Der österreichische Presserat: „Fallstatistik Presserat 2011-2013“. Online unter URL: [http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/fallstatistik\\_presserat\\_2011-2013.pdf](http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/fallstatistik_presserat_2011-2013.pdf)

<sup>241</sup> vgl. ebd. „Fallstatistik Presserat 2011-2013“. Online unter URL: [http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/fallstatistik\\_presserat\\_2011-2013.pdf](http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/fallstatistik_presserat_2011-2013.pdf)

Jahresvergleich nehmen die an den österreichischen Presserat gemeldeten Mitteilungen und Beschwerden sogar zu.

Angesichts dieser wiederkehrenden Krisen, vor allem im Boulevardjournalismus, stellt sich die Frage, ob Medienselbstkontrolle überhaupt wirkungsvoll ist. Gerade aufgrund der primär symbolischen Sanktionen wird der Presserat nicht nur hierzulande immer wieder mit einem „zahnlosen Tiger“ verglichen und muss sich Vorwürfe der „Alibifunktion“ und „mangelnden Sanktionsdurchsetzung“ gefallen lassen. Ist das Konzept der Medienselbstkontrolle daher gescheitert?

Um dies beantworten zu können, gilt es zu überdenken, was von Medienselbstkontrolle überhaupt gefordert werden kann. Diese als eine ethische Frage bewegt sich im Spannungsfeld von Freiheit und Verantwortung. Damit kann sie Krisenfälle nicht verhindern. Vielmehr sollen ethische Spannungsfelder die Selbstkontrolle als Prozess vorantreiben. Damit Medienselbstkontrolle wirksam sein kann, ist es entscheidend, dass sie im Interesse aller am Medienprozess beteiligten Akteure liegt. Ethik und Qualitätssicherung muss sich lohnen und zwar gleichermaßen für alle<sup>242</sup>.

### **8.3. Ethik und Qualität**

Kommt es in der medialen Berichterstattung zu ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen, wird nicht nur der Ruf nach Moral laut, sondern meist im selben Atemzug auch die Forderung nach mehr Qualität im Journalismus gestellt. Ethik und Qualität werden nicht selten als zusammengehörende Attribute verwendet und doch zeigt sich bei genauerem Hinsehen auch hier ein Spannungsfeld, welches zwar keine medialen Grenzüberschreitungen begünstigen mag, wie es etwa bei ökonomischen oder rechtlichen Faktoren der Fall sein kann, jedoch trotzdem besprochen werden soll.

Man nehme beispielsweise eine gut gemachte Boulevardzeitung, die über ein modernes und ansprechendes Design verfügt, interessante Bildschnitte sowie vielfältige Themen bereitstellt, einfach geschrieben und so nah am Leser dran ist.

---

<sup>242</sup> vgl. Stapf (2005): S. 18 und 32-34

Leider werden Fakten vielleicht weniger stark gewichtet, womit ab und zu an der Wahrheit vorbeigeschrieben wird. Eine solche Zeitung entspricht sicherlich keinen höheren ethischen Vorstellungen und doch könnte aus der Perspektive heraus, dass sie unterhält, gut geschrieben ist und spannende Themen bereitstellt, gesagt werden, dass sie ein Qualitätsprodukt ist. Sie erfüllt die gestellten Ansprüche an ihr Genre und erzielt damit, wie es auf dem gängigen Medienmarkt oft der Fall ist, auch eine hohe Auflage. Dasselbe Szenario kann auch umgekehrt gedacht werden, sieht man sich eine Zeitschrift an, die zwar ethischen Ansprüchen genügt, jedoch ein wenig langweilig geschrieben sowie altmodisch gestaltet ist und somit nicht in allen Belangen bzw. aus jeder Perspektive heraus als qualitativ hochwertig klassifiziert werden würde. Die Frage, welche sich aus genannten Beispielen ergibt, lautet daher: Gehören Qualität und Ethik überhaupt zusammen, müssen sie vielleicht gerade im Journalismus zusammen gedacht werden oder handelt es sich dabei um zwei verschiedene Dinge?<sup>243</sup>

*Rager* hat hierzu ein Raster vorgelegt, welches die Dimensionen Aktualität, Vermittlung, Relevanz und Richtigkeit als entscheidende Aspekte journalistischer Qualität klassifiziert und dabei ethische Standards gleichermaßen einschließt:

- **Aktualität:** Aktualität wird als zentrale Dimension journalistischen Handelns angesehen, kann der Journalismus doch durch seine Verpflichtung ihr gegenüber am deutlichsten von anderen gesellschaftlichen Systemen, welche ebenfalls Themen für die öffentliche Kommunikation bereitstellen, abgegrenzt werden. Die Qualität der Berichterstattung lässt sich in diesem Falle daran bemessen, wie schnell ein Medium auf ein Thema oder Ereignis reagiert bzw. bei latent aktuellen Themen, wie gut es gelingt, Gründe und entsprechende Aspekte für eine neue Beschäftigung mit einem Thema herauszuarbeiten.
- **Relevanz:** Im Gegensatz zur Aktualität, bei welcher die Bedeutsamkeit für die Gegenwart im Vordergrund steht, geht es hier um die Bedeutsamkeit selbst. Relevanzentscheidungen stellen die wohl wichtigste professionelle Leistung von Journalisten dar, da sie durch die Selektion von Themen und

---

<sup>243</sup> vgl. Arnold (2008): S. 254

Informationen Komplexität reduzieren. Die Qualität hinsichtlich dieser Dimension wird hauptsächlich durch eine professionelle und geringe willkürliche Auswahl bestimmt.

- **Richtigkeit:** Der Aspekt der Richtigkeit bezieht sich auf die Forderung, dass Ereignisse in den Medien wahrheitsgemäß, heißt so exakt und objektiv als möglich dargestellt werden müssen. Die Richtigkeit einer Nachricht bemisst sich an einer ausreichenden Hintergrundrecherche, Quellentransparenz sowie Darstellung unterschiedlicher Positionen zu einem Thema. Daraus resultierend heißt Qualität in dieser Dimension, möglichst fehlerfrei zu berichten und unterschiedliche Meinungen unverfälscht wiederzugeben.
- **Vermittlung:** Bei dieser Dimension geht es nicht um Fragen der Übermittlung von Inhalten, sondern um die Fähigkeit, Bezüge zwischen dem Journalisten und seinem Publikum herzustellen. Vermittlung hat daher einen besonderen Stellenwert im Journalismus und kann auf Dauer nur erreicht werden, wenn Journalismus einzuschätzen lernt, was das Publikum versteht und akzeptiert und vor allem wie und wofür dieses Aufmerksamkeit schenkt. Die Qualität dieser Dimension lässt sich somit daran bemessen, wie gut es gelingt, eine kommunikative Beziehung zwischen Journalisten und Publikum herzustellen.
- **Ethik:** Obwohl es relativ häufig zwischen den bisher genannten Dimensionen von Qualität und ethischen Bedenken abzuwägen gilt – beispielweise wenn es darum ginge, einen Bischof zu „outen“, in welchem Fall die Nachricht zwar aktuell, richtig, relevant und gut verständlich erscheint mag, jedoch ethischen Argumenten widersprechen würde – spricht *Rager* der Ethik nicht nur einen hohen Stellenwert zu, sondern berücksichtigt sie auch als eigenständige Dimension der journalistischen Qualität. Folgt man seiner Argumentation, so ergibt sich eine Wechselwirkung zwischen Ethik und den erwähnten Dimensionen: Einem Beitrag, der ethische Standards verletzt, kann keine hohe Qualität zugeschrieben werden, selbst wenn er aktuell, gut recherchiert und

geschrieben worden ist, ebenso wie ein Beitrag, der ethische Standards genügt, jedoch schlecht recherchiert ist, nicht als qualitativ hochwertig bezeichnet werden kann<sup>244</sup>.

Zu einer ähnlichen Ansicht kommt auch *Arnold*, der davon ausgeht, dass Qualitätsjournalismus höheren Ansprüchen genügen muss als marktwirtschaftlich erfolgreich zu sein und die Bedürfnisse des Publikums abzudecken. Ethik- und Qualitätsstandards sind dabei jedoch nicht relativierbar: Der Journalismus wird durch gesellschaftliche Grundanforderungen bestimmt. Andersherum ist es dennoch möglich, dass Journalismus ethischen Ansprüchen genügt, jedoch keine hohe Qualität besitzt. Dies ist der Fall, wenn der Publikumsbezug vernachlässigt wird, also Journalismus nicht auch unterhält sowie gut gestaltet ist und keinen Bezug zur Lebenswelt seiner Rezipienten herstellt<sup>245</sup>. Denn letztendlich macht auch der ethisch beste Journalismus keinen Sinn, „*wenn seine Angebote nicht als nützlich empfunden werden und deshalb nicht genutzt werden*“<sup>246</sup>.

---

<sup>244</sup> vgl. Rager (2000): S. 80-85

<sup>245</sup> vgl. Arnold (2008): S. 271

<sup>246</sup> ebd. (2008): S. 271

## II. Empirischer Teil

---

Der eingangs dargebrachte „*News of the World*“ Skandal sowie zahlreiche weitere Ereignisse wie etwa der Tod von Prinzessin *Diana*, die Geiselnahme von Gladbeck, der Entführungsfall um *Natascha Kampusch* oder das Inzestdrama um *Josef Fritzl* führen Medien immer wieder an ihre Grenzen, insbesondere an ihre ethischen.

Doch wo genau liegen diese Grenzen? Wie weit darf Journalismus gehen? Wie weit muss Journalismus? Worin liegen die Gründe für ethisch-moralische Grenzüberschreitungen? Und wie gehen Journalisten selbst mit der Thematik in ihrem beruflichen Alltag um?

In den vorherigen Kapiteln der vorliegenden Magisterarbeit wurden bisherige Erkenntnisse der Wissenschaft aufgearbeitet, Ansätze zur Medienethik diskutiert sowie auf diverse Spannungsfelder eingegangen, welche ethisch-moralische Grenzüberschreitungen begünstigen mögen. Der folgende Abschnitt soll nun Einblicke aus der Praxis liefern. Hierzu wird in einem ersten Schritt das methodische Vorgehen dargelegt, welches in der vorliegenden Magisterarbeit eingesetzt wurde, ehe die Ergebnisse der Erhebung präsentiert und darauf aufbauend die eingangs aufgestellten Forschungsfragen beantwortet werden.



## 9. Methodisches Vorgehen

Um das empirische Vorgehen der vorliegenden Arbeit greifbar zu machen, wird in Folge die gewählte Methode und die genaue Durchführung beschrieben sowie die Interviewpartner vorgestellt.

### **9.1. Zur Methode des leitfadengestützten Experteninterviews**

Im Bereich der wissenschaftlichen Befragung gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichen Herangehensweisen. Mündliche oder schriftliche Interviews, geschlossene oder offene Befragungen, wenig strukturierte, teilstrukturierte oder stark strukturierte Interviews sind nur einige Begrifflichkeiten, welche mögliche Kommunikationstypen und -situationen beschreiben<sup>247</sup>. Um den komplexen Themenbereich der Medienethik erfassen und die Forschungsfragen dieser Magisterarbeit bestmöglich beantworten zu können, bot sich die Methode des Leitfadeninterviews mit Experten an.

Das Leitfadeninterview unterscheidet sich von anderen Befragungsmöglichkeiten durch ein vorgegebenes Thema und eine Fragenliste, welche in jedem Interview beantwortet werden soll. Der Leitfaden kann neben breit gefächerten Themen auch ganz konkrete Fragen beinhalten und räumt dem Interviewer darüber hinaus die Möglichkeit ein, während des Interviews weitere Fragen zu stellen, welche sich aus dem Gespräch ergeben. Die Fragenformulierung sowie die Abfolge der Fragen sind nicht verbindlich, weshalb der Leitfaden eher als eine Art Richtschnur verstanden werden kann<sup>248</sup>.

Der Einsatz dieser Methode ist vor allem von großem Vorteil, wenn im Zuge des Interviews mehrere unterschiedliche Themen behandelt werden, jedoch auch, um einzelne, genau bestimmbare Informationen generieren zu können. Beides trifft auch für das Experteninterview zu, welches der Rekonstruktion eines sozialen Prozesses dient<sup>249</sup>.

---

<sup>247</sup> Vgl. Atteslander (2006): S. 123

<sup>248</sup> vgl. Gläser/Laudel (2009): S. 42

<sup>249</sup> vgl. ebd. (2009): S. 111

Das Experteninterview, welches meist als Leitfadeninterview durchgeführt wird, ist als ein Interview mit Angehörigen einer Funktionselite zu verstehen. Ein Experte verfügt somit aufgrund seiner Position über ein besonderes Wissen bzw. besondere Informationen. Obwohl den meisten Menschen in diesem Zusammenhang wohl eher Wissenschaftler oder Politiker in den Sinn kommen, können auch viele Personen, die nicht in einer herausgehobenen Position tätig sind, über Expertenwissen verfügen. Ein Automechaniker kann zum Experten für Autos, ein Kranker zum Experten für die jeweilige Krankheit werden<sup>250</sup>. Im Zuge der vorliegenden Magisterarbeit wurden Journalisten als Experten herangezogen, da diese über Wissen, Informationen, aber auch persönlichen Einblicke in den journalistischen Arbeitsalltag verfügen, welche Außenstehenden verwehrt bleibt.

Im Zuge eines leitfadengestützten Experteninterviews trägt der Interviewer besondere Verantwortung, da er den Kommunikationsprozess planen und gestalten sowie für ein vertrauenswürdiges Gesprächsklima sorgen muss und die Fähigkeit besitzen sollte, zentrale Fragen im richtigen Moment zur Diskussion zu stellen. Je nachdem, wie der Interviewer sich dabei verhält, unterscheidet *Atteslander* zwischen weichen, harten und neutralen Interviews.

Bei der weichen Befragung wird dem Interviewten erlaubt, selbst ein Thema für das Gespräch zu wählen. Der Interviewer nimmt während des Interviews weitgehend eine passive Rolle ein und schreitet lediglich ins Gespräch ein, wenn der Befragte länger schweigt, da dieser bei Redefluss nicht unterbrochen werden darf. Es wird angenommen, dass diese Befragungsform die angenehmste Gesprächssituation für Interviewte darstellt und sie am ehesten dazu motiviert Details preiszugeben. Das Gegenteil dieses Modells stellt das harte Interview dar. Dieses strukturiert die Gesprächssituation am stärksten und wird oftmals als Verhörmethode eingesetzt. Dem Befragten wird kaum Reaktionszeit gelassen, um zu antworten, ebenso gibt es zwischen den Fragen lediglich kurze Pausen. Um wissenschaftliche Informationen zu generieren, eignet sich diese Befragungsform daher weniger. Im sogenannten neutralen Interview sollen Gefühle zwischen den Interviewpartnern möglichst ausgeschaltet werden, um die Vergleichbarkeit der

---

<sup>250</sup> vgl. Gläser/Laudel (2009): S. 11

Interviews zu erhöhen. Der Interviewer dient lediglich als Lieferant von Stimuli, der Empfänger als Übermittler von Reaktionen<sup>251</sup>.

In der vorliegenden Masterarbeit wurde eine Mischung aus weichem und neutralem Modell verfolgt. Die Interviewpartner wurden zwar sachlich befragt, Emotionen jedoch nicht unterbunden. Darüber hinaus konnten die Experten frei erzählen und wurden in ihrem Redefluss nicht unterbrochen, das Thema und die Fragen wurden jedoch vorgegeben.

Nach Abschluss der Interviews wird in der Transkriptionsphase grundsätzlich zwischen einer vollständigen Wiedergabe des Gesprächs und der Alternative, nicht das gesamte Interview anzuführen, sondern lediglich die wichtigsten Aussagen zusammenzufassen, unterschieden. Letztere birgt jedoch ebenso wie das Gedächtnisprotokoll das Risiko, dass relevante Informationen verloren gehen, die der Interviewer als unwichtig erachtet und ist somit abzulehnen. Für die vollständige Wiedergabe eines Interviews gibt es keine allgemein gültigen Regeln, weshalb vor allem darauf geachtet werden muss, dass die eigens aufgestellten Regeln durchwegs eingehalten werden und im Zuge der Transkription nicht abgeändert werden<sup>252</sup>.

## **9.2. Der Gesprächsleitfaden**

Da in vorliegender Masterarbeit die Methode des leitfadengestützten Experteninterviews herangezogen worden ist, wurde im Vorfeld ein Fragenkatalog erstellt, welcher jedem Gespräch als Basis diene. Allen beteiligten Interviewpartnern wurden somit dieselben Fragen gestellt, der Leitfaden selbst wurde jedoch jeder Gesprächssituation individuell angepasst. Aus diesem Grund wurde eine Frage nicht mehr gestellt, wenn sie bereits vorweggenommen und beantwortet worden ist, ebenso wurden weitere Fragen gestellt, haben sich diese aus dem Gespräch heraus ergeben. Wenn ein Interviewpartner während des Gesprächs abschweifte, wurde der Redefluss nicht unterbrochen, um das

---

<sup>251</sup> vgl. Atteslander (2006): S. 126- 129

<sup>252</sup> vgl. Gläser/Laudel (2009): S. 193- 194

Gesprächsklima nicht negativ zu beeinflussen, die Frage jedoch zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgenommen. Im Folgenden der Gesprächsleitfaden:

1. Im Zuge meine Magisterarbeit widme ich mich dem Thema „Ethik und Moral im österreichischen Journalismus“. Meine erste Frage an Sie wäre daher: Was für eine Geschichte fällt Ihnen ein, wenn Sie das Thema „Ethik und Moral im Journalismus“ hören? Oder anders gefragt: Wenn Sie von Ihrem Chefredakteur den Auftrag bekommen würden, einen Artikel zum Thema „Ethik und Moral im österreichischen Journalismus“ zu schreiben, wie würden Sie an die Sache hergehen, was würden Sie schreiben?

2. Fällt Ihnen eine Geschichte ein, die Sie selbst erlebt haben, in der das Thema Ethik eine Rolle gespielt hat? In der Sie vielleicht darüber nachdenken mussten? In der Sie an Ihre Grenzen gestoßen sind?

3. Würden Sie sagen, dass sich in Ihrem beruflichen Alltag öfters Situationen stellen, in denen Ethik eine Rolle spielt?

4. Fühlen Sie sich in Ihrem beruflichen Alltag hin und wieder oder auch öfters zu Handlungsweisen gedrängt, durch die Sie mit Ihrem Gewissen in Konflikt geraten?

5. Wie gehen Sie mit solchen Situationen um? Nach welchen Kriterien entscheidet Sie, wie Sie sich verhalten? Was beeinflusst Sie in dieser Situation?

6. Was bedeutet für Sie selbst ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus? Wie definieren Sie dieses für sich ganz persönlich?

7. Wie weit darf Journalismus aus ethisch-moralischer Sicht gehen, wie weit muss er aus Gründen der Informationspflicht gehen und wo ziehen Sie hierbei eine Grenze?

8. Was denken Sie ganz allgemein sind Faktoren die ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus beeinflussen?

9. Im Journalismus gibt es immer wieder Spannungen zwischen wirtschaftlichen, rechtlichen und publizistischen Erfordernissen. Inwieweit beeinflusst das genannte Spannungsfeld Ihrer Meinung nach Journalisten in ihrem beruflichen Alltag? Ganz allgemein, aber auch Sie persönlich?
10. Wie erklären Sie sich, dass es - auch in Österreich - immer wieder zu ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen kommt?
11. Dem Bereich des Boulevardjournalismus wird immer wieder vorgeworfen, dass er ethisch-moralische Grenzen überschreitet bzw. dies hier öfters geschieht als im sogenannten Qualitätsjournalismus. Was sagen Sie dazu?
12. Sieht man sich Statistiken an wie etwa die Fallstatistiken des österreichischen Presserats, fällt auf, dass immer wieder dieselben österreichischen Zeitungen, „Kronen Zeitung“, „Heute“ und „Österreich“, das Ranking sowohl was die Zahl der angezeigten, als auch die Zahl der tatsächlichen festgestellten ethischen Medienverstöße betrifft, anführen. Wie erklären Sie sich das?
13. Wie erklären Sie sich, dass auch das Medium, bei welchem Sie tätig sind, immer wieder gerügt wird? Wissen Sie von einem Fall, wie es dazu kam und warum?
14. Warum kommt es Ihrer Meinung nach gerade im Boulevardjournalismus immer wieder zu ethisch-moralischen Verstößen?
15. Welchen Stellenwert hat Ihrer Meinung nach allgemein Ethik im österreichischen Journalismus?
16. Wer trägt Ihrer Meinung nach die Verantwortung für ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus?
17. Findet in Ihrer Redaktion ein Diskurs zur journalistischen Ethik statt? Redet man mit Kollegen oder Vorgesetzten darüber?

18. Gibt es in Ihrer Redaktion ethische Kodizes?
19. Wie schätzen Sie das Vorhandensein solcher Kodizes ein?
20. Wie schätzen Sie das Vorhandensein des österreichischen Presserats ein?
21. Was bedarf es Ihrer Meinung nach, um ethisch-moralische Grenzüberschreitungen zu vermeiden?
22. Zum Abschluss. Meine erste Frage lautete: Wenn Sie von Ihrem Chefredakteur den Auftrag bekommen würden, einen Artikel zum Thema „Ethik und Moral im österreichischen Journalismus“ zu schreiben, wie würden Sie an die Sache hergehen, was würden Sie schreiben? Meine letzte Frage, nach diesem Interview, wäre jetzt natürlich noch: Was wäre jetzt Ihr Fazit? Wie würden Sie einen Artikel zum Thema „Ethik und Moral im Journalismus“ abschließen?
23. Haben Sie sonst noch Anmerkungen? Wollen Sie noch etwas sagen bzw. ergänzen? Ich bedanke mich für das Interview!

### **9.3. Durchführungsprotokoll**

Da es sich bei „*News of the World*“ um eine englische Boulevardzeitung handelte, deren Medienskandal den Ausgangspunkt der vorliegenden Masterarbeit darstellt und sich der sogenannten Boulevardjournalismus immer wieder dem Vorwurf gegenüber sieht, ethisch-moralische Grenzen öfter zu überschreiten als der sogenannte Qualitätsjournalismus, wurde bereits im Vorfeld der vorliegenden Untersuchung festgelegt, dass Journalisten der österreichischen Tageszeitungen „*Kronen Zeitung*“, „*Heute*“ und „*Österreich*“ befragt werden sollten.

Mit Hilfe des „*Journalisten-, Medien- & PR-Index*“<sup>253</sup> wurden in einem ersten Schritt alle Journalisten, die in den Ressorts Chronik und Politik geführt wurden, per E-Mail angeschrieben. Die Wahl der Ressorts wurde aus zweierlei Gründen

---

<sup>253</sup> Zur Kontaktaufnahme wurde der „*Journalisten-, Medien- & PR-Index*“, Ausgabe 2014/1 herangezogen. Das Handbuch für Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Management erscheint halbjährlich.

vorgenommen. Einerseits finden sich in allen zu untersuchenden Tageszeitungen beide Ressorts wieder, andererseits werden in diesen die meisten Journalisten beschäftigt.

Der Rücklauf hielt sich erwartungsgemäß eher in Grenzen, kann jedoch als durchaus positiv beurteilt werden. Von insgesamt 42 verschickten E-Mails wurden elf beantwortet. Die späteren Interviewpartner zeigten sich von Beginn an sehr kooperativ, interessiert und bemüht einen Interviewtermin zu finden. Dieser sowie der Zeitpunkt des Gesprächs wurden ebenso per E-Mail vereinbart und konnten von den Journalisten frei gewählt werden, um von vornherein eine angenehme Atmosphäre zu schaffen.

Insgesamt wurden für die vorliegende Magisterarbeit sechs Journalisten befragt, davon drei Redakteure der Tageszeitung „*Heute*“, zwei Redakteure der „*Kronen Zeitung*“ und ein ehemaliger Redakteur der Tageszeitung „*Österreich*“. Im Vorfeld der Untersuchung war geplant, jeweils zwei Journalisten aller zu untersuchenden Zeitungen zu interviewen, um eine ausgeglichene Verteilung zu garantieren, dies konnte jedoch aufgrund des Rücklaufs nicht realisiert werden.

Aus terminlichen Gründen wurde ein Interview schriftlich (ein weiteres, welches auf Wunsch eines Journalisten der Tageszeitung „*Österreich*“ hätte schriftlich beantwortet werden sollen, wurde auch auf mehrmalige Nachfrage nicht mehr retourniert), alle anderen persönlich durchgeführt. Um die Gespräche anschließend transkribieren zu können, wurden alle Interviews mittels eines Konferenzmikrons aufgezeichnet.

Zum letzten geführten Interview mit *Anonym (3)* von der Tageszeitung „*Kronen Zeitung*“ soll an dieser Stelle noch vermerkt werden, dass ursprünglich ein Interview mit einem anderen Journalisten vereinbart wurde. Dieser konnte das Interview jedoch kurzfristig aufgrund eines dringenden Termins nicht einhalten, sein Stellvertreter erklärte sich jedoch netterweise damit bereit für seinen Kollegen einzuspringen. Da es sich bei dem Interview somit um ein spontanes Gespräch handelte, welches aufgrund der beruflichen Verpflichtungen des Journalisten

ebenfalls zeitlich sehr begrenzt war, konnten nicht alle Fragen gestellt und beantwortet werden.

Zeitlich haben alle Interviews in etwa eine halbe Stunde in Anspruch genommen, meist ergaben sich jedoch anschließend noch interessante Gespräche, welche privat geführt und somit nicht mehr aufgezeichnet wurden. Nach den Interviews wurde von allen beteiligten Interviewpartnern das Einverständnis für die Verwendung persönlicher Daten eingeholt mit dem Ergebnis, dass drei Journalisten auf Wunsch anonymisiert, bei drei Journalisten alle Angaben<sup>254</sup> übernommen wurden.

Im Anschluss an die Interviews wurden die aufgezeichneten Gespräche transkribiert. Da keine allgemein gültigen Regeln für das Niederschreiben von wissenschaftlichen Interviews bestehen, wurden für die vorliegende Magisterarbeit folgende Transkriptionsregeln erstellt:

- Alle Interviews werden vollständig transkribiert, ausgenommen Vor- sowie Nachgespräche, welche bereits bzw. noch aufgezeichnet worden sind, jedoch nicht Teil des Interviews waren
- Nichtverbale Äußerungen (z.B. Lacher, Husten, Ähms, Pausen zum Nachdenken etc.) werden nur dann transkribiert, wenn sie für eine bestimmte Aussage von Bedeutung sind oder dem Leser ein besseres Verständnis des Gesprächs liefern
- Unterbrechungen im Gespräch werden vermerkt
- Satzunterbrechungen (sollte ein Interviewpartner einen Satz im Laufe des Gesprächs nicht vollendet haben) werden mit ... beendet.

Die vollständig transkribierten Interviews befinden sich im Anhang.

#### **9.4. Interviewpartner**

In Folge sollen die befragten Interviewpartner in Reihenfolge der geführten Gespräche kurz vorgestellt sowie relevante Angaben zu den jeweiligen Interviews präsentiert werden.

---

<sup>254</sup> Abgefragt wurden der Name, das Medium, das Ressort, die Dauer der Tätigkeit als Journalist sowie die Dauer der Tätigkeit bei dem jeweiligen Medium.



### Anonym (1)

Auf Wunsch des Journalisten werden der Name, das Geschlecht sowie die Dauer der Tätigkeit bei der „*Kronen Zeitung*“ nicht genannt.

- Medium: „*Kronen Zeitung*“
- Ressort: Chronik
- Dauer der Tätigkeit als Journalist: 10 Jahre

Das Interview fand am 18. August 2014 von 19:00 Uhr bis 19:30 Uhr statt. Als Interviewort wurde das „Café Nil“ in der Siebensterngasse 39 in 1070 Wien gewählt.

### Anonym (2)

Auf Wunsch des Journalisten werden der Name, das Geschlecht, die Dauer der Tätigkeit bei „*Österreich*“ sowie die Dauer der Tätigkeit als Journalist und der Interviewort, welcher Rückschlüsse auf die berufliche Beschäftigung des Journalisten zum Zeitpunkt des Interviews zulassen würde, nicht genannt.

- Medium: „*Österreich*“<sup>255</sup>
- Ressort: Innenpolitik

Das Interview fand am 19. August 2014 von 16:15 Uhr bis 16:45 Uhr statt.

### Robert Zwickelsdorfer

- Medium: „*Heute*“
- Ressort: Innenpolitik
- Dauer der Tätigkeit als Journalist: 20 Jahre
- Dauer der Tätigkeit bei „*Heute*“: 3,5 Jahre

Das Interview fand am 22. August 2014 von 15:45 Uhr bis 16:15 Uhr statt. Als Interviewort wurde das „1516 - The Brewing Company“ in der Schwarzenbergstraße 2 in 1010 Wien gewählt.

---

<sup>255</sup> Anmerkung: Der Journalist war zum Zeitpunkt des Interviews nicht mehr für „*Österreich*“ tätig.

Mag. Anna Thalhammer

- Medium: „Heute“
- Ressort: Chronik
- Dauer der Tätigkeit als Journalist: 9 Jahre
- Dauer der Tätigkeit bei „Heute“: 2,5 Jahre

Das Interview wurde schriftlich beantwortet.

Jörg Michner

- Medium: „Heute“
- Ressort: Chronik
- Dauer der Tätigkeit als Journalist: 8 Jahre
- Dauer der Tätigkeit bei „Heute“: 5 Jahre

Das Interview fand am 24. August 2014 von 13:30 Uhr bis 14:00 Uhr statt. Als Interviewort wurde ein McCafé in der Heiligenstädterstraße 66-68 in 1190 Wien gewählt.

Anonym (3)

Auf Wunsch des Journalisten werden der Name, das Geschlecht sowie die Dauer der Tätigkeit bei der „Kronen Zeitung“ und die Dauer der Tätigkeit als Journalist nicht genannt.

- Medium: „Kronen Zeitung“
- Ressort: Chronik

Das Interview fand am 4. September 2014 von 09:15 Uhr bis 09:40 Uhr statt. Als Interviewort wurde ein Café im Unternehmensgebäude der „Kronen Zeitung“ in der Muthgasse 2 in 1190 Wien gewählt.

## 10. Darstellung der Ergebnisse

In Folge sollen die Erkenntnisse der geführten Interviews dargestellt und die eingangs aufgestellten Forschungsfragen beantwortet werden. Dafür wurden im Vorfeld alle abgefragten Inhalte den jeweiligen Forschungsfragen zugewiesen und in Struktur gebracht. Anschließend wurden relevante Aussagen der Interviews sowie etwaige Übereinstimmungen und Unterschiede in der Beantwortung herausgearbeitet. Um die Forschungsfragen möglichst umfassend beantworten zu können, werden in Folge Erkenntnisse aus der Theorie miteingebunden und den Erkenntnissen aus der Praxis gegenübergestellt. Nach der Darstellung der Ergebnisse folgt jeweils eine Zusammenfassung.

### 10.1. Zur Freiheit des Journalismus und seinen Grenzen

Erste Forschungsfrage: *„Wie weit darf Journalismus aus ethisch-moralischer Sicht gehen, wie weit muss Journalismus aus Gründen der Informationspflicht gehen und wo ziehen österreichische Journalisten hierbei eine Grenze?“*

Obwohl Journalismus einem permanenten Wandel aufgrund sich ändernder technischer, ökonomischer und kultureller Rahmenbedingungen unterliegt, seine Grenzen zunehmend verschwimmen und sich auch das Aufgaben- und Rollenverständnis von Journalisten im Laufe der Zeit verändert hat, ist seine zentrale Leistung weiterhin in der Verarbeitung und Bereitstellung von Informationen zu sehen. Journalismus kann somit als ein Selbstbeobachtungs- und Selbstbeschreibungssystem der Gesellschaft verstanden werden. Journalisten stellen basierend auf professioneller Beobachtung Themen für die öffentliche Kommunikation zur Verfügung, was sie zu einem unverzichtbarem Teil der Gesellschaft macht<sup>256</sup>. Aus diesem Grund findet sich die Freiheit der Berichterstattung als ein Grundpfeiler der Demokratie auch tief im Grundgesetz verankert, jegliche Zensur wird ausdrücklich verboten. Doch wie sieht es mit

---

<sup>256</sup> vgl. Weischenberg (2004): S. 42; Meier (2007): 13; Altmeppen/ Löffelholz (1998): S. 414

ethisch-moralischen Grundsätzen aus? Woher wissen Medien, wie weit sie gehen dürfen?<sup>257</sup>

Sei es die Frage nach der Themenauswahl und deren Aufbereitung oder die Methode zur Informationsbeschaffung, Journalisten müssen permanent abwägen, was moralisch vertretbar ist, was sie aus Gründen der Informationspflicht veröffentlichen und wo sie hierbei eine Grenze ziehen. Um diese jedoch ausmachen zu können, gilt es in erster Linie zu definieren, was Journalisten unter ethisch-moralischem Verhalten verstehen.

Die Ergebnisse der für die vorliegende Magisterarbeit durchgeführten Interviews zeigen, dass ethisch-moralisches Verhalten zwar von jedem Journalisten aufgrund individueller Einstellungen unterschiedlich definiert wird, sich die Ansichten im Grundgedanken jedoch größtenteils überschneiden. So definiert *Michner* ethisch-moralisches Verhalten etwa als *„eine schmale Gradwanderung zwischen der Pflicht des Journalisten, Missstände aufzudecken oder Geschehnisse zu präsentieren und dabei den Opfern nicht zu schaden und die Täter nicht vorzuverurteilen oder unfair zu behandeln“*<sup>258</sup>. *Thalhammer* sieht die obersten Regeln im Zusammenhang von Ethik und Journalismus in der *„Achtung vor der Wahrheit und (...) Wahrung der Menschenwürde und eine(r) wahrhaftigen Berichterstattung“*<sup>259</sup> und *Anonym (2)* führt an, dass es wichtig sei *„alle Seiten zumindest abzubilden. Auch wenn es manchmal schwer fällt. Als Journalist ist man ja auch nur ein Mensch, man hat auch seine politischen Einstellungen und tendiert vielleicht oft in eine Richtung, aber man muss auch immer die andere Seite sehen, das ist ganz wichtig, finde ich“*<sup>260</sup>.

Aufgrund der bisher angeführten Aussagen kann somit zunächst festgehalten werden, dass jeder befragte Journalist ethisch-moralisches Verhalten anders definiert, im Grunde jedoch dahingehend Einigkeit herrscht, dass Journalisten bemüht sind, in der Aufbereitung von Informationen für die Öffentlichkeit möglichst fair zu agieren und die persönlichen Rechte von Beteiligten zu wahren. In der

---

<sup>257</sup> vgl. Göbel (2014). Online unter URL: <http://afktv.de/grundsätze-der-medienethik/>

<sup>258</sup> Interview mit Michner am 24. August 2014. Anhang, S. 166

<sup>259</sup> Interview mit Thalhammer im August 2014. Anhang, S. 159

<sup>260</sup> Interview mit Anonym (2) am 19. August 2014. Anhang, S. 138

wissenschaftlichen Literatur kann ebenfalls keine eindeutige Definition von ethisch-moralischem Verhalten gefunden werden, es werden damit jedoch zwei zentrale Variablen angesprochen, die im Ehrenkodex des österreichischen Presserats verankert sind, welcher neben weiteren Faktoren, Regeln für ein verantwortungsvolles Handeln in Journalismus aufgestellt hat.

Nachdem geklärt werden konnte, wie die Interviewpartner ethisch-moralisches Verhalten definieren, kann nun die Grenze ausgemacht werden, welche die befragten Journalisten in ihrer beruflichen Tätigkeit bezogen auf ihr Verständnis von ethisch-moralischem Handeln ziehen, wie etwa die Aussage von *Anonym (1)* zeigt: *„Ich muss mir bewusst sein, dass ich publiziere (...). Das heißt, ich muss versuchen, so zu Texten, dass ich niemanden beleidige, niemanden gefährde... Niemanden beleidige ist vielleicht schwierig, weil das natürlich schon passiert. Sagen wir also niemanden gefährde, niemanden an den Pranger stelle, jetzt aus einer Laune heraus. Man muss einfach so nach seinem persönlichen Bauchgefühl agieren“*<sup>261</sup>. *Anonym (3)* bestätigt: *„Es gibt Richtlinien und Grundsätze, dass man zum Beispiel den höchstpersönlichen Lebensbereich von Menschen, das Privatleben von Menschen respektiert. Das ist wichtig, ja, dass man (...) keine unbeteiligten Personen in eine Geschichte hineinzieht, die einfach unschuldig zum Handkuss gekommen sind. Das sind für mich gewisse Grundsätze“*<sup>262</sup>.

Trotz der genannten Aspekte, an denen die befragten österreichischen Journalisten angegeben haben, die Grenzen in ihrem beruflichen Handeln zu ziehen, betonen ausnahmslos alle Interviewpartner, dass es keine eindeutigen Regeln gibt, die in jeder Situation angewandt werden könnten. Schließlich gelte es darüber hinaus weitere Faktoren zu beachten, welche die Grenzziehung beeinflussen. So meinte etwa *Zwickelsdorfer* auf die Frage, wo er eine Grenze in seiner täglichen Berichterstattung zieht: *„Wahrscheinlich Sachen nicht zu schreiben, die ich über mich selbst auch nicht lesen möchte oder nicht gerne lesen würde. Gewisse Persönlichkeitsrechte gehören gewahrt. Kommt wahrscheinlich immer darauf an, ob derjenige oder diejenige in der Öffentlichkeit steht, denn dann*

---

<sup>261</sup> Interview mit Anonym (1) am 18. August 2014. Anhang, S. 129

<sup>262</sup> Interview mit Anonym (3) am 4. September 2014. Anhang, S. 179

*gelten andere Grenzen als bei Privatpersonen (...). Manche Sachen haben keine Informationspflicht“<sup>263</sup>.*

Neben dem Faktum, dass sich Journalisten einer Geschichte in anderer Form nähern, wenn es dabei um eine Person des öffentlichen Lebens geht, was auch die österreichische Rechtslage berücksichtigt, beeinflusst die Grenzziehung ebenfalls der Aspekt, ob andere Medien über ein Geschehnis berichten, wie *Anonym (1)* betont: *„Das ist schon so, dass man gewisse Informationen veröffentlicht und der Gesellschaft nicht vorenthalten kann. Wobei das natürlich relativ schwierig ist. Man hat natürlich Konkurrenzmedien und entweder ziehen alle eine Geschichte oder niemand. Ein Beispiel wäre Selbstmord. Geht es jetzt um einen Selbstmord von einem Prominenten, dann ist die Geschichte schon wieder etwas anderes. Dann ist das eine Person des öffentlichen Interesses, da muss man anders handeln“<sup>264</sup>.* *Anonym (2)* berichtet ebenfalls davon, dass das Handeln von Journalisten von dem Vorgehen anderer Medien beeinflusst wird: *„Wobei wir auch viele Geschichten hatten, die bestimmt für den einen oder anderen Politiker nicht so gut ausgegangen wären. Die haben wir dann auch nicht gebracht (...). Manchmal schreibt es dann auch ein anderes Blatt, gut, dann schreibt man es auch, aber wir haben schon manche Sachen gewusst, über die wir dann auch bewusst nicht geschrieben haben“<sup>265</sup>.*

Des Weiteren gilt es bei der Frage, wie weit Journalismus aus Informationsgründen gehen muss, wo hierbei jedoch eine Grenze zu ziehen ist, auch die veränderten Ansprüche der Leser mitzubedenken, wie dies in der weiteren Bearbeitung der für diese Magisterarbeit erstellten Forschungsfragen noch des Öfteren der Fall sein wird. *Zwickelsdorfer* betont in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass sich Journalismus immer an seinem Publikum orientiert, dieses hätte jedoch sein Informationsverlangen im Laufe der Zeit verändert, worauf der Journalismus reagiere. *„Die Leute wollen schlechte Nachrichten lesen, die Leute wollen Nacktfotos haben von irgendwelchen Leuten, da ist immer die Frage, wie weit die Moral geht. Ich glaube aber, dass dabei nicht*

---

<sup>263</sup> Interview mit *Zwickelsdorfer* am 22. August 2014. Anhang, S. 148

<sup>264</sup> Interview mit *Anonym (1)* am 18. August 2014. Anhang, S. 129

<sup>265</sup> Interview mit *Anonym (2)* am 19. August 2014. Anhang, S. 138- 139

*die Journalisten die Bösen sind, sondern die Leute, die das lesen wollen. Wir produzieren Nachrichten, die die Leute lesen wollen*<sup>266</sup>.

Inwieweit sich die Anforderungen an den Journalismus von Seiten der Rezipienten verändert haben, kann nicht umfassend beantwortet werden, da dies nicht unmittelbarer Gegenstand der Untersuchung war. Nichtsdestotrotz soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass Zeitungen wie etwa „*News of the World*“, welche bereits lange Zeit vor dem Skandal dafür bekannt war, unlautere Methoden einzusetzen, Geschichten abzudrucken, die jeglicher Grundlage entbehren und ethisch-moralische Grenzen zu überschreiten, nicht ohne Grund zur auflagenstärksten Zeitungen des Vereinigten Königreichs zählte und Boulevardzeitungen weltweit die Auflagen- und Absatzzahlen anführen, obwohl gerade hier oftmals der Vorwurf herrscht, sie würden ethisch-moralische Grenzen überschreiten, was teils auch durch Statistiken belegt werden kann. Dennoch steht außer Frage, dass Journalismus aufgrund seiner gesellschaftlichen Verantwortung ethisch-moralische Grenzen einhalten muss, wofür sich auch alle befragten Journalisten aussprechen, wie dargelegt werden konnte.

### **10.1.1. Zusammenfassung**

Trotz sich permanent verändernder Rahmenbedingungen, gilt die Verarbeitung und Bereitstellung von Informationen weiterhin als zentrale Funktion des Journalismus. Die Freiheit der Berichterstattung als ein Grundpfeiler jeder Demokratie ist daher auch tief im Grundgesetz verankert, was die Frage aufwirft, woher die Presse weiß, wie weit sie aus ethisch-moralischer Sicht gehen darf. Obwohl jeder Interviewpartner ethisch-moralisches Verhalten aufgrund individueller Einstellungen anders definiert, herrscht im Grunde Einigkeit darüber, dass Journalisten stets zu versuchen haben, in Ausübung ihrer Informationspflicht fair zu agieren und die persönlichen Rechte von Beteiligten zu wahren. An diesen Punkten kann in weiterer Folge auch die Grenze ausgemacht werden, welche die befragten Journalisten ihrer beruflichen Tätigkeit ziehen, wobei sich diese durch verschiedenste Einflussfaktoren verschieben kann. So gilt es in diesem Zusammenhang zu beachten, dass die Berichterstattung anders ausfällt, handelt es sich bei der Geschichte um eine Person des öffentlichen Lebens oder

---

<sup>266</sup> Interview mit Zwickelsdorfer am 22. August 2014. Anhang, S. 147

publizieren andere Medien darüber. Darüber hinaus reagieren Journalisten in ihrer beruflichen Tätigkeit auf die veränderten Ansprüche der Leserschaft, welche laut Aussagen heutzutage immer mehr Meldungen konsumieren, in denen die Grenzen ausgereizt werden. Nichtsdestotrotz gilt es für den Journalismus aufgrund seiner gesellschaftlichen Verantwortung ethisch-moralische Grenzen einzuhalten, wofür sich auch alle befragten Journalisten aussprechen.

## **10.2. Einflussfaktoren auf den Journalismus**

Zweite Forschungsfrage: „*Welche Faktoren beeinflussen aus Sicht österreichischer Journalisten ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus?*“

Ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus wird durch zahlreiche Komponenten geprägt und so finden sich in der Literatur verschiedenste Ansätze, die unterschiedliche Einflussfaktoren ausmachen. In erster Linie sind an dieser Stelle die Journalisten selbst zu nennen, deren Handeln auf persönlichen Einstellungen basiert, welche sich wiederum aus individuellen Selbstbildern, Sozialisationsprozessen, Berufsperspektiven, Ausbildungen und natürlich Persönlichkeitsstrukturen ergeben<sup>267</sup>.

Als ein wesentlicher Aspekt journalistischer Ethik muss an dieser Stelle jedoch auch das komplexe Beziehungsgeflecht mitbedacht werden, in welches der Journalismus eingebunden ist<sup>268</sup>. Medienunternehmen geben Leitbilder sowie Ziele vor und konstruieren ein Klima, welches Journalisten in ihrem beruflichen Alltag prägt. Dies kann sich in positiver Weise auf deren ethisch-moralisches Verhalten auswirken, wenn dieses gefördert und unterstützt wird ebenso wie in negativer Weise, wenn deren ethisch-moralisches Verhalten nicht belohnt oder gar bestraft wird<sup>269</sup>.

---

<sup>267</sup> vgl. Haller (2007). Online unter URL: [http://www.uni-leipzig.de/~journ/haller/V\\_Journ\\_Ethik-WS07-1-2.pdf](http://www.uni-leipzig.de/~journ/haller/V_Journ_Ethik-WS07-1-2.pdf)

<sup>268</sup> vgl. Brosda (2010): S. 270

<sup>269</sup> vgl. Stapf (2006): S. 122- 124



Darüber hinaus sind Medienunternehmen trotz weiterer Auflagen aufgrund ihres Tätigkeitsfeldes immer auch als Unternehmen zu verstehen, welche Gewinne erwirtschaften sowie rechtliche Vorgaben einhalten müssen. Ökonomische Faktoren wie etwa Wettbewerbs- und Auflagedruck prägen somit Journalisten in ihrem Handeln ebenso wie rechtliche Aspekte.

Die bisher genannten Faktoren, welche aus der wissenschaftlichen Literatur als Einflussvariablen auf ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus herausgearbeitet werden konnten, nehmen Journalisten auch in der Praxis wahr, wie die für die vorliegende Magisterarbeit durchgeführten Interviews zeigen.

Einen positiven Einfluss auf ethisch-moralisches Verhalten sieht etwa *Thalhammer* in der Chefredaktion, welche die Blattlinie vorgibt und als Ansprechpartner in Gewissenfragen und -konflikten agiert<sup>270</sup>. *Anonym (2)* führt in diesem Zusammenhang eine andere Sichtweise ein, welche zeigt, dass sich der Einfluss der Chefredaktion auch negativ auswirken kann. Im Interview spricht der Journalist mehrmals an, dass nicht nur der Druck auf die einzelnen Redakteure groß gewesen sei, sondern auch Artikel von der Chefredaktion umgeschrieben wurden, wodurch das individuelle journalistische Handeln untergraben wird, wie folgende Aussage zeigt: *„Aus Journalistensicht kann ich sagen, dass wir natürlich versuchen, einen Artikel immer so zu schreiben, dass er auch fair ist. Teilweise wird das dann von Chefredakteuren noch mehr aufgeputscht, damit es mehr Leser bringt, damit es sich besser anhört, was halt dann doch wahrheitsverzerrend ist.“*<sup>271</sup>

Als weitere positive Einflussfaktoren auf ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus nennt *Thalhammer* andere Medien, welche Konkurrenzbeobachtung betreiben, den österreichischen Presserat, der bei etwaigen journalistischen Fehlleistungen einschreitet sowie die Leserschaft, welcher besondere Bedeutung zukommt<sup>272</sup>.

---

<sup>270</sup> vgl. Interview mit Thalhammer im August 2014. Anhang, S. 160

<sup>271</sup> Interview mit Anonym (2) am 19. August 2014. Anhang, S. 136

<sup>272</sup> vgl. Interview mit Thalhammer im August 2014. Anhang, S. 160

Journalisten produzieren für ein bestimmtes Publikum, an dem sie sich orientieren, um dessen Aufmerksamkeit sie buhlen, dessen Informations- und Unterhaltungsbedürfnis sie versuchen zu befriedigen. Der Leser wird damit auch zur wichtigsten Bezugsinstanz in ethischen Fragen oder wie *Thalhammer* es beschreibt „zur obersten moralischen Instanz“<sup>273</sup>. Gerade in Zeiten, in denen soziale Netzwerke omnipräsent sind, erhalten Journalisten umgehend Feedback auf ihre Berichterstattung - in positiver als auch in negativer Hinsicht. Etwaige Fehltritte werden auf Facebook, Twitter und Co. verbreitet, diskutiert, reflektiert und abgestraft. Vom Publikum geht somit ein wesentlicher Einfluss auf das berufliche Handeln von Journalisten aus, geht es doch gerade in einem solch hart umkämpften Markt wie dem der Medien darum, jeden einzelnen Leser zu halten.

Neben den bisher genannten Aspekten, welche in den Interviews vorwiegend als positive Einflussfaktoren auf ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus angeführt wurden, nehmen ausnahmslos alle befragten Journalisten einen starken Einfluss ökonomischer Faktoren wahr, welcher sich auf unterschiedlichen Ebenen zeigt. So meint etwa *Michner*: „*Es fängt ja schon damit an, dass du in der Zeitung nur limitierten Platz hast, also physisch. Sie hat so und so viele Seiten, ist so und so groß. Es ist dann jeden Tag die Frage, welche Geschichte wir ins Blatt bringen, wie viel Platz wir ihr widmen, also wie wichtig die Geschichte ist und es kommt dann oft aus Platzgründen vor, dass eine Geschichten nicht kommt, die an einem Tag, wo weniger los ist, ein Seitenaufmacher geworden wäre. Das ist dann so ein Abwägen zwischen wirtschaftlichen und publizistischen Erfordernissen.*“<sup>274</sup>

Des Weiteren wird immer wieder in den Interviews angesprochen, dass die Medienbranche hart umkämpft ist und die Konkurrenzsituation am Markt dafür sorgt, dass Journalisten permanent wie *Anonym (1)* es beschreibt unter „*Zugzwang (stehen) Geschichten vorzulegen*“<sup>275</sup> oder wie *Thalhammer* es ausdrückt den „*Zwang (verspüren) ständig die beste Schlagzeile zu liefern, weil um jeden Leser gebuhlt wird*“<sup>276</sup>. Gutes journalistisches Arbeiten wird dadurch erschwert.

---

<sup>273</sup> Interview mit *Thalhammer* im August 2014. Anhang, S. 160

<sup>274</sup> Interview mit *Michner* am 24. August 2014. Anhang, S. 167

<sup>275</sup> Interview mit *Anonym (1)* am 18. August 2014. Anhang, S. 130

<sup>276</sup> Interview mit *Thalhammer* im August 2014. Anhang, S. 160

Hinzu kommt der Druck, Auflage zu bringen und damit verbunden Gewinne zu erwirtschaften. Thalhammer: *„Es gibt kein unabhängiges Medium, weil es immer von irgendjemandem finanziert wird. Das ist der Preis der freien Marktwirtschaft. Je größer ein Medium ist, desto geringer der Druck. Medien, die um jeden Cent kämpfen müssen, um Überleben zu können, sind wohl eher genötigt, ihren Anzeigenkunden ab und zu Honig ums Maul zu schmieren“*<sup>277</sup>.

Bei Gratiszeitungen, wie etwa den Tageszeitungen „Heute“ oder auch großteils „Österreich“, ist das Spannungsfeld zwischen publizistischen und wirtschaftlichen Faktoren sehr präsent wie etwa Zwickelsdorfer beschreibt: *„Sehr viel bei einer Gratiszeitung. (...) Wir haben Inseratkunden, mit denen wir zusammenarbeiten. Ich habe Informanten, auf die ich zähle (...). Das ist sicher ein Spannungsfeld.“*<sup>278</sup> Und Anonym (2) bestätigt: *„Inserate sind gerade bei einer U-Bahn Zeitung, die wir großteils sind, sehr wichtig. Man kriegt dann schon öfter auch von oben die Ansage, dass man vielleicht über die und jenen positiver schreiben soll, weil sie ganz ordentlich zahlen. Also das Spannungsfeld ist schon sehr präsent.“*<sup>279</sup>

### **10.2.1. Zusammenfassung**

Ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus wird durch zahlreiche Faktoren geprägt, wie die dargebrachten Erkenntnisse aus Theorie und Praxis aufzeigen. Persönliche Einstellungen, das unternehmerische Umfeld, andere Medien, der österreichische Presserat, die Leserschaft und insbesondere wirtschaftliche Kräfte wie Konkurrenz- und Auflagedruck beeinflussen den beruflichen Alltag österreichischer Journalisten und damit ihr Handeln sowohl in positiver als auch in negativer Weise. Inwieweit die einzelnen Faktoren ethisch-moralische Grenzüberschreitungen begünstigen oder sogar begründen, soll im nächsten Abschnitt bzw. im Zuge der nächsten Forschungsfrage besprochen werden.

---

<sup>277</sup> Interview mit Thalhammer im August 2014. Anhang, S. 160- 161

<sup>278</sup> Interview mit Zwickelsdorfer am 22. August 2014. Anhang, S. 149

<sup>279</sup> Interview mit Anonym (2) am 19. August 2014. Anhang, S. 139- 140

### **10.3. Zu ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen im Journalismus und ihren Gründen**

Dritte Forschungsfrage: „*Wie erklären sich österreichische Journalisten ethisch-moralische Grenzüberschreitungen im Journalismus?*“

Der „*News of the World*“ Skandal, welcher zu Beginn der vorliegenden Magisterarbeit erläutert wurde, sowie zahlreiche weitere Ereignisse führen Medien nicht nur immer wieder an ihre Grenzen, diese werden auch in regelmäßigen Abständen übertreten. Die Gründe dafür werden verschiedest geortet. In der Literatur finden sich eine Vielzahl an Variablen, welche ethisch-moralische Grenzüberschreitungen begünstigen bzw. ethisch-moralisch korrekten Journalismus erschweren, wobei insbesondere ökonomische sowie rechtliche Faktoren, die geringe Durchsetzungsfähigkeit der Medienselbstkontrollinstanzen und das Fehlen von Professionalisierung hervorgehoben werden können.

Im Einfluss der Wirtschaft auf den Journalismus wird der wesentlichste Grund für ethisch-moralische Grenzüberschreitungen gesehen. Obwohl ökonomische Faktoren in erster Linie das Medienunternehmen betreffen, lässt sich beobachten und durch bereits dargebrachte Erkenntnisse der für die vorliegende Magisterarbeit durchgeführten Interviews belegen, dass sich Journalisten immer mehr einem Wettbewerbsdruck, Aktualitätszwang und Zeitdruck gegenüber sehen, wodurch die Ausübung des journalistischen Berufs erschwert wird<sup>280</sup>.

Die Justiz beschäftigt sich ebenfalls mit journalistischen Grenzüberschreitungen, sieht sich jedoch dem Problem gegenüber, dass gesetzliche Regelungen aufgrund des Rechts auf Informations- und Pressefreiheit nur in einem eingeschränkten Maß durchsetzbar sind<sup>281</sup>. An dieser Stelle setzt die Medienselbstkontrolle ein, welche in Österreich über mehrere Jahre praktisch nicht vorhanden war. 2009 nahm der österreichische Presserat seine Tätigkeit zwar wieder auf, kämpft jedoch

---

<sup>280</sup> vgl. Altmeppen (2008): S. 237; Altmeppen/ Arnold (2010): S. 332 und 345

<sup>281</sup> vgl. Branahl (2010): S. 366- 367

seit seiner Wiedereinführung damit, aufgrund seiner eingeschränkten Sanktionierbarkeit mit einem „zahnlosen Tiger“ verglichen zu werden.

Der letzte in der Literatur gefundene Faktor ist jener der fehlenden Professionalisierung des journalistischen Berufs. Es fehlt an einer eindeutigen Zuordnung und Beschreibung des Journalistenberufs, wodurch der Zugang jedermann offen steht, eine verpflichtende Berufsausbildung gibt es ebenfalls nicht, in welcher ethische Aspekte des Journalismus behandelt werden könnten, um spätere Grenzüberschreitungen zu vermeiden<sup>282</sup>.

Trotz der dargebrachten Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Literatur, welche eine Vielzahl an Faktoren aufzeigen, die die Durchsetzung von Ethik im Journalismus erschweren und ethisch-moralische Grenzüberschreitungen begünstigen, wird Ethik im österreichischen Journalismus ein hoher Stellenwert zugeschrieben - insbesondere im Vergleich zu anderen Ländern wie etwa *Zwickelsdorfer* betont: *„Wahrscheinlich viel mehr als im englischen oder amerikanischen Journalismus, weil es da andere Grenzen gibt. Was die „Sun“ in England macht oder was die „Bild“ in Deutschland macht, geht bei uns nicht“*<sup>283</sup>. *Anonym (3)* bestätigt: *„(...) es gibt in jedem Land unterschiedliche Richtlinien. Wenn man zum Beispiel nach Großbritannien schaut, da wird mit dem Thema ganz anders umgegangen als bei uns. Gott sei Dank“*<sup>284</sup>.

Obwohl in diesem Punkt eine sehr ähnliche Haltung aller befragten Journalisten festgehalten werden kann, wirft *Anonym (1)* ein, dass im Bereich des Journalismus *„die Ethik sicher häufiger verletzt wird als bei Kindergartenpädagogen“*<sup>285</sup>. Doch woran liegt das? Wie erklären sich Journalisten selbst ethisch-moralische Grenzüberschreitungen?

Die Gründe für ethisch-moralische Grenzüberschreitungen im Journalismus werden von den befragten Interviewpartnern verschiedenst geortet, bestätigen jedoch großteils die Literatur. So meinte etwa *Anonym (3)*: *„Generell gesprochen,*

---

<sup>282</sup> vgl. Schiffrer (2009): S. 101

<sup>283</sup> Interview mit Zwickelsdorfer am 22. August 2014. Anhang, S. 152

<sup>284</sup> Interview mit Anonym (3) am 4. September 2014. Anhang, S. 181

<sup>285</sup> Interview mit Anonym (1) am 18. August 2014. Anhang, S. 133

*der Auflagedruck ist natürlich da. Man versucht natürlich immer sozusagen am nächsten Tag mehr zu haben als der Mitbewerber*<sup>286</sup>. Anonym (2) sieht ebenfalls im Einfluss ökonomischer Faktoren einen Mitgrund für Grenzüberschreitungen, führt an dieser Stelle jedoch einen weiteren Faktor ein: *„Naja, es ist oftmals so ein vorauseilender Gehorsam. Man denkt sich, dass der Chef das so und so haben will und macht es dann halt auch dementsprechend ein bisschen schärfer. Oft ist dann der Chef selbst gekommen und hat gesagt „Da nehmt das ein bisschen zurück...“ aber es ist auch oft genug genau das Gegenteil gekommen, dass es geheißen hat „Na aber da können wir schon noch ein bisschen mehr draufsetzen“. Es war beides*<sup>287</sup>.

Neben dem Druck der Wirtschaft auf den Journalismus sehen *Zwickelsdorfer* und *Michner* einen Grund für ethisch-moralische Grenzüberschreitungen im Recht, jedoch in anderer Weise als dies in der Literatur angenommen wird. So sind sich beide weitgehend in ihren Aussagen einig, dass die österreichische Rechtslage mittlerweile zu eng gefasst sei, um investigativ journalistisch tätig zu sein. *Michner*: *„Puh, dass wir eine Gesetzeslage haben, die nicht mehr zeitgemäß ist. In Zeiten des Internets – Schlagwort Facebook, Twitter, Instagram – wo die Leute sich selber vermarkten und gerne herzeigen, hat sich die Einstellung der Menschen geändert, wie mit persönlichen Informationen umgegangen wird*<sup>288</sup>. Darüber hinaus spricht *Michner* an dieser Stelle auch die geänderten Anforderungen der Leserschaft an: *„Früher, als es zum Beispiel noch keine Digitalkameras gegeben hat, waren die Zeitungen noch nicht so bildlastig. (...) Wenn du mehr Text hast, ist es relativ wurscht, wie jemand genau heißt oder wie der aussieht oder sonst irgendwas. Aber jetzt sind die Anforderungen des Lesers gestiegen. Der möchte halt, wenn du eine Geschichte hast (...) wissen, wie der Mörder aussieht, wer das Opfer ist. Das interessiert die Leute, ansonsten lesen sie die Zeitung nicht. Wenn da steht, der und der hat den umgebracht, ist das nicht mehr interessant genug, leider Gottes... Weil Medien ja auch bis zu einem gewissen Grad unterhalten müssen*<sup>289</sup>.

---

<sup>286</sup> Interview mit Anonym (3) am 4. September 2014. Anhang, S. 181

<sup>287</sup> Interview mit Anonym (2) am 19. August 2014. Anhang, S. 145

<sup>288</sup> Interview mit Michner am 24. August 2014. Anhang, S. 168

<sup>289</sup> ebd. Anhang, S. 168

Obwohl kaum einer der befragten Journalisten die Leserschaft in die Verantwortung zieht, wenn es um Verantwortungszuschreibungen im Journalismus geht, so wurde diese und deren geänderten Anforderungen immer wieder in den Interviews angesprochen. So führt *Anonym (1)* ebenfalls auf die Frage, wie ethisch-moralische Grenzüberschreitungen zu erklären seien, an: *„Es wird eine Mischung sein aus, dass sich der einzelne Journalist profilieren will mit einer immer krasserer Meldung bis hin zu, dass er sich im Zugzwang fühlt (...) die beste und größte Geschichte zu bringen. Und dann ist es glaube ich auch eine (...) Frage der Nachfrage. Es ist schon so, dass die Tendenz eine bisschen dahin geht, dass Softnews oder... dass die Leser immer mehr hin greifen, wo es an die Grenzen geht“*<sup>290</sup>.

Wie die bisherigen Ergebnisse der für die vorliegende Magisterarbeit durchgeführten Journalisteninterviews zeigen, lassen sich ethisch-moralische Grenzüberschreitungen im Journalismus durch ein Zusammenspiel verschiedenster Komponenten erklären. Da für die empirische Untersuchung ausschließlich Journalisten der Tageszeitungen *„Heute“*, *„Kronen Zeitung“* und *„Österreich“* befragt wurden, sollte darüber hinaus der Versuch unternommen werden, dem Vorwurf auf zu Grund zu gehen, welcher besagt, der sogenannte Boulevardjournalismus würde Grenzen eher überschreiten als der sogenannte Qualitätsjournalismus.

Obwohl ein Großteil der Unterscheidung kritisch gegenübersteht, sind sich alle befragten Journalisten darin einig, dass der Boulevard anders arbeite als Qualitätsmedien. So steht man als Boulevardjournalist unter einem permanenten Zeitdruck und ist gezwungen, Geschichten aus Platzgründen stark zu komprimieren wie Zwickelsdorfer in seinem Interview erwähnt: *„Eine Geschichte auf 15 Zeilen zu erzählen ist schwierig“*<sup>291</sup>. Darüber hinaus gilt es den Nerv der Leute zu treffen, zu emotionalisieren und eine einfache Sprache zu verwenden, da man ein anderes Publikum anspreche als etwaige Qualitätszeitungen wie *Michner* erzählt: *„Der Boulevard ist auf einer Stufe mit den Lesern. Es gehört dazu, dass du vom Schreibstil her ein bisschen versucht die Geschichte so aufzubauen, wie die*

---

<sup>290</sup> Interview mit Anonym (1) am 18. August 2014. Anhang, S. 131

<sup>291</sup> Interview mit Zwickelsdorfer am 22. August 2014. Anhang, S. 150

*Leute darüber im Wirtshaus reden würden. Das macht den Boulevard für die Leute zugänglicher*<sup>292</sup>. Aus diesem Grund kommt es, so der Tenor, mitunter auch zu Grenzüberschreitungen, die meisten Journalisten sind sich jedoch darin einig, dass dies keinesfalls beabsichtigt sei oder in Kauf genommen würde, sondern meist aus einer Unachtsamkeit heraus passiere und hier nicht öfters geschehe als im Qualitätsjournalismus. *Thalhammer*: „*Es ist gerade im Boulevard eine große Herausforderung den richtigen Ton zu haben, weil Boulevard provokant den Nerv der Menschen treffen will, emotionalisiert. Aber guter Boulevard verhält sich ethisch korrekt, weil überhaupt keine Notwendigkeit besteht, Grundregeln nicht einzuhalten. Verfehlungen kann man Qualitätsmedien aber auch vorwerfen. Alle Qualitätsmedien haben sich dem Presserat unterworfen - der Boulevard nicht. Auch das trägt zu dem Bild bei, dass sie (...) beschreiben*“<sup>293</sup>.

Ethisch-moralische Grenzüberschreitungen im Journalismus finden, wie belegt werden konnte, aus unterschiedlichen Gründen statt. Um diese zu vermeiden, gilt es laut Aussagen der befragten Journalisten vor allem Selbstkritik und Selbstreflexion zu betreiben und das eigene Fingerspitzengefühl zu schärfen. Regeln und Konzepte zur Verhinderung von Grenzüberschreitungen benennen die wenigsten. Obwohl mittlerweile in den meisten Redaktionen ethische Kodizes aufliegen, werden diese kritisch betrachtet. So meint *Michner*: „*Schadet nichts, nutzt nichts. (...) Es ist sicher sinnvoll, dass es so etwas gibt. Wenn es zum Beispiel mal Missverständnisse gibt. Ich finde es aber eher schade, dass man so etwas braucht*“<sup>294</sup>. Und *Anonym (2)* bestätigt: „*Also in der Praxis funktioniert das glaube ich ein bisschen anders. Ich meine, es ist schön, wenn man sich irgendwelche Ehrenkodizes hinlegt und das einmal durchliest und anschaut, aber im Alltag glaube ich, ist das wenig praktikabel*“<sup>295</sup>. Selbes gilt für den österreichischen Presserat, dem bis auf *Thalhammer*, welche in diesem „*ein ganz wichtigstes Instrument (sieht), um Missstände aufzuzeigen*“<sup>296</sup> alle befragten Journalisten mehr als kritisch gegenüberstehen. Während etwa *Zwickelsdorfer*

---

<sup>292</sup> Interview mit Michner am 24. August 2014. Anhang, S. 169

<sup>293</sup> Interview mit Thalhammer im August 2014. Anhang, 161

<sup>294</sup> Interview mit Michner am 24. August 2014. Anhang, S. 172

<sup>295</sup> Interview mit Anonym (2) am 19. August 2014. Anhang, S. 143- 144

<sup>296</sup> Interview mit Thalhammer im August 2014. Anhang, S. 163



nach dessen Legitimation fragt<sup>297</sup>, spricht *Anonym (2)* dessen mangelnde Durchsetzungsfähigkeit an: „*Naja, schön, dass es ihn gibt, aber wenn er nicht sanktionieren kann, bringt das irgendwie nicht viel. Vom Pranger stellen allein hat keiner was*“<sup>298</sup>. So sind es insbesondere die ungeschriebenen Regeln, welchen Gewicht im Umgang mit Ethik im journalistischen Beruf zugeschrieben wird.

### **10.3.1. Zusammenfassung**

Ethisch-moralische Grenzüberschreitungen im Journalismus finden aus unterschiedlichsten Gründen statt, wobei vor allem ökonomische Faktoren wie Wettbewerbs-, Zeit- und Auflagedruck, rechtlichen Einschränkungen und die geringe Durchsetzungsfähigkeit der Medienselbstkontrollen hervorgehoben werden können. Obwohl sich diese Erkenntnisse aus der Literatur durch die Ergebnisse der für die vorliegende Magisterarbeit durchgeführten Interviews bestätigen lassen, haben diese darüber hinaus weitere Faktoren ans Licht gebracht. So gilt es neben persönlichen Verfehlungen von Journalisten wie etwa Unachtsamkeit, Übermut oder Leichtsinn, auch die Leserschaft mitzubedenken und in die Verantwortung zu ziehen, haben sich deren Anforderungen an den Journalismus laut Aussagen im Laufe der Zeit dahingehend verändert, dass sogenannte Softnews, unterhaltende Nachrichten bzw. Geschichten, welche sich an der Grenze bewegen oder diese gar überschreiten, immer häufiger konsumiert werden, worauf Journalisten im beruflichen Alltag reagieren.

Obwohl die Mehrheit der befragten Journalisten die Ansicht vertritt, der Boulevard würde Grenzen nicht öfters überschreiten als sogenannte Qualitätsmedien, kann festgehalten werden, dass die Gründe für ethisch-moralische Grenzüberschreitungen hier neben den oben genannten Faktoren vor allem in der Natur des Boulevards zu finden sind, welcher sich einer anderen Sprache bedient, emotionalisiert, versucht provokant den Nerv der Leute zu treffen und gezwungen ist aus Platzmangel Themen zuzuspitzen. Aus diesem Gründen mag der Boulevard Grenzen ausreizen, alle befragten Journalisten sind sich jedoch darin einig, dass sich guter Boulevard ethisch korrekt verhält, da keine Notwendigkeit besteht gegen Regeln zu verstoßen.

---

<sup>297</sup> vgl. Interview mit Zwickelsdorfer am 22. August 2014. Anhang, S. 155

<sup>298</sup> Interview mit Anonym (2) am 19. August 2014. Anhang, S. 144

Um ethisch-moralische Grenzüberschreitungen zu vermeiden, gilt es laut Aussagen der befragten Journalisten insbesondere das eigene Fingerspitzengefühl zu schärfen sowie permanente Selbstkritik und -überprüfung zu betreiben. Ethischen Kodizes sowie dem österreichischem Presserat steht die Mehrheit dagegen kritisch gegenüber.

#### **10.4. Gewissenskonflikte im journalistischen Alltag**

Vierte Forschungsfrage: *„Wie oft und wodurch finden sich österreichische Journalisten in ihrem beruflichen Alltag in Situationen wieder, in denen sie mit ihrem Gewissen in Konflikt geraten und nach welchen Kriterien entscheiden sie, wie sie sich verhalten?“*

Ethik ist im beruflichen Alltag österreichischer Journalisten ein allgegenwärtiges Thema. Dennoch zeigen vorhandene Studien wie etwa der „Journalisten-Report II“ aus dem Jahr 2008, in welchem neben dem Rollenselbstverständnis auch ein Blick auf die ethischen Werte österreichischer Journalisten geworfen und der Frage nachgegangen wurde, ob sich durch diese Gewissenskonflikte im beruflichen Alltag ergeben, dass Österreichs Journalisten trotz zu beobachtenden Grenzüberschreitungen im Vergleich zu anderen Berufsgruppen weniger oft Gewissenskonflikte erleben. Im Längsschnittvergleich zu *Karmasins* Journalistenerhebung aus dem Jahr 1994 konnte sogar ein Rückgang der Gewissenskonflikte festgehalten werden<sup>299</sup>. In der vorliegenden Magisterarbeit sollte diesen Ergebnissen auf den Grund gegangen und im persönlichen Gespräch erhoben werden, ob sich ethische Entscheidungsfragen im beruflichen Alltag tatsächlich nicht stellen und wenn doch, wodurch Gewissenskonflikte aufkommen und wie Journalisten damit umgehen.

Ausnahmslos alle befragten Journalisten gaben in den geführten Interviews an, sich immer wieder Gedanken zur Frage zu machen, wie weit sie für eine Geschichte gehen und wo sie hierbei die Grenzen ziehen. Vielen Journalisten

---

<sup>299</sup> vgl. Kaltenbrunner/ Karmasin/ Kraus/ Zimmermann (2008): S. 59- 61; Karmasin (2005): S. 70- 71

stellt sich diese Situation laut eigenen Angaben täglich, teils sogar mehrmals und so verwundert es auch nicht, dass jeder Interviewpartner von zumindest einem Fall berichten konnte, in dem er sich Gedanken gemacht oder teils sogar an seine Grenzen gestoßen ist.

*Zwickelsdorfer: „Ja... Es gibt da eine Geschichte. Hat mir einem ehemaligen Vizekanzler zu tun, der plötzlich schwer krank geworden ist, angeblich dem Tod von der Schaukel gesprungen ist, wo es dann um Krankenakten gegangen ist... Da gibt es dann einfach Grenzen, die ja, nicht überschritten werden. Das ist auch gut so.“<sup>300</sup> Thalhammer erzählt von einem aktuellen Fall: „Ich berichte seit Monaten über Austro-Jihadisten in Wien (...). Ich finde es ganz wichtig, aufzuklären, was das für Menschen sind, dass es viele gibt, dass Wien eine europäische Drehscheibe für Al-Quaida ist. (...) Andererseits weiß ich ganz genau, dass jeder Artikel auch Werbung für diese Menschen ist und sie sich darüber freuen, dass ihnen in die Hände gespielt wird und sie berühmter macht. Ich muss also schauen, dass ich zwar darüber berichten kann, aber es für „Interessierte“ unmöglich mache, Kontakt zu diesen Menschen aufzunehmen, damit ich keine „Nachahmungstäter“ produziere. Heißt: Ich nenne die Namen nicht, ich sage nicht, in welcher Moschee sich das alles abspielt, sage nicht, wo sie in sozialen Netzwerken zu finden sind.“<sup>301</sup>*

Obwohl sich alle befragten Journalisten in ihrem beruflichen Alltag immer wieder mit der Frage, wie weit sie für einen Artikel gehen würden und sollen, auseinandersetzen, scheint das Thema doch gerade im Chronikjournalismus aufgrund des Themengebiet sehr präsent zu sein. So erklärt etwa Anonym (3): *„Es ist gerade im Chronikjournalismus immer eine Gradwanderung. Da muss man sehr aufpassen, muss sehr behutsam umgehen. Ist uns auch bewusst. Es ist auch nicht immer ein leichter Job, weil man viel mit unter Anführungszeichen „Opfern“ zu tun hat, mit Kriminalität zu tun hat.“<sup>302</sup> Und auch Michner bestätigt, dass es im Ressort Chronik täglich Fälle gibt, in denen man an seine Grenzen stößt: *„Viele, ja. Streng genommen täglich in der Chronik. Wobei vieles schnell durch die Erfahrung abgedeckt ist, wo man dann nicht so viel nachdenken muss. Hin und**

---

<sup>300</sup> Interview mit Zwickelsdorfer am 22. August 2014. Anhang, S. 148

<sup>301</sup> Interview mit Thalhammer im August 2014. Anhang, S. 157- 158

<sup>302</sup> Interview mit Anonym (3) am 4. September 2014. Anhang, S. 177

wieder gibt es vielleicht Sachen, vor allem wo jetzt zum Beispiel Kinder involviert sind, sexuelle Geschichten, so etwas wie Missbrauch von Erwachsenen, wo man dann abwägen muss, wie sehr man die Geschichte erzählen kann, ohne dem Opfer zu schaden.“<sup>303</sup>

Darüber hinaus muss im Gegensatz zu anderen Ressorts wie etwa Politik oder Sport gerade im Chronikjournalismus mitbedacht werden, dass viele Geschichten Personen involvieren, welche den Umgang mit Medien nicht gewohnt sind. Aus diesem Grund gilt es hier für Journalisten nicht nur strengere rechtliche Aspekte zu beachten, sondern auch behutsamer vorzugehen wie etwa *Anonym (3)* im Interview erklärt: „Das ist glaub ich schon wichtig, da muss man als Medium, gerade als Massenmedium, schon vorsichtig umgehen. So hart der Job ist, jemanden Unbeteiligten ins mediale Rampenlicht stellen, da muss man schon sehr aufpassen, das kann sehr viel auslösen. Da muss man, glaub ich, behutsam vorgehen. (...) Man muss die Leute ja teilweise vor sich selbst schützen.“<sup>304</sup>

Aufgrund der bisherigen Erkenntnisse kann an dieser Stelle bezugnehmend auf die eingangs dargebrachten Ergebnisse des „Journalisten-Reports“ bereits festgehalten werden, dass sich ethische Entscheidungsfragen im beruflichen Alltag österreichischer Journalisten sehr wohl stellen, sogar öfter als zuvor angenommen werden konnte. Trotzdem werden Gewissenskonflikte laut Aussagen der befragten Journalisten wenig bis gar nicht wahrgenommen, ebenso fühlt sich bis auf den ehemaligen Redakteur der Tageszeitung „Österreich“, der von Situationen berichten konnte, kein Journalist zu Handlungsweisen gedrängt, durch welche er in Konflikt mit seinem Gewissen geraten würde. Auf den ersten Blick mag dies die Ergebnisse der angeführten Studien bestätigen, kann jedoch auch dahingehend interpretiert werden, dass sich zwar sehr wohl Gewissenskonflikte stellen, diese jedoch nicht als Konflikte erlebt werden, was sicherlich auch damit zusammenhängen mag, dass jeder Journalist im Laufe seiner beruflichen Tätigkeit Strategien entwickelt hat, Gewissenskonflikten entgegenzuwirken.

Der Umgang mit ethischen Entscheidungsfragen und Gewissenskonflikten ist individuell von der jeweiligen Person abhängig. Während *Anonym (1)* angab, meist

---

<sup>303</sup> Interview mit Michner am 24. August 2014. Anhang, S. 165

<sup>304</sup> Interview mit *Anonym (3)* am 4. September 2014. Anhang, S. 179

so zu handeln, wie er es für richtig halte, bei Grauzonen jedoch den Pragmatismus siegen zu lassen<sup>305</sup>, führt *Michner* an, dass einem die Erfahrung in den meisten Fälle bereits lehrt, was ginge und was im Gegensatz dazu nicht ginge<sup>306</sup>. Viele der befragten Journalisten nehmen darüber hinaus auch die Möglichkeit wahr, etwaige Gewissensfragen mit Kollegen oder der Chefredaktion zu besprechen. *Thalhammer* führt in diesem Zusammenhang als einzige auch den österreichischen Presserat an, deren Ehrenkodex sie laut eigenen Angaben immer wieder liest, „um mir in Erinnerung zu rufen, wie ich mich verhalten muss.“<sup>307</sup>

Trotz der unterschiedlichen Herangehensweise sind sich alle befragten Journalisten einig, dass es keine konkreten Regeln gäbe, an denen man sich in solchen Situationen orientieren würde, sondern immer die jeweilige Situation darüber entscheidet, wie man sich verhält. Und so sind es insbesondere die ungeschriebenen Regeln, das „Bauchgefühl“, welche bei ethischen Entscheidungsfragen überwiegen.

#### **10.4.1. Zusammenfassung**

Ethik ist ein wesentlicher Aspekt journalistischer Arbeit und so zeigen die für die vorliegende Magisterarbeit durchgeführten Interviews, dass sich alle befragten Journalisten zumeist täglich mit der Frage auseinandersetzen, wie weit sie für eine Geschichte gehen und wo sie hierbei die Grenze ziehen. Trotz dieser Tatsache werden Gewissenskonflikte wenig bis gar nicht wahrgenommen, ebenso fühlen sich die wenigsten zu Handlungsweisen gedrängt, welche zu einem Konflikt führen könnten. Dies kann vor allem damit erklärt werden, dass Journalisten im Laufe ihrer beruflichen Tätigkeit Strategien entwickeln, Gewissenskonflikten entgegenzuwirken, welche jedoch individuell von der jeweiligen Person und der jeweiligen Situation abhängig und somit nicht allgemein anwendbar sind.

---

<sup>305</sup> vgl. Interview mit Anonym (1) am 18. August 2014. Anhang, S. 128

<sup>306</sup> vgl. Interview mit Michner am 24. August 2014. Anhang, S. 165

<sup>307</sup> Interview mit Thalhammer im August 2014. Anhang, S. 159

## 11. Resümee und abschließendes Fazit

Es ist wohl mit Abstand der größte Medienskandal, der Großbritannien in den letzten Jahren erschüttert hat. Im Jahr 2011 wurde die Zeitung „*News of the World*“ nach einer jahrelang andauernden Abhöraffaire, in der Journalisten Telefongespräche tausender Prominenter, Politiker, Mitglieder und Angestellten des Königshauses sowie Privatpersonen illegal abgehört und Bestechungsgelder an Polizeibeamte bezahlt hatten, um in den Besitz exklusiver Informationen zu gelangen, eingestellt.

Obwohl die Affäre um das ehemalige britische Boulevardblatt aufgrund seiner Dimension ohne Frage einen Medienskandal darstellt, der seinesgleichen sucht, ist er doch nur ein Beispiel von zahlreichen ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen innerhalb der medialen Berichterstattung. Weltweit führen Ereignisse wie etwa die Selbstbefreiung des Entführungsofers *Natascha Kampusch* oder das Inzestdrama um *Josef Fritzl*, um zwei Fälle aus der jüngsten Vergangenheit Österreichs zu nennen, die Kämpfe von IS-Extremisten, welche aktuell die Schlagzeilen rund um den Globus dominieren, als auch Geschehnisse wie etwa Raubüberfälle oder Familiendramen mit tödlichem Ausgang, über die tagtäglich berichtet wird, Medien an ihre Grenzen, mitunter auch an ihre ethischen. Kommt es dabei zu Grenzüberschreitungen, wird der Ruf nach Ethik und Moral in der Öffentlichkeit laut.

Doch wo genau liegen die Grenzen des Journalismus? Wie weit darf Journalismus aus ethisch-moralischer Sicht gehen? Wie weit muss Journalismus aus Gründen der Informationspflicht gehen? Warum werden ethisch-moralische Grenzen überschritten? Und wie gehen Journalisten selbst mit der Thematik in ihrem beruflichen Alltag um?

Im Zuge der vorliegenden Magisterarbeit wurde der Versuch unternommen, Antworten auf diese Fragen herauszuarbeiten und damit einen Beitrag zur medienethischen Debatte um die Freiheit des Journalismus, speziell des österreichischen Boulevardjournalismus, und seinen Grenzen zu leisten. Dafür wurden bisherige Erkenntnisse der Wissenschaft aufgearbeitet als auch

persönliche Sichtweisen von Journalisten einbezogen, um einen Bogen zwischen Theorie und Praxis zu spannen.

Aufgrund diverser ethisch-moralischer Grenzüberschreitungen und nicht zuletzt durch den zunehmenden gesellschaftlichen Medienkonsum, hat Medienethik in den letzten Jahrzehnten wesentlich an Bedeutung gewonnen. Trotz diverser Stimmen, welche sich gegen eine solche aussprechen, konnte im theoretischen Teil der vorliegenden Magisterarbeit dargelegt werden, dass eine Beschäftigung mit Ethik und Moral im Journalismus u.a. aufgrund der essentiellen Bedeutung der Medien für die Gesellschaft sowie sich permanent verändernden Rahmenbedingungen des Mediensystems geboten ist. Darüber hinaus wurden die Aufgaben und Grenzen einer Medienethik aufgezeigt sowie der Begriff der Verantwortung als Scharnier zwischen Theorie und Praxis eingeführt. In der wissenschaftlichen Literatur finden sich hierzu verschiedenste Modelle, deren Verantwortungszuschreibung je nach Zugang am Individuum, an den Medienunternehmen, an der Profession oder am Medienpublikum ansetzen, letztendlich konnte jedoch herausgearbeitet werden, dass es für eine wirksame Medienethik auf eine Vernetzung aller am Medienprozess beteiligten Ebenen ankommt. Es herrscht somit trotz unterschiedlicher Ansichten in der Theorie größtenteils Einigkeit über die Wichtigkeit und Bedeutung von Ethik und Moral im Journalismus, doch wie sieht dies in der Praxis aus?

Aufbauend auf den Erkenntnissen der Wissenschaft wurden im empirischen Teil der vorliegenden Magisterarbeit leitfadengestützte Interviews mit Journalisten der österreichischen Tageszeitungen „*Heute*“, „*Kronen Zeitung*“ und „*Österreich*“ geführt, welche Aufschlüsse aus der Praxis liefern sollten. Da es sich bei der gewählten Thematik um ein sehr komplexes und schwieriges Gebiet handelt, dem viele Journalisten kritisch begegnen und in welches vor allem auch zahlreiche individuelle Faktoren miteinspielen, war im Vorfeld nicht klar, ob sich Journalisten für eine Befragung bereit erklären würden. Obwohl sich eine gewisse Vorsicht in der Tatsache widerspiegelt, dass die Hälfte aller befragten Journalisten anonymisiert werden wollte, kann nicht nur ein positives und aufgeschlossenes Feedback von Seiten der Interviewpartner festgehalten werden, es wurden dabei auch viele interessante Ergebnisse gewonnen.

Trotz der sich permanent verändernden Umwelt des Journalismus, gilt die Informationsverarbeitung und -bereitstellung weiterhin als seine zentrale Funktion. Da keine Einigkeit darüber herrscht, wo diese Informationspflicht aus ethisch-moralischer Sicht endet, wurde in einem ersten Schritt erhoben, wie österreichische Journalisten dieses selbst definieren. Dabei konnte festgestellt werden, wie bereits im Vorfeld zu erwarten war, dass jeder Interviewpartner ethisch-moralisches Verhalten aufgrund individueller Einstellungen und Sichtweisen unterschiedlich definiert und dabei auch seine Grenzen zieht, im Grunde jedoch Einigkeit dahingehend herrscht, dass im Journalismus versucht werden muss, Fairness walten zu lassen und die Persönlichkeitsrechte von Personen zu wahren. Diese Grenzziehung kann jedoch nicht als etwas statisches angesehen werden, da sie durch weitere Faktoren beeinflusst wird und sich somit je nach Situation verschieben kann. So wird in der Praxis die Berichterstattung anders angelegt, handelt es sich bei der Geschichte um eine Person des öffentlichen Lebens und publizieren auch andere Medien darüber. Daraus lässt sich bereits ablesen, dass Journalismus trotz bestehender Grundregeln anderen Mechanismen folgt, wenn bestimmte Einflussfaktoren einwirken.

Journalismus befindet sich in einem Spannungsfeld zwischen Informationspflicht, moralischen, öffentlichen und ökonomischen Faktoren, welche allesamt das ethisch-moralische Vorgehen von Journalisten beeinflussen. Diese Erkenntnis aus der Theorie konnte durch die geführten Experteninterviews weitgehend bestätigt werden. So zerran persönliche Einstellungen, das unternehmerische Umfeld und insbesondere wirtschaftliche Kräfte auf verschiedensten Ebenen, angefangen beim physischen Platz, der Journalisten zur Aufbereitung von Informationen bereitsteht, bis hin zum Konkurrenz- und Auflagedruck, an Journalisten, worin in weiterer Folge mitunter auch Gründe für ethisch-moralische Grenzüberschreitungen gefunden werden konnten.

Obwohl Ethik und Moral in der Theorie als auch größtenteils in der Praxis ein hoher Stellenwert zugeschrieben wird, werden ethisch-moralische Grenzen, wie die in der vorliegenden Magisterarbeit dargebrachten Beispiele zeigen, immer wieder überschritten, was auf unterschiedliche Faktoren zurückgeführt werden kann. In Aufarbeitung der wissenschaftlichen Literatur konnten bereits ökonomische



Faktoren, sprich Konkurrenz-, Auflagen- und Zeitdruck, sowie die geringe Durchsetzungsfähigkeit der Medienselbstkontrollinstanzen und das Fehlen einer Profession herausgearbeitet werden. Die Journalisteninterviews brachten darüber hinaus weitere Faktoren ans Licht. So wird die gegenwärtige Rechtslage entgegen der theoretischen Ansicht mittlerweile teils als zu eng befunden, des Weiteren gilt es neben persönlichen Verfehlungen von Journalisten wie etwa Unachtsamkeit, Übermut oder Leichtsinn, auch die Leserschaft mitzubedenken und in die Verantwortung zu ziehen. Obwohl dieser aus theoretischer Sicht nur eine Teilverantwortung zugeschrieben werden kann, bestimmt sie durch ihren Konsum die Medienproduktion mit. Laut Aussagen der Journalisten hätten sich die Anforderungen des Publikum dahingehend verändert, dass sogenannte Softnews, unterhaltende Nachrichten und Geschichten, in welchen Grenzen ausgereizt werden, in größerem Stil verlangt werden, worauf Medienproduzenten reagieren. Obwohl eine solche Tendenz tatsächlich beobachten werden kann, darf dies jedoch im Umkehrschluss natürlich nicht dazu führen, dass ethisch-moralische Grenzen überschritten werden. Es gilt die Verantwortung auf beiden Seiten anzunehmen, um Grenzüberschreitungen zu vermeiden.

Im Zuge der vorliegenden Magisterarbeit wurde über die bereits dargebrachten Ergebnisse hinaus der Versuch unternommen, den Vorwurf zu hinterfragen, Boulevardmedien würden medienethische Grundsätze mit Füßen treten. Obwohl sich die geahndeten Verstöße beim österreichischen Presserat in Grenzen halten, führen tatsächlich die zu untersuchenden Tageszeitungen das Ranking der letzten Jahren an. Entgegen dieser Statistiken gehen die befragten Journalisten allesamt davon aus, dass Grenzüberschreitungen im Boulevardjournalismus nicht öfters geschehen als bei sogenannten Qualitätszeitungen, was u.a. damit begründet werden kann, dass jeder eine andere Vorstellung davon hat, wobei es sich um ethisch-moralische Grenzüberschreitungen handelt, der Boulevard sich dem österreichischen Presserat nicht unterworfen hat und diesem daher kritisch gegenübersteht, der Eindruck vorhanden ist, zwischen Boulevard und Qualitätsmedien wurde mit zweierlei Maß gemessen und natürlich versucht wird, das eigene Genre zu verteidigen. Die Gründe für etwaige Grenzüberschreitungen können jedoch in der Natur der Sache des Boulevards gefunden werden. Neben oben genannten öffentlichen und wirtschaftlichen Einflussfaktoren, bedient sich

der Boulevard einer anderen Sprache, emotionalisiert, versucht provokant den Nerv der Leute zu treffen und zwingt Journalisten aus Platzmangel Themen zuzuspitzen. Dabei besteht natürlich die Gefahr, ethisch-moralische Grenzen zu verletzen, jedoch gilt, dass sich guter Boulevard ethisch korrekt verhält, da keine Notwendigkeit besteht gegen Regeln zu verstoßen.

Als letzte Erkenntnis der vorliegenden Magisterarbeit kann festgehalten werden, dass sich trotz der Tatsache, dass sich alle befragten Journalisten zumeist täglich mit der Frage auseinandersetzen, wie weit sie für eine Geschichte gehen und wo sie hierbei die Grenze ziehen, Gewissenskonflikte wenig bis gar nicht aufdrängen. Dies kann damit erklärt werden, dass Journalisten Strategien entwickeln, Gewissenskonflikten entgegenzuwirken, welche jedoch individuell von der jeweiligen Person und der jeweiligen Situation abhängig sind. So sind es, wie an mehrfacher Stelle herausgearbeitet werden konnte und auch im Vorfeld der Untersuchung angenommen wurde, die ungeschriebenen Regeln, das eigene Bauch- und Fingerspitzengefühl, welches ethisch-moralisches Verhalten von Journalisten am meisten beeinflusst.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit sollte ein Beitrag zur medienethische Debatte um die Freiheit des Journalismus und seinen Grenzen geleistet werden. Ziel der Erhebung war es dabei den Ist-Zustand zu erheben, jedoch nicht zu kritisieren, ethisch-moralisches Verhalten aus unterschiedlichen Blickwinkeln klarzulegen und damit einen Bogen zwischen Theorie und Praxis zu spannen. Diese dürfen gerade in einem komplexen Bereich wie der Medienethik nicht als Gegensätze verstanden werden, sondern als aufeinander bezogene und sich ergänzende Elemente. Es gilt somit einerseits die Erkenntnisse der Theorie tatsächlich in die Praxis einzuführen, andererseits jedoch auf Erkenntnisse der Praxis zu reagieren und diese in die Theorie aufzunehmen.

Journalisten werden auch in Zukunft durch verschiedenste Ereignisse an ihre ethisch-moralischen Grenzen geführt. Sie tragen dabei jedoch nicht die alleinige Verantwortung, weswegen eine Vernetzung aller am Medienprozess beteiligten Ebenen stattfinden muss, um ethische Berichterstattung zu ermöglichen und zu

sichern. Dies ist in der Theorie bereits bekannt, in der Praxis jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nicht realisiert. Darüber hinaus gilt es die Medienselbstkontrolle in Österreich zu stärken. Gerade im Boulevard, welcher sich dem österreichischen Presserat nicht unterworfen hat und diesem, wie die Ergebnisse der Leitfadeninterviews gezeigt haben, mehr als kritisch gegenübersteht, besteht nicht nur Aufholbedarf, es gilt von beiden Seiten bemüht einen Schritt aufeinander zuzumachen. Abschließend verlangt es auf Seiten der Journalisten als letztlich Handelnde immer wieder die eigenen Grenzen zu hinterfragen. Irren ist menschlich und es steht außer Frage, dass im beruflichen Alltag Fehler geschehen können und man durch die tägliche Routine abstumpft. Aufgrund der gesellschaftlichen Verantwortung ihrer Tätigkeit bedarf es jedoch einer kontinuierlichen Selbstreflexion und Schärfung der eigenen Sinne.

Die Debatte um die Freiheit des Journalismus und seinen Grenzen sowie die Rolle von Ethik und Moral in der medialen Berichterstattung mag alt sein, es gilt sie jedoch, wie die vorliegende Magisterarbeit versucht hat aufzuzeigen, immer wieder neu anzustoßen und zu überdenken, denn gerade eine aktive und kontinuierliche Beschäftigung mit der Thematik ist die Basis für eine erfolgreiche Umsetzung.

## 12. Literaturverzeichnis

**Altmeyden, Klaus- Dieter/ Löffelholz, Martin** (1998): Journalismus. In: Jarren, Otfried/ Sarcinelli, Ulrich/ Saxer, Ulrich: Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil. Opladen. S. 414- 421

**Altmeyden, Klaus- Dieter** (2008): Ökonomisierung der Medienunternehmen: Gesellschaftlicher Trend und sektorspezifischer Sonderfall. In: Maurer, Andrea/ Schimank, Uwe: Die Gesellschaft der Unternehmen – Die Unternehmen der Gesellschaft. Gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen. Wiesbaden. S. 237- 251

**Altmeyden, Klaus- Dieter/ Arnold, Klaus** (2010): Ethik und Profit. In: Brosda, Carsten/ Schicha, Christian: Handbuch Medienethik. Wiesbaden. S. 331- 347

**Anzenbacher, Arno** (1992): Einführung in die Ethik. 1. Auflage. Düsseldorf.

**Arnold, Klaus** (2008): Kann guter Journalismus unmoralisch sein? Zum Verhältnis von Qualität und Ethik in den Medien. In: Communicatio Socialis Bd. 41 (Nr.: 3/2008): S. 254-275

**Atteslander, Peter** unter Mitarbeit von **Cromm, Jürgen/ Grabow, Busso/ Klein, Harald/ Maurer, Andrea/ Siegert, Gabriele** (2006): Methoden der empirischen Sozialforschung. 11. neu bearb. und erw. Auflage. Berlin.

**Baum, Achim/ Langenbacher, Wolfgang/ Pöttker, Horst/ Schicha, Christian** (2005): Handbuch Medienselbstkontrolle. Wiesbaden.

**Beck, Klaus/ Berghofer, Simon/ Dogruel, Leyla/ Greyer, Janine** (2012): Wirtschaftsberichterstattung in der Boulevardpresse. Wiesbaden.

**Birnbacher, Dieter** (1988): Verantwortung für zukünftige Generationen. Stuttgart.

**Birnbacher**, Dieter (2000): Medienethik - ideale Forderungen oder praktische Verhaltensregeln? In: Brosda, Carsten/ Schicha, Christian: Medienethik zwischen Theorie und Praxis. Normen für die Kommunikationsgesellschaft. Münster. S. 33-42

**Bohlken**, Eike (2003): Medienethik als Verantwortungsethik. Zwischen Macherverantwortung und Nutzerkompetenz. In: Debatin, Bernhard/ Funiok, Rüdiger: Kommunikations- und Medienethik. Konstanz. S. 35- 49

**Boventer**, Hermann (1989): Pressefreiheit ist nicht grenzenlos. Einführung in die Medienethik. Bonn.

**Branahl**, Udo (2010): Ethik und Recht. In: Brosda, Carsten/ Schicha, Christian: Handbuch Medienethik. Wiesbaden. S. 362- 370

**Brosda**, Carsten (2010): Journalismus. In: Brosda, Carsten/ Schicha, Christian: Handbuch Medienethik. Wiesbaden. S. 257- 277

**Burkart**, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4. überarb. und aktual. Auflage. Wien.

**Debatin**, Bernhard (1997): Ethische Grenzen oder Grenze der Ethik? Überlegungen zur Steuerungs- und Reflexionsfunktion der Medienethik. In: Bentele, Günter/ Haller, Michael: Aktuelle Entstehung von Öffentlichkeit. Akteure – Strukturen – Veränderungen. 1. Auflage. Konstanz. S. 281- 290

**Debatin**, Bernhard (1999): Medienethik als Steuerungsinstrument? Zum Verhältnis von individueller und korporativer Verantwortung in der Massenkommunikation. In: Holderegger, Adrian: Kommunikations- und Medienethik. Interdisziplinäre Perspektiven. 2. vollst. überarb. und erw. Auflage. Freiburg, Schweiz. S. 39- 53

**Debatin**, Bernhard/ **Funiok**, Rüdiger (2003): Begründungen und Argumentationen der Medienethik - ein Überblick. In: Debatin, Bernhard/ Funiok, Rüdiger: Kommunikations- und Medienethik. Konstanz. S. 9- 20

**Donsbach**, Wolfgang/ **Büttner**, Katrin (2005): Boulevardisierungstrend in deutschen Fernsehnachrichten. Darstellungsmerkmale der Politikberichterstattung vor den Bundestagswahlen 1983, 1990 und 1998. In: Publizistik (Nr.: 1/2005): S. 21- 38

**Dulinski**, Ulrike (2003): Sensationsjournalismus in Deutschland. Konstanz.

**Esser**, Frank/ **Weßler**, Hartmut (2002): Journalisten als Rollenträger: redaktionelle Organisation und berufliches Selbstverständnis. In: Jarren, Otfried/ Weßler, Hartmut: Journalismus – Medien – Öffentlichkeit. Eine Einführung. 1. Auflage. Wiesbaden. S. 165- 240

**Faulstich**, Werner (2002): Neue Zwischenbilanz: Medienethik. In: Fachjournalist (Nr.: 3/2002): S. 6- 8

**Funiok**, Rüdiger (1996): Grundfragen einer Publikumsethik. In: Funiok, Rüdiger: Grundfragen der Kommunikationsethik. 1. Auflage. Konstanz. S. 107- 122

**Funiok**, Rüdiger (2002): Medienethik. Trotz Stolpersteinen ist der Wertediskurs über Medien unverzichtbar. In: Karmasin, Matthias: Medien und Ethik. Stuttgart. S. 37- 58

**Funiok**, Rüdiger (2007): Medienethik. Verantwortung in der Mediengesellschaft. Stuttgart.

**Gläser**, Jochen/ Laudel, Grit (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 3. überarb. Auflage. Wiesbaden.

**Greis, Andreas** (2003): Die immanenten Strukturen medialer Kommunikation als Fokus medienethischer Anstrengungen. Eine Methodologie. In: Greis, Andreas/ Hunold, Gerfried/ Koziol, Klaus: Medienethik. Ein Arbeitsbuch. Tübingen. S. 3- 18

**Haas, Hannes/ Pürer, Heinz** (1996): Berufsauffassungen im Journalismus. In: Pürer, Heinz: Praktischer Journalismus in Zeitung, Radio und Fernsehen. Mit einer Berufs- und Medienkunde für Journalisten in Österreich, Deutschland und der Schweiz. 2. überarb. u. erw. Auflage. Konstanz. S. 355- 365

**Haas, Hannes** (2005): Medienkunde. Grundlagen, Strukturen, Perspektiven. Skriptum. Wien.

**Haas, Hannes** (2008): Medienkunde. Grundlagen, Strukturen, Perspektiven. Skriptum. 2. überarb. u. erw. Auflage. Wien.

**Haller, Michael/ Holzhey, Helmut** (1992): Die Frage nach einer Medienethik. In: Haller, Michael/ Holzhey, Helmut: Medien-Ethik. Beschreibungen, Analysen, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus. Opladen. S. 11- 19

**Haller, Michael** (1992): Die Journalisten und der Ethikbedarf. In: Haller, Michael/ Holzhey, Helmut: Medien-Ethik. Beschreibungen, Analysen, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus. Opladen. S. 196- 211

**Herrmanns, Linda** (2006): Medienethik. Ethische Reflexion über den TV- Markt aus ökonomischer Perspektive. In: Fachjournalist (Nr.: 6/2006): S. 20- 25

**Holderegger, Adrian** (1999): Die ethische Dimension der Medienwirklichkeit. Ansätze zu einer Medienethik. In: Holderegger, Adrian: Kommunikations- und Medienethik. Interdisziplinäre Perspektiven. 2. vollst. überarb. und erw. Auflage. Freiburg, Schweiz. S. 218- 233

**Hoffer, Peter** (2014): Journalisten-, Medien- & PR-Index. Handbuch für Öffentlichkeitsarbeit, Werbung, Management. Ausgabe 2014/1. Wien.

**Höffe**, Otfried in Zusammenarbeit mit Forschner, Maximilian/ Schöpf, Alfred/ Vossenkuhl, Wilhelm (1997): Lexikon der Ethik. Orig.- Ausg., 5. neubearb. und erw. Auflage. München.

**Jempson**, Mike (2011): Der britische Presserat vor dem Bankrott. In: message. 4/2011. S. 46- 49

**Kaltenbrunner**, Andy/ **Karmasin**, Matthias/ **Kraus**, Daniela/ **Zimmermann**, Astrid (2008): Der Journalisten- Report II. Österreichs Medienmacher und ihre Motive. Wien.

**Kaminsky**, Carmen (2000): Medienethik – Ein Engagement zwischen Verunsicherung und Verantwortung. In: Brosda, Carsten/ Schicha, Christian: Medienethik zwischen Theorie und Praxis. Normen für die Kommunikationsgesellschaft. Münster. S. 43- 52

**Kant**, Imanuel (1724- 1804) mit Kommentar von Horn, Christoph/ Mieth, Corrina/ Scarano, Nico (2007): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. 1. Auflage. Frankfurt am Main.

**Karmasin**, Matthias (1996): Journalismus: Beruf ohne Moral? Journalistisches Berufshandeln in Österreich. Wien.

**Karmasin**, Matthias (2000): Medienethik im Kontext von Ökonomisierung und Globalisierung. In: Brosda, Carsten/ Schicha, Christian: Medienethik zwischen Theorie und Praxis. Normen für die Kommunikationsgesellschaft. Münster. S. 195- 207

**Karmasin**, Matthias (2005): Journalismus: Beruf ohne Moral? Von der Berufung zur Profession. Wien.

**Luyken**, Reiner (2011): Nicht die feien englische Art. In: message. 4/2011. S. 41- 45



**Meier**, Klaus (2007): Journalistik. Konstanz.

**Pieper**, Annemarie (1985): Ethik und Moral. Eine Einführung in die praktische Philosophie. München.

**Pieper**, Annemarie (2000): Einführung in die Ethik. 4. überarb. und aktual. Auflage. Tübingen.

**Raabe**, Johannes (2006): Boulevardpresse. In: Bentele, Günther/ Brosius, Hans-Bernd/ Jarren, Otfried: Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden. S. 26

**Rager**, Günther (2000): Ethik – eine Dimension von Qualität? In: Brosda, Carsten/ Schicha, Christian: Medienethik zwischen Theorie und Praxis. Normen für die Kommunikationsgesellschaft. Münster. S. 76- 89

**Rath**, Matthias (2002): Medienqualität zwischen Empirie und Ethik: Zur Notwendigkeit des normativen und empirischen Projekts „Media Assessment“. In: Karmasin, Matthias: Medien und Ethik. Stuttgart. S. 59- 76

**Ropohl**, Günther (1994): Das Risiko im Prinzip Verantwortung. In: Ethik und Sozialwissenschaften (Nr.: 1/1994): S. 109- 120

**Ruß- Mohl**, Stephan (2010): Journalismus. Das Lehr- und Handbuch. Frankfurt am Main.

**Saxer**, Ulrich (1992): Strukturelle Möglichkeiten und Grenzen von Medien- und Journalismusethik. In: Haller, Michael/ Holzhey, Helmut: Medien-Ethik. Beschreibungen, Analysen, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus. Opladen. S. 104- 128

**Schicha**, Christian (2007): Aufgaben, Ansätze und Arbeitsfelder der Medienethik. In: Zeitschrift für Kommunikationsökologie und Medienethik (Nr.: 1/2007): S. 133-145

**Schicha**, Christian (2010)<sup>1</sup>: Philosophische Ethik. In: Brosda, Carsten/ Schicha, Christian: Handbuch Medienethik. 1. Auflage. Wiesbaden. S. 21- 40

**Schicha**, Christian (2010)<sup>2</sup>: Ethische Grundlagen der Verantwortungskommunikation. In: Zeitschrift für Kommunikationsökologie und Medienethik (Nr.: 1/2010): S. 162- 173

**Schiffner**, Iris (2009): Medienethik im Journalismus. Zu ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen im Printjournalismus illustriert anhand der Berichterstattung zum „Fall Natascha Kampusch“. Diplomarbeit, Universität Wien.

**Schweppenhäuser**, Gerhard (2003): Grundbegriffe der Ethik zur Einführung. 1. Auflage. Hamburg.

**Stapf**, Ingrid (2005): Medienselbstkontrolle – Eine Einführung. In: Baum, Achim/ Langenbucher, Wolfgang/ Pöttker, Horst/ Schicha, Christian: Handbuch Medienselbstkontrolle. Wiesbaden. S. 17- 36

**Stapf**, Ingrid (2006): Medienselbstkontrolle. Ethik und Institutionalisierung. Konstanz.

**Thomaß**, Barbara (2003): Fünf ethische Prinzipien journalistischer Praxis. In: Debatin, Bernhard/ Funiok, Rüdiger: Kommunikations- und Medienethik. Konstanz. S. 159- 168

**Toporek**, Franz (2006): Medienethik zwischen Individual- und Institutionsethik. Die Frage nach der Verantwortung massenmedialer Kommunikation. Diplomarbeit, Universität Wien.

**Wammerl**, Johannes (2002): Ethik und Moral - Medien zur Steuerung gesellschaftlicher Prozesse. Die Frage nach einem Moralprinzip im Medienzeitalter. Diplomarbeit, Universität Wien.

**Weischenberg**, Siegfried (2004): Journalistik. Medienkommunikation: Theorie und Praxis. Band 1: Mediensysteme – Medienethik – Medieninstitutionen. 3. Auflage. Wiesbaden.

**Wiegerling**, Klaus (1998): Medienethik. Stuttgart.

**Wilke**, Jürgen (1989): Journalistische Berufsethik in der Journalistenausbildung. In: Wunden, Wolfgang: Medien zwischen Markt und Moral. Beiträge zur Medienethik. Stuttgart. S. 181- 194

**Wunden**, Wolfgang (1996): Auch das Medienpublikum trägt Verantwortung. In: Funiok, Rüdiger: Grundfragen der Kommunikationsethik. 1. Auflage. Konstanz. S. 123- 132

**Wyss**, Vinzenz/ **Pühringer**, Karin/ **Meier**, Werner A. (2005): Journalismusforschung. In: Bonfadelli, Heinz/ Jarren, Otfried/ Siegert, Gabriele: Einführung in die Publizistikwissenschaft. 2. vollst. überarb. Auflage. Bern. S. 297-330

**Zsifkovits**, Valentin (2005): Ethisch richtig denken und handeln. Wien.

### **12.1. Internetquellen**

**Brooks**, Rebekah (2011): „Abhöraffäre: Murdoch nimmt Skandalblatt „News of the World vom Markt“. Online unter URL: <http://www.spiegel.de/panorama/abhoeraffaere-murdoch-nimmt-skandalblatt-news-of-the-world-vom-markt-a-773084.html> [Stand: 04.01.2013]

**Bundeskanzleramt Rechtsinformationsservice (RIS)** (o.J.): „Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Staatsgrundgesetz“. Online unter URL: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000006&FassungVom=2013-08-23> [Stand 23.08.2013]

**Göbel, Max** (2014): „Die Moral der Medien auf dem Prüfstand“. Online unter URL: <http://afktv.de/grundsätze-der-medienethik/> [Stand 30.09.2014]

**Haller, Michael** (2007): „Journalistisches Handeln unter ethischen Maximen: Theorie und Praxis. Skript zur 1. und 2. Vorlesungsstunde. Universität Leipzig“. Online unter URL: [http://www.uni-leipzig.de/~journ/haller/V\\_Journ\\_Ethik-WS07-1-2.pdf](http://www.uni-leipzig.de/~journ/haller/V_Journ_Ethik-WS07-1-2.pdf) [Stand: 29.10.2013]

**Hausjell, Fritz** (2011): „Wider die Boulevardjournalismus-Phobie“. Online unter URL: <http://www.news.at/a/news-world-wider-boulevardjournalismus-phobie-301695> [Stand: 29.10.2013]

**Leveson, Brian Sir, Lord Justice of Appeal** (2012): „An inquiry into the culture, practices and ethics of the press: Volume 1-4“. Online unter URL: [http://www.official-documents.gov.uk/document/hc1213/hc07/0780/0780\\_i.asp](http://www.official-documents.gov.uk/document/hc1213/hc07/0780/0780_i.asp) [Stand: 07.01.2013]

**Luyken, Reiner** (2011): „Schlagzeilen, die einschlugen“. Online unter URL: <http://www.zeit.de/2011/30/DOS-Murdoch/seite-3> [Stand 05.01.2013]

**Media Analyse** (o.J.): „MA 13/14 – Tageszeitungen Total“. Online unter URL: <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungTotal.do?year=13/14&title=Tageszeitungen&subtitle=Total> [Stand: 01.10.2014]

**Media Analyse** (o.J.): „MA 13/14 – Tageszeitungen Geschlecht“. Online unter URL: <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungGeschlecht.do?year=13/14&title=Tageszeitungen&subtitle=Geschlecht> [Stand: 01.10.2014]

**Media Analyse** (o.J.): „MA 13/14 – Tageszeitungen Alter“. Online unter URL: <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungAlterBis39.do?year=13/14&title=Tageszeitungen&subtitle=Alter&subsubtitle=bis39> [Stand: 01.10.2014]

**Media Analyse** (o.J.): „MA 13/14 – Tageszeitungen Wien“. Online unter URL: <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungBundeslandWien.do?year=13/14&title=Tageszeitungen&subtitle=BundeslandWien> [Stand: 01.10.2014]

**Murdoch, James** (2011): „Murdoch closes the News of the World“. Online unter URL: <http://www.webcitation.org/600S6bRAX> [Stand: 06.01.2013]

**Österreichischer Presserat** (o.J.): „Grundsätze für die publizistische Arbeit“. Online unter URL: [http://www.presserat.at/show\\_content.php?hid=2](http://www.presserat.at/show_content.php?hid=2) [Stand: 15.3.2014]

**Österreichischer Presserat** (o.J.): „Aufgaben“. Online unter URL: [http://www.presserat.at/show\\_content.php?sid=1](http://www.presserat.at/show_content.php?sid=1) [Stand: 20.3.2014]

**Österreichischer Presserat** (o.J.): „Organisation“. Online unter URL: [http://www.presserat.at/show\\_content.php?sid=2](http://www.presserat.at/show_content.php?sid=2) [Stand: 27.3.2014]

**Österreichischer Presserat** (o.J.): „Statuten“. Online unter URL: [http://www.presserat.at/show\\_content.php?sid=76](http://www.presserat.at/show_content.php?sid=76) [Stand: 29.3.2014]

**Österreichischer Presserat** (o.J.): „Mitteilung über Ethikverstöße“. Online unter URL: [http://www.presserat.at/show\\_content.php?sid=56](http://www.presserat.at/show_content.php?sid=56) [Stand: 23.3.2014]

**Österreichischer Presserat** (o.J.): „Beschwerden“. Online unter URL: [http://www.presserat.at/show\\_content.php?sid=11](http://www.presserat.at/show_content.php?sid=11) [Stand: 23.3.2014]

**Österreichischer Presserat** (o.J.): „Fallstatistik Presserat 2011-2013“. Online unter URL: [http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/fallstatistik\\_presserat\\_2011-2013.pdf](http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/fallstatistik_presserat_2011-2013.pdf) [Stand: 28.3.2014]

**o.V.** (2012): „Bericht zu Abhörskandal der britischen Presse vorgelegt“. Online unter URL: <http://www.welt.de/newsticker/news1/article111631873/Bericht-zu-Abhoerskandal-der-britischen-Presse-vorgelegt.html> [Stand 03.01.2013]

**Schicha**, Christian (2003): „Medienethik und Medienqualität“. Online unter URL: [http://www.uni-leipzig.de/~journ/haller/V\\_Journ\\_Ethik-WS07-1-2.pdf](http://www.uni-leipzig.de/~journ/haller/V_Journ_Ethik-WS07-1-2.pdf) [Stand: 12.03.2013]

**Volkery**, Carsten (2011): „News of the World“- Skandal: Murdochs Handy-Hacker schockieren die Briten“. Online unter URL: <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/news-of-the-world-skandal-murdochs-handy-hacker-schockieren-die-briten-a-772688.html> [Stand 04.01.2013]

**Volkery**, Carsten (2012): „Abhörskandal: Abgeordnete nennen Konzernchef Murdoch ungeeignet“. Online unter URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/ruPERT-murdoch-abgeordnete-erklAeren-medienmogul-fuer-ungeeignet-a-830763.html> [Stand 04.01.2013]

### III. Anhang

---

#### ***Interview mit Anonym (1)***

Auf Wunsch des Journalisten werden der Name, das Geschlecht sowie die Dauer der Tätigkeit bei der „*Kronen Zeitung*“ nicht genannt.

Medium: „*Kronen Zeitung*“

Ressort: Chronik

Dauer der Tätigkeit als Journalist: 10 Jahre

Interviewdatum: 18. August 2014

Interviewuhrzeit: 19:00 - 19:30 Uhr

Interviewort: „Cafe Nil“, Siebensterngasse 39, 1070 Wien

Transkriptionscodes: Anonym (A.(1)); Melanie Jakab, Bakk. phil. (M.J.)

M.J.: Wie in meiner Interviewanfrage bereits kurz angerissen, widme ich mich im Zuge meiner Magisterarbeit dem Thema „Ethik und Moral im österreichischen Journalismus“. Meine erste Frage an sie wäre daher: Was für eine Geschichte fällt ihnen ein, wenn Sie das Thema hören? Oder anders gefragt: Wenn sie von ihrem Chefredakteur die Aufgabe bekommen würden, einen Artikel zu diesem Thema zu schreiben, wie würden sie an die Sache herangehen, was würden sie schreiben?

A.(1): Wenn ich jetzt einen Artikel über Ethik und Moral im Journalismus schreiben würde?

M.J.: Genau.

A.(1): Würde ich mir den Zugang legen, welche Ethik und Moral vielleicht im jeweiligen Gesellschaftssystem vorherrscht, indem ich tätig bin... Und dann müsste man natürlich eine Forschung machen. Also ich habe ja unter anderem Soziologie studiert, aber (lacht)... Das ist eine relativ schwierige Frage, weil es so eine Fragestellung eigentlich nicht gibt in meiner täglichen Arbeit. Das wäre ja

Metajournalismus. Also ich schreibe relativ selten über andere Medien und Ethik und Moral, das sind wichtige Worte, aber... Das ist schwierig. Gibt es so einen Artikel überhaupt (lacht)? Ich glaube nicht.

M.J.: Fällt ihnen eine Geschichte ein, die sie selbst erlebt haben in ihrem beruflichen Alltag, in dem das Thema eine Rolle gespielt hat? In der sie vielleicht darüber nachdenken mussten, in der sie an ihre Grenzen gestoßen sind?

A.(1): Ja... Also ehrlich gesagt passiert das jeden Tag. Teilweise sogar mehrmals. Man muss halt für sich selber definieren, was jetzt Ethik und Moral heißt. Heißt das jetzt der allgemeine gesellschaftliche Kodex, also das ich sage, das geht moralisch gar nicht oder ist es meine eigene Moralvorstellung, die ja nicht immer korrelieren muss mit dem was man so macht oder schreibe ich eine Geschichte darüber und verpacke sozusagen den erhobenen Zeigefinger darin. Ja, also es sind drei verschiedene Zugänge, aber im Prinzip wird das jedem Journalisten so gehen.

M.J.: Finden sie sich in ihrem beruflichen Alltag hin und wieder oder auch öfters in Situationen wieder, in denen sie sich zu Handlungsweisen gedrängt fühlen, durch die sie mit ihrem Gewissen in Konflikt geraten?

A.(1): Ja, die gibt es.

M.J.: Und wie gehen sie dann mit solchen Situation um? Also wie verhalten sie sich hierbei, was beeinflusst sie in der Situation?

A.(1): Wenn es mir zu weit geht, dann werde ich einfach so handeln, wie ich es für richtig halte. Wenn es Grauzonen sind, dann lasse ich den Pragmatismus siegen.

M.J.: Weil sie es vorhin schon angesprochen haben: Was bedeutet für sie selbst ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus? Wie definieren sie das für sich persönlich, für ihre Arbeit?



A.(1): Ich muss mir bewusst sein, dass ich publiziere, dass ich veröffentliche, dass ich bei der „*Kronen Zeitung*“ knapp drei Millionen Leser zumindest erreiche. Es gibt natürlich die Möglichkeit, dass sie meinen Text lesen, ob sie es tun, weiß ich nicht. Das heißt ich muss versuchen so zu Texten, dass ich niemanden beleidige, niemanden gefährde... Niemanden beleidige ist vielleicht schwierig, weil das natürlich schon passiert. Sagen wir also lieber niemanden gefährde, niemanden an den Pranger stelle, jetzt aus einer Laune heraus. Man muss einfach so nach seinem persönlichen Gefühl agieren. Der gesunde Menschenverstand ist ein guter Ratgeber.

M.J.: Das heißt, an den Punkten, die sie jetzt genannt habe, also, dass sie niemanden gefährden oder an den Pranger stellen, ziehen sie auch die Grenze? Meine Frage wäre, wie weit ihrer Meinung nach Journalismus aus ethisch-moralischer Sicht gehen darf, wie weit er auf der anderen Seite aus Gründen der Informationspflicht auch gehen muss und wo sie hier ihre Grenze ziehen.

A.(1): Also ich empfinde Journalismus... Jedes Medium hat einen Bildungsauftrag. Das ist schon so, dass man gewisse Informationen veröffentlicht und der Gesellschaft nicht vorenthalten kann. Wobei das natürlich relativ schwierig ist. Man hat natürlich Konkurrenzmedien und entweder ziehen alle eine Geschichte oder niemand. Ein Beispiel wäre, diese Information haben sie sicherlich, dass man über Selbstmord nicht schreibt. Das weiß man einfach. Es hat jetzt zwar nichts mit dem Bildungsauftrag zu tun, aber das wurde beschlossen und so weiter und das werden die anderen auch nicht machen. Geht es jetzt um einen Selbstmord von einem Prominenten, wie es jetzt bei Robin Williams der Fall war, dann ist die Geschichte schon wieder etwas anderes. Dann ist das eine Person des öffentlichen Interesses, da muss man anders handeln.

M.J.: Was denken sie sind ganz allgemein Faktoren, die ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus beeinflussen?

A.(1): Da spielt Pragmatismus eine Rolle bei mir. Es ist natürlich logischerweise, dass man als Redakteur, da sind sie vielleicht ganz gut beraten, wenn sie quasi mit den Boulevardmedien reden, sehr selbstständig in einer Redaktion ist. Man hat

eine Konferenz, man hat den Zugzwang Geschichten vorzulegen. Man kann sich in eine solche Konferenz nicht reinsetzen und sagen „Heut ist nix“. Das geht nicht. Das kann man mal machen, aber es ist natürlich nicht unbedingt gut (lacht)... Vielleicht nehme ich ein Beispiel. Ich war in Berchtesgaden, als dieser Höhlenmensch verunglückt ist. Da gibt es die öffentlich-rechtlichen Medien, also vor allem Fernsehen, die sitzen da und warten auf die Pressekonferenz. Das ist eigentlich der einzige Job, den sie dort haben. Jemand wie ich kann es sich nicht leisten auf die Pressekonferenz zu warten. Sondern ich muss herumgehen, mit Leuten reden, muss versuchen Zeugen aufzustellen, versuchen das Leute vor die Kamera treten und sich fotografieren lassen und so weiter. Und da kommt man natürlich schon in den Zugzwang. Was wäre jetzt, wenn zum Beispiel dieser Höhlenmensch ein behindertes Kind gehabt hätte und mich die Mutter gebeten hätte „Bitte nicht ablichten“. Wenn man der Einzige ist, der herausgefunden hätte, dass das so ist und man hätte eine Foto, dann kommt man eben an so einen Punkt, wo man entscheiden muss. Aber das kann man nur selber entscheiden. Natürlich kann man mit dem Vorgesetzten reden, aber allein der Anruf dort birgt schon das Risiko, dass derjenige sagt „Na natürlich logisch, aufnehmen“.

M.J.: Wenn sie das Beispiel schon ansprechen: Wie würden sie jetzt mit so einer Situation umgehen? Genau das ist es ja eben. Auf der einen Seite muss man eine Geschichte bringen, auf der anderen Seite steht da eine Mutter, die sagt „Bitte nicht“...

A.(1): Ich hätte in diesem Fall einfach abgewogen. Es ist relativ schwierig. Wie extrem der Fall gewesen wäre. Wenn das jetzt eine ganz normale Geschichte gewesen wäre und ich hab die Frau ertappt, es gibt ein ganz normales Kind oder was weiß ich, ich habe jetzt bewusst das Beispiel mit dem behinderten Kind genommen, denn wenn ich es hätte ethisch nicht vertreten können, hätte ich es einfach übergangen. Wenn es jetzt sozusagen eine ganz normale Situation wäre, eine Frau geht mit ihrem Kind einkaufen und sagt sie will nicht, ich hab sie aber gesehen, ich hab als Einzige die Information, dass die Frau ein Kind hat, dann hätte ich es gebracht. Definitiv, weil es mein Job als Boulevardjournalistin ist, dass ich genau solche persönlichen Dinge schreibe. Damit habe ich kein Problem.

M.J.: Journalismus befindet sich in gewisser Weise in einem Spannungsfeld. Man hat die Informationspflicht auf der einen Seite, öffentliche, rechtliche und natürlich auch wirtschaftliche Interessen auf der anderen Seite. Medien sind einfach auch Unternehmen, die Auflage bringen müssen. Inwieweit beeinflusst sie das genannte Spannungsfeld? Sie persönlich, aber auch andere Journalisten. Ist es etwas, dass die Entscheidung beeinflussen kann?

A.(1): Es ist schwierig. Ich habe eine feste Anstellung, ich mach den Job schon seit knapp 10 Jahren, also in meinem Fall ist es nicht so, dass ich Angst hätte, den Job zu verlieren... Muss ich somit eigentlich fast mit Nein beantworten. Das kann sicher möglich sein, wenn jemand neu anfängt, dass man sich da vielleicht eher profilieren möchte und sich vielleicht noch nicht so ganz traut auch mal Tacheles zu reden mit den Vorgesetzten oder so. Das mag sein, das war sicher bei mir am Anfang auch so. Ich hab halt nicht im Boulevard angefangen und als ich dann zur „Krone“ kam, war ich einfach schon etwas weiter. Aber es gab es sicher auch die ein oder andere Situation, die ich heute anders machen würde.

M.J.: Jetzt ist es natürlich so, dass es auch in Österreich immer zu ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen kommt. Wie erklären sie sich das?

A.(1): Es wird eine Mischung sein aus, dass sich der einzelne Journalist profilieren will mit einer immer krasserer Meldung bis hin zu dass er sich im Zugzwang fühlt, eben in besagter Konferenz, die beste und größte und spektakulärste Geschichte zu bringen. Und dann ist es glaub ich auch eine, wie soll ich sagen, eine Frage der Nachfrage. Es ist schon so, dass die Tendenz ein bisschen dahin geht, dass Softnews oder... dass die Leser immer mehr hingreifen, wo's an die Grenzen geht. Damit sie sich vielleicht selber besser fühlen können.

M.J.: Wenn wir schon bei dem Thema sind: An wem liegt denn die Verantwortung?

A.(1): Also die Verantwortung liegt schon beim Chefredakteur. Man kann der Bevölkerung nicht die Verantwortung in die Schuhe schieben. Das ist definitiv die Zeitung.

M.J.: Verstehe. Es gibt ja von der theoretischen Seite her verschiedene Sichtweisen, also individualethische Ansätze, die die Verantwortung bei den Journalisten sehen oder beim Unternehmen oder eben dem Publikum auch eine Teilverantwortung zuschreiben... Wenn sie jetzt eben ansprechen, dass das Publikum bestimmte Dinge gerne liest...

A.(1): Ja, aber zum Beispiel bin ich mir sicher, dass ganz Österreich interessieren würde, wie die Tochter von *Fritzl* aussieht und die jeweiligen Kinder und das ist nie veröffentlicht worden. Also da muss man sagen, ist es die Verantwortung von der Zeitung und wenn ich soweit bin, muss ich in der Politik ansetzen und fragen, warum es Menschen gibt, die einen sehr großen Drang haben, so etwas zu Lesen.

M.J.: Wie wir bereits gesprochen haben, wird die „*Kronen Zeitung*“ eher dem sogenannten Boulevardjournalismus zugeschrieben, dem ja immer wieder vorgeworfen wird, dass er eher ethisch-moralische Grenzen überschreitet als der sogenannte Qualitätsjournalismus. Was sagen sie dazu, was ist ihre Meinung?

A.(1): Naja, also bei den Qualitätsmedien ist es so, dass sie in erster Linie da sind, um den Status quo zu befriedigen. Da ist manchmal wenig Kreativität dabei, weil sie manchmal einfach nur nacherzählen, was gerade so passiert ist. Bei den Fernsehsender ist es sowie so, die werden von Rundfunkgebühren finanziert und dann sind es halt so Zeitungen wie, ich komm aus Deutschland und dann fall ich auch keinen Kollegen in den Rücken, die „*Süddeutsche Zeitung*“, die haben einfach wahnsinnig viel Platz, so dass sie tolle Reportagen schreiben über irgendein Phänomen für intellektuelle Leser. Das ist relativ leicht, muss ich sagen, wenn ich für Leute, die so ticken wie ich, dann such ich mir irgendwas aus und schreib von mir aus über den Bären, der gerade an der Grenze zu Österreich steht und schreib eine Reportage über Bären, aber das interessiert im Endeffekt niemanden im Boulevard. Das ist einfach so. Ich hab weniger Platz, ich habe eine andere Leserschaft und muss auf deren Bedürfnisse eingehen und da sind wir wieder bei dieser Geschichte. Ich muss jeden Tag entscheiden, wie weit ich gehe. Ob ich alle Bedürfnisse befrieden kann oder nicht. Kann ich natürlich nicht aber... Das ist der Punkt, das ist der Unterschied.

M.J.: Erklären sie sich auch so, dass die „*Kronen Zeitung*“ gemeinsam mit der „*Heute*“ und „*Österreich*“ immer wieder die Statistiken des österreichischen Presserats anführt, was die angezeigten, aber auch verurteilten Fälle angeht?

A.(1): Ja logisch. Es ist ihnen ja fast peinlich, wenn sie Boulevard sagen. In meiner Ausbildung in Deutschland ist das etwas besser gewesen, da ist der Boulevard ein teil der Medienlandschaft. So wie es das Fernsehen gibt und Qualitätsmedien, wie etwa die „*Süddeutsche Zeitung*“ oder die „*Frankfurter Allgemeine*“, die eine ganz andere Leserschaft hat und andere Ansprüche... Ich persönlich finde es ja viel schwieriger für eine Boulevardzeitung zu schreiben, als für eine Qualitätszeitung, wo ich ganz ganz viel Platz habe und Leute, die vielleicht viel mehr Fremdwörter verstehen oder komplexer denken, als wenn ich sozusagen die komplexesten Dinge auf gefühlte 30 Zeilen, es sind teilweise auch nicht mehr, runter brechen muss. Und das ist schon schwierig. Ich muss halt auf die absoluten Basics runter brechen und hab keine Zeit und keinen Platz.

M.J.: Was glauben sie hat Ethik allgemein für einen Stellenwert im österreichischen Journalismus?

A.(1): Ich glaube schon, ehrlich gesagt, dass es in einem Setting, in dem es ganz ganz viel um Konkurrenz geht und um wirtschaftliche Interessen und das kann ich in einem Zug nennen, ob es um Anwälte oder Journalisten oder Ärzte geht, dass hier die Ethik sicher häufiger verletzt wird als bei Kindergartenpädagogen. Und das hat glaub ich nichts spezifisches mit den Boulevardjournalismus zu tun. Ich weiß, dass es beim *ORF* auch so ist, nur was natürlich rauskommt, ist eine andere Frage. Die einen können sich mehr leisten als die anderen. Aber das ist wieder so ein Grauzone.

M.J.: Wie sieht es speziell bei der „*Kronen Zeitung*“ aus. Findet in ihrer Redaktion ein Diskurs zu dem Thema statt? Redet man mit Kollegen oder Vorgesetzten darüber?

A.(1): Ja, im Prinzip ja oder nein. Kommt ganz drauf an. Entweder entscheide ich für mich alleine, aber manchmal ist es auch so, dass jemand anderer etwas

schreibt, ein Kolumnist zum Beispiel, dass man grenzwertig findet und dann sucht man schon das Gespräch mit einem Vorgesetzten und sagt „Bist du dir sicher, ist das Ok, was macht das mit unserem Ruf...“. Weil manchmal ist einer alleine auch blind.

M.J.: Gibt es in ihrer Redaktion ethische Kodizes?

A.(1): Ja, im Prinzip schon. Also nicht schriftlich formuliert, aber es ist schon so, dass es bei uns immer so in derselben Linie läuft. Also es kann mal Thema sein, wenn ein Externer neu in Team kommt, dass sich das noch nicht so eingependelt hat, aber im Prinzip ja...

M.J.: Was halten sie vom Vorhandensein solcher Kodizes?

A.(1): Ja, also ich find es gut, aber ich muss natürlich dazu sagen, ich möchte halt auch nur Leute neben mir sitzen haben, die sich von Haus aus mit dem Thema beschäftigt haben. Also ich glaube es ist zu spät, wenn jemand bei Jobbeginn so ein Regelwerk vorgelegt bekommt.

M.J.: Ihre Meinung zum österreichischen Presserat?

A.(1): In diesem Fall muss ich sagen, glaub ich, dass die „Krone“ natürlich besonders am Kicker steht. Also mir fällt bei anderen Medien auch manchmal was auf, was nicht so passt, aber die werden dann nicht gerügt. Es kommt vielleicht auch daher, dass manche Menschen nichts anderes tun als die „Krone“ oder die „Heute“ oder „Österreich“ hernehmen und analysieren.

M.J.: Was bedarf es ihrer Meinung nach um ethisch-moralische Grenzüberschreitungen zu vermeiden oder einzudämmen?

A.(1): Naja, einen Chefredakteur, der sich seiner Verantwortung bewusst ist. Und das mittlere Management. Man kann nicht alles dem Chefredakteur anhaften, aber es ist halt immer schwierig... Also wir reden jetzt über Ethik und Moral, ohne vorher eine Definition festgelegt zu haben. Also ich rede über meine Vorstellung

und sie über ihre. Von daher... Können sie die Frage nochmals wiederholen. Also ob es besser wird?

M.J.: Was es ihrer Meinung nach Bedarf, um Grenzüberschreitungen zu vermeiden?

A.(1): Ja, also ich gehe davon aus, dass dem Management klar sein muss, dass immer wieder Ziele definiert werden müssen, was man will, wo man wir hin, wo man sich differenzieren möchte, was unsere Linie ist... Das ist halt das Wichtigste.

M.J.: Jetzt wären wir schon beim Abschluss. Sie haben schon einige Fragen vorweggenommen, also muss ich sie gar nicht mehr stellen (lacht). Meine erste Frage war ja, wenn sie von ihrem Chefredakteur die Aufgabe bekommen würden, einen Artikel zu diesem Thema zu schreiben, wie würden sie an die Sache herangehen, was würden sie schreiben? Meine letzte Frage daher noch, wie sie die Geschichte abschließend würden, wenn sie tatsächlich solch einen Auftrag bekommen würden? Also wäre jetzt ihr Fazit?

A.(1): Was soll ich sagen? Ich würde sagen, es gibt ganz viele die laut schreien und den Moralapostel spielen und gleichzeitig ebenfalls ihre Spezialwirtschaft haben oder pflegen und die dann schützen vor negativer Berichterstattung. Ich finde einfach die ganzen Moralapostel, die meisten, also... Der Unschuldige werfe den erste Stein oder wie man sagt (lacht). Ich find die ganze Diskussion oft heuchlerisch, weil ich denen die die ganze Geschichte auf den Tisch legen, weil ich glaube, dass die selber keinen Deut besser sind und ich sie nicht verurteile, von daher... Ethik und Moral hat mit der Gesellschaft zu tun und wenn es natürlich ganz grobe Verletzungen gibt, dann kann man die ahnden, ganz logisch, aber ich bin nicht mit jeder einverstanden. Gegenüber meinem Medium allen voran.

M.J.: Ja, das war es dann auch schon von meiner Seite. Ich bedanke mich nochmal vielmals für das Interview. Gibt es von ihrer Seite noch irgendetwas? Irgendwelche Anmerkungen, irgendetwas, das sie noch sagen möchten?

A.(1): Nein, eigentlich nicht.

## **Interview mit Anonym (2)**

Auf Wunsch des Journalisten werden der Name, das Geschlecht, die Dauer der Tätigkeit bei der „Österreich“ sowie der Interviewort, welcher Rückschlüsse auf die berufliche Tätigkeit des Journalisten zum Zeitpunkt des Interviews zulassen würde, nicht genannt.

Medium: „Österreich“<sup>308</sup>

Ressort: Innenpolitik

Interviewdatum: 19. August 2014

Interviewuhrzeit: 16:15 - 16:45 Uhr

Transkriptionscodes: Anonym (A.(2)); Melanie Jakab, Bakk. phil. (M.J.)

M.J.: Erstmals vielen lieben Dank für das Treffen. Wie schon kurz in meiner Interviewanfrage erwähnt, widme ich mich in meiner Magisterarbeit dem Thema „Ethik und Moral im österreichischen Journalismus“. Meine erste Frage wäre daher: Was fällt dir ein, wenn du das Thema hörst?

A.(2): Ethik und Moral... Naja, schon in erster Linie die Konkurrenzsituation zwischen Boulevard und den sogenannten Qualitätszeitungen. Es wird ja schon sehr gerne auf den Boulevard hingehaut, sag ich jetzt mal als Eine die vom Boulevard kommt. Gerade auf Twitter gibt es ja immer wieder Shitstorms. Aus Journalistensicht kann ich sagen, dass wir natürlich versuchen, einen Artikel immer so zu schreiben, dass er auch fair ist. Teilweise wird das dann von Chefredakteuren noch mehr aufgeputzt, damit es mehr Leser bringt, damit es sich besser anhört, was halt dann doch wahrheitsverzerrend ist. Aber ich denke, dass es so etwas auch bei Qualitätszeitungen gibt, die auch nicht immer ethisch korrekt vorgehen und dann aber im Nachhinein mit dem erhobenen Zeigefinger dastehen und sagen „Die haben aber und die machen das viel öfter“...

---

<sup>308</sup> Zum Zeitpunkt des Interviews war der Journalist nicht mehr bei der Tageszeitung „Österreich“ beschäftigt.



M.J.: Fällt dir eine Geschichte ein, die du selbst erlebt hast, in der das Thema eine Rolle gespielt hat? In der du vielleicht darüber nachdenken musstest? In der du an deine Grenzen gestoßen bist?

A.(2): Naja, sicher gibt es Bereiche, wo man besonders vorsichtig ist. Ich denke da zum Beispiel an den Tod von *Barbara Prammer*. Hier muss man natürlich schon sehr aufpassen, gerade im Boulevard und gerade bei „*Österreich*“. Aber ich glaube, wir haben das ganz gut gemacht. Als sie ihren Krebs öffentlich gemacht hat, hat sich auch der Pressesprecher bei uns bedankt, dass wir so fair damit umgegangen sind. Natürlich zu dem Zeitpunkt, als noch nicht klar war, um welchen Krebs es sich handelte, also es war klar, dass sie schwer krank war, aber nicht, was sie genau hat, haben auch wir recherchiert, ob sie Krebs hat oder ob es noch mehr Infos gibt. Aufgrund der Tatsache, dass jedoch gesagt wurde, dass die Präsidentin nicht wünscht, dass etwas über die Krankheit erscheint, haben wir das auch respektiert. Der Kurier zum Beispiel hat dann letztendlich die Art von Krebs öffentlich gemacht, der gehört ja zu den Mischmedien und da hätte man so etwas nicht erwartet.

M.J.: Haben sich in deinem beruflichen Alltag als Journalistin hin und wieder oder auch öfters Situationen gestellt, in denen du dich zu Handlungsweisen gedrängt gefühlt hast, die du mit deinem Gewissen nicht vereinbaren konntest?

A.(2): (lacht) Ja, öfter. Sicher herrscht ein gewisser Druck von den Chefs. Bei uns haben wir das dann so gehandhabt, dass wir den Artikel dann nicht gekennzeichnet haben also unseren Namen gelöscht haben, wenn es wirklich gar nicht ging oder wir nicht wollten, dass der Artikel auf uns zurück zu führen sein soll. Sicher redet man dann auch mit den Chefs und sagt „Nein, so kann man das nicht machen und das ist nur die halbe Wahrheit“, aber ja, ob das dann auch auf fruchtbaren Boden fällt, ist nicht immer gewährleistet.

M.J.: Das heißt, wie genau bist du mit solchen Situation umgegangen? Also es gab die Möglichkeit seinen Namen wegzustreichen...

A.(2): Naja, in erster Linie habe ich natürlich versucht aus meiner Geschichte das Beste rauszuholen und die Chefs davon zu überzeugen, dass das so geschrieben gehört. Und wenn nicht, hab ich halt wirklich keinen Namen darunter geschrieben. Oft war das aber auch nicht möglich. Wir drucken ja von Westen nach Osten und wenn dann irgendetwas in der Nacht noch passiert und sie irgendetwas noch rein nehmen oder irgendetwas verändern und du schon zu Hause bist, geht das natürlich nicht mehr. Aber ich hab das schon oft gemacht, dass ich dann keinen Namen drunter geschrieben habe.

M.J.: Also das dann nicht in deine Arbeit...

A.(2): ...also mein Ruf als Journalistin quasi nicht darunter leidet, wenn etwas von den Chefs verdreht wird. Ich will ihnen ja auch keine Absichtlichkeit unterstellen, aber sie wollen es halt immer zuspitzen.

M.J.: Was würdest du prinzipiell sagen, was für dich ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus bedeutet? Hast du das für dich, für deine Arbeit definiert?

A.(2): Naja, alle Seite zumindest abzubilden. Es gibt ja immer eine Seite dafür, eine Seite dagegen. Auch wenn es manchmal schwer fällt. Als Journalist ist man ja auch nur ein Mensch, man hat auch seine politischen Einstellungen und tendiert vielleicht oft in eine Richtung, aber man muss auch immer die andere Seite sehen, das ist ganz wichtig, finde ich. Ja... also sicher gibt es Dinge wie Selbstmord, da war jetzt ich in der Innenpolitik nicht so gefragt, aber ich glaub, da leuchtet es dann ein, das man hier besonders sensibel agiert.

M.J.: Würdest du sagen, sind das auch die Punkte, an denen du die Grenzen gezogen hast? Es gibt ja auf der einen Seite das ethisch-moralisch richtige Verhalten und auf der anderen Seite die Informationspflicht. Wo hast du da die Grenze gezogen?

A.(2): Ich für mich die Grenze ziehen ist schwer, weil welche Geschichte ins Blatt kommt und welche nicht, entscheiden dann doch die Chefredakteure. Wobei wir

(lacht) auch viele Geschichten hatten, die bestimmt für den einen oder anderen Politiker nicht so gut ausgegangen wären. Die haben wir dann auch nicht gebracht zum Beispiel wenn es um irgendwelche Affären gegangen ist. Manchmal schreibt es dann auch ein anderes Blatt, gut, dann schreibt man es auch, aber wir haben schon manche Sachen gewusst, über die wir dann auch bewusst nicht geschrieben haben.

M.J.: Was denkst du sind ganz allgemein Faktoren, die ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus beeinflussen?

A.(2): Was meinst du damit?

M.J.: Was du denkst, was Einfluss darauf haben könnte. Also ist es etwas Individuelles, hängt es vielleicht auch mit der Ausbildung zusammen oder wie lange jemand schon dabei ist... Was dir auch immer dazu einfällt.

A.(2): Naja sicher, die Kollegen die schon länger dabei sind, können sich auch mehr durchsetzen. Junge Kollege haben es da vielleicht ein bisschen schwerer, weil sie neu sind, noch lernen. Es wird ihnen vorgegeben, was sie zu schreiben haben, aber sicher sollte man auch in jungen Jahren wissen, was man tut, denn es steht ja auch der eigene Name darunter. Man ist als Journalist selber dafür verantwortlich, was man da schreibt, man kann auch ja geklagt werden, also so ist es ja nicht.

M.J.: Jetzt ist es so, dass sich der Journalismus in einem gewissen Spannungsfeld befindet. Auf der einen Seite hat man die Informationspflicht, rechtliche Faktoren, ethische Faktoren, aber natürlich auch wirtschaftliche Faktoren. Jedes Medium ist auch Unternehmen und muss Geld erwirtschaften, Auflage erbringen. Inwieweit würdest du sagen beeinflusst das Spannungsfeld Journalisten? Ganz allgemein, bzw. hat es dich auch in einer Art und Weise beeinflusst?

A.(2): Ja (lacht). Inserate sind gerade bei einer U-Bahn Zeitung, die wir größtenteils sind, sehr wichtig. Man kriegt dann schon öfter auch von oben die Ansage, dass man vielleicht über die und die positiver schreiben soll, weil sie ganz ordentlich

zahlen. Also das Spannungsfeld ist schon sehr präsent. Mir ist es auch ein paar Mal passiert, dass Geschichten dann am nächsten Tag nicht mehr im Blatt waren, weil negativ berichtet wurde.

M.J.: Kann man daran auch erklären, warum es zu Grenzüberschreitungen kommt?

A.(2): Ja, es ist vielleicht ein Mitgrund, aber ich glaube man würde deswegen nichts Negatives schreiben. Man schreibt eher positiv über Werbekunden. Wobei, manche die nicht so gerne zahlen, werden dann vielleicht schon manchmal negativer dargestellt.

M.J.: Und der Faktor Druck, die Geschichten immer spektakulärer zu schreiben wegen der Auflage?

A.(2): Na sicher, Auflage und die Marktzahlen sind ja auch wieder indirekt gekoppelt mit Inseratzahlen. Je höher die Auflage, desto mehr kann man für Inserate verlangen. So direkt sehe ich es jetzt aber auch nicht, denn man versucht natürlich auch bei geringer Auflage einen guten Beitrag zu machen. Ob man es dann reißerischer macht, kann ich ehrlich gesagt nicht beantworten.

M.J.: Jetzt ist es so, dass die „*Österreich*“ aufgrund bestimmter Faktoren eher dem Boulevardjournalismus zugeschrieben wird, dem immer wieder vorgeworfen wird, dass er ethisch-moralische Grenzen eher überschreitet bzw. das hier öfters geschieht als im sogenannten Qualitätsjournalismus. Was sagst du dazu, wie erklärst du dir das?

A.(2): Naja, wie erklär ich mir das? Qualitätsjournalismus arbeitet eben auch ganz anders. Hier wird mehr Umschrieben. Boulevard bringt halt wirklich auf den Punkt, formuliert knapp und spitzt zu. Ja, ich weiß auch nicht...

M.J.: Erklärst du dir anhand dessen auch, dass vorallem die „*Kronen Zeitung*“, die „*Heute*“ und die „*Österreich*“ immer wieder das Ranking des österreichischen

Presserat anführen bezogen auf die Anzahl der angezeigten, aber auch tatsächlich verurteilten Geschichten?

A.(2): Ja, Boulevard ist halt anders. Ich kann es schwer vergleichen, weil ich ja nie wirklich für eine Qualitätszeitung gearbeitet habe. Ich weiß nicht, wie die arbeiten, aber bei denen schaut man irgendwie auch nicht so drauf. Also wenn ich jetzt Twitter in der Früh öffne, machen sich die Leute ja schon fast ein richtiges Hobby daraus, dass man die „Österreich“ nach Tippfehlern und Ethik und Moral durchforstet... Das darf man so nicht schreiben und das so nicht... Natürlich passieren bei uns sehr viele Fehler, wir haben auch immer sehr viel Druck gehabt von den Chefs, was natürlich auch keine Ausrede sein darf, wenn irgendwas schiefgeht, aber ja, vielleicht ist der Druck auch beim Qualitätsjournalismus nicht so sehr vorhanden.

M.J.: Weißt du von einem Fall, der passiert ist, also der gerügt wurde oder zum österreichischen Presserat ging? Wie es dazu kam und was dabei passiert ist? Fällt dir hier noch etwas ein?

A.(2): Nein, nicht wirklich. Ja es sind schon immer wieder Meldungen gekommen, aber die vergisst man sehr schnell, dadurch dass der Presserat keine Sanktionsgewalt hat. Sie können uns an den Pranger stellen, aber mehr dann halt nicht. Schlimmer sind die Sachen, für die du vor Gericht landest und bei denen du halt wirklich eine Gegendarstellung veröffentlichen musst.

M.J.: Warum kommt es deiner Meinung nach gerade im Boulevardjournalismus immer wieder zu Grenzüberschreitungen?

A.(2): Naja, es findet halt schon ein Wettrennen statt. Wer hat die beste Schlagzeile, wer hat das beste Foto, wer hat die reißerischste Geschichte, ich meine es ist halt Massenjournalismus. Es muss irgendwie jeden ansprechen, es muss jeder verstehen und ja grad bei solchen Sachen, gerade wenn es so ein Wettrennen gibt, dann übertritt man halt manchmal die Grenze.

M.J.: Wie schätzt du den Umgang mit dem Thema Ethik und Moral in der Berichterstattung, aber auch in der Recherche bei deiner ehemaligen Zeitung, der „Österreich“, ein?

A.(2): Auf einer Skala (lacht)? Naja, das äußere Bild ist natürlich nicht gut, aber ich kann zumindest von mir als einzelne Journalistin sagen, dass ich natürlich immer darauf geachtet habe, dass alles gut geht und dass alles auch korrekt ist. Aber ja, das Bild also der Ruf der Zeitung ist natürlich kein Guter.

M.J.: Was würdest du sagen ist prinzipiell der Stellenwert von Ethik im österreichischen Journalismus?

A.(2): Im Vergleich zu anderen Medienlandschaften?

M.J.: Ja, vielleicht auch im Vergleich zu anderen. Was einfach deine Einschätzung ist. Hat es einen bestimmten Stellenwert? Ist das Thema wichtig? Kommt es vor?

A.(2): Ja, es kommt schon vor. Ich habe ja auch studiert und gerade im Studium kommt es zehn Mal öfter vor als dann wirklich im Unternehmen. Ich meine, sicher es wird bei Fachtagungen darüber diskutiert, aber ob das dann wirklich ankommt in Redaktionen... Man hat halt auch irgendwie so alteingesessene Formulierungen, die man beibehält, über die man natürlich auch diskutieren kann. Soll man jetzt Selbstmord verwenden oder soll man Suizid verwenden? Suizid ist natürlich wertfreier. Man soll ja auch nicht schreiben, „Hat den Kampf gegen den Krebs verloren.“ Solche Dinge, aber man schreibt es oft trotzdem, weil es halt auch im Volksmund ist und dass Journalisten da vielleicht auch ein bisschen sensibler sein sollten... Ja wahrscheinlich, aber vielleicht tut sich da auch noch zu wenig.

M.J.: Wer trägt deiner Meinung nach die Verantwortung für ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus?

A.(2): Naja, alle. Alle die daran beteiligt sind. Ich meine im Vordergrund natürlich der Journalist selbst. Man kann sich nicht immer auf den Chefredakteur ausreden,

aber natürlich haben alle die Verantwortung, vom Herausgeber bis zum kleinen Fotojournalisten, alle. Also ich würde da jetzt keinen aus der Verantwortung nehmen.

M.J.: Hat in deiner Redaktion ein Diskurs zur journalistischen Ethik stattgefunden? Also hat man mit Kollegen oder Vorgesetzten darüber gesprochen?

A.(2): Rein allgemein oder von Fall zu Fall?

M.J.: Sowohl allgemein als auch wenn es um einen spezifischen Fall ging.

A.(2): Ja, beides eigentlich. Also natürlich viel öfter, wenn es um spezielle Fälle gegangen ist. Natürlich nehmen wir auch wahr, was von außen an uns herangetragen wird bzw. wie wir kritisiert worden sind. Wir haben versucht, vieles besser zu machen. Was nicht immer gelungen ist, aber zumindest war das in den Köpfen der Redakteure, in den Köpfen der Chefredakteure, die dann schon gesagt haben: „Naja und wenn wir das dann wieder so machen, dann kommt halt der nächste Shitstorm“. Also es ist schon bewusst diskutiert geworden.

M.J.: Also besteht schon der Anspruch oder war immer der Anspruch: „Wir versuchen daraus zu lernen, wir versuchen es zu ändern“?

A.(2): Ja, das auf jeden Fall.

M.J.: „Wir versuchen es besser zu machen.“

A.(2): Ja genau. Das auf jeden Fall.

M.J.: Gab es bei euch ethische Kodizes?

A.(2): Nein, also in dieser Form, ausgedruckt und irgendwo hingepinnt, gab es das nicht. Es gibt ja Ressortleiter, die haben einem dann schon gesagt „Du, das ist nicht ganz korrekt dargestellt und das musst du anders formulieren, das ist zu sehr Meinungslastig zum Beispiel“. Also in der Praxis funktioniert das glaube ich ein

bisschen anders. Ich meine, es ist schön wenn man sich irgendwelche Ehrenkodizes hinlegt und das einmal durchliest und anschaut, aber im Alltag glaube ich, ist das wenig praktikabel.

M.J.: Also ist das auch deine Meinung über das Vorhandensein solcher Kodizes?

A.(2): Ja schon. Sicher ich habe das im Studium gelernt, aber ich weiß nicht... Hat man das nicht auch im Gefühl und im Hausverstand, dass man gewisse Themen nicht ausschachtet?

M.J.: Was hältst du prinzipiell vom Vorhandensein des österreichischen Presserats?

A.(2): Naja schön, dass es ihn gibt, aber wenn er nicht sanktionieren kann, bringt das irgendwie nicht viel. Vom an den Pranger stellen allein hat keiner was. Richtig weh tut es den Medien, wenn sie Strafe zahlen müssen oder eine Gegendarstellung veröffentlichen müssen.

M.J.: Jetzt natürlich noch die Frage: Was bedarf es deiner Meinung nach um ethisch- moralische Grenzüberschreitungen zu vermeiden?

A.(2): Ja gute Frage. Jeder muss sich selbst bei der Nase nehmen, aber ein allgemeines System, dass man das verbessern kann, sehe ich nicht wirklich. Solange es unter den Zeitungen Wettbewerb gibt, wird es auch Überschreitungen geben. Also sicher kann man irgendwelche Tagungen und Leitfäden erstellen, wie man es besser machen sollte, aber trotzdem werden sich die Medien immer wieder versuchen zu überbieten.

M.J.: Jetzt natürlich noch die Frage, nachdem du nicht mehr als Journalistin tätig bist: Inwieweit hat sich deine Ansicht geändert, gerade was dieses Thema angeht? Hat sich irgendwas verändert, siehst oder reflektierst du jetzt Dinge anders?



A.(2): Ich bin immer noch in dem Modus, dass ich die „Österreich“ verteidige (lacht)... Also wenn es wirklich übertriebene Kritik ist wie ein Tippfehler zum Beispiel. Aber ich kritisiere sie auch. Letztens haben sie irgendetwas geschrieben „Oma (83) erschießt Neffen“. Da war das Verwandtschaftsverhältnis irgendwie nicht ganz klar, es wäre wohl eher Tante und Neffe, aber ok. Dadurch, dass ich weiß, wie gearbeitet wird und dass die einzelnen Journalisten wirklich ihr Bestes geben, die meisten zumindest, sehe ich das halt immer in Relation. Also es ändert jetzt nichts daran, dass ich nicht mehr für sie arbeite. Ich hab genug kritisiert, als ich noch dort war und das sehe ich auch jetzt noch kritisch, aber nur weil ich jetzt dort weg bin, hat das jetzt meine Einstellung nicht verändert.

M.J.: Hat es teilweise zu Problemen geführt, wenn du Kritik geäußert hast?

A.(2): Nein, also ich hab mich geärgert (lacht), wenn sie es nicht angenommen haben aber ... Furchtbar geärgert (lacht) auch, aber nein.

M.J.: Ok und weil du es jetzt öfters erwähnt hast... Würdest du sagen, dass der Druck von oben teils schon sehr groß ist auf die einzelnen Journalisten? Also Journalisten auch versuchen dementsprechend dann zu arbeiten?

A.(2): Ja.

M.J.: Und dann auch teils wirklich von oben kommt, dass es dann heißt, es werden Grenzen überschritten oder man nimmt sie in Kauf?

A.(2): Naja, es ist oftmals wirklich so ein vorausseilender Gehorsam. Man denkt sich, dass der Chef das so und so haben will und macht es dann halt auch dementsprechend ein bisschen schärfer. Oft ist dann der Chef selbst gekommen und hat gesagt: „Da nehmt das ein bisschen zurück...“ Aber es ist auch oft genug genau das Gegenteil gekommen, dass es geheißen hat: „Na aber da können wir schon noch ein bisschen mehr draufsetzen“. Es war beides. Einerseits viel Druck von oben, andererseits eben dieser vorausseilende Gehorsam.

M.J.: Super! Das war es dann auch schon von meiner Seite. Ich bedanke mich nochmal vielmals für das Interview. Gibt es von deiner Seite noch irgendetwas? Irgendwelche Anmerkungen, irgendetwas, das du noch sagen möchtest?

A.(2): Nein (lacht). Es war eh sehr ausführlich und ich bin nicht so geübt im Interview geben, ich hab ja eher immer die Fragen gestellt, also...

## **Interview mit Robert Zwickelsdorfer**

Medium: „Heute“

Ressort: Innenpolitik

Dauer der Tätigkeit als Journalist: 20 Jahre

Dauer der Tätigkeit bei „Heute“: 3,5 Jahre

Interviewdatum: 22. August 2014

Interviewuhrzeit: 15:45 - 16:15 Uhr

Interviewort: „1516 - The Brewing Company“, Schwarzenbergstraße 2, 1010 Wien

Transkriptionscodes: Robert Zwickelsdorfer (R.Z.); Melanie Jakab, Bakk. phil. (M.J.)

M.J.: Lieber Robert, erstmals vielen lieben Dank für das Treffen. Wie ich ja schon kurz in meiner Interviewanfrage erwähnt habe, beschäftige ich mich in meiner Masterarbeit mit dem Thema „Ethik und Moral im österreichischen Journalismus“. Meine erste Frage wäre daher: Was fällt dir ein, wenn du das Thema hörst?

R.Z.: Es ist immer die Frage, wie ich Ethik definiere, wie ich Moral definiere. Ich glaube, dass Moral im Zusammenhang mit Journalismus eine relativ geringe Rolle spielt. Ob das gut ist oder schlecht, sollen andere beurteilen, aber... Ich glaube, man muss eine gewisse Mindestgrenze einhalten, aber alles, was drunter ist... Die Leute wollen schlechte Nachrichten lesen, die Leute wollen Nacktfotos haben von irgendwelchen Leuten, da ist immer die Frage, wie weit die Moral geht. Ich glaube aber, dass dabei nicht die Journalisten die Bösen sind, sondern die Leute, die das lesen wollen. Wir produzieren Nachrichten, die die Leute lesen wollen. Mehr ist es nicht.

M.J.: Fällt dir eine Geschichte ein, die du selbst erlebt hast, in der das Thema eine Rolle gespielt hat? In der du vielleicht darüber nachdenken mussten, in der du an deine Grenzen gestoßen bist?

R.Z.: Ja... Es gibt da eine Geschichte. Hat mit einem ehemaligen Vizekanzler zu tun, der plötzlich schwer krank geworden ist, angeblich dem Tod von der Schaukel gesprungen ist, wo es dann um Krankenakten gegangen ist... Da gibt es dann einfach Grenzen, die ja, nicht überschritten werden. Wie jetzt auch, Gott sei Dank, bei der Schumacher Krankenakte, die auch niemals veröffentlicht worden ist. Das ist auch gut so.

M.J.: Fühlst du dich in deinem beruflichen Alltag hin und wieder oder auch öfters zu Handlungsweisen gedrängt, die du nicht mit deinem Gewissen vereinbaren kannst?

R.Z.: Nein. Das kommt nicht vor.

M.J.: Was bedeutet für dich selbst, da du es schon angesprochen hast, ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus? Wie definierst du das für dich selbst?

R.Z.: Wahrscheinlich Sachen nicht zu schreiben, die ich über mich selbst auch nicht lesen möchte oder nicht gerne lesen würde. Gewisse Persönlichkeitsrechte gehören gewahrt. Kommt wahrscheinlich immer darauf an, ob derjenige oder diejenige in der Öffentlichkeit steht, dann gelten andere Grenzen als bei Privatpersonen, aber Sachen, die ich auch nicht gerne über mich lesen würde... Oder Handyfotos von Politikern, die auch mal Feierabend machen, ob das jetzt der H.C. Strache ist, der in einer Disko feiert... Ja, es sei ihm vergönnt... Das geht niemanden was an.

M.J.: Ziehst du da auch deine Grenzen? Meine nächste Frage wäre nämlich, wie weit Journalismus gehen darf, wie weit auf der anderen Seite aus Informationsgründen auch gehen muss...

R.Z.: Manche Sachen haben keine Informationspflicht. Wenn ein Politiker um 22:00 Uhr in der Disko tanzt, gibt es für mich keine Informationspflicht. Wenn ein Profisportler um 22:00 Uhr voll betrunken irgendwo sitzt und am nächsten Tag ein Fußballspiel hat oder ein Tennisspiel, dann ist es Informationspflicht. Dann sag

ich, dass das die Leute ruhig lesen sollen. Aber... die Informationspflicht hat auch Grenzen.

M.J.: Was denkst du sind ganz allgemein Faktoren, die ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus beeinflussen?

R.Z.: Die Angst vor Klagen.

M.J.: (lacht) Ok. Es ist es ja so, dass es im Journalismus immer wieder Spannungen gibt zwischen ethischen, rechtlichen, publizistischen, aber auch wirtschaftlichen Faktoren. Wie wir alle wissen sind Medien auch Unternehmen und müssen Auflage bringen, Geld erwirtschaften. Inwieweit beeinflusst das Spannungsfeld deiner Meinung nach Journalisten in ihrem Alltag? Ganz allgemein, aber vielleicht auch dich persönlich?

R.Z.: Sehr viel, gerade bei einer Gratiszeitung. Es gibt Grenzen, die einfach nicht überschritten werden können... Wir haben Inseratkunden, mit denen wir zusammenarbeiten. Ich habe Informanten, auf die ich zähle, die immer wieder auch Geschichten bringen und indem ich Informanten desabotiere oder rauhänge, gehen die Geschichten. Das ist sicher ein Spannungsfeld.

M.J.: Verstehe. Wie erklärst du dir, dass es auch in Österreich immer wieder zu Grenzüberschreitungen kommt?

R.Z.: Definiere Grenzüberschreitung.

M.J.: Gehen wir davon aus, wie du es für dich definierst. Bzw. gibt es ja genügend Fälle, die angezeigt wurden, wo man weiß, hier wurde eine Grenze überschritten...

R.Z.: Das stimmt, das ist mittlerweile aber rechtlich... Ich habe selbst zwei Verfahren gehabt, medienrechtliche, wo mittlerweile die Grenzen so eng definiert werden, dass es schwierig ist, irgendwie noch zu berichten. Wenn man die Person so gut wie möglich anonymisiert und wirklich unkenntlich macht, ob das jetzt ein Foto ist, das man überpixelt oder der Name nicht genannt wird, und die Person

klagt, ich sage jetzt Hausnummer und etwas übertrieben, zum Beispiel Josef *Fritzl*. Du kannst eine Geschichte schreiben und wir sind uns einig, dass das kein netter Mensch ist. Du schreibst es und der Medienrechtler ist in jedem Fall auf der Seite des Verurteilten oder desjenigen, dessen Persönlichkeitsrechte angeblich verletzt worden sind. Dann ist es aber irgendwo nicht mehr möglich den Beruf investigativ auszuüben, den Beruf so auszuüben, dass das Informationsbedürfnis gewahrt wird und so weiter. Oder anderes Beispiel, *Karl-Heinz Grasser*. Hat mit den Medien gespielt über Jahre, hat die Medien benutzt für sich, für seine Zwecke, dann kommen plötzlich Fotos, die ihn in keinem guten Licht darstellen. Er meldet sich vor Gericht krank, ist aber wo auch immer auf einer Jacht... Dann sich auf Persönlichkeitsrechte zu berufen... Geht nicht. Diese Grenze überschreiten meist die, die sich dann aufregen, dass Medien die Grenze überschreiten. Ist meine eigene Meinung.

M.J.: Jetzt wird dem sogenannten Boulevardjournalismus immer wieder vorgeworfen, dass er solche Grenzen eher ausreizt bzw. auch öfter überschreitet, als sogenannte Qualitätsmedien. Was sagst du dazu?

R.Z.: Ich liebe die Unterscheidung zwischen Boulevardmedien und Qualitätsmedien, weil jeder in dem Job, ich hoffe, dass du das, wenn du in den Bereich gehst, auch so handhaben wirst, egal ob Qualitätsmedium oder Boulevard, versucht, das Beste zu machen, Geschichten zu bringen, die Leute zu informieren, die Leute zu unterhalten, denn das ist auch unser Job. Ich will jetzt auch gar nicht auf irgendwelche Mitbewerber hinhacken, aber ich glaub nicht, dass wir die Grenzen öfter überschreiten, als die sogenannten Qualitätsmedien. Wir haben mehr Reichweite, klar, aber Grenzen jetzt öfter überschreiten... Das mag vielleicht den Grund haben, dass wir gezwungen sind, sehr zu komprimieren. Eine Geschichte auf 15 Zeilen zu erzählen, ist schwierig, aber ich glaub nicht, dass wir öfter überschreiten. Nein, glaub ich wirklich nicht.

M.J.: Wenn man sich jetzt die Fallstatistiken ansieht vom österreichischen Presserat, fällt auf, dass „Österreich“, „Krone“ und „Heute“ das Ranking immer anführen, was die angezeigten, teils aber auch dann verurteilten Fälle anbelangt. Wie erklärst du dir das? Also ich habe mir die Fallstatistiken heute auch nochmals

angesehen. Letztes Jahr wurde die „Heute“ nicht geahndet, es gab 14 Anzeigen, die Jahre davor gab es auch immer um den Dreh 14 bis 15 Anzeigen...

R.Z.: Ist der Fall mit „beim Beten ist der Hinter höher als das Gesicht“ schon über 2 Jahre her? Da gab...

M.J.: Ja, da gab es ziemlich viele Anzeigen.

R.Z.: Wir sind nicht Mitglied beim Presserat, wir werden auch nicht gehört. Der Presserat sagt so und so ist es. Vielleicht im Einzelfall darf der Journalist erklären, warum er das so gemacht hat. Ich weiß jetzt vom Fall „der Hinter höher als...“, wie das entstanden ist, aber ich glaub es ist schon ein kritischerer Blick auf die sogenannten Boulevardmedien als auf die Qualitätsmedien. Denen wird relativ viel durchgelassen... Ich habe jetzt sicher auch als Journalist bei „Heute“ nicht den besten Ruf. Wenn ich jetzt auf's Publizistikinstitut geh, dort eine Vorlesung halte, sind sicher weniger dabei, die sagen, ok, ich will vielleicht doch in den Boulevard als wenn jemand von den sogenannten Qualitätsmedien kommt. Aber die Fallzahlen, ja... Das wir gezwungen sind, zuzuspitzen... Wir sind in einem anderen Wettbewerb als „Der Standard“ oder „Die Presse“. Die leben mit der Presseförderung ganz gut, wir bekommen keine Presseförderung, bei uns geht es um Auflage. Das ist Existenzgrundlage. Ich sage jetzt nicht, dass Auflage alles heiligt, dass ich aus zwölf Verletzten bei einem Unfall vier Tote machen kann, aber ich muss die Geschichten zuspitzen. Bei uns geht es darum, dass die Leute, wenn sie auf die Straßenbahn warten, die Zeitung mitnehmen und lesen. Das wir deswegen marktschreierischer sind, mag sein, aber viele Geschichten, die erstunken und erlogen sind, fallen mir nicht ein. Eigentlich keine. Ich halte die Unterscheidung für ziemlich schwachsinnig, weil jeder, der in den Beruf geht, ich hoffe zumindest, dass es so ist, sein Bestes probiert. Beim Einen gelingt es halt besser als beim anderen, aber ich hab auch schon beim „Standard“, bei der „Presse“, in den „Salzburger Nachrichten“ Geschichten gelesen, bei denen ich mir denke „Freunde, wo habt ihr die her?“ also...

M.J.: Weil du jetzt vorhin schon den Fall angesprochen hast, du musst natürlich nicht über diesen reden... Fällt die ein Fall ein, der gerügt worden ist, bei dem es zu einer Überschreitung gekommen ist und weißt du, wie es dazu gekommen ist?

R.Z.: Der Fall damals war eine Überschreitung, keine Frage. Die Formulierung war nicht ok. Die Formulierung ist daraus entstanden, dass der Kollege, der dafür verantwortlich ist... Diesen Kollegen halte ich für einen der besten Boulevardjournalisten, die es gibt. Er hat jede Woche Geschichten, die von der Formulierung her an der Grenze sind, aber wenn man sich ein bisschen mit der Sprache beschäftigt, auch das Journalistische in den Vordergrund stellt, sich denkt, ok, ob das die Geschichte selbst oder die Überschrift ist... Der genial ist. Da hat er überzogen, gar keine Frage, aber wo gearbeitet wird, passieren Fehler. Den Fehler hat er gemacht und das weiß er glaub ich auch. Die Frage ist, ob jetzt das gleiche, ist zwar jetzt eine ganz andere Ebene, aber ob das bei der katholischen Kirche auch so zur Aufregung geführt hätte. Denn es gibt Religionen, die darf man verunglimpfen, es gibt welche, wo man das nicht darf. Er hat eine Religion erwischt, die man nicht verunglimpfen sollte, aber die Aufregung war übertrieben.

M.J.: Es gab ja dann aber auch Konsequenzen...

R.Z.: Können wir kurz abdrehen?

M.J.: Wie, wirklich (lacht)?

R.Z.: Dann erzähl ich dir die Konsequenzen...

M.J.: Magst du es mir danach erzählen? Dann sprechen wir danach noch weiter... Andere Frage, welchen Stellenwert hat deiner Meinung nach Ethik im österreichischen Journalismus? Du hat es ja anfangs schon angesprochen...

R.Z.: Wahrscheinlich viel mehr als im englischen oder amerikanischen Journalismus, weil es da andere Grenzen gibt. Was die „Sun“ macht in England oder was die „Bild“ in Deutschland macht, geht es bei uns nicht. Es mag vielleicht an der Kleinheit des Landes liegen, ob es jetzt in der Politik... Du hast einfach



einen begrenzten Kreis an Informanten und mit denen stellst du es dir möglichst gut. Damit bist du bis zu einem gewissen Grad verhawert. Ob das in der Wirtschaft ist oder im Sport, da ist es ganz schlimm... Wenn ich miterlebe, dass Sportreporter, gerade der ORF, mit der Mannschaft mitfliegen oder was auch immer, mit allen per Du sind... Das ist unerträglich. Das ist vielleicht sogar die andere Grenze der Ethik, dass ich sage, ich will mich nicht verhawern. Es ist gut, wenn ich Informationen bekomme, es ist auch nichts dagegen zu sagen, wenn ich jetzt mit einem Minister per Du bin oder mit einem Sportler oder mit dem ÖBB Chef oder wem auch immer, aber nichts schreibe, wenn die Blödsinn bauen. Das ist glaub ich die Grenze, an der man sich bewegen muss.

M.J.: Wer trägt deiner Meinung nach die Verantwortung im Journalismus?

R.Z.: Die Journalisten selber, nur die.

M.J.: Nur die Journalisten? Weil du vorhin angesprochen hast, dass bestimmte Dinge auch gerne gelesen werden. Trägt somit auch das Publikum eine Teilverantwortung? Oder der Herausgeber, der eine bestimmte Linie vorgibt?

R.Z.: Nein. Gut die Linie der Herausgeber, ist aber glaub ich eher nicht so orientiert an ethisch-moralischem Verhalten. Ich muss schon selber sagen können, bei der und der Geschichte, kann ich mich noch im Spiegel anschauen? Ich hoffe, die Kollegen haben selbst auch so viel Eigenverantwortung, dass sie das wissen. Die Verantwortung haben wir schon selber.

M.J.: Findet in eurer Redaktion ein Diskurs zur Thema statt? Also redet man mit Kollegen oder Vorgesetzten darüber?

R.Z.: Über Ethik und Moral? (Kopfschütteln)

M.J.: Gibt es bei euch in der Redaktion ethische Kodizes?

R.Z.: Wir haben einen „Code of Conduct“. Da sind wir jetzt aber auch wieder bei einem Thema... Gerade diese Compliance Richtlinien, die es jetzt gibt. Ich hab

das selbst erlebt jetzt im Jänner, als ich bei einer Reise von der „Novomatic“ teilgenommen habe. Das Hotel wird bezahlt, der Flug wird bezahlt, natürlich erwartet sich die Firma Berichterstattung. Nur glaub ich, muss da jeder Journalist auch so offen und ehrlich mit dem Thema umgehen, dass er sagt „Ich flieg gern nach London, ich übernachtete auch gern in einem Vier-Sterne-Hotel, nur wenn ihr mir keine Geschichte liefert, dann habe ich drei Tage in London verbracht und schreib trotzdem nichts über euch“. Und das die Qualitätsmedien dann schreiben müssen, dass die Pressereise von der Firma „Novomatic“ bezahlt wurde... Was für eine Information hat der Leser davon? Ich halte nichts davon, wenn ich mit einem Politiker frühstücken gehe oder Mittagessen oder auf zwei Bier, dass sich der dann rechtfertigen muss oder ich sagen muss „Nein Herr Minister, sie dürfen mich jetzt nicht auf zwei Bier einladen, weil ich verdien eh so gut“. Ich werd nicht besser schreiben, nur weil er mir zwei Bier zahlt. Da sind wir wieder beim Thema Eigenverantwortung. Dieser ganze „Code of Conduct“... Wir beschränken uns alle selber. Ich will eine Medienlandschaft, in der mitdenkende Leute am Handeln sind und wenn ich das durch einen „Code of Conduct“ oder durch andere Richtlinien nicht mehr darf, nicht mehr für mich entscheiden kann... Ich geh bis daher und nicht weiter. Ich lass mich von einem Minister auf zwei Bier einladen, aber ich lasse mich nicht, bewusst überspitzt, auf zwei Prostituierte einladen. Nein. Ich glaub, dass es gescheit wäre, Journalisten zum Selbst-Mitdenken zu animieren, da sie selbst wissen müssen, wie weit sie gehen. Es gibt für mich auch Grenzen, wie weit ich für eine Geschichte gehe. Es gibt ganz schlimme Beispiele, wo ich mir selber auch denke „Wo bist da reingeraten?“ oder... Ich war ja davor auch in der Chronik und da hat es einen Fall gegeben, wo ein Urlauber zwei Kinder, ich glaub in Italien... Zwei Kinder sind im Wasser, der Vater geht rein, weil er sieht, dass sie am Ertrinken sind, holt die zwei aus dem Wasser raus, ist zwei Meter am Strand und fliegt tot um. Herzinfarkt. Dann heißt es „Robert, du darfst bei der Familie anrufen und fragen um ein Statement“. Das schlimmste, das es gibt! Deswegen sage ich, schön wäre es, wenn wir keine Richtlinien bräuchten, keinen „Code of Conduct“, die Familie einfach in Ruhe lassen, denn so gut kann keine Geschichte sein. Was soll mir die Familie sagen? Was soll mir die Frau oder die Oma sagen? Ich weiß es nicht...

M.J.: Was hältst du prinzipiell vom Vorhandensein des österreichischen Presserats?

R.Z.: Welche Legitimation? Was sind das für Leute, die über andere richten? Ich wüsste jetzt auch nicht, wer die handelnden Personen sind. Ob die selbst bei einer Zeitung gearbeitet haben oder für ein Medium... Ganz ehrlich, es ist mir wurscht. Sollen sie mich verurteilen. Ich verurteile mich schon selbst.

M.J.: Letzte Frage meinerseits. Was bedarf es deiner Meinung nach, um Grenzüberschreitungen zu vermeiden oder einzudämmen?

R.Z.: Eigenverantwortung, Selbsteinschätzung der Journalisten... Aber Regeln aufstellen... Da sind wir wieder beim Ausgangsthema, wo ist die Grenzüberschreitung? Ist es eine Grenzüberschreitung, den Karl-Heinz Grasser in Badehose abzulichten? Ist es eine Einschränkung der Persönlichkeitsrechte? Oder ein Bild von der schwangeren Herzogin Kate. Person des öffentlichen Lebens und so weiter... Muss es sein, dass man den Keller, in dem die Natascha Kampusch gefangen gehalten worden ist, herzeigt? Ich sage Nein, aber geh raus und frag zehn Leute und sie werden es sehen wollen. Damit kommen wir einem Informationsbedürfnis nach, aber ich glaube, wenn jeder Journalist sich fragt „Ist das in Ordnung? Wie weit gehe ich?“... Aber Regeln... Brich die Regeln und es passiert dir nichts. Vielleicht wäre zum Beispiel tatsächlich etwas passiert, wenn die Krankenakte vom Schumacher veröffentlicht worden wäre. Vielleicht wäre geklagt worden oder ganz sicher wäre geklagt worden und dann geht es an die Existenz der Zeitung. Aber diese Regeln müssen wir eh selbst wissen und da widerspreche ich mich vielleicht sogar zu dem, was ich vorher gesagt habe, aber die gibt einem bis zu einem gewissen Grad schon der Herausgeber vor. Bringen wir eine Geschichte, wenn wir geklagt werden könnten... Aber normalerweise müsste man als Journalist wissen, wo die Grenze ist.

M.J.: Dann vielen lieben Dank! Von meiner Seite wär's das schon. Möchtest du noch etwas sagen oder anmerken?

R.Z.: Nein, also das mit Boulevard- und Qualitätsjournalismus habe ich eh recht deutlich rübergebracht. Dann, was ich auch ganz deutlich rübergebracht habe, glaub ich, ist, dass man sich selbst Grenzen setzen muss. Man muss sich selbst in den Spiegel schauen können. Und das wir eine gewisse Macht haben oder einen gewissen Einfluss, das ist gar keine Frage, aber damit muss man verantwortungsvoll umgehen. Ich glaube, das machen die Kollegen bei den Qualitätsmedien genauso wie die Kollegen im Boulevard. Oder Gratiszeitung, das ist ja überhaupt meine Lieblingsaussage. Das vielleicht jetzt auch noch. Es geht ja schon so weit, dass der ORF ganz ganz selten zitiert. Wir haben eine Exklusivgeschichte, aber die „Heute“, die Gratiszeitung wird nicht zitiert. Und das sind dann so Sachen, wo ich mir denke, „Freunde“... Ganz unerfolgreich sind wir ja nicht, wenn man sich die Leserzahl anschaut... Und wenn es nur um die Inserate ginge oder nur um die schönen, bunten Bilder, dann hätte irgendeine Werbung dieselbe Auflage wie wir, aber ganz so ist es eben nicht. Ein bisschen etwas geben wir dem Leser dann schon mit. Aber... das ist ein ganz eigenes Thema. Wäre eigentlich eine coole Diplomarbeit, die ich nie gemacht habe. Boulevard vs. Qualitätszeitungen. Ich glaub, ich werd das noch machen...

M.J.: (lacht)

## ***Interview mit Anna Thalhammer***

Medium: „Heute“

Ressort: Chronik

Dauer der Tätigkeit als Journalist: 9 Jahre

Dauer der Tätigkeit bei „Heute“: 2,5 Jahre

Das Interview wurde schriftlich beantwortet.

Transkriptionscodes: Anna Thalhammer (A.T.); Melanie Jakab, Bakk. phil. (M.J.)

M.J.: Liebe Frau Thalhammer, wie in meiner Interviewanfrage bereits kurz angerissen, widme ich mich im Zuge meine Magisterarbeit dem Thema „Ethik und Moral im österreichischen Journalismus“. Meine erste Frage an sie wäre daher: Was für eine Geschichte fällt ihnen ein, wenn sie das Thema hören? Oder anders gefragt: Wenn sie von Ihrem Chefredakteur den Auftrag bekommen würden, einen Artikel zum Thema „Ethik und Moral im österreichischen Journalismus“ zu schreiben, wie würden sie an die Sache hergehen, was würden sie schreiben?

A.T.: Das ist eine schwierige Frage, denn zu dem Thema gibt es wissenschaftliche Abhandlungen en masse. Das Thema wäre so auch zu weit gefasst, müsste auf ein Medium oder Thema eingegrenzt werden. Generell hat der Presserat eine Leitlinie herausgegeben, die als Eckpfeiler für alle Medien gelten sollte. Dazu gibt es unausgesprochene Tabus: z.B. dass man über keine Selbstmorde berichtet, weil es oft Nachahmungstäter gibt. Manche Medien überschreiten Grenzen gerne - oder reizen sie aus.

M.J.: Fällt ihnen eine Geschichte ein, die sie selbst erlebt haben, in der das Thema Ethik eine Rolle gespielt hat? In der sie vielleicht darüber nachdenken mussten? In der sie an Ihre Grenzen gestoßen sind?

A.T.: Viele. Das passiert immer dann, wenn man Themen hat, über die man eigentlich berichten „muss“, weil man es der Öffentlichkeit nicht vorenthalten sollte - aber weiß, dass man dadurch durchaus auch Kollateralschäden erzeugt. Ein Beispiel, das mich aktuell beschäftigt: Ich berichte seit Monaten über Austro-Jihadisten in Wien (immer ohne Namen). Ich finde es ganz wichtig, aufzuklären,

was das für Menschen sind, dass es viele gibt, dass Wien eine europäische Drehscheibe für Al-Quida ist. Immer schon - nur hat man bis jetzt immer weggesehen. Vergleicht man den Umgang mit diesen Menschen hier mit Deutschland sieht man: Die Polizei tut viel zu wenig. Dort wird sehr radikal gegen dieses Phänomen vorgegangen.

Andererseits weiß ich ganz genau, dass jeder Artikel auch Werbung für diese Menschen ist und sie sich darüber freuen, dass ihnen in die Hände gespielt wird und sie berühmter macht. Ich muss also schauen, dass ich zwar darüber berichten kann, aber es für „Interessierte“ unmöglich mache, Kontakt zu diesen Menschen aufzunehmen, damit ich keine „Nachahmungstäter“ produziere. Heißt: Ich nenne die Namen nicht, ich sage nicht, in welcher Moschee sich das alles abspielt, sage nicht, wo sie in sozialen Netzwerken zu finden sind.

Ganz oft beschäftigt mich dieses Thema auch, wenn ich mit Privatpersonen zu tun habe, die den Umgang mit Medien nicht gewöhnt sind und frei von der Leber plaudern. Viele wissen gar nicht, was sie sich antun würden, wenn ich das alles schreibe. Da ist es meine Aufgabe, die Menschen zu schützen und würdevoll mit ihrem geistigen Eigentum, das sie mir anvertrauen, umzugehen. Meine absolute Faustregel ist: „Ich will niemandem weh tun“ - das stimmt so natürlich nicht immer, denn sonst wäre Kritik unmöglich. Aber es führt dazu, dass man zwei oder drei Mal darüber nachdenkt, ob man etwas wirklich so schreiben würde. Gerade im Boulevard, der gerne bei Formulierungen über die Stränge schlägt, wichtig.

M.J.: Würden sie sagen, dass sich in ihrem beruflichen Alltag öfters Situation stellen, in denen Ethik eine Rolle spielt?

A.T.: Jeden Tag. Bei fast jedem Artikel. Das liegt auch an dem Themenbereich, den ich in der Wien-Chronik verantworte. Ich berichte sehr viel über „Sozialthemen“ - da bleibt einem das natürlich nicht erspart.

M.J.: Fühlen sie sich in Ihren beruflichen Alltag hin und wieder oder auch öfters zu Handlungsweisen gedrängt, durch die sie mit ihrem Gewissen in Konflikt geraten?

A.T.: Ich bin generell jemand, der eher zögert und eben nicht die Monsterschlagzeile rausknallt oder die dramatischsten Formulierungen verwendet - obwohl man das im Boulevard könnte. Leider ist es aufgrund der Textlänge in meinem Medium nicht immer möglich, Dinge so zu erklären, wie man es gerne möchte. Es bleibt einem gar nichts anderes übrig, als es zuzuspitzen. Die Kunst ist dann, es schon auf den Punkt zu bringen, aber nicht zu überspizen. Da hat jeder andere Schmerzgrenzen. Meine sind sehr niedrig - das wird hier aber eigentlich sehr respektiert. Manchmal muss man diskutieren, aber es gehört auch zu meinem Job dazu, Geschichten zu verteidigen.

M.J.: Wie gehen sie mit solchen Situationen um? Nach welchen Kriterien entscheidet sie, wie sie sich verhalten? Was beeinflusst sie in dieser Situation?

A.T.: Sagen wir so: Ich lese den Ehrenkodex des Presserats immer wieder, um mir in Erinnerung zu rufen, wie ich mich verhalten muss. Man stumpft natürlich im Arbeitsalltag auch ein wenig ab und muss seine Sinne und Sensoren ganz bewusst wieder schärfen. Wie entscheide ich es: Ich wäge ab, versuche mir alle Seiten vor Augen zu führen, bespreche das mit Kollegen - oder aber auch oft mit Unbeteiligten, die einen unbeschwerten Zugang haben. Auch mein Chefredakteur hat immer ein offenes Ohr für Gewissenskonflikte. Oft lasse ich aber auch mein Bauchgefühl entscheiden, wie ich damit umgehe, weil ich weiß, dass ich sehr hohe moralische Werte habe und die Erfahrung einen schon auch lehrt, was geht und was nicht. Und Gott sei Dank ist es mir eigentlich noch nie passiert, dass ich falsch entschieden und wirklich was verbrochen habe.

M.J.: Was bedeutet für sie selbst ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus? Wie definieren sie dieses für sich ganz persönlich?

A.T.: Die Achtung vor der Wahrheit und die Wahrung der Menschenwürde und eine wahrhaftige Berichterstattung sind die obersten Regeln. Wenn man sich daran orientiert, liegt man kaum falsch.

M.J.: Wie weit darf Journalismus ihrer Meinung nach aus ethisch-moralischer Sicht gehen, wie weit muss er aus Gründen der Informationspflicht gehen und wo ziehen sie hierbei eine Grenze?

A.T.: Wieder nenne ich das Beispiel oben. Es gibt Fälle, wo es schwierig ist zu entscheiden, ob man die Öffentlichkeit davon unterrichtet oder ob man mit seiner Berichterstattung Schaden anrichtet. Also es geht manchmal grob einfach darum: Berichte ich oder nicht. Das ist oft eine schwierige Frage.

M.J.: Was denken sie ganz allgemein sind Faktoren die ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus beeinflussen?

A.T.: Positiv: In erster Linie, die eigene Chefredaktion, denn sie gibt die Blattlinie vor. Aber auch andere Medien, die ein Auge darauf haben. Der Presserat, der sich einschaltet, wenn was schiefgeht. Soziale Netzwerke: Leistet man sich einen Fehltritt, unterhalten sich darüber sofort Hunderte und beschweren sich. Man hat direktes Feedback. Und natürlich die Leser: Sie sind oberste moralische Instanz und richten oft sehr hart.

Negativ: die Branche ist sehr hart, gerade Printmedien geht es schlecht. Es geht viel um Geld, das macht ein gutes journalistisches Arbeiten für viele schwer. Zu wenig Personal, schlecht ausgebildetes Personal und der Zwang, ständig die besten Schlagzeilen zu liefern, weil um jeden Leser gebuhlt wird. Ich bin in der „privilegierten“ Situation, dass Geld und Abonnenten für unser Medium keine großen Themen sind.

M.J.: Im Journalismus gibt es immer wieder Spannungen zwischen wirtschaftlichen, rechtlichen und publizistischen Erfordernissen. Inwieweit beeinflusst das genannte Spannungsfeld ihrer Meinung nach Journalisten in ihrem beruflichen Alltag? Ganz allgemein, aber auch sie persönlich?

A.T.: Ganz ehrlich: Es gibt kein unabhängiges Medium, weil es immer von irgendjemandem finanziert wird. Das ist der Preis der freien Marktwirtschaft. Je größer das Medium, desto geringer ist der Druck. Medien, die um jeden Cent



kämpfen müssen, um überleben zu können, sind wohl eher genötigt, ihren Anzeigenkunden ab und zu Honig ums Maul zu schmieren. Das Ideal: Eine ordentliche Presseförderung, die Unabhängigkeit und Überleben einer Zeitung sichert.

M.J.: Wie erklären sie sich, dass es - auch in Österreich - immer wieder zu ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen kommt?

A.T.: Weil hier auch nur Menschen arbeiten, die danebenliegen können. Und weil es einzelne Medien gibt, die sich eben nicht an den Pressekodex halten und Sachen einreißen lassen, die eigentlich untragbar sind. Bsp: Fotos von Leichen, ungepixelte Opfer-Bilder usw... Selten - aber doch immer wieder - werden diese Unarten dann plötzlich salonfähig.

M.J.: Dem Bereich des Boulevardjournalismus wird immer wieder vorgeworfen, dass er ethisch-moralische Grenzen überschreitet bzw. dies hier öfters geschieht als im sogenannten Qualitätsjournalismus. Was sagen sie dazu?

A.T.: Dem widerspreche ich vehement. Es ist gerade im Boulevard eine große Herausforderung den richtigen Ton zu haben, weil Boulevard provokant den Nerv der Menschen treffen will, emotionalisiert. Aber guter Boulevard verhält sich ethisch korrekt, weil überhaupt keine Notwendigkeit besteht, Grundregeln nicht einzuhalten. Als Positivbeispiel möchte ich *BLICK* nennen - dort werden sie kaum Fehltritte finden. Verfehlungen kann man Qualitätsmedien aber auch vorwerfen - wenn z.B. über laufende Verfahren berichtet wird, in denen die Staatsanwaltschaft ermittelt, kommt es sehr oft zu einer medialen Vorverurteilung. Wenn dann nicht mal Anklage erhoben wird, liest man das kaum. Ist das schon ein moralischer Fehltritt? Alle Qualitätsmedien haben sich dem Presserat unterworfen - der Boulevard nicht. Auch das trägt zu dem Bild bei, dass sie oben beschreiben.

M.J.: Sieht man sich Statistiken wie etwa die Fallstatistiken vom österreichischen Presserat an, fällt auf, dass immer wieder die „Kronen Zeitung“, „Heute“ und „Österreich“ das Ranking - sowohl auf die Zahl der angezeigten, als auch auf die

Zahl der tatsächlichen festgestellten ethischen Medienverstöße bezogen - anführen. Wie erklären sie sich das?

A.T.: Das ist eine falsche Behauptung - zumindest was „Heute“ betrifft. 2013: 14 Beschwerden - 0 ethische Verstöße. Ähnlich verhält es sich mit 2014. 2012 und 2011 gab es jeweils 2 Verstöße. Aber zugegeben: An der Anzahl der eingereichten Meldungen sieht man schon, dass Boulevard polarisiert und provoziert. Noch eine Bemerkung: Weder „Heute“, noch „Österreich“ oder die „Krone“ sind Mitglied des Presserates.

M.J.: Wie erklären sie sich, dass auch das Medium, bei welchem sie tätig sind, immer wieder gerügt wird? Wissen sie von einem Fall, wie es dazu kam und warum?

A.T.: Siehe Antwort oben. Wir werden gar nicht so oft gerügt, weil die Verfahren in 99% der Fälle für uns positiv ausgehen und die Beschwerden abgewiesen werden. Aber was wie gesagt stimmt: Heute ist provokant und überreizt in manchen Themen bestimmt die Schmerzgrenze einiger. Ja, bei den meisten Fällen weiß ich, wie es dazu kam - und meistens ist es „Unachtsamkeit“ oder „Übermut“, „Leichtsinn“, aber keine Absicht. Das entschuldigt Fehlverhalten aber selbstverständlich nicht.

M.J.: Warum kommt es ihrer Meinung nach gerade im Boulevardjournalismus immer wieder zu ethischen Medienverstößen?

A.T.: Siehe Frage oben.

M.J.: Welchen Stellenwert hat ihrer Meinung nach allgemein Ethik im österreichischen Journalismus?

A.T.: Hoffentlich einen sehr hohen.

M.J.: Wer trägt ihrer Meinung nach die Verantwortung für ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus?

A.T.: Jeder Redakteur selbst. Sein Name steht unter dem Artikel, es ist seine Arbeit. Aufgabe der Chefredaktion ist es, das zu unterstützen und nicht zu unterwandern. Oder Texte einfach umzuschreiben.

M.J.: Findet in ihrer Redaktion ein Diskurs zur journalistischen Ethik statt? Redet man mit Kollegen oder Vorgesetzten darüber?

A.T.: Ja natürlich. Wir diskutieren unsere Texte, genauso wie die von Kollegen anderer Medien. Wir rügen uns übrigens auch untereinander, wenn mal jemand über die Strenge schlägt. Konstruktive Kritik ist wichtig.

M.J.: Gibt es in ihrer Redaktion ethische Kodizes?

A.T.: Ja, es gibt einen „Code of Conduct“, der als eine Art Statut fungiert.

M.J.: Wie schätzen sie das Vorhandensein solcher Kodizes ein?

A.T.: Hat fast jede Redaktion, soweit ich weiß. Ob es befolgt und ernst genommen wird, ist eine andere Frage.

M.J.: Wie schätzen sie das Vorhandensein des österreichischen Presserats ein?

A.T.: Der Presserat ist ein ganz wichtiges Instrument, um Missstände aufzuzeigen.

M.J.: Was bedarf es ihrer Meinung nach, um ethisch-moralische Grenzüberschreitungen zu vermeiden?

A.T.: Regelmäßige Diskussion, scharfe Selbstkritik und Selbstreflexion. Und auch das Selbstbewusstsein, zu Dingen auch einfach „Nein“ zu sagen.

M.J.: Zum Abschluss. Meine erste Frage lautete: Wenn sie von Ihrem Chefredakteur den Auftrag bekommen würden, einen Artikel zum Thema „Ethik und Moral im österreichischen Journalismus“ zu schreiben, wie würden sie an die Sache hergehen, was würden sie schreiben? Meine letzte Frage, nach diesem

Interview, wäre natürlich noch: Was wäre jetzt ihr Fazit? Wie würden sie einen Artikel zum Thema „Ethik und Moral im Journalismus“ abschließen?

A.T.: Wie gesagt, das Thema ist mir zu weitgefasst. Ich kann kein Fazit aus etwas ziehen, womit ich mich nicht eingehend genug beschäftigt und analysiert habe. Alles andere wäre unsaubere Arbeit - und somit moralisch verwerflich ;)

M.J.: Ich bedanke mich vielmals für das Interview!

## **Interview mit Jörg Michner**

Medium: „Heute“

Ressort: Chronik

Dauer der Tätigkeit als Journalist: 8 Jahre

Dauer der Tätigkeit bei „Heute“: 5 Jahre

Interviewdatum: 24. August 2014

Interviewuhrzeit: 13:30 - 14:00 Uhr

Interviewort: „McCafé“, Heiligenstädterstraße 66-68, 1190 Wien

Transkriptionscodes: Jörg Michner (J.M.); Melanie Jakab, Bakk. phil. (M.J.)

M.J.: Lieber Jörg, wie ja schon kurz angerissen, widme ich mich in meiner Magisterarbeit dem Thema „Ethik und Moral im österreichischen Journalismus“. Meine erste Frage wäre daher: Was fällt dir spontan ein, wenn du das Thema hörst?

J.M.: Schwierig... Schwieriges Thema, weil Ethik generell etwas ist, über das man sehr lang, sehr viel diskutieren kann. Von verschiedenen moralischen, philosophischen und gesellschaftlichen Standpunkten her. Und es ist nicht leicht, da auf einen grünen Zweig zu kommen, wo man sagt... wo man es allen recht machen kann. Es ist einfach ein Graubereich.

M.J.: Fällt dir eine Geschichte ein, die du selbst erlebt hast, in der das Thema eine Rolle gespielt hat? In der du vielleicht darüber nachdenken musstest oder vielleicht sogar an deine Grenzen gestoßen bist?

J.M.: Viele, ja. Streng genommen täglich in der Chronik. Wobei vieles schnell durch die Erfahrung abgedeckt ist, wo man dann nicht so viel nachdenken muss. Hin und wieder gibt es vielleicht Sachen, vor allem wo jetzt zum Beispiel Kinder involviert sind, sexuelle Geschichten, so etwas wie Missbrauch von Erwachsenen, wo man dann abwägen muss, wie sehr man die Geschichte erzählen kann, ohne dem Opfer zu schaden.

M.J.: Fühlst du dich in deinem beruflichen Alltag hin und wieder oder auch vielleicht öfters zu Handlungsweisen gedrängt, die du mit deinem Gewissen nicht vereinbaren kannst?

J.M.: Meinst du jetzt von oben also von Vorgesetzten?

M.J.: Zum Beispiel.

J.M.: Nein. Gerade in unserer Redaktion, in unserem Ressort, wo wir ein sehr eingespieltes Team sind, wo die meisten Sachen sehr, sehr selbsterklärend sind... Wir sind da Profi genug, so dass jeder weiß, was realistisch ist, was verlangt wird, wo wir selber, ja, die Erfahrungswerte haben. Da ergeben sich solche Probleme eigentlich nicht.

M.J.: Wie definierst du für dich persönlich ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus?

J.M.: Das Verhalten ist eine schmale Gradwanderung zwischen der Pflicht des Journalisten, Missstände aufzudecken oder Geschehnisse zu präsentieren und dabei den Opfern nicht zu schaden und die Täter nicht vorzuverurteilen oder unfair zu behandeln.

M.J.: Sind das auch die Punkte, an denen du die Grenze ziehst? Also meine nächste Frage wäre nämlich, wie weit Journalismus auf der einen Seite gehen darf aus ethischer Sicht, auf der anderen Seite gehen muss aus Informationsgründen und wo du hierbei die Grenze ziehst.

J.M.: Also ich... Dadurch, dass ich selbst auch jahrelang im englischen Journalismus gearbeitet habe, finde ich, dass unsere Mediengesetze viel zu streng sind, was Privatsphäre, Datenschutz und andere Dinge, die du schreiben darfst, anbelangt, weil damit oft niemandem geholfen ist. Man merkt hier auch stark das Stadt-Landgefälle. Wenn man jetzt eine Regionalzeitung am Land hernimmt. Du sprichst da mit Journalisten und normalerweise sagt man unter Kollegen „Ich weiß, ihr habt den Namen nicht gedruckt, aber kannst du mir sagen,

wer das ist, dann kann ich weiter recherchieren und die Geschichte machen“. Da hört man dann oft in den Bundesländern „Nein, das sage ich nicht. Der muss ja geschützt werden“, wo schon so eine gewisse Bergvolkmentalität herrscht. Das ist aber eher so eine persönliche Geschichte, wie die Leute eingestellt sind, als etwas, das von der Branche abhängig ist.

M.J.: Was denkst du sind ganz allgemein Faktoren, die ethisch-moralisches Verhalten im Journalismus beeinflussen?

J.M.: Beeinflussen... Ein Druck, dass man gute Geschichten machen muss und auch selbst machen will. Und da ist dann halt die ethische Frage, wie gut die Geschichte dann noch ist, wenn ich das und das nicht schreibe oder nicht erwähne. Ist die Geschichte immer noch gut oder wird sie schlechter? Oder brauch ich diesen Faktor, damit die Geschichte erst stark wird? Da muss man dann halt schon immer abwägen.

M.J.: Jetzt gibt es ja im Journalismus immer wieder Spannungen zwischen ethischen, publizistische, rechtlichen und wirtschaftlichen Faktoren. Inwieweit beeinflusst deiner Meinung nach dieses Spannungsfeld Journalisten in ihren beruflichen Alltag? Ganz allgemein, aber vielleicht auch dich persönlich.

J.M.: Generell ständig. Es fängt ja schon damit an, dass du in der Zeitung nur limitierten Platz hast, also physisch. Sie hat so und so viele Seiten, ist so und so groß. Es ist dann jeden Tag die Frage, welche Geschichte wir ins Blatt bringen, wie viel Platz wir ihr widmen, also wie wichtig die Geschichte ist und es kommt dann oft aus Platzgründen vor, dass eine Geschichten nicht kommt, die an einem Tag, wo weniger los ist, ein Seitenaufmacher geworden wäre. Das ist dann so ein Abwägen zwischen wirtschaftlichen und publizistischen Erfordernissen. Ist die Geschichte wichtig oder lesen die Leute das? Da kann man viel darüber streiten. Ist das publizistisch interessiert, ist es für den Leser interessant zu erfahren, was da passiert ist?

M.J.: Wie erklärst du dir, dass es u.a. auch in Österreich immer wieder zu Grenzüberschreitungen kommt?

J.M.: Puh, dass wir eine Gesetzeslage haben, die nicht mehr zeitgemäß ist. In Zeiten des Internets, Schlagwort Facebook, Twitter, Instagram, wo die Leute sich selber vermarkten und gerne herzeigen, hat sich die Einstellung der Menschen geändert, wie mit persönlichen Informationen umgegangen wird. Du merkst es generell, wenn du eine Straßenumfrage machst oder für eine Reportage ein paar Leute aufstellen musst. Je jünger die Leute sind, desto bereitwilliger sind sie, sich fotografieren zu lassen, zu plaudern, ihre Namen und Daten herzugeben. Du merkst es auch oft, dass Leute mit Migrationshintergrund aufgeschlossener sind. Die lassen sich viel eher fotografieren oder geben ihren Namen her als Österreicher. Und je älter sie werden, desto weniger sagen sie. Und ja... Das ist einfach ein veraltetes Gesetz, das man neu anpassen müsste. Früher, als es zum Beispiel noch keine Digitalkameras gegeben hat, waren die Zeitungen noch nicht so bildlastig. Da hattest du viel mehr Text. Wenn du jetzt nur Text hast, ist es relativ wurscht, wie jemand genau heißt oder wie der aussieht oder sonst irgendwas. Aber jetzt sind die Anforderungen des Lesers gestiegen. Der möchte halt, wenn du eine Geschichte hast, wo das und das passiert ist, wissen, wie der Mörder aussieht, wer das Opfer ist. Das interessiert die Leute, ansonsten lesen sie die Zeitung nicht. Wenn da steht, der und der hat den umgebracht, ist das nicht interessant genug, leider Gottes... Weil Medien ja auch bis zu einem gewissen Grad unterhalten müssen. Und da muss das Gesetz einfach angepasst werden, weil es schwierig ist, eine moderne Zeitung zu machen mit Gesetzen, wo du nicht wirklich was schreiben darfst. Wo du immer die Unschuldvermutung erwähnen musst. Also ist natürlich faktisch richtig, dass du niemanden vorverurteilen darfst, aber es geht halt schon ein bisschen weit, wenn du... Zum Beispiel *Grasser*. Er ist nicht verurteilt worden, er ist unschuldig, aber in der Außendarstellung und wie die Leute das sehen, ist es ganz anders. Und da wirkt es dann etwas lächerlich, wenn man in jedem zweiten Satz schreiben muss „Es gilt die Unschuldsvermutung“. Oder der Herr *Fritzl*. Jeder hat gewusst, dass er es gemacht hat und er selbst gesagt hat, dass er es gemacht hat. Aber weil er noch nicht verurteilt war, musstest du trotzdem schreiben „Soll angeblich seine Tochter 23 Jahre vergewaltigt haben“. Ist irgendwie, ja, komisch.



M.J.: Was sagst du dazu, dass dem sogenannten Boulevardjournalismus immer wieder vorgeworfen wird, dass er ethisch-moralische Grenzen eher überschreitet oder es hier öfters passiert als in sogenannte Qualitätsmedien?

J.M.: Stimmt, liegt aber in der Natur der Sache. Und es ist richtig, dass du sogenannte Qualitätszeitungen sagst, denn es gibt in Österreich keine Qualitätszeitungen, auch wenn es manche glauben. Die haben nicht das Niveau eines „Guardians“, einer „New York Times“, einer „Washington Post“ oder „Times of London“. Die sind nicht dort. Die tun so und es ist leicht sich aufs hohe Ross zu setzen und zu behaupten „Wir machen so etwas nicht und der böse, böse Boulevard“. Mag richtig sein, ist Ansichtssache, aber die Gegenfrage ist dann, warum die so genannten Qualitätszeitungen 100.000 Leser haben und der Boulevard Millionen von Lesern. Weil die Leute so denken und so reden. Natürlich gehört es im Boulevard dazu, dass man ganz bewusst ein bisschen provoziert. Das liegt aber in der Natur der Sache. Der Boulevard ist auf einer Stufe mit den Lesern. Es gehört dazu, dass du vom Schreibstil her ein bisschen versucht die Geschichte so aufzubauen, wie die Leute darüber im Wirtshaus reden würden. Das macht den Boulevard für die Leute zugänglicher. Und es würden sicher weniger Leute Zeitung lesen, wenn es den Boulevard nicht geben würde.

M.J.: Wenn man sich jetzt Statistiken des österreichischen Presserats ansieht, fällt auf, dass u.a. die „Heute“, aber auch die „Österreich“ und die „Kronen Zeitung“ immer wieder das Ranking anführen, was die angezeigten, teils aber auch verurteilten Fälle anbelangt. Was sagst du dazu, wie erklärst du dir das?

J.M.: Also erstmal ist der Presserat ja keine Instanz, kein Organ, der jetzt irgendeine Relevanz hat. Da haben sich, salopp gesagt, einige Menschen zusammengeschlossen, die jetzt der Meinung sind, dass sie den großen Oberbefehl über die Ethik haben und anderen erklären, was richtig oder falsch ist. Also klar, man kann immer auf Gesetze hinweisen und sagen „Da haben sie jetzt gegen das und das verstoßen“, aber meist ist es ja eh so, dass der Betroffene dann klagt und man das mit ihm ausmachen muss. Und das jetzt die „Heute“, „Österreich“, „Krone“ mehr Übertretungen machen als „Standard“, „Presse“, „Kurier“ liegt sicherlich auch in der Natur der Sache des Boulevards. Es kommt

allerdings auch als Faktor dazu, dass viele die „Heute“, „Krone“, „Österreich“ ablehnen, aus welchen Gründen auch immer. Du merkst es, wenn du den „Standard Etat“ liest. Die Kommentare, wenn es um die „Heute“, „Krone“ oder „Österreich“ geht. Es ist köstlich, wie auf die drei Zeitungen eingeschlagen wird, aber weniger, wenn es um etwas Fachliches geht. Man liest dann nur „Ach wie dieser Müll unsere U-Bahnen verschmutzt“ u.s.w. Das sind lauter emotionale Sachen, die da aus den Leuten herauskommen und die fühlen sich dann bestätigt, wenn der Presserat sagt „Die sind ja böse“. Aber... Wenn der Presserat jemanden verurteilt, dann hat das für die betreffende Zeitung keine wirkliche Relevanz. Ich glaube auch für die Leute draußen, die Leser.

M.J.: Weißt du von einem Fall, der angezeigt oder auch verurteilt wurde, wie es dazu kam und was die Hintergründe waren?

J.M.: Wir sind nicht Mitglied vom Presserat. Es kommt immer wieder vor, aber... Lustigerweise ist der „Standard“ vor kurzem sogar vor den Presserat gezerrt worden, weil die eine Reportage gemacht haben über Traiskirchen und die Schlange abfotografiert haben der Leute, die da angestanden sind für ihre Anmeldung. Und dann hat tatsächlich irgendeine Dame, glaube ich, den „Standard“ angezeigt, weil es ganz gemein und böse ist, dass die armen Asylwerber unverpixelt dargestellt werden. Wo dann sogar der Presserat sagt, dass man da mal die Kirche im Dorf lassen muss. Das sind dann oft so Sachen, persönliche Meinungen von irgendwelchen Leuten, die sich aus einer Laune heraus oder einer politischen Einstellung auf den Schlips getreten fühlen. Wenn man da die „Österreich“ angezeigt hätte, hätte der Presserat wahrscheinlich auch gesagt „Na, das ist grenzwertig, was die „Österreich“ da gemacht hat“... Es spielt da auch einfach sehr viel Politik auch mit.

M.J.: Welchen Stellenwert hat deiner Meinung nach Ethik im österreichischen Journalismus?

J.M.: Ich glaube einen sehr hohen Stellenwert. Du bist ja sehr nah an den Geschichten dran, du hast mit den Leuten persönlich zu tun und ich glaube schon, dass der Großteil der Leute da sehr ethisch vorgeht und sehr

verantwortungsbewusst damit umgeht. Die Fälle, wo man jetzt sagt, die waren nicht so ok... Das ist immer Ansichtssache, da kann man darüber reden. Aber ich kenne sehr wenige Fälle, wo Journalisten über Leichen gehen. In Österreich kommt das so gut wie nie vor und ich glaube, wenn das mal so ist, dann sind das Leute, die sehr schnell wieder weg vom Fenster sind, die sich nicht lange in der Branche halten.

M.J.: Wer trägt deiner Meinung nach die Verantwortung im Journalismus?

J.M.: Jetzt in den Redaktion?

M.J.: Prinzipiell. Liegt es an den Journalisten selbst oder auch an den Herausgebern, den Chefredakteuren? Trägt das Publikum vielleicht auch eine Verantwortung mit?

J.M.: Ja, alle, also... Natürlich geben die Herausgeber und Chefredakteure eine Blattlinie vor, sie sagen, dass sie gewisse Dinge nicht im Blatt haben wollen. Wir haben zum Beispiel sehr viele junge Leser. Schüler, Leute unter 18. Deswegen verzichten wir ganz bewusst auf Nacktheit, also Seite 3 Mädchen oder so. Das hat nichts verloren in unserer Zeitung. Wir machen auch wenig Pädophilie-Geschichten oder sexuellen Missbrauch. Also wir berichten darüber, aber bauschen das nicht auf. Das will der Leser auch nicht. Es will ja niemand in der Früh dasitzen und darüber lesen, dass irgendwer ein Baby vergewaltigt hat. Das will eigentlich niemand wissen. Und natürlich schon gar kein Foto sehen, das irgendwie mit der Geschichte zu tun hat. Also das... Das machen andere Zeitungen anders, das ist eben die Blattlinie. Und je nach Blattlinie, kannst du als Journalist frei agieren. Da ist es meine ethisch-moralische Verantwortung, zu sagen „Nein, das ist eine Geschichte, die muss raus, die müssen wir bringen“ oder „Da hat jemand schon so viel Leid erfahren müssen, da bringen wir den Namen nicht“. Auch wenn wir das Foto haben und den Namen. Wir könnten es machen, aber tun es nicht. Der Leser trägt insofern Verantwortung, weil er entscheidet, was er liest und was er sich anschaut. Danach handelt ja auch jedes Medium. Jede Fernsehstation, jede Radiostation, jede Zeitung. Im Internet hast du den großen Vorteil, dass du anhand der Klickzahlen genau sehen kannst, was gelesen wird.

Und das wirst du dann eher machen, weil du mehr Klicks hast. Und da ist eben der Leser gefragt, dass er ganz bewusst sagt „Ich klicke die Geschichte nicht an“ oder der Zeitung schreibt, dass er das und das nicht ok findet. Dann brauch es auch keinen Presserat, denn wenn du etwas machst, was die Leute nicht wollen, werden dir die Leute das schon sagen und auf Facebook 10.000 Likes sammeln, dass du bitte keine Fotos von toten Kindern oder so mehr zeigst.

M.J.: Findet in eurer Redaktion ein Diskurs zur journalistischen Ethik statt? Also redet man mit Kollegen und Vorgesetzten darüber?

J.M.: Ja, selbstverständlich. Es ist schon so, wenn wir eine Geschichte zeichnen, dass man mit den betroffenen Journalisten und Chefredakteuren bespricht, ob man das Foto tatsächlich braucht oder ob der Name ausschreiben werden soll. Also ja, wir gehen da ganz offen damit um.

M.J.: Habt ihr in eurer Redaktion ethische Kodizes?

J.M.: Ja, haben wir.

M.J.: Wie schätzt du das Vorhandensein solcher Kodizes ein?

J.M.: Schadet nichts, nutzt nichts. Meiner Meinung nach sollte das zum gesunden Menschenverstand gehören. Es ist sicherlich sinnvoll, dass es so etwas gibt. Wenn es zum Beispiel mal Missverständnisse gibt. Ich finde es aber eher schade, dass man so etwas braucht. Viele Sachen sollten einfach selbstverständlich sein.

M.J.: Was bedarf es deiner Meinung nach um ethische Grenzüberschreitungen zu vermeiden?

J.M.: Einfach Fingerspitzengefühl und Hausverstand. Also, dass man darüber nachdenkt, ob es wirklich notwendig ist, diese Person in die Öffentlichkeit zu stellen oder ob eine Geschichte besser wird, wenn ich Name und Foto verwende. Oder das A\*\*\*\*\*, das seine drei Kinder umgebracht hat, weil sich die Frau scheiden lassen will. Hat der es verdient, dass man ihn schützt? Es ist eine

fürchterliche Tat, die er gemacht hat. Das ist dann so eine Frage. In Österreich ist der Opferschutz leider weniger ausgeprägt als der Täterschutz. Das ist meiner Meinung nach einfach falsch. Da kannst du dann bewusst darüber nachdenken, ob du das zeigst oder nicht.

M.J.: Und wie würdest du jetzt mit solch einer Situation umgehen?

J.M.: Kommt auf den Einzelfall an. Kommt immer auf die Situation an. Bei einem Prominenten ist das was anders, als bei einer Privatperson. Ist auch im Gesetz verankert. Aber kommt immer drauf an.

M.J.: Das wäre es jetzt eigentlich schon von meiner Seite. Ich muss aber trotzdem die Gunst der Stunde nutzen. Wenn du nicht darüber sprechen möchtest, dann ist das natürlich auch ok. Ich weiß, dass es bei dir auch einen Fall gegeben hat, einen Artikel, wo es viele Anzeigen gab. Es gab ja dann auch Konsequenzen, wie man im Internet nachlesen kann. Möchtest du darüber sprechen? Also erklären, wie es dazu kam, wie du dazu stehst?

J.M.: In welcher Form würdest du das verwerten?

M.J.: Es wäre einfach für mich interessant, weil es das Thema vielleicht auch etwas streift.

J.M.: Kann ich dir gerne erzählen, ist ja auch kein Geheimnis. Also erstens ist es so, dass ich es nicht geschrieben habe. Ich glaube, das ist danach etwas untergegangen. Geschrieben hat es mein Kollege.

M.J.: Ja, ich muss sagen, dass ich davor im Internet deinen Namen eingegeben habe, um mir einfach ein Bild zu machen und da stand in einem „Kurier“ Artikel, dass du, glaub ich, für die Recherche verantwortlich warst und der besagte Kollege die Geschichte geschrieben hat.

J.M.: Genau. Ich hab sie nicht geschrieben. Ich hab die Recherche gemacht, aber eigentlich sehr wenig mit dem Fall zu tun gehabt. Es war Spätdienst und eigentlich

stand schon alles und wir haben geschaut, ob es etwas Neues gibt. Und so bin ich wie die Jungfrau zum Kind gekommen in der ganzen Geschichte. Was allerdings die Entrüstung ausgelöst hat, war, glaube ich, weniger der Inhalt oder wie es geschrieben worden ist. Es ging mehr in die Richtung, „Wir mögen die „Heute“ eh nicht, die böse Gratiszeitung, die nur die U-Bahn voll müllt, keine Qualitätszeitung ist, sondern nur Boulevard und jetzt haben wir noch einen Grund, um auf die einzuschlagen“. Und halt einige Leute zwei Tage ihr soziales Gewissen beruhigen, sich entrüsten und ihren Freunden dann sagen, wie toll sie sind, weil sie sich entrüstet haben. Und am nächsten Tag haben sie eh schon wieder alles vergessen. Ich hab ja auch viel gelesen, was sie geschrieben haben. Lustigerweise, es war ja dann auch eine politische Angelegenheit, klar, Rassismus oder nicht, recht, links, und so weiter. Wir haben viel Zuspruch bekommen von Journalisten oder auch Medien, die man als links einstufen würde oder offen links sind. Die auch selbst gesagt haben „Was ist da jetzt das Problem?“. Darum ist der Fall ja auch nicht in die Medien gekommen, also der ORF hat nicht berichtet. Es war der „Standard Etat“, der berichtet hat, was ja ok ist, schließlich berichtet der über die Branche, aber ansonsten ist es von keiner Zeitung aufgenommen worden. Im redaktionellen Teil. Weil es, ja, nicht so war, wie einige Leute dargestellt haben.

M.J.: Aber du stehst zu dem Artikel?

J.M.: Naja stehen, ich habe ihn ja nicht geschrieben, also kann ich nicht dazu stehen. Ich bin wie die Jungfrau zum Kind gekommen. Ich kenne den Kollegen sehr gut. Er ist etwas älter, er ist politisch sicher überhaupt nicht in das Eck zu stellen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Ist eine andere Generation, wo man etwas launiger schreibt, bisschen anders redet. Seine Entrüstung war eher, dass man sagt, dieser A\*\*\*\* bringt seine Frau um, die Kinder sind Vollwaisen, nur weil er sich in seiner Männlichkeit verletzt fühlt. Das ist einfach kein guter Mensch und das wollte er damit zum Ausdruck bringen und hat das halt vielleicht für das Jahr 2013 oder 2012 etwas falsch gemacht.

M.J.: Ja dann vielen lieben Dank für das Interview. Gibt es von deiner Seite noch irgendwelche Anmerkungen, möchtest du noch etwas sagen?

J.M.: Nein, eigentlich nicht. Wenn du noch etwas fragen magst, ich hab noch Zeit. Du kannst dich auch noch melden. Aber von meiner Seite denke ich, habe ich alles gesagt.

### **Interview mit Anonym (3)**

Auf Wunsch des Journalisten werden der Name, das Geschlecht sowie die Dauer der Tätigkeit bei der „*Kronen Zeitung*“ und die Dauer der Tätigkeit als Journalist nicht genannt.

Medium: „*Kronen Zeitung*“

Ressort: Chronik

Interviewdatum: 04. September 2014

Interviewuhrzeit: 09:15 - 09:40 Uhr

Interviewort: „*Kronen Zeitung*“, Muthgasse 2, 1190 Wien

Transkriptionscodes: Anonym (A.(3)); Melanie Jakob, Bakk. phil. (M.J.)

M.J.: Erstmals vielen lieben Dank für das spontane Treffen. Wie schon kurz angesprochen, beschäftige ich mich in meiner Magisterarbeit mit dem Thema „Ethik und Moral im österreichischen Journalismus“. Meine erste Frage wäre daher: Was fällt dir ein, wenn du das Thema hörst? Ganz spontan...

A.(3): Naja, ich glaube, es geht um gewisse Richtlinien. Jede Zeitung hat sicher... Sagen wir so, jede Zeitung richtet sich an ein anderes Publikum, jede Zeitung hat einen anderen Qualitätsanspruch, jede Zeitung richtet sich an eine andere Zielgruppe. Das ist Grundvoraussetzung bzw. die Grundunterscheidung. Darüber hinaus sollte es meiner Meinung nach schon gewisse ethische Richtlinien geben. Die gibt es auch, die gelten für alle. Wir halten uns daran. Also die Moralapostel sind wir jetzt sicher nicht, aber für uns... Ich glaub es sollte, und die gibt es bei uns in Österreich auch, gewissen Richtlinien geben, an die sich alle halten, bis auf einige Ausnahmen. Das ist zum Beispiel, dass man den höchstpersönlichen Lebensbereich von Menschen wahrt. Das sind, glaube ich, die wichtigen Sachen. Was in anderen Ländern, Großbritannien zum Beispiel, nicht der Fall ist. Ich glaube, dass sind so österreichische Richtlinien, an die man sich auch hält in der Regel. Der höchstpersönliche Lebensbereich, das Privatleben. Wenn sich sozusagen keiner was zu schulden kommen lässt oder strafbar macht, dann geht das keinen etwas an. Zum Beispiel, wer zusammenlebt, ob das eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft ist oder eine Heterobeziehung. Diese



Zwangsausings, die es in anderen Ländern gegeben hat, gibt es bei uns zum Beispiel nicht und das finde ich auch gut so. Das ist meine persönliche Meinung.

M.J.: Fällt dir eine Geschichte ein, die du selbst erlebt hast, in der das Thema eine Rolle gespielt hat? In der du vielleicht an deine Grenzen gestoßen bist, in der du darüber nachdenken musstest?

A.(3): Natürlich, ja. Es ist gerade im Chronikjournalismus immer eine Gradwanderung. Da muss man sehr aufpassen, muss sehr behutsam umgehen. Ist uns auch bewusst. Es ist auch nicht immer ein leichter Job, weil man viel mit unter Anführungszeichen „Opfern“ zu tun hat, mit Kriminalität zu tun hat. Es gibt das öffentliche Interesse, ist ja nicht so, dass wir quasi aus einer privaten Leidenschaft heraus über einen Verkehrsunfall schreiben, ist ja nicht so, dass das unser Hobby wäre... Aber es ist ein öffentliches Interesse da. Dieses öffentliche Interesse muss man befriedigen und dann ist natürlich die Frage, wie weit man geht. Aber da gibt es bei uns auch klare Richtlinien, weil es ja Thema war, wo die Grenzen liegen. Entschuldigung...

(Kurze Unterbrechung durch Telefonat)

Zum Beispiel jetzt Mord. Wenn wir jetzt zum Beispiel das Foto eines Opfers bringen, das machen die anderen Zeitungen auch, müssen wir gar nicht darüber reden... Also von einer toten Person. Das wir zum Beispiel, sieht man ja auch in der Zeitung, ist kein Geheimnis, ein Bild bringen. Das wollen die Leute lesen. „Wer war das?“ „Wer ist da umgebracht worden?“, um der Geschichte ein Gesicht zu geben. Was ein absolutes „No-Go“ für uns ist, ist, dass man unbeteiligte Personen hineinzieht. Konkretes Beispiel: Wir haben jetzt eine Geschichte gehabt, vor einiger Zeit, Mord im Burgenland. Klassischer Beziehungsstreit, er hat sie umgebracht. Also Beziehungsstreit, Beziehungsaus und quasi der Sohn des Paares hat die tote Mutter gefunden. Das heißt, wir recherchieren die Geschichte, Fotograf vor Ort, man redet mit Leuten, wer das war. Die Leute haben ja auch ein Mitteilungsbedürfnis, ist ja nicht so, dass man da großartig Quellen anzapfen muss. Und eben man redet mit den Leuten, Nachbarn und erfährt, wer der Sohn ist. Name, dass er auf Facebook ist usw. Bild bringen oder nicht? Ich kann jetzt

nicht quasi einen 14-jährigen... Ich mein, die Geschichte ist ein Wahnsinn. Der Sohn findet die tote Mutter. Also, wenn man jetzt rein an die Geschichte denkt, müsste man eigentlich sagen, ok, das ist das große Foto. Aber das kann man nicht machen! Erstens Mal rein rechtlich, also man kann es bringen, aber dann müssen wir danach was zahlen auf gut Deutsch. Aber moralisch... Das sind für uns Grundsätze, man kann nicht eine unbeteiligte Person, der kann ja gar nichts dafür, dass er genau zu dem Zeitpunkt dort ist und ist eh schon genug gestraft, an den medialen Pranger stellen. Das fällt mir zum Beispiel ein, so eine Geschichte, die vor einiger Zeit gehabt haben. Solche Fälle gibt es halt viele.

M.J.: Fühlt du dich in deinem beruflichen Alltag hin und wieder oder vielleicht auch öfters zu Handlungsweisen gedrängt, die du mit deinem Gewissen nicht vereinbaren kannst?

A.(3): Die ich mit meinem Gewissen nicht vereinbaren kann? Nein, also mit meinem Gewissen nicht vereinbaren kann, würde ich nicht sagen. Also ich hätte zum Beispiel Gewissensprobleme, wenn wir jetzt einen 14-jährigen Burschen, der mit dem Mordfall nichts zu tun hat, an den Pranger stellt. Unter uns gesagt ist das auch schon vorgekommen. Bei anderen Zeitungen wird sowas gemacht. Ich will jetzt niemandem den schwarzen Peter zuschieben, aber... Wenn man zum Beispiel ins Ausland blickt, da ist das Gang und Gebe. Damit hätte ich schon Probleme. Damit hätte ich sicher massive Probleme. Das andere, das sind oft grenzwertige Sachen... Es ist nicht schön, wenn man in der Chronik Redaktion arbeitet, also es um Mord und Totschlag geht. Es ist generell taff, es ist ein taffer Job. In meiner neuen Funktion bin ich nicht mehr so viel draußen, da ist es oft eine Gradwanderung, aber das ich moralisch was nicht vertreten hätte können... Es hat sicher ein, zwei Fälle gegeben, wo man dann zum Chef sagt „Wir machen wir das jetzt?“, aber es hat nie etwas gegeben, wozu ich jetzt gedrängt worden wäre. Das muss ich auch sagen. Es hat sicher Sachen gegeben, die eine Gradwanderung waren, aber es hat nie eine Geschichte gegeben, wo ich jetzt den Druck verspürt hätte, sozusagen, wo ich was machen hätte müssen, was ich moralisch nicht vertreten kann. Natürlich gibt es den Druck, dass man nah an Geschichte dran ist und jetzt irgendein Verkehrsunfall mit drei Toten ist sicher nicht schön, aber da gibt es halt doch den Druck, dass man dort ist. Verlangt der Chef, verlangt das

Ressort. Wenn man jetzt sagt, ok, es hat einen Mord mit drei oder vier Toten gegeben und ich sage, ich kann das mit meinem Gewissen nicht vereinbaren, dass ich mit den Einsatzkräften rede oder schlimmstenfalls mit Angehörigen, wie auch immer, wird es andere Leute geben. Aber es ist halt auch der Job, das muss man auch wissen.

M.J.: Wenn wir schon bei dem Punkt sind: Was bedeutet für dich selbst ethisch-moralisches Verhalten? Wie definierst du das für dich persönlich, für deine Arbeit?

A.(3): Naja, wie gesagt, es gibt Richtlinien und Grundsätze, dass man zum Beispiel den höchstpersönlichen Lebensbereich von Menschen, das Privatleben von Menschen respektiert. Das ist wichtig, ja, dass man wie vorhin angesprochen, keine unbeteiligten Personen in eine Geschichte hineinzieht, die einfach unschuldig zum Handkuss gekommen sind. Das sind für mich gewisse Grundsätze. Das ist glaub ich schon wichtig, da muss man als Medium, gerade als Massenmedium, schon vorsichtig umgehen. So hart der Job ist, jemanden Unbeteiligten ins mediale Rampenlicht stellen, da muss man schon sehr aufpassen, das kann sehr viel auslösen. Da muss man, glaub ich, behutsam vorgehen. Das machen wir auch. Man muss die Leute ja teilweise vor sich selbst schützen. Also ich mein, ich werd jetzt nicht sagen „Um Gottes willen, ich will die Geschichte nicht machen“, aber ich hab auch schon erlebt, dass man mit Leute redet, die einfach von der Seele plaudern und ihr ganzes Leben ausschütten, wo man dann schon sagt, „Ok, den Namen lassen wir weg, das Foto wird überpixelt“... Es gibt Leute, da fehlt einfach das Verständnis, denen man dann schon rät „Moment mal...“ Also es ist unser Job medial zu arbeiten, wenn man dann draußen ist und mit einer Dame zutun hat, die noch nie in ihrem Leben mit einer Zeitung zu tun hatte und frei von der Leber weg plaudert, werde ich mir die Geschichte unter Anführungsstrichen „nicht zerstören“, aber der Dame schon sagen „Passen's auf, sie wissen schon, sie sind morgen in der Zeitung. Ich würde ihnen raten, dass wir das und das rausnehmen, mit dem und dem könnten sie rechtliche Probleme bekommen, usw.“. Ich glaub, dass ist dann auch eine gewisse Fairness, die schon auch wichtig ist und an die wir uns auch halten.

M.J.: Sind das auch die Punkte, an denen du die Grenze ziehst? Meine nächste Frage wäre nämlich, wie weit deiner Meinung nach Journalismus aus ethischer Sicht gehen darf, wie weit er auf der anderen Seite aber auch gehen muss aus Informationsgründen und wo du deine Grenzen ziehst.

A.(3): Als Massenmedium haben wir die Aufgabe, Dinge publik zu machen, Missstände aufzuzeigen und das tun wir auch für unsere 2,7 Millionen Leser österreichweit. Sachen aufzuzeigen, Sachen publik zu machen, einen gewissen Druck auszuüben auf die Mächtigen... Das können wir uns zum Glück auch leisten als „Kronen Zeitung“, also sozusagen den Finger dort aufzulegen, wo es weh tut, bei den Mächtigen. Das ist auch einer der Gründe, warum ich gerne hier arbeite. Weil man für das, was man macht, auch rezipiert wird. Das heißt, ich schreibe jetzt nicht für ein Fachmagazin, was ich schreibe, geht raus zu den Leuten. Die rezipieren das, sie reagieren darauf, das hat auch Auswirkungen, man bekommt auch oft Feedback. Es emotionalisiert. Natürlich regen sich die Leute auch manchmal auf und rufen an, wenn ihnen etwas nicht passt, aber größtenteils ist es positives Feedback.

(Kurze Unterbrechung durch Gespräch mit Kollegen)

A.(3): Sorry, es geht grad ein bisschen rund. Wo waren wir? Ich muss in fünf Minuten leider wirklich los... Aber die letzte Frage war schon interessant. Da möchte ich auch noch kurz was loswerden.

M.J.: Ok, dann konzentrier dich einfach auf diese Frage...

A.(3): Was mir schon noch auch wichtig ist, ist das man wirklich viel bewegen kann. Es gibt zum Beispiel auch Themen gibt, die wir aufgreifen. Irrsinnig viele Umweltschutzthemen, auch in der Chronik, im Österreichressort. Da sind wir sehr sehr breit gefächert. Wir machen Verkehrsunfälle, wir machen Mord, wir machen viele gesellschaftspolitische Sachen, wir machen viele umweltpolitische Sachen, wir machen Konsumentensachen. Da bewegt man was und das macht mir Freude, deswegen bin ich auch gerne hier. Zum Beispiel ein Thema, das ich aufgegriffen habe vor einiger Zeit, ist das Thema „Geplante Obsoleszenz“, also

Produktmanipulation, Produkte, die sich nach einiger Zeit auflösen, Produkte, wo bewusst schlechte Teile eingebaut sind. Stichwort Computer, Stichwort Drucker, Stichwort eingebaute Akkus beim Mac, die man nicht ausbauen kann, also diese Bevormundung des Konsumenten. Da haben wir uns draufgesetzt auf das Thema, das hat es vorher nicht gegeben, das war einer meiner Leitthemen. Da mache ich immer wieder gerne Geschichten, da merke ich die Response von den Leuten draußen, die ist super. Da kannst du etwas bewegen, da steigst du den Mächtigen auf die Zehen. Das ist für mich wichtig, das finde ich gut.

M.J.: Dann eine große abschließende Frage: Warum kommt es deiner Meinung nach in Österreich, aber natürlich auch weltweit immer wieder zu Grenzüberschreitungen und wie kann man diese deiner Meinung nach vermeiden oder eindämmen?

A.(3): Wie gesagt, glaub ich, es gibt in jedem Land unterschiedliche Richtlinien. Wenn man zum Beispiel nach Großbritannien schaut, da wird mit dem Thema ganz anders umgegangen als bei uns. Gott sei Dank. Warum gibt es immer wieder Grenzüberschreitungen? Generell gesprochen, der Auflagedruck ist natürlich da. Man versucht natürlich immer sozusagen am nächsten Tag mehr zu haben als der Mitbewerber. Nur, wie soll ich das jetzt formulieren, wir würden deswegen jetzt auch nicht Grenzen überschreiten. Wir wollen topaktuell sein, auch bei den Schicksalsgeschichten. Es kann dann schon mal vorkommen, aber es kommt ja nicht... Ich möchte jetzt nicht moralisierend klingen, aber es kommt dann doch eher bei den Mitbewerbern vor, dass man dann mit einem Bild rausgeht, wo man sagen kann, „Ok, wir haben mehr als die „Kronen Zeitung““. Nur das ist dann für mich ein billiger Sieg, also der kein Sieg ist. Zum Beispiel jetzt mit dem Burschen. Das ist jetzt nicht eingetreten, aber es hat ähnliche Fälle gegeben, ohne dass ich jetzt jemanden zu nahe treten möchte. Aber ja, da ist halt der Druck, der in jedem Geschäft da ist und hier sehr besonders. Ist halt auch alles transparent und dadurch kann ich mir erklären, dass es dann zu Grenzüberschreitungen kommt. Bei uns, würde mir jetzt aber echt nichts einfallen.

M.J.: Und wie kann man das deiner Meinung nach vermeiden bzw. einschränken?

A.(3): Man muss sich einfach an gewisse Grundlinien halten. Wir tun das. Ich kann natürlich nur für mich sprechen, ich kann nicht für andere sprechen, aber ja... Es geht natürlich schon darum, die Zeitung zu verkaufen und wenn jetzt andere meinen, sich durch eine Grenzverletzung kurzfristig einen Vorteil verschaffen zu können, dann finde ich das persönlich nicht moralisch vertretbar, dann müssen sich diese dafür auch verantworten.

M.J.: Vielleicht noch eine letzte Frage, weil du immer wieder angesprochen hast, dass die Grenzen eingehalten werden. Wie erklärst du dir, dass unter Anderem auch die „Kronen Zeitung“, wenn man sich die Statistiken des österreichischen Presserats ansieht, immer wieder das Ranking anführt bezogen auf die angezeigten Fälle, aber teils auch verurteilten Fälle? Ich weiß, dass die „Kronen Zeitung“ sich nicht dem Presserat unterworfen haben, aber...

A.(3): Ich glaub, da muss man auch sehr unterscheiden. Noch einmal, mir ist wichtig, dass wir uns an ethische Grundregeln halten. Das es vorkommen kann und auch vorkommt, dass man eben im täglichen Zeitdruck zum Beispiel eine juristische Formulierung vergisst... Kann vorkommen, „Für ihn gilt die Unschuldsvermutung“. Das muss dann so und so oft... Wir sind alle keine Juristen, das ist das Problem. Teilweise muss man als Chronikredakteur bzw. müsste man auch Medienrechtler sein. Teilweise tappt man in Fallen, ohne das man sozusagen böse Absichten hat. Es gibt eben juristische, wie soll ich sagen, Feinheiten, die dann einfach in Zeitungen untergehen. Ich glaub, dass das eigentlich ein Hauptgrund ist.

M.J.: Ja dann...

A.(3): Hab ich alles beantwortet? Oder...

M.J.: Es gäbe natürlich noch einige Fragen, aber ich mag dich auch gar nicht zu lange aufhalten. Die wichtigsten Dinge habe ich, es sind einige Punkte gefallen, die ich sicherlich verwenden kann (lacht)...

A.(3): Na Gott sei Dank. (lacht)

M.J.: (lacht) Nein, deswegen bin ich schon ganz glücklich.

A.(3): (lacht) Puh, ich dachte schon, das wär alles für die Fische, das war alles nicht verwertbar...

M.J.: Nein, nein... Vielen lieben Dank nochmal!

A.(3): Wenn dir noch etwas einfällt, kannst du mir natürlich noch eine E-Mail schreiben.

## ***Ehrenkodex des österreichischen Presserats***



Der österreichische Presserat hat Grundsätze für die publizistische Arbeit aufgestellt. Dieser beinhaltet Regeln für die tägliche Arbeit der Journalisten, die die Wahrung der journalistischen Berufsethik sicherstellen:

### **Präambel**

Journalismus bedingt Freiheit und Verantwortung. Zeitungsherausgeber/innen, Verleger/innen, Hörfunk- und Fernsehverantwortliche sowie Journalisten und Journalistinnen tragen in besonderer Weise Verantwortung für die in einer Demokratie lebensnotwendige Freiheit der Massenmedien. Die redaktionellen Führungskräfte sind besonders gefordert: Sie haben für die konsequente Einhaltung der Grundsätze für die publizistische Arbeit in ihrem jeweiligen Wirkungsbereich zu sorgen.

Der österreichische Presserat ist Plattform für alle, die sich zu einem der Wahrheitsfindung und Korrektheit verpflichteten Gebrauch der Pressefreiheit bekennen und bereit sind, diesen vom Presserat in konkreten Anlassfällen prüfen zu lassen. Die ständige freiwillige Selbstkontrolle ist ein geeignetes Mittel, den Verpflichtungen der Presse gerecht zu werden.

Der österreichische Presserat hat daher für alle mit der Beschaffung, Verbreitung und Kommentierung von Nachrichten in Zeitungsunternehmen befassten Personen den folgenden Grundsatzkatalog (Ehrenkodex für die österreichische Presse) festgelegt, der im Bedarfsfall laufend ergänzt oder in Form von Richtlinien interpretiert werden kann. Diese Grundsätze gelten für alle in der redaktionellen Verantwortung liegenden Teile einer Zeitung. Zeitungen und Zeitschriften, die sich bereit erklären, den Ehrenkodex einzuhalten, verpflichten sich, auf jeden Fall Erkenntnisse des Österreichischen Presserates, die sich gegen das eigene



Medium richten und deren Veröffentlichung beschlossen wurde, zu publizieren (Signet).

## **1. Freiheit**

1.1. Die Freiheit in Berichterstattung und Kommentar, in Wort und Bild ist integrierender Bestandteil der Pressefreiheit. Das Sammeln und Verbreiten von Nachrichten und Kommentaren darf nicht behindert werden.

1.2. Die Grenzen dieser Freiheit liegen für die Tätigkeit des Presserates in der freiwilligen Selbstbeschränkung auf Grund der Bestimmungen in diesem Ehrenkodex.

## **2. Genauigkeit**

2.1. Gewissenhaftigkeit und Korrektheit in Recherche und Wiedergabe von Nachrichten und Kommentaren sind oberste Verpflichtung von Journalisten.

2.2. Durch Anführungszeichen gekennzeichnete Zitate müssen so weit wie möglich den Wortlaut wiedergeben. Eine lediglich sinngemäße Wiedergabe darf nicht unter Anführungszeichen gesetzt werden. Anonyme Zitierungen sind zu vermeiden, sofern es nicht um die Sicherheit der zitierten Person oder die Abwehr eines anderen schweren Schadens von dieser geht.

2.3. Beschuldigungen dürfen nicht erhoben werden, ohne dass nachweislich wenigstens versucht worden ist, eine Stellungnahme der beschuldigten Person(en) oder Institution(en) einzuholen. Handelt es sich um die Wiedergabe einer öffentlich erhobenen Beschuldigung, ist dies deutlich kenntlich zu machen.

2.4. Sobald einer Redaktion zur Kenntnis gelangt, dass sie eine falsche Sachverhaltsdarstellung veröffentlicht hat, entspricht eine freiwillige Richtigstellung dem journalistischen Selbstverständnis und Anstand.

2.5. Wenn zu einem Bericht von Leserseite eine begründete Richtigstellung einlangt, soll diese so weitgehend und so rasch wie möglich veröffentlicht werden.

2.6. Wenn in einer von einem Medium behandelten Angelegenheit eine wichtige richterliche oder behördliche Entscheidung ergeht oder auf anderem Weg

wesentliche neue Gesichtspunkte auftauchen, soll darüber angemessen berichtet werden.

### **3. Unterscheidbarkeit**

3.1. Für die Leserinnen und Leser muss klar sein, ob es sich bei einer journalistischen Darstellung um einen Tatsachenbericht oder die Wiedergabe von Fremdmeinung(en) oder um einen Kommentar handelt.

3.2. Vor der Wiedergabe von Fremdmeinungen sollte deren Stichhaltigkeit überprüft werden, wenn gravierende Zweifel an der Richtigkeit eines Zitats bestehen.

3.3. Fotomontagen und Bildbearbeitungen, die von flüchtigen Lesern/innen als dokumentarische Abbildungen aufgefasst werden, müssen deutlich als Montagen oder Bearbeitungen kenntlich gemacht werden.

### **4. Einflussnahmen**

4.1. Eine Einflussnahme Außenstehender auf Inhalt oder Form eines redaktionellen Beitrags ist unzulässig.

4.2. Unzulässige Beeinflussungsversuche sind nicht nur Interventionen und Pressionen, sondern auch die Zuwendung persönlicher Vorteile, die über den Bereich unmittelbarer beruflicher Tätigkeit hinausgehen.

4.3. Wer im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Journalist/in Geschenke oder andere persönliche Vorteile entgegennimmt, die geeignet sein könnten, die journalistische Darstellung zu beeinflussen, verstößt gegen das journalistische Ethos.

4.4. Wirtschaftliche Interessen des Verlages dürfen redaktionelle Inhalte nicht in einer Weise beeinflussen, die Fehlinformationen oder Unterdrückung wesentlicher Informationen zur Folge haben könnte.

4.5. In Berichten über Reisen, die auf Einladung erfolgten, soll auf diese Tatsache in geeigneter Form hingewiesen werden.

## **5. Persönlichkeitsschutz**

5.1. Jeder Mensch hat Anspruch auf Wahrung der Rechte und Würde der Person.

5.2. Persönliche Diffamierungen, Verunglimpfungen und Verspottungen verstoßen gegen das journalistische Ethos.

5.3. Personen, deren Leben gefährdet ist, dürfen in Medienberichten nicht identifiziert werden, wenn die Berichterstattung die Gefährdung vergrößern kann.

5.4. Pauschalverdächtigungen und Pauschalverunglimpfungen von Personen und Personengruppen sind unter allen Umständen zu vermeiden.

5.5. Jede Diskriminierung aus rassistischen, religiösen, nationalen, sexuellen oder sonstigen Gründen ist unzulässig.

5.6. Eine Herabwürdigung oder Verspottung von religiösen Lehren oder anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften, die geeignet ist, berechtigtes Ärgernis zu erregen, ist unzulässig.

5.7. Die Veröffentlichung entstellender photographischer Darstellungen, welche die dargestellte Person oder Personengruppe diffamieren, ist unzulässig.

## **6. Intimsphäre**

6.1. Die Intimsphäre jedes Menschen ist grundsätzlich geschützt.

6.2. Bei Kindern ist dem Schutz der Intimsphäre Vorrang vor dem Nachrichtenwert einzuräumen.

6.3. Vor der Veröffentlichung von Bildern und Berichten über Jugendliche ist die Frage eines öffentlichen Interesses daran besonders kritisch zu prüfen.

6.4. Berichte über Verfehlungen Jugendlicher dürfen deren mögliche Wiedereingliederung in die Gesellschaft nicht erschweren oder gar verhindern. Volle Namensnennung ist in solchen Fällen zu unterlassen.

6.5. Bei der Befragung und beim Photographieren von Kindern und in der Berichterstattung über Fälle, die deren Existenz nachteilig beeinflussen kann, ist besondere Zurückhaltung geboten.

## **7. Materialbeschaffung**

7.1. Bei der Beschaffung mündlicher und schriftlicher Unterlagen sowie von Bildmaterial dürfen keine unlauteren Methoden angewendet werden.

7.2. Unlautere Methoden sind z.B. Irreführung, Druckausübung, Einschüchterung, brutale Ausnützung emotionaler Stress-Situationen und die Verwendung geheimer Abhörgeräte.

7.3. In Einzelfällen sind verdeckte Recherchen, einschließlich der zu ihrer Durchführung notwendigen angemessenen Methoden, gerechtfertigt, wenn Informationen von besonderem öffentlichen Interesse beschafft werden.

7.4. Bei der Verwendung von Privatfotos ist die Zustimmung der Betroffenen bzw. im Fall von Minderjährigen der Erziehungsberechtigten einzuholen, es sei denn, an der Wiedergabe des Bildes besteht ein berechtigtes öffentliches Interesse.

## **8. Redaktionelle Spezialbereiche**

8.1. Reise- und Tourismusberichte sollen in geeigneter Weise auch auf soziale und politische Rahmenbedingungen und Hintergründe (z.B. gravierende Menschenrechtsverletzungen) verweisen.

8.2. Umwelt-, Verkehrs- und energiepolitischen Zusammenhängen soll auch im Autoteil Rechnung getragen werden.

8.3. Tourismus-, Auto- und Gastronomieberichte sollen wie alle Bewertungen von Konsumgütern und Dienstleistungen nachvollziehbaren Kriterien folgen sowie von journalistisch qualifizierten Personen verfasst werden.

## **9. Öffentliches Interesse**

9.1. In konkreten Fällen, insbesondere bei Personen des öffentlichen Lebens, wird es notwendig sein, das schutzwürdige Interesse der Einzelperson an der

Nichtveröffentlichung eines Berichts bzw. Bildes gegen ein Interesse der Öffentlichkeit an einer Veröffentlichung sorgfältig abzuwägen.

9.2. Öffentliches Interesse im Sinn des Ehrenkodex für die österreichische Presse ist besonders dann gegeben, wenn es um die Aufklärung schwerer Verbrechen, den Schutz der öffentlichen Sicherheit oder Gesundheit oder um die Verhinderung einer Irreführung der Öffentlichkeit geht.

9.3. Fotos, die unter Missachtung der Intimsphäre der (des) Abgebildeten entstanden sind (etwa durch Auflauern), dürfen nur dann veröffentlicht werden, wenn ein über das Voyeurhafte hinausgehendes öffentliches Interesse klar ersichtlich ist.

## **10. Interessen von Medienmitarbeitern**

Die Presse wird ihrer besonderen Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit nur dann gerecht, wenn private und geschäftliche Interessen von Medienmitarbeitern keinen Einfluss auf redaktionelle Inhalte haben. Medienmitarbeiter verwenden Informationen, die sie im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit erfahren und die nicht öffentlich zugänglich sind, nur für publizistische Zwecke und nicht zum eigenen Vorteil oder zum Vorteil Dritter.

## Richtlinien des Österreichischen Presserates zur Finanz- und Wirtschaftsberichterstattung

## **11. Suizidberichterstattung**

Berichterstattung über Suizide und Selbstverstümmelung sowie Suizidversuche und Selbstverstümmelungs-versuche gebietet im Allgemeinen große Zurückhaltung. Verantwortungsvoller Journalismus wägt – auch wegen der Gefahr der Nachahmung – ab, ob ein überwiegendes öffentliches Interesse besteht und verzichtet auf überschießende Berichterstattung.

## Fallstatistik des österreichischen Presserats 2013

	Fallzahl	Medien- ethische Verstöße	Lösung im Ombudsverfahren	Nicht abge- schlossen
Fälle insgesamt	155	16	4	11
Bezirksblätter	5	0	0	0
Der Standard	19	0	0	0
Die Presse	6	0	0	2
Echo	2	1	0	1
"Heute"	14	0	1	0
Kleine Zeitung	7	0	0	2
Kronen Zeitung	31	8	1	3
Kurier	12	0	0	0
News	4	1	1	0
NÖN	2	0	0	0
OÖNachrichten	3	0	0	0
"Österreich"	18	6	0	0
profil	2	0	0	0
Salzburger Nachrichten	4	0	0	0
Tiroler Tageszeitung	4	0	0	0
Vorarlberger Nachrichten	2	0	0	0
Wiener Zeitung	0	0	0	0
Wirtschaftsblatt	2	0	0	0

	gesamt	Beschwerden (pers. Betroffene)	Mitteilungen von Lesern	Aus eigener Wahrneh- mung der Senate	Nicht zuständig (bzw. nicht zugewiesen)
Fälle	155	28	107	9	11
Verstöße	16	0	10	6	0

## Fallstatistik des österreichischen Presserats 2012

	Fallzahl	Medien- ethische Verstöße	Lösung im Ombudsverfahren	Nicht abge- schlossen
Fälle insgesamt	145	12	8	
Der Standard	11	1	1	
Die Presse	5			
"Heute"	12	2	2	
Kleine Zeitung	15		2	
Kronen Zeitung	16	4		
Kurier	7			
News	1			
NÖN	1			
OÖNachrichten	2			1
"Österreich"	15	3	1	
profil	1			
Salzburger Nachrichten	5			
Tiroler Tageszeitung	4			
Vorarlberger Nachrichten	3			
Wiener Zeitung	1			
"Zur Zeit"	2	1		
Kassenarzt	2	1		

	gesamt	Beschwerden (pers. Betroffene)	Mitteilungen von Lesern	Aus eigener Wahrneh- mung der Senate	Nicht zuständig (bzw. nicht zugewiesen)
Fälle	145	22	91	7	25
Verstöße	12	1	7	4	0

## Fallstatistik des österreichischen Presserats 2011

	Fallzahl	Medien- ethische Verstöße	Lösung im Ombudsverfahren	Nicht abge- schlossen
Fälle insgesamt	80	9	13	
Der Standard	10		1	
Die Presse	5			
"Heute"	15	2	2	
Kleine Zeitung	4		2	
Kronen Zeitung	14	2	2	
Kurier	5			
KTZ Bezirksjournal	1	1		
News	3	1		
NÖN	2			
OÖNachrichten	4		1	
"Österreich"	10	3	1	
profil	3		2	
Salzburger Nachrichten	2			
Tiroler Tageszeitung	3			
Vorarlberger Nachrichten	3		1	
Wiener Zeitung	3			

	gesamt	Beschwerden (persönlich Betroffene)	Mitteilungen von Lesern	Aus eigener Wahrneh- mung der Senate	Nicht zuständig (bzw. nicht zugewiesen)
Fälle	80	24	48	4	4
Verstöße	9	1	5	4	0



## **Abstract (deutsch)**

### ***Medienmoral: Wie weit darf Journalismus gehen?***

#### *Zur Freiheit des österreichischen Boulevardjournalismus und seinen Grenzen*

Die Abhöraffaire um das britische Boulevardblatt „*News of the World*“ war wohl mit Abstand der größte Medienskandal, der das Vereinigte Königreich in den letzten Jahren erschütterte und doch zugleich nur ein Beispiel von zahlreichen ethisch-moralischen Grenzüberschreitungen innerhalb der medialen Berichterstattung. Weltweit, aber auch speziell in Österreich führen Ereignisse wie etwa die Selbstbefreiung des Entführungsofers *Natascha Kampusch* oder das Inzestdrama um *Josef Fritzl* Medien an ihre Grenzen, insbesondere an ihre ethischen.

Doch wo genau liegen diese Grenzen? Wie weit darf Journalismus gehen? Wie weit muss Journalismus gehen? Worin liegen die Gründe für ethisch-moralische Grenzüberschreitungen? Und wie gehen Journalisten selbst mit der Thematik in ihrem beruflichen Alltag um?

Die vorliegende Magisterarbeit beschäftigt sich mit dem Thema Ethik und Moral im österreichischen Boulevardjournalismus. Ziel der Arbeit ist es, Antworten auf die zuvor gestellten Fragen herauszuarbeiten und damit einen Beitrag zur medienethischen Debatte um die Freiheit des Journalismus und seinen Grenzen zu leisten. Dafür wurden einerseits bisherige Erkenntnisse der wissenschaftlichen Literatur aufgearbeitet, andererseits persönliche Sichtweisen von Journalisten der österreichischen Tageszeitungen „*Heute*“, „*Kronen Zeitung*“ sowie „*Österreich*“ in leitfadengestützten Interviews erhoben, um einen Bogen zwischen Theorie und Praxis zu spannen.

## **Abstract (englisch)**

### ***Media morals: How far is journalism allowed to go?***

#### *On the freedom of the Austrian tabloid journalism and its limits*

The phone hacking affair surrounding the British tabloid newspaper “*News of the World*” was by far the largest media scandal to shock the United Kingdom in recent years. Yet, it was just one of many examples of ethical and moral transgressions of limits in media coverage. Globally but also and especially in Austria, events like the escape of abduction victim *Natascha Kampusch* and the incest drama around *Josef Fritzl* led media to their limits, predominantly their ethical ones.

But where exactly are those limits? How far is journalism allowed to go? How far must journalism go? What are the reasons for ethical and moral transgressions? Finally, how do journalists themselves handle such topics in their daily professional life?

This master’s thesis is focused on the topic of ethics and morals in the Austrian tabloid journalism. Its aim is to provide answers to the afore posed questions and, through this, to contribute to the debate on media ethics and the liberties and limits of journalism. Established knowledge from scientific literature has been reviewed and the personal views of journalists, working for the Austrian daily newspapers “*Heute*”, “*Kronen Zeitung*” and “*Österreich*”, have been surveyed through the means of guided interviews in order to form a link between theory and practice.

## **Curriculum Vitae**

**Melanie Jakob, Bakk. phil.**

### **Zur Person**

---

Geburtsdaten	03.04.1987 in Wien
Staatsangehörigkeit	Österreich
Kontakt	melanie_jakab@yahoo.de

### **Ausbildung**

---

seit 2009	Magisterstudium der Publizistik und Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien
2005 - 2009	Bakkalaureatsstudium der Publizistik und Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien
1997 - 2005	Gymnasium, Rainergasse
1993 - 1997	Volksschule, Jagdgasse

### **Praktika und Berufserfahrung**

---

seit 11.11.2013	Unternehmenskommunikation bei eyepin GmbH
24.04.2013 - 31.07.2013	„HiSociety“ - Redaktionspraktikum bei ATV/TV Salon am Naschmarkt
01.03.2012 - 31.12.2012	Chefin der Rezeption im FITINN
01.09.2009 - 29.02.2012	Rezeptionistin im FITINN
01.02.2009 - 31.07.2009	Praktikum im PR BÜRO HALIK
01.07.2008 - 29.08.2008	Praktikum beim ORF in der Abteilung „Dokumentation und Archive“
01.03.2008 - 30.04.2008	Praktikum bei RADIO AFRIKA TV in den Bereichen TV und PR

01.08.2005 - 31.08.2005 + 03.06.2006 - 31.07.2006	Praktikum im Verwaltungsdienst des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
2005 - 2007	Servicekraft in der Weinschenke Schwinger
08.09.2003 - 19.09.2003	Praktikum bei „France Loisirs“ im Rahmen eines Sprachaufenthalts in Frankreich, Saint-Malo

### ***Fortbildungsseminare***

---

02.09.2013 - 11.10.2013	Grundlagen des Mediendesigns für Web und Print
02.11.2012	Excel Einführung
29.10.2012	Photoshop Einführung
27.03.2009 - 29.03.2009	Medientraining mit Guido Meyn